Lutheriade.

Aurich, 1760.
bey Johann Gottlob Luschky,
Königl. Preuß. Officiesisch privilegirten
Buchhandler.

Vorbericht.

Gegenwärtiges Gedicht iſt die Frucht von einigen abgeſonderten Stunden, worinn eine dem öffentlichen Amte gewidmete Perſon, nach vollbrachten Geſchäfften, zuweilen bey den Annehmlichkeiten der Poeſie ausruhen, und dem Gemüthe durch Abwechſelung der Gegenſtände etwas Ermunterung vergönnen wollen. In jüngern Jahren angefangen, in langen Zwiſchenzeiten öfters unterbrochen, allmählig in zerſtreuten Theilen Stückweiſe angewachſen, hat endlich der Trieb ein ſchon ſo weit gediehenes Werk nicht unvollendet zu laſſen, ihm die itzige Geſtalt ertheilet.

Vorbericht.

Der Verfaſſer erkennet, daß ſolches noch weit von derjenigen Vollkommenheit entfernet ſey, die ein Gedicht dieſer Gattung billig haben ſollte; ja ſo gar von derjenigen Mittelmäßigkeit, die er ihm bey mehrerer Muße ſelber zu ertheilen im Stande geweſen wäre. Allein je mehr ſeine Umſtände ihn in Zukunft dieſen Ergötzlichkeiten zu entziehen ſcheinen, je leichter hat er ſich entſchloſſen einen Verſuch zu machen, ob es ſo wie es iſt, den Druck ertragen könne. Er waget dieſen Verſuch mit Vorbehalt, die letztere gleichfalls bereits fertig liegende Hälfte der Vergeſſenheit zu überlaſſen, dafern die Aufnahme dieſer erſtern ihn bemerken ließe, daß er zu milde gehoffet habe.

Das Erhabene, welches alle Proteſtanten in dem Reformationswerke billig verehren, hat den Verfaſſer dieſes Thema vorzüglich auszuwählen veranlaſſet. Nachdem er ſich einmal in dieſes Feld begeben hatte, ſo war es unvermeidlich, Religionsſtreitigkeiten auf dem Wege zu berühren, und das Pabſtthum mit ſeinen eigenthümlichen Farben abzuſchildern. Wie ſehr auch ſeine Gemüthsneigung von allem Religionshaß entfernet iſt, ſo konnte ihn doch dieſe Denkensart nicht verpflichten, von der Wahl einer Materie abzuſtehen, welche er zur

Poeſie

Poesie tauglich erachtete, noch auch, die Farben anders zu mischen, als es der Natur seiner Abhandlung gemäß war.

Die historische Wahrheit hat in diesem Werke der Dichtkunst beständig vorgeleuchtet. Man hat ihr sogar manche Auszierungen aufgeopfert, die es vielleicht gewissen Lesern hätte angenehmer machen können. Billig hat man zu vermeiden gesucht, dieser verehrungswürdigen, und nach allen Umständen jedermänniglich bekannten Begebenheit, durch fabelhafte Erdichtungen die Gestalt einer Legende anzubilden. Gleichwohl wird man auch nicht erwarten, allhier eine gereimte Kirchengeschichte anzutreffen. Ein unveräußerliches Recht der Dichtkunst unterwirft die Nebenumstände der Geschichte und der Zeitordnung einer gemäßigten poetischen Freyheit, um sie nach ihrer Absicht brauchbar zu machen. Und aus diesem Gesichtspunkte wird man auch hoffentlich einige dichterische Bilder beurtheilen, welche in diesen, und noch häufiger in den folgenden Gesängen vorkommen.

Uebrigens wünschet der Verfasser, daß man es dem Gedichte so wenig ansehen möge, daß es unter den Zerstreuungen vieler Geschäffte verfertiget wor-

den, als wenig es seinen Verrichtungen abzumerken gewesen, daß er nach derselben Vollendung einige Stunden in Gesellschaft der Musen zugebracht habe. Es giebt noch immer Leute, welche mit großer Nachsicht für andere nichtswürdige Arten des Zeitvertreibs nur allein die Belustigung der Poesie zur Seiten eines öffentlichen Amtes nicht ertragen wollen. Eine solche Denkensart ist sonder Zweifel noch ein Ueberlaß von jenen Zeiten, da unsere Dichter Meistersänger, und ihre Zuhörer Barbaren waren. Jedoch es ist dem Ruhme der unsrigen fast verkleinerlich, der Dichtkunst, und zwar einer solchen, welche sich mit ernsthaften und lehrreichen Vorwürfen beschäfftiget, eine Schutzrede zu halten, oder ein Vorurtheil zu bestreiten, welches ein de l'Hospital, ein Thuanus, ein Heinsius, ein Grotius mit ihrem Beyspiele widerleget haben.

Luthe-

Lutheriade

Erster

Gesang.

Lutheriade

Erſter Geſang.

Lenk, Dichtkunſt! meinen Kiel, mit lehrerfüllten Bildern
Der Waltung groſſes Werk, der Nachwelt abzubildern.
Wie Gott durch ſeinen Knecht, zum Troſt der Seligkeit
Der Kirchen Heiligthum, von Menſchentand befreyt
Die, bey Verfolgung rein, durch Reichthümer verdorben,
Das Himmelreich verlohr, als Sie die Welt erwerben.

Urſprünglich gab dein Reiz vom Glauben Unterricht.
Komm! widme dich noch itzt der Glaubenslehr Geſchicht;
Harmoniſcher Geſang! Kehr die erhabnen Lieder,
Auf deinen erſten Zweck, das Lob der Gottheit wieder.

Umkleide die Geſchicht mit des Gedichtes Tracht
Die Wahrheit nicht verfälſcht nur ſtärker reizend macht:
So wird der eklen Welt, verdrießlich nackter Lehren
Durch dich erträglich ſeyn, ein ernſthaft Lied zu hören.
O hätt es, wenn ſein Ton dies Götterwerk beſtreift,
Auch Antheil jener Kraft, die es mit Wundern häuft.

Die Seufzer in der Bruſt, die Thränen auf den Wangen,
Die Schrift in müder Hand, voll Hoffnung und Verlangen
Hat Gottes Kirche ſchon die durchgewachte Nacht
Oft, unerhört im Wunſch, mit Wünſchen zugebracht,
Die itzund tempellos in öder Wüſten ſitzet,
Wo ein geſtämmtes Kreuz die matten Glieder ſtützet.
Weiß iſt ihr himmliſch Kleid, der Flecken unbewuſt;
Mit Funkeln heftet es ein Demant auf die Bruſt,
Ihr Haar, der Winde Spiel, vor Kummer losgebunden,
Durchfleugt den Dornenkranz der um ihr Haupt gewunden,
Der Scheitel theurſten Schmuck. So endlich macht ihr Mund
Den Schluchzen oft verſchloß, der Seelen Jammer kund:

O Ei-

„O Sitten! Chriſtenthum! drey hundert erſter Jahren!
„Bis zur Vergeſſenheit ſeyd ihr dahin gefahren,
„Ihr Zeiten! da das Blut, das Golgatha verſpritzt,
„Noch in den Herzen warm, der Chriſten Treu erhitzt:
„Da Tod und Marterthum die Siegeszeichen färbte,
„Der Kirchen, ſtolz der Schmach, die ſie vom Stifter erbte.
„Zwar wird der Jünger nur im klaren Bach getauft;
„Für Geld hat Simon nur ſich ſeinen Tod erkauft;
„Nur Thränen, nur Gebet, wenn Schwerd und Henker
drohten.
„Des Strafworts eingedenk, als Chriſtus ſeine Boten
„Von irrdſcher Macht entblößt, vielmehr von ihr bedrückt,
„Nicht Fürſten, Lehrer nur, in ſeinen Weinberg ſchickt.
„Doch war der Glaube rein, und Tugend ausgeübet,
„In Armuth, die nicht leicht den Laſtern Freyſtadt giebet.
„Noch klagt kein Menſchenſatz, den Stolz hinzu gethan,
„Die Unzulänglichkeit von Gottes Weisheit an.
„Des Glaubens himmliſch Gold, durch Einfalt mehr geſchmücket
„Ward nicht von irrdſchem Pomp und Formeldienſt gedrücket.

„Erhabner Sitten Ruhm füllt aller Völker Ohr:
„Der Heiligkeit Geruch stieg wie ein Rauch empor,
„Der durch die Glut beseelt von Aarons Rauchfaß quillet,
„Wovon die Liebluftheit den Tempel Gottes füllet.
„Und du! die wohlgepaart, selbst Kronen Schimmer giebt,
„Die eh der Heiden Stolz gepriesen, nie geübt!
„Du warst, o Demuth! nur des wahren Glaubens Zeugen
„Durch die Erniedrigung von ihrem Heiland eigen.
„Doch leider! kurzes Glück! wie ungleich unsrer Zeit!
„Sobald als Constantins zu fromme Mildigkeit
„Von Reichthum und Gewalt die Quellen aufgeschlossen,
„O! welche Fluthen Gift sind über sie ergossen!
„Die ist mit Hochzeitspracht der Unzucht Kleider trägt,
„Und den vermachten Schmuck des Bräutgams von sich legt.
„Der Glaube brüstet sich mit Kron und Siegesbogen,
„Den Höhlen, Kerker, Schmach und Banden auferzogen,
„Der an dem Marterkreuz sein Leben einst gewann,
„So mehr im Mark verderbt, je mehr er Weite nahm.
„Kein einst der Andacht Sitz, für Abfall eine Klippe,
„Ist von dem Christenthum verwesendes Gerippe,

„Von

„Von Glaubensreinigkeit rund das Gegenbild,
„Wo Trug und Heucheley den Thron des Cäſars füllt;
„Hier eben, wo die Welt ſollt Tugendmuſter finden,
„Erblickt ſie, und erſchrickt, nur Abentheur von Sünden.
„O Sohn! verlohrner Sohn! der zu den Trabern fleucht,
„Wo noch die Bildung kaum, der Ankunft Adel zeugt.
„Hier ſieht die Chriſtenheit die Laſter, die ſie kränken,
„Sich von dem Prieſterhaupt in alle Glieder ſenken;
„Gekrönt als Majeſtät, verehrt als Göttlichkeit,
„In ſeinen Fehlern ſelbſt unſträflich und geweiht
„Will er die Tyrannen zum höchſten Gipfel führen,
„Und Kirche nicht allein, zugleich die Welt regieren.
„Das Volk weis nichts von Gott: dem Heiland fehlt kein Ruhm
„Nur bloß den Heiligen; dem Fürſt vom Biſchofthum;
„Ihm, der mit höchſtem Stolz Gott alle Namen raubet,
„Doch oft mit That und Mund kein göttlich Daſeyn glaubet,
„Viel tauſend Tand erſinnt, und alles nutzbarlich;
„Selbſt deine Größe wird ein Zeuge gegen dich,

„Fürst vom Messias Reich! Was hilfts, daß erste Zeiten
„Durch Tugend, Quaal und Schmach den Glaubenssieg
erbeuten?
„Was hilft der Kirchen Flor, den sie so theur erwarb?
„Die Freyheit, wofür einst so mancher Märtrer starb?
„Dies alles ist für Rom, es ist von diesem allen
„Die Frucht zur Wollust nur ihm in den Schooß gefallen.
„Erstaunt! wenn Zion hier gekrönte Häupter sind,
„Die von der argen Welt die ärgsten Menschen sind.
„Zucht, Tugend, Wahrheit seufzt, da ihre Priester thronen,
„Und wünscht die Wiederkunft verfolgender Neronen.

„So trennte sich, so stolz, von jener Cherubschaar
„Die dem Monarchenrecht der Gottheit feindlich war,
„Einst der empörte Fürst, dem Engelstand nicht gnügte,
„Und seinen Stuhl gleich hoch zum Stuhle Gottes fügte.
„Bis er, da ihn der Zorn des Ewgen niederwog,
„Nebst vielen, die er mit in die Verdammung zog,
„Ein selbst beherrschend Reich im Pfuhl der Höllen gründet,
„Wo er auf Erden noch Nachahmung reizt und findet.

Ost

Oft wirft die Zuverſicht den andachtsvollen Blick
Auf Gottes Führungen ins Heiligthum zurück;
„Ich weis es, ſagte ſie, ſichtbare Wohlſtandsblüte,
„Iſt mir kein Merkmaal nicht von Gottes Vorſichtgüte.
„Ich ſah, wie kaum belebt, der Erden erſter Sohn
„Entthronter König fiel; wie zu der Sünden Lohn
„Das Leben ganzer Welt auf einem Schiffe ſchwebte.
„Die Gott durch Wunderwerk zum zweytenmal belebte.
„Wenn kurz hierauf der Menſch, vom Schöpfer abgekehrt,
„Bald Gott in falſcher Art, bald falſche Götter ehrt,
„Spürt nur ein kleines Volk der höchſten Vorſicht Segen,
„Nach Canaan geführt auf krummgebähnten Wegen,
„Wo ſich Jehovah zeigt, dem Reſt der Welt verheelt,
„Und Zions Tempel ſich zum engen Lichtkreis wählt.
„Dies Volk, ſein Eigenthum, wo die Verheißung wohnte,
„Wo Gott noch mehr als Gott, noch ſelbſt als König thronte,
„Fällt Babel in das Joch; ſieht ſeines Tempels Bau,
„Sichtbare Glaubensburg, ist der Verwüſtung Schau,
„Weil es, den Lehren taub, an Herzen unbeſchnitten,
„Bewahrer vom Geſetz, zum Abfall ſtets geſchritten.

„Und als das Christenthum, verdammt zu solchem Sieg,
„Aus Crypten, auf des Throns schwindliche Höhe stieg,
„Erbrustet Arius den Glauben reizu stechten,
„Itzt so die Herrschsucht Roms nach weisen Strafgerichten.
„Von Athanasius und von Elias Zeit,
„Giebt Beyspiel mir, und Trost der Kirchen Wenigkeit;
„Die öfters wie der Mond an blauer Wolken Bogen,
„Mit Halb- und Viertelschein die Rundung eingezogen.
„O, die Verheißung ist bey Menschen stets bedingt!
„Bis Kirche, Sieg und Glor in andrer Welt erschwinge
„Hiernieden stets im Kampf; verschränkt in Wechselfällen,
„Ein Gold, doch in der Glut, ein Schiff, doch in den Wellen.

„Dies war vorher gesagt dem seufzenden Geschlecht,
„Doch aber auch ein Gott, der seine Ehre rächt.
„Wie lang entziffre ich, wie ewig, jene Zeiten,
„Da der Verheißung Trost wird zur Erfüllung schreiten?
„Tag, der so lang verweilt! mein Wunsch zeucht dich herbey,
„Und glaubt, daß jeder Stral der Hülfe Anbruch sey.

„Viel

„Viel beten heimlich ſchon zu Gott geſtreckte Hände,
„Daß er von Babylon die zwote Knechtſchaft ende.

So klagt ſie ihrem Gott, und Bräutigam, und Haupt;
Wenn ihr der tiefe Schmerz des Schmerzens Ausdruck raubt.
Die Seufzer ſagen mehr, als ſelbſt die Worte ſagen,
Von Engeln in dem Schooß vor Gottes Thron getragen,
Der Himmel ſelges Heer nimmt Theil an ihrer Quaal,
Die Sonne will verſchwärzt itzund zum zweytenmal,
Da ſie kein Mond verdeckt, der Welt nicht weiter ſcheinen,
Die Cherubs ſtehn betrübt; und Seraphinen weinen.

Wie dem zerſchellten Schiff, das Sturm und Schifbruch ſchreckt,
Der Stille Wiederkunft durch Zeichen ſich entdeckt;
So vorerklären ſich der Schickung erſte Ringe
Ihr itzt durch Vorbereit zukünftig groſſer Dinge:
Es ſchimmert funkeind ſchon an ſchwarzer Himmel Thor,
Der Künfte Morgenroth der Glaubensſonne vor.

Und

Und ist legt ein Gesicht von Gott erhörtes Hoffen,
Und von der Kirchen Trost mit Pracht den Schauplatz offen.

Ihr frohes Auge sieht (durch Himmelsglanz umstralt,
Der dem entzückten Geist sichtbare Bilder malt;
Weil oder Tropfen es der Kraft gesalbet hatten,)
Den Licht, ursprünglich Licht, dem unser Reich der Schatten
Wo der Natur Compaß den weitsten Zirkel schreibt
Tief unter Füßen, schwarz bey tausend Sonnen, bleibt,
Die neblicht zirkelnde in ordnungsvollen Kreisen,
Wie Staub an Gottes Thron, des Schöpfers Größe preisen.

Hier wohnt Gott Zebaoth, der Urquell aller Kraft,
Erhaltend, das Geschöpf fortdaurend neu erschafft:
Wo nicht, so würden gleich so vieler Welten Ballen
In Chaos, und in Nichts, in einem Nun zerfallen.
Die Himmel sehn ihn nicht, nur seines Kleides Saum
Zu klein für Gottes Stuhl der unermäßne Raum.
Der Sohn, des Vaters Glanz, zur Rechten eingethronet,
Wenn sein vergossnes Blut versühnten Sünden schonet,

Macht

Macht nebſt dem ewgen Geiſt im göttlichen Verein
Ein unausdenklich Drey; bewußt ſich nur allein
In Myriaden ſtehn mit Seligkeit umfloſſen,
Die Thronenordnungen der Himmels Hausgenoſſen
Ergieſſend ſich in Lob, der Schöpfung große Pflicht
Mit Flügeln heilger Furcht deckt ſich ihr Angeſicht.
Die Liebe dehnt ihr Herz von Wollüſten durchdrungen,
Vom Vorwurf ihres Dienſts erſeufzende verſchlungen.

Sie ſiehts; doch wer beſchreibt, was man dort eben ſieht.

Nein dies, für dich zu hoch, entweihe nicht mein Lied!
Hier müßten Worte ſeyn, Begriffe auszudrücken,
Die Geiſter höhrer Art, nicht Sterbliche beglücken.
Die Nächſten ſelbſt am Thron ſind von Erkenntniß weit:
Des Wiſſens ſtärkſter Zug iſt Unbegreiflichkeit.
Fünf Himmel niedriger ſieht ſie (dies Bild verſchwunden)
Die leiſe ſchleichenden Verhängniß trächtgen Stunden
Die Kinder flüchtger Zeit, der Himmel Sphären drehn,
Bezeichnend jedem Seyn, das Werden und Vergehn.

Und

Und den bestimmten Punkt, wenn auf der Vorsicht Winken
Ein Thron zu Grunde stürzt, in Nichts die Welten sinken.

Ein weit gehörter Ruf, der durch die Wolken bricht,
Erschallt: **Die Zeit ist da.** Itzt schleußt sich dem Gesicht
Der Vorsicht Tempel auf. Der Berge Gipfel wanken
Von seiner Pforten Stoß. So schnell als ein Gedanken
Flieht her ein Seraphim, die Kron der Creatur;
Nicht kommend sieht man ihn, man sieht sein Dasein nur.
Von auserwählter Schaar des ganzen Tempels Fülle
Hängt blickend von ihm ab, in wartensvoller Stille.
Er hält, sie schüttelnde, die Kette in der Hand,
Durch die Gott einst die Welt an seinen Thron verband,
Woran von dem Geschick im unerforschten Ringen
Die zweten Ursachen sich in einander schlingen.
Wo jeder Zug und Stoß Glück oder Unglück lenkt,
Selbst freyer Geister Wahl, ohn Zwang, in Richtung
schränkt.
Die andre trägt ein Buch: Nach aufgebrochnem Siegel
Theilt er mit weitem Schwung der ewgen Blätter Flügel,

Worinn

Worinn ſein heitrer Blick den heilgen Grundriß ſpürt,
Nach deſſen Plan, das Lamm, der Kirchen Zepter führt.
O könnt er dieſen Plan den blinden Menſchen zeigen,
Wie müßte nicht beſchämt des Tadels Dünkeln ſchweigen!

Er lieſt: „Immanuel hat zornig angeſchaut
„Den Thron, den Menſchenſtolz in ſeinem Tempel baut.
„Er ſiehts, der alles ſieht: Die Wunden, die er ſchläget,
„Rechtfertigt er der Welt, itzt, da er Hülfe träget.
„Der ewgen Herrſchungskron zu viel gekränkter Ruhm
„Gebeut: Es werde Licht in ſeinem Heiligthum.
„Ein Schwur, von deſſen Laut der Himmel Wölbung zittert,
„Gelobt: ob Hölle gleich der Kirchen Grund erſchüttert,
„Daß ſie die Hölle doch nicht überwältige
„O gnug! und viel zu lang. Ihr aber, Sterbluhe!
„Bußfertig ſeht allhier in ſeiner Vorſicht Gründen
„Ein Denkmaal ſeines Zorns, den Spiegel eurer Sünden...,

Itzt läßt, da allgemach die Wolken mehr verwehn,
Erweiterter Bezirk des Himmels Zeughaus ſehn.

Hier

Hier sieht man zum Gebot des Herrschers aller Thronen,
Die Rüstung für ein Heer von tausend Legionen
In Reihen Schwerd bey Schwerd, das himmlisch Feuer
blitzt,
Und aus demantnem Hefft die Flammenklinge spitzt,
Wovon die Schärfe längst der stolzen Seraphs Schaaren
In der Empörungsschlacht des Lucifers erfahren,
Und deren Kleinstes nur für Menschen Rache gnug
Einst der Assyrer Heer vertilgend niederschlug.
Dort steht der dürre Stab den Schwerdtern zugezeichnet,
Der seine Wirkungskraft dem ersten Blick verleugnet,
Womit einst Amrams Sohn, gehorcht zu seyn, gewiß,
Gedrängt von Feind und Meer, die Fluth sich theilen
hieß.
Daneben Jericho umstürzende Posaunen,
Und die; so künftig noch mit gröſserem Erstaunen
Den groſsen Weckungshall aus weiter Mündung bläst,
Gehört von allem Fleisch, das in den Gräbern west.
Die Kohlen sieht man dort von Wunderglut erröthen,
Womit ein Engel einst die Lippen des Propheten

Berührt

Berührt, geheiliget, und zu der Worte Pracht
Dies Werkzeug, Iſrael zum Dienſt, geſchickt gemacht.
Dort beut gehorſam ſich Natur zu einem Wagen
Des Schopfers Wirkungskraft durch das Geſchöpf zu tragen,
Ein Cherub hält mit Macht den Zügel in der Fauſt,
Woran das dopple Paar der Ungeſtüme brauſt,
Der Wagen, worauf einſt, ſein Geiſt, in Flammenzungen
Voll Feuer, göttlich Feur, mittheilend ſich geſchwungen
Auf der Apoſtel Haupt; in Wunderkraft gehüllt,
Die ſich im Edelſten der Elemente bildet.

Was ſonſt noch Wunderkraft zu ihrem Rüſtzeug zählet,
Das alles ſieht man hier: doch wird es nicht gewählet.
Auf einem Altartiſch im innern Heiligthum
Liegt ein geöffnet Buch, das Evangelium,
Lebendig, kräftig Wort! von Gottes Geiſt getrieben,
Durch ſeiner Boten Kiel hinlänglich aufgeſchrieben.
„Dies, zeigend mit der Hand und einem Ehrfurchtsblick,
„Dies, ſagt der Seraphim, „ſey gnugſam zu dem Sieg:

„Der Hoffahrt ſtolzer Trutz, ſoll nur bey dieſem Zeichen
„Ohn andre Wunderthat, des Herolds Stimme weichen.
„Her an! ſo ſpricht der Herr, dich ſetzt itzt meine Hand
„Zur eiſern Säule hin, zu einer ehrnen Wand.
„Zerſtöre und zerbrich des Aberglaubens Schanzen.
„Durch Niederreißen ſollt du meinen Weinberg pflanzen,
„Daß Zion mir im Geiſt und Wahrheit dienen mag.„

Ein, auf vergoldetem Licht getragner Donnerſchlag,
Der ohne Wolken rollt, und Gottes Wahl bezeichnet,
Durchhört die Chriſtenheit, die Wahrheit iſt verleugnet.
Wirt wütend über Rom, entflammt nicht weichen Witz;
Streift langſt Scherbenen Bau, der Gottesgelahrheit Sitz;
Verweilt ſich zweifelnde am Rheinſtroms Mutterſtrande,
Und bleibt entſchlüſſig ruhn im Mittel deutſcher Lande,
Wo aber Wittenberg er ſich im Zirkel zeigt,
Von hier den Glanz umher in tauſend Stralen beugt.

Ihr! denen Seligkeit die erſten Thronen ſparet,
Die ihr im Leben einſt der Kirchen Streiter waret,

Ihr

Jetzt Engeln eingemiſcht; du frühes Glaubenspfand! *
Und ihr! den Coſtnitz ** einſt die Kron der Märtyr band,
Den blutgen Anbegim ſahe ihr in Sieg ſich enden.
Ihr gabt dem Lamme Preis, frohlockend mit den Händen.
Nichts weiter war zu ſehn, da, wie ein Auglied blinkt,
Der Vorhang abgerollt hier plötzlich niederſinkt.

Indeſſen hebt ſich Rom. Da Böhmens Kelch bekämpfet,
Und Baſels Schimpf verſchmerzt, und Waldo Schaar gedämpfet,
Zum wenigſten veracht; ſpannt es dem ſtolzen Lauf
Gewohnter Tyranney von neuem Segel auf.
Noch jung, doch groß an Geiſt durch Wildheit auserkohren,
Und mehr zum Fürſtenthron als Kirchenhaupt gebohren,
Nahm kürzlich Medices mit falſcher Tugend Schein
Des Petri heilgen Stuhl der Staatskunſt opfernd ein;
Wo ſeinem Prieſteramt die Würze nicht zu rauben,
Er es gemächlich hält, gar keinen Gott zu glauben.

* Wiclef.
** Huß, und Hieronymus Pragenſis.

Da ihm Verſchwendung, Pracht, den Durſt nach Gold erhitzt,
Iſt dies ſein gröſztes Lob, daß er die Künſte ſchützt,
Die ſelbſt von Rom genährt, Rom zu bekämpfen dienen,
Und als ein Gegengift in giftgen Sümpfen grünen.

Nach ſo viel, durch Gewalt und Liſt geraubtem Gut;
Nach einem dreyßigmal verkauften Purpurhut;
Nach ſo viel Zehenden den Völkern aufgeleget,
Die Lateran gebeut, und Türken Furcht erträget:
War noch Verſchwendung arm, doch Pabſtthum reich an Rath.

Der Ablaß, der mit Gott um Geld in Handlung trat,
Verehrte Räuberey im Hafen dieſer Zeiten,
Gibt ihm gewohntes Recht zu manchen edlen Beuten;
Da jede Laſterthat, die ſich im Staate regt,
Der prieſterliche Geiz mit einem Zoll belegt.
Mit dieſem Teuſchungskram betrügeriſcher Waaren
Erfüllen Stadt und Land von Krämern ganze Schaaren,
Und machen dich, o Rom! Tyr oder Sydon gleich,
Zur gröſzten Handelsſtadt durch unſre Thorheit reich.

Brief,

Brief, den die Schenke ſelbſt für baare Zahlung ſchätzet,
Den oft das Würfelſpiel dem Glück zum Wurf geſetzet.
So wird des Petri Bau durch dieſen Fund beſtellt,
Und Sachſens Pachtertrag der Cibo Nadelgeld,
Als Mäckler zweyter Hand zahlt Mayns durch Deutſchlands Sünde
Die landverarmende hochtheure Biſchofsbinde.

Aus des Dominicus ſprachſelger Völkerſchaft
Hebt Tezel ſich empor, mit Laſtern ſtark behaft,
Vom Gnadenpredigtamt den Heroldſtab zu halten,
Was Geldſucht eingericht, raubſüchtig zu verwalten.
Er kennt nicht Ehrbarkeit, ihn mäßigt keine Schaam,
Voll Geiz, dem Aergerniß die Frechheit nie benahm.
Sein Schauplatz Sachſenland. Er dehnt die weiten Flügel
Gefaltnen Pergaments, behängt mit ſtolzem Siegel:
Kein Stillſtand dem Geſchrey. Betheurend macht ſein Mund
Des Werks Vortrefflichkeit nächſt weiter Vollmacht kund:

„Nehmt, Sterbliche, getrost Erlassung eurer Sünden!
„Last eure Fastenzeit von Speisenzwang entbinden!
„Kauft Glück und Seligkeit aus milder Kirchen Schooß!
„Zahlt der Verwandten Quaal von Fegfeu'rs Flammen los!
„Schaut, wie die Seelen sich zum Himmel sichtbar schwingen,
„Sobald die Münzen nur fein hell im Becken klingen!
„Jetzt ist die Gnadenzeit! Für Sünden aller Art
„Verhau, und noch zu thun, ist dieser Schatz gespart;
„Selbst Unbußfertigkeit kann seine Kraft nicht hindern,
„Nicht Petrus kann so stark verdammter Anzahl mindern„
So prahlt sein Wort Tumult: die Hand gekrämpft von Geiz
Bäumt auf mit Leons Schild ein rothgefarbtes Kreuz.
Gleich kräftig dem, das einst das Heil der Welt getragen,
Vergiebts — mir schau'rt die Haut, die Sünden nachzusagen.
Ein apostolisch Buch, das alle Laster schätzt,
Wovon Benennung bloß das Herz in Schrecken setzt,
Gesammlet, wohlbelehrt aus höllischen Archiven,
Enthält der Vollmacht Preiß, den Sünder frey zu briefen.

Wie

Wie ein verdorbner Arzt auf offner Bühne kreiſcht,
Der Lebensordnung nicht, nur reiche Zahlung heiſcht.
Gift, Peſten und den Tod beſchwert, und Käufer findet;
So Tezel, und auf ihn des Sünders Troſt gegründet:
Auf ſeinen Ablaß ſtolz kennt er nicht Buße mehr;
Der Reiche zitternde büßt volle Kaſten leer;
Der Landmann opfert froh für leere Hirngeſpinnſte
Von früh geſchnittner Frucht verſilberte Verdienſte.
Selbſt Armuth, die ſein Geiz nicht frey von Zahlung ſprach,
Schleicht bettelnd Haus bey Haus dem kleinen Almos nach,
Leidt Blöße, Hunger, Durſt, und läuft in vollen Haufen,
Ihr Spargeld in der Hand, ſich Seligkeit zu kaufen.

Du ſahſt es, Glaubensheld! mit Abſcheu und Verdruß
Und heilgem Trauren an; du, den der Vorſicht Schluß
Mit vorbeſtimmten Rath zum Werkzeug auserleſen,
Sein Zion aufzubaun, ſein Zion, das geweſen.
Wenn dich einſt Zärtlichkeit bey eines Freundes Gruft
Ein jäher Donnerſchlag zum Dienſt der Kirchen ruft;

So war die Tezels Spott ist Donner in den Ohren,
Der Sendung gnug zu thun, wozu dich Gott erkohren!
Einst ließ die Vorsicht ihn, noch wahrer Weisheit leer,
(So führt sie wunderbar!) im Kloster, ungefähr,
Wo den bestäubten Schrank vergessne Bücher drücken,
Hilf Gott! welch Ungefähr! das Bibelbuch erblicken.
Fast unbekanntes Buch in Babels Finsterniß,
Durch Scot vom Platz verdrängt. Der Zug: Nimm hin,
und lies!
Dringt wie ein Schwerd ins Herz; wirkt Hunger nach
dem Worte,
Und eröfnet ihm zuerst der Sendung Gnadenpforte.
Er liefet und erschrickt, schaut nie geblicktes Licht,
Ihm fallt die Finsterniß wie Schuppen vom Gesicht.
Wo bin ich! ruft er aus, wie liegt die Welt im Wüsten!
Ist dies, ist dies die Schrift, so frag ich, sind wir Christen?
Sein Herz ist umgestürzt: In sich verschloßner Geist
Sucht, da er sich zuerst dem Vorurtheil entreißt,
Entwickelnd den Entwurf, Geld in den Schatz zu tragen,
Den er der Christenheit wird zu eröffnen wagen.

So

So, daß im Nebenwerk er bald dem Erſten gleicht,
Und in der Gottesleyr die Größten überſteigt.
Scharf, ſeine Urtheilskraft; raſch, Munterkeit der Jugend.
Im Lehr- und Predigtſtuhl, im Nachruf ſeiner Tugend,
Schon groß; weil er durch Schrift Kraft in die Lehren flößt,
Und von Aquinas Wahn die Zauberbinde löſt.
Geſichert geht ſein Tritt am Rande ſchroffer Tiefen:
Voll Eifer, doch geſetzt, kühn, wenn er angegriffen,
Nie durch Gefahr erſchreckt, durch Vorurtheil geblendt,
Unwiſſend wankhaft ſeyn, wenn er die Wahrheit kennt.
Nicea wünſchte ſich zum Verſitz ſolche Gaben.

So iſt Er. Solchen Mann will dieſer Zeitpunkt haben,
Wo Blindheit, Leichtſinn, Furcht, zum Duden nur beherzt
Den Kirchverderb nicht ſieht, zum mindſten leicht ver-
ſchmerzt.
So, wie ſich zitternde die ſcheue Taube drücket,
Wenn ſie der Falken Heer in Lüften ſchweben blicket.
Falls ja ein Flattertrieb in manche Bruſt ſich ſchleicht,
So iſt die Quaal doch ſtumm, die unterm Zeche keucht,

Ertragen Völker nicht, ertragen nicht die Thronen,
Selbst Hölle, sagt ich fast, ja selbst des Himmels Schonen,
Roms Uebervälteigung und Tezels Rauberey?
Ihm sagt es sein Beruf, daß Schweigen sträflich sey.
Umsonst sieht er zuvor der Kirchen höchste Richter:
Er findet überall verneinende Gesichter,
Wenn Demuth anfangs noch sanft mit Ermahnung spricht,
Und in der Finsterniß die Bahn mit Zweifeln bricht.
Zeigt gleich aus Heucheley ihr Mund verstellte Schmerzen,
Der Worte Traurigkeit reicht nicht bis zu dem Herzen.
Es siehe der Purpurhut und Zions Wächterschaar
Theilhaftig an dem Raub den sinkenden Altar
Nur täglich tiefer noch in diese Sündfluth tauchen,
Und löse den ernsten Wunsch in dem Verzug verrauchen.

„Gott! sagt Er! mässende im Blick dies neue Feld,
„Mir fehlt der Eifer nicht, doch Wissenschaft der Welt;
„Mein Mund ist nicht beredt, wer mag in unsern Tagen
Die Wahrheit nackt und bloß an Fürsten Höfe tragen?
„Wer bin ich, grosser Gott! welch Führer! welche Bahn!
„Ich, der die Augen selbst dem Licht kaum aufgethan!„

Wie

Wie, wenn dem armen Mann, Bewohner von dem Strande,
Ein längſt verlohrner Schatz aus tiefem Meeresſande
Mit ſeltner Wohlthat Gunſt an ſeine Hütte ſchwimmt,
Er ihn mit Freuden zwar, doch auch mit Zweifeln nimmt;
Dünkt ſich dem Glück zu klein; ſo nimmt der Demuth Wanken
Der Sendung Hoheit an; ihr Nichts ſtets in Gedanken.
So aber ſchöpft er Troſt: „Wenn es der Herr gebeut,
„Wird Vorſatz, Muth und Kraft mir zur Nothwendigkeit.
„Befiehl, ich bin gefaßt, dein Werkzeug hier auf Erden
„Der Wahrheit Prediger, ſelbſt Märtyrer zu werden.
„Geiſt, welcher heilig macht! was recht iſt, zeige mir!
„Ruf, der vom Himmel ſtammt! Befiehl, ich folge dir!„
Er eilet und verſucht, von dieſem Trieb beweget,
Getroſt zum erſtenmal, wie weit ſein Bogen träget.
Er kennt die Schwierigkeit, und ſorgt nicht; kein Verzug:
Der Anfang ſey mit Gott, die Kanzel und der Druck
Straft, widerlegt, beſiegt, mit mächtigem Entſchluſſe
Geldſüchtge Nichtigkeit von der papiernen Buſſe.
Du wollteſt, Jehovah! ein Mittel, das veracht,
Wodurch den Erdenſtolz dein Rath zu Schanden macht.

Du wollteſt, daß die Welt der Gottheit Finger merke,
Drum wählſt du Schwachheit ſelbſt zum Triebrad gröſter Werke.

So ſah Caldea einſt die undankbare Brut
Von dem entſchwommnen Reſt der Uferloſen Flut,
Im Anwachs bald verderbt, die ſtolzen Mauren thürmen
Sich gegen Gott und Flut durch eignes Werk zu ſchirmen.
Mit tauſend Händen greift ihr Trotz den Vorſatz an,
Und zwingt, was nur Natur zur Beyſteur zwingen kann;
Veſt ſteht ihr himmliſch Schloß, aus Harz und Stein geklebet,
Wovon der Gipfel ſchon der Wolken Nachbar ſchwebet.
Doch, Gott verlacht den Stolz der auf dem Erdpunkt thront,
Zu deſſen Sturz ſo gar Er ſeiner Blitze ſchont,
Und läßt, das Wunderwerk der Thorheit zu vernichten,
Verwirrter Sylben Krieg des Donners Amt verrichten.

So wankt der Tyber Thron, veſt durch der Jahre Laſt,
Den kaum von Chriſtenheit der weite Boden faßt,
Dein Gipfel iſt erreicht! dein Maaß iſt vollgeſündigt!
Rom! dir iſt itzt der Krieg auf ewig angekündigt.
Manch Weiſer, der dem Heil ohn Troſt entgegen ſah,
Spürt, daß nun Gottes Arm, und Mann, und Stunde da,
Man hört auf Erden ſchon ſo, wie im Himmel ſchallen:
Die groſſe Babylon, ſie fällt, ſie iſt gefallen.

Lutheriade

Zweyter

Gesang.

Zweyter Gesang.

Begierig hört das Volk die nie gehörte Wahrheit
In tausend Herzen bringt der Ueberzeugung Klarheit,
Die durch die Finsterniß mit gröſſerm Segen brach,
Als selbst Wahrscheinlichkeit dem Wunsche nie versprach:
Und glauben solltest du, daß auf der Wolken Wagen
Die Engel, dieses Wort den Völkern zugetragen.
Rom dunstet Eifer aus, als es den Nachruf hört;
Wer haßt die Wahrheit nicht, die unsern Vortheil stört?
Bereit mit Glut und Schwerd sein Ansehn zu verfechten,
Wenn Cherubs andre Lehr selbst von dem Himmel brächten.

„Wer ist denn dieser Mönch, der uns so wehrlos acht?
„Den ich„ — wohl ihm, daß Rom nach solchem Blut
nicht tracht!
Sagt Leon. „Denkt er denn, Erfinder neuer Glauben,
„Uns Hoheit und Gewalt, Kron und Altar zu rauben?

„Er

„Er büßte — Prieſter ſelbſt, was ſtört er unſre Ruh?
„Viel, was er ſchreibt hat Grund, doch ſteht es ihm nicht zu;
„Doch giebt es Aergerniß; Es ſtopft dies Kind der Höllen
„Die uns begeiſternde des Reichthums beſte Quellen.„
Bald, wenn der Hoheit Stolz noch andre Staatskunſt lehrt,
Acht er nicht ſeines Throns die Pöbelſekte werth;
Verachtung darf ſie nur, ohn daran Theil zu faſſen,
Zum Grab, dem Kloſterſtaub und Dunkel überlaſſen;
Da oft die Ruhe bloß entbrannte Glut erſäuft,
Die durch Bewegungen der Hülfe um ſich greift.
Der ungewiſſe Geiſt wankt in des Eifers Wallen:
Kein Kunſtgriff, den er rühmt, will ihm recht tauglich fallen.
Nicht ſparte Welſche Liſt argſchleichendes Bemühn,
Ihr Opfer jenſeit nur der Alpen hinzuziehn:
Doch, Sachſen willigt nicht. Es wird, dies muß behagen,
Dem Vio von Gaet die Waltung aufgetragen,
Daß er, wie es auch ſey, dies Unheil niederſchlägt
Dort, wo Germanien die Reichsverſammlung hegt.
Sein Witz verſpricht den Zweck, wozu ihn Rom ernannte,
Der Göttlichkeit des Stuhls ein Schmeichler und Trabante,

Der

Der schon durch Werk und Kiel die Allmacht Roms beschützt,
Und itzt im Purpurkleid am Kirchenruder sitzt.

Auch Tezels Fahne zeucht der Helfer Rath zusammen.
Es drohn auf offnem Markt gefürchte Ketzerflammen,
Worinn Lutherus Schrift mit Rachsucht Vorgemuß,
Ihn selbst erwartende, zu Asche lodern muß.
Zum Feuer! Ketzerey! Zum Feuer! rufen alle:
Je mehr der Vorwurf wahr, je mehr erweckt er Galle.
So wie das todte Meer, so bald man es betrübt,
Aus innerem Verderb den Schwefelsprudel giebt.

Wohl uns! daß ihr zu schwach die Vorsicht zu bestreiten.
Er, der ihr Werkzeug ist, folgt willig ihrem Leiten,
Er zeucht nach Augspurg hin, der unerschrockne Mann;
Hofft, und begreift nicht einst, daß man hier fürchten kann.
Gebet und Frölichkeit sind seine Reisgefährten,
Sein Muth wird ihm ein Arzt, Gesundheit abzuhärten,
Die ihm, nebst Zehrgeld fehlt. Gefährlich ist der Schritt,
Zum Schutzbrief nimmt er blos Gewissens Unschuld mit;

Und will, eh Rom und Welt auf ihn ſchon Dolche ſchärfen,
Rom, Obrigkeit und Welt, ſein Urtheil unterwerfen.

Nicht fern von ſeinem Weg, auf unbewohnter Flur
Liegt eine Hohlenkluft, durch Baukunſt der Natur
Den Felſen eingewölbt, die mit bemoostem Rücken
Ihr überhangendes ſtets kühles Obdach drücken,
So daß, als Menſchenhand, dem Werk zur Hülfe kam,
Sie ſelbſt die Geſtalt wohnbarer Hauſung nahm.
Noth und Verfolgung hat, nicht Mönchenband gewogen,
Oft manchen Taborit den Grüften zugezogen,
Im Leben ſchon verſcharrt, und wo den Gliederreſt
Der Tod, wenn er ſie löſt, zugleich begraben läßt.
Solch einen ſieht man hier, noch friſch zu Arbeitslaſten
Verſtorbnen längſt bekannt, der Gegend Ehrfurcht, raſten.
Wo er, durch Fleiß ernähret zum Tode ſtets bereit,
Bey Büchern und Gebet und eigner Genugſamkeit,
(O wie viel hat er ſchon gedacht, gewirkt, erlitten!)
Das höchſte Lebensziel der Menſchheit überſchritten.

So

So sah der Orient einst manchen werthen Greiß
In öder Wüsteney stark, da die Scheitel weiß
Der mehr als hundert schon im Kreis gewelzter Sonnen
Durch strenge Mäßigkeit dem Grabe abgewonnen.
Sein Geist, begränzt im Wunsch, durch sein beschiednes Theil
Forscht hier, bald die Natur, bald der Erlösung Heil;
Bemüht aus Gottes Wort, was sein Befehl gewesen,
Gleichwie aus dem Geschöpf, wie groß Gott sey, zu lesen,
Besuchend oft im Geist, entzückter Inbrunst voll
Den Ort, den selgen Ort, wo er einst wohnen soll.
Auf Ewig sammlet er, den Zeitwerth auf der Wage
Erwucherten Gewinnst, in Eil verflossner Tage,
Und schmeckt Zufriedenheit, die dem zur Seiten schwebt,
Wer Wahrheiten erkennt, und nach der Tugend lebt.
Lutherus, der erkrankt an diesen Ort gekommen,
Kehrt frölich bey ihm ein, und liebreich aufgenommen
Umfängt ihn Pfleg und Ruh in seiner Krankheit Schmerz,
Was der Bewirthung fehlt, ersetzt des Gebers Herz.

Zwar ist nicht Gastmahl hier, nicht Hausgeräth zu finden,
Nach Art von Arcimbold * und reicher Kirchen Pfründen,
Wo seltner Rebensaft in goldne Becher quillt,
Entfernter Himmel Frucht der Schalen Silber füllt,
Und was die Gärtnerkunst zum zarten Leckerbissen
Der Jahrzeit Eigenthum und der Natur entrissen.
Fluß, Wurzel, Kraut und Milch reicht seiner Tafel dar
Was einst der Unterhalt der ersten Väter war.
Mehr Lebensweichlichkeit, die nicht mit Alter lohnet,
Ist ihm, und seinem Gast veracht und ungewohnet:
Doch Unschuldsfreude bleibt der Armuth nicht verneint
Die Reichthum oft vermißt. Er führet seinen Freund,
Wenn kühle Lüfte sich mit Abendröthe gatten,
Von einem Eichenbaum zum ausgebreiten Schatten,
Wo oft sein froher Blick durch Schöpfungswunder irrt,
Und heilge Stille ihm ein Andachtstempel wird.
Hier sitzend in dem Mooß, am alten Stamm gelehnet,
Da sich ihr ganzer Geist mit weiter Aussicht dehnet

Ertheilt,

* Ein Generaltommissarius des Ablaßkrams, welcher von dem dadurch erworbenen Gelde silbernes Tisch- und Küchengeräthe hatte verfertigen lassen.

Ertheilt, mit mehr Geschmack, und reizender Gestalt
Ein labendes Gespräch den Seelen Unterhalt,
Worinn die Herzen sich vertraut zusammen giessen.

„Wie? sagt der Einsame, welch Trieb hat dich ge-
rissen,
„Daß sich dein Schifflein auch in jene Wellen drung,
„Wo Schiffbruch zwar berühmt, doch nie die Fahrt gelung?
„Kein Arzt schändt seine Kunst bey unheilbaren Kranken;
„Wie? oder wird es dir der Vatican verdanken,
„Der so viel Zeugen schon den Flammen zugeschickt,
„Und der Waldenser Lehr mit ganzen Alpen drückt?
„Ihr hat die Krankheit Ruh, Mißzeichen von Genesen!
„Wesselius, von Niem, Clemangis sind gewesen,
„Und Böhmens Märtyrer! ihr Leben ist dahin,
„Da sie uns zum Verlust, sich aber zum Gewinn
„Durch ein Vergängliches, zwey Ewige erworben,
„Im Nachruhm, und in Gott. Sie sind, sie sind gestorben.
„Ich überlebter Rest, und Zeuge ihrer Noth
„Kannt viele dieser Zucht; todt, alle sind sie todt,

„Verjagt, zerstreut, verstummt; auf die man Schuld hat
brachte,
„Damit der Völker Haß sie strafenswürdig achte.
„Sie waren, fährt er fort, die Thränen im Gesicht,
„O bessrer Zeiten werth, die unsre duldt sie nicht.
„So wie ein strenger Nord nach ersten Frühlingstagen
„Der zarten Hyazinth, noch schwach ihn zu ertragen,
„Wenn sie ihr duftig Haupt zu früh hervorgerückt,
„Mit kalter Sichel Stoß den schlanken Stengel knickt;
„Wo noch, an Pracht entblößt, zum Boden hingestrecket
„Der Mieder von dem Grund der Blätter Silber flecket.
„Wenn gleich die Wahrheit itzt in mancher Brust erwacht,
„Die, Tugend christlich zwar, der Zeitlauf päbstlich macht,
„So darf man doch dem Schmerz kaum Klagen anvertrauen,
„Selbst Triebe werden matt, da sie im Beyspiel schauen,
„Daß jeder, der sich nur dem Thier entgegen stellt,
„Durch seine Wuth erliegt, und Nem ein Opfer fällt.
„Ich deute nicht erstrecht den Sinn von dunklen Sprüchen:
„Doch längst hat schon der Wahn manch frommes Herz
durchschlichen,
Längst

„Längst hat Germanien, das seine Pressung klagt,
„Rom sey der Antichrist, zu sagen schon gewagt,
„Den Pathmos Märtyrer die Zukunft auf der Zunge,
„Im hohen Lobgesang vom Sieg des Lammes, sunge.
„Hier fehlt ihr Zug vor Zug die Aehnlichkeit erfüllt,
„Es schildert uns die Schrift dies heilgemahlte Bild,
„Nie hätte sie dies Bild von solchem Pinselstriche,
„Das Rom, wär es gerecht, so klar und kenntlich gliche.
„Ist hier der Abdruck nicht in jedem Merkmaal voll?
„Wenn oder warten wir, daß er erscheinen soll.
„Bezeichnen deutlich nicht der Scheiterhaufen Funken
„Die Kirche, von dem Blut der Glauben Gottes trunken?„

Es schmückt ein reizend Bild der Höhlen dunkle Wand,
Wo manch gewähltes Buch und manche Muschel stand.
Das er, der Kunst geneigt, als Jugend es vergönnte,
Der Tafel einverleibt, ein Kranach schätzen konnte.
Wo man Huß und Jerom, die Tugend die sie schmückt,
Den Muth, die Redlichkeit in Farben sichtbar blickt.

Dies holt der Alte her, das Aug von Zähren trübe:
Hier lebt, hier athmet noch sein Schmerz und seine Liebe.
Einst hat er sie noch jung als Lehrling angehört,
Und beider Tod gesehn, stets ihre Schrift verehrt.
Er läßt, vom Wahn erfüllt, selbst ein Vergnügen spüren,
Die alten Wunden noch erzählend zu berühren.

„Als, sagt er, Sigismund zur Kirchversammlung schritt,
„Der Wunden eingedenk, die Gottes Kirche litt,
„Und eingedenk der Pflicht die seinem Zepter eigen,
„Als Oberwächter sich der Christenheit zu zeigen:
„Setzt auch auf Cäsars Wort Huß seinen Wanderstab
„Nach Costnitz, voll Vertraun, das ihm Gewissen gab.
„Hier war der Ausbund schon der Clerisey erschienen,
„Mit Gauklern stark begleit, begleit mit Concubinen,
„Vorher auf Huß ergrimmt; und hüllet Haß und Neid
„Im Glanz des Verhangs ein von der Unfehlbarkeit.
„Wie groß war dieser Mann! gesegnet seine Lehre!
„Der Wahrheit stark erkannt, und zu der Wahrheit Ehre
„Das

„Das Ruder muthlos nicht den Wellen eingeräumt,
„Weil das bewegte Meer von Stürmen brauſend ſchaumt.
„Er, Einzeln, gegen Rom. Geriſſen in die Banden,
„O wie viel Ungemach hat er nicht ausgeſtanden!
„In ſeines Kerkers Schlamm, beraubt von Troſt und Licht,
„Giebt er noch Brüdern Troſt, der ihm doch ſelbſt gebricht.
„Doch was verketzert ihn? Den Ablaß anzuklagen,
„Für Tybers Krenenglanz den Blick nicht niederſchlagen,
„Dies, dies war ſeine Schuld. Man ſieht von ſeiner Lehr
„Die Gleichheit mit der Schrift. Nichts deſtoweniger.
„Verlockung täuſcht ihn nicht, nicht läßt er Wahrheit ſinken
„Verdammt von ihrem Haß den Hefen auszutrinken.
„Für die Verfahrungsart fleucht jede Redlichkeit,
„Wenn ſie ihn biſchöflich des Prieſterthums entweiht
„Dem Satan zugewünſcht, und Hochgelächter hauſen,
„So hört ich noch dies Wort von ſeinen Lippen träufen:
„Kein Richter, keine Macht verdammt die Unſchuld nicht,
„Die das Gewiſſen frey, der Glauben ſelig ſpricht.
„Itzt mögt ihr eurem Fall vielleicht noch Jahre ſtehlen,
„Doch guter Sache wird ein andrer Mund nicht fehlen.

„Der Ewigkeit Geſetz gleichförmig zwiſchen Gott
„Und Sterbliche, das Recht, giebt Wahrheit nicht zum Spott,
„Dies wird uns Richter ſeyn; ſein Thron iſt das Gewiſſen,
„Sein Rächer jener Tag, den wir erwarten müſſen.
„Er geht zum Scheiterhauf, durch keine Furcht bewegt,
„Sieht manchen armen Mann, der Bündlein Reiſer trägt
„Verdienſtlich, wenn er ſie dem Holzſtoß eingewunden.
„Huß hebt die Augen nur, (die Hände ſind gebunden,)
„Ruft, heilge Einfalt! aus. Ein Blick auf Sigismund
„Macht des Geleites Bruch und Cäſars Schamroth kund.
„Noch wird durch Pappenheim ihm Gnade angetragen,
„Doch für bedingten Preiß ſtandhaftig ausgeſchlagen.
„Verzeih es meiner Pflicht! ſpricht Demuth Hoheitsvoll
„Die mehr als aller Welt der Gottheit folgen ſoll.
„In Wolken hebt ſich Rauch der wirbelnd aufwärts ſteiget,
„Mit Praſſeln folgt ihm nach die Flamme die ihn zeuget;
„Die Quaal die er erwart, die Glut die ſchon entbrennt
„Schreckt nicht den freyen Geiſt, der ſeine Hoheit kennt.

„Noch

„Noch schallt ein Lobgesang aus heißer Flammen Schlunde,
„Die Stimme strebt und stirbt in dem verbrannten Munde.
„Sein letzter Othem sang von heiligem Vertraun
„Beglückt, so er vermocht die Zukunft durchzuschaun,
„Wie dieses Saamenkorn, das seine Hand gesaet,
„So sagt man, ahnt es ihm, einst einst ins Reifen gehet.

„Mit eben so viel Muth, doch mehr Gelehrsamkeit
„Und hoher Rednerkunst, nicht ungleich güldner Zeit
„Hat noch Jerom von Prag Verdammung hier gefunden,
„Mit Huß im Glauben eins, auch im Geschick verbunden;
„Welch eine Seele! Freund! da sie der Welt entfleucht
„Im Punkt, da sie sich nackt und ohn Verstellung zeigt;
„Er küßt den Todespfahl, selbst würdig Ehrensaulen!
„Den Henkern giebt er Hülf die Ketten anzukeilen:
„Sie meiden sein Gesicht. Kommt, sagt er, nur heran
„Und zündt die Flamme nur mir recht für Augen an.
„Er acht den Tod zu schön die Augen zuzudrücken.
„Kaum können Dampf und Glut sein laut Gebet ersticken,

„Wenn

„Wenn Flamme gleich bereits den Holzstoß ganz verschlingt,
„Und auf der Spitze schon dem Himmel Botschaft bringt.
„Wir opfern Thränen nur, Gelehrten in der Ferne,
„Sein Geist entfleucht der Welt, und mischt sich in die Sterne,
„Wo ihm, im Leben hier schon angestraltes Licht
„Froh, daß ers nicht verfehlt, voll in die Augen bricht.

„Nie gieng ein Stoiker so groß zur letzten Stunde,
„Nie führte Sokrates den Becher so zum Munde,
„Nie hat ein Mutius die ausgestreckte Hand
„Mit mehr Standhaftigkeit den Flammen zugewandt.
„Die Vater wüten noch auf Wiclefs morsche Knochen
„Ihr Ansehn wird zuletzt an Böhmens Kelch gerochen.
„Die Untreu wird Gesetz. Betrogne Eifersucht
„Hat ihre Schriften gar den Flammen zugeflucht,
„Die glänzend durch dies Feur der Forschung Zunder geben,
„Und was sie tödten sollt, bringt ihnen neues Leben.

„Den Tod stets im Gesicht und meiner Lehrer Quaal
„Verbarg mich Lebensatt das Perusiner Thal

„Verbaft,

„Verhaßt, oft angeklagt, geſchreckt von Blutgerüſten.
„Waldenſer wohnen hier, ein Reſt der alten Chriſten,
„Volk, das der Vorſicht Huld der Welt zum Wunder ſtützt,
„Im Irrthum ihre Lehr, ſie in Verfolgung ſchützt;
„Durch Alpen abgegränzt, hat Unſchuld ihrer Sitten
„Und Glaubens Lauterkeit nichts von der Zeit erlitten.
„Rom heißt hier Antichriſt, das Meßopfer ein Gedicht,
„Man ſchilt den Meßgebrauch und acht die Bilder nicht,
„Verbeut die Heiligen und Oblat anzubeten,
„Dies wird, (ſo dünkt es mir,) nah deinen Lehren treten.

„Du kennſt des Tybers Grimm, wie er mit Glut und Schwerd,
„Was er bekehren will, in Aſch und Trümmern kehrt;
„Wie einſt Dominicus, bereichernd ſeinen Orden
„Durch dieſes Volkes Mord, zum Heiligen geworden;
„Wie Rom der Laſter Schmach in ſeine Unſchuld kirbt,
„Bald mit erhabnem Kreuz ein Heer von Henkern wirbt,
„Selbſt Mörder frey geſagt ſein Glaubensſchwerd zu tragen,
„Mit Rechtskraft raſende, und ganzen Niederlagen.

„Daß

„Daß selten ihm ein Jahr Raum zum Erholen beut,
„Wenn Vorsicht auf den Staat mit Krieg und Pesten dräut.
„Blut, das vergebens fleußt! fruchtlose Lasterthaten!
„Noch grünen, doch betrübt, des Glaubens reine Saaten.

„So sieht man, wenn das Meer sich aus den Ufern
geust,
„Und einst besaamtes Feld mit ödem Sand verschleust,
„Vom goldnen Weizenkorn unangebaute Aehren
„Zwar sparsam, schwächlich zwar, doch stauden und sich
mehren.
„Ohn Wartung, blos aus Gunst der Sonnen und des Thau's,
„Keimt es, und blüht, und reift, und sät sich selber aus.
„Oft schlägt ein Ungestüm manch edle Sprossen nieder,
„Es folgt ein beßres Jahr, und es erholt sich wieder;
„Jahrhundert schleicht es durch, und grünt zum Wun-
der vor,
„Da schon vom alten Grund Gedächtniß sich verlohr.
„O! ihr vom Christenthum ehrwürdige Ruinen!
„Wie schwer wird euch vergönnt dem alten Gott zu dienen!

„Bald

„Bald prüft den Ketzerstand ein Eisen, das geglüht,
„Bald Fluth, wo man Beweis auf Wellen schwimmen sieht;
„Noth reizt zuweilen Kraft, und zwingt sie Muth zu fassen,
„Wenn Zwang und Grausamkeit der Furcht nichts übrig lassen.

„Itzt eben überfällt dies Volk Bekehrungswuth,
„Das in der Wirksamkeit sorglosen Armen ruht.
„Nicht sicher in der Flucht, nicht in der Felsen Ritzen,
„Umsonst erklettern wir der steilen Alpen Spitzen,
„Umsonst verbirgt uns Furcht in tiefster Höhlen Schooß:
„Vom Erden Mittelpunkt bis in der Wolken Schloß
„Hat uns ihr Grimm verfolgt, der auch in Höhlen wütet,
„Woselbst der Schlangen Zucht für Anfall sicher brütet.
„Der Holzstoß angeflammt verschleußt den Schlund der Kluft,
„Man wälzet Brand und Tod in die erstaunte Gruft.
„Die man zur Höllen macht. Ein Theil vom Schutt erdrücket,
„Den andern frißt der Brand, wenn andre Dampf erstücket.
„Und wenn die Erde noch den blassen Ueberrest
„Aus ihrem Eingeweid auf Felsen fliehen läßt,

„So

„So werden wir auch hier entbloßt und abgemagert
„Von Hunger und von Durst, Pfeil und Geschütz belagert.
„Die Wolken fliehn zurück, die in gewohnter Bahn
„Den neuerwählten Platz zum Glaubens Blutbad sahn.
„Die Thaler sehn erstaunt Blut aus der Höhe gießen,
„Und den erwärmten Schnee roth von den Alpen fließen.
„Bis daß Verzweiflung uns ins Thal herabgestürzt,
„Wo endlich noch das Schwerd den langen Jammer kürzt,
„In dem die Mörder hier mit neuen Todesarten
„Im sichern Hinterhalt auf ihre Opfer warten.
„So hört ein scheues Reh, in lauter Forst gejagt,
„Das über Zaun und Netz den kühnen Sprung gewagt,
„Zuletzt im offnen Feld versteckte Röhre knallen,
„Und muß, vom Garn befreyt, von Schuß des Jägers fallen.

„So große Klippen schon beglückt vorbey geschifft
„Hat diese Höhle mir die Sicherheit gestift.

„Du

„Du aber, laß dich Freund, durch Beyspiel unterweisen,
„Da du den Fallstrick siehst, wer zwingt dich hinzureisen:
„Schau von dergleichen Fall betrübte Aehnlichkeit!„

Lutherus seufzet oft zu seines Freundes Leid.

„O! sagt er, noch ist nicht der Kirchen Fall beschlossen,
„Da auf so manches Herz der Geist sich ausgegossen,
„Da noch ein ganzes Volk Rom laut entgegen spricht.
„Ich haßt es, dieses Volk, verzeih! ich kannt es nicht;
„Verdeckt, wie Israel einst siebentausend zeiget,
„Die für den Baal noch die Knie nicht gebeuget.
„Ich aber? —— Mein Beruf erfordert es von mir!
„Die Wahrheit wird erkannt und dennoch schweigen wir,
„Und dennoch wollten wir auf Gott vertrauend warten,
„Bis Wunderstimmen sie den Menschen offenbarten.
„Die Waltung hat ihr Ziel, das keine Macht verrückt,
„Nicht dem Exempel stets der Vorwelt eingedrückt.
„Es wird mir nicht erlaubt, es sey, die Welt zu ändern:
„So häufe denn mein Tod die Zahl von Glaubens-
pfändern,

„Was ihmnd Huß für uns, ſey ich der Künftigkeit,
„Mein Blut mag Zeuge ſeyn von unſerm Raum der Zeit.
„Doch ordnet Gott denn blos die Laufbahn ſeiner Sterne?
„Und ſieht er müßig an, Zuſchauer in der Ferne,
„Den Dienſt, den man ihm frohnt, der Kirchen Unglücksſtand?
„Trägt er die Herzen nicht der Menſchen in der Hand?
„Fehlt eder ihm ein Schild die Seinen zu bedecken?„
Der Greis umarmet ihn, begleit ihn lange Strecken:
Bewundernd ſeinen Muth, und den gewagten Schritt,
Er ſpricht: Du wirſt es ſeyn; und theilt ihm Segen mit.

Sie ſcheiden. Luther eilt. Nach Auguſtburg gekommen
Hat Cajetan von ihm den Fußfall angenommen;
Des Purpurs Richteramt im Aufzug und Geſicht.
Worauf er zu dem Mönch mit gnädgem Stolze ſpricht:

„Mach Neuling! Es iſt Zeit, nach dem Tumult ein Ende.
„Noch beut die Kirche dir leutſelig ihre Hände,
„Den ſie im Schooß erzog! Iſt deine Abſicht treu?
„Biſt du ihr Sohn? Wohlan! Bis hieher ſtehts dir frey.

„Nicht

„Nicht weiter! Freue dich, daß Gnade dir noch leuchtet.
„Entſage deiner Schuld die ſchon dein Auge beichtet,
„Und deinem Ablaßraub. Faſt zurnet Leon ſchon.
„Hier theilet ſich der Weg nach Strafen, oder Lohn.„
Ein Blick der Hochmuth ſchnaubt; den Ernſt und Strenge ſchärfen,
Giebt ihm zu ſprechen Macht, und fordert Unterwerfer.

„Ich rede, du befiehlſt: So ſagt er, meiner Bruſt
„Die treulich Wahrheit forſcht, iſt Irrthum unbewuſt,
„Doch wird Belehrung mir, demüthig Richtſchnur ſeyen,
„Mein Nichts wird Wiederruf ſich nicht zur Schande ſchätzen,
„Nicht, daß von meiner Lehr mein Wandel Bürge ſey,
„Von Fehlern bin ich nicht, nicht von dem Irrthum frey.
„Nicht rühmt ſich mein Beruf, Begeiſtrung oder Wunder
„Pflicht und der Gottheit Ruhm, ſind meiner Lehre Zunder.
„Iſt aber, o! die Schrift die Fackel meines Tritts,
„So hoff ich, Cajetan! du ſelbſt und Petri Sitz.

„Ihr ſeyd der Wahrheit hold. So fürcht ich keine Reue,
„Und keinen Menſchen nicht, weil ich den Tod nicht ſcheue,
„Mein Wehrmann iſt die Schrift, mein Fels, mein hoher Ort.„
„Was Schrift?„ So fällt er ihm entrüſtet in das Wort?
„Was Schrift? die Räthſel, Zank und Dunkelheit vermehret,
„Sich Lesbos Richtſchnur gleich nach jedes Dünkel kehret,
„Jedweder Ketzerey dient ſie zum Waffenhaus;
„Der Kirchen Anſehn ſchleußt hier Unterſuchung aus.
„Wenn Petri höchſter Stuhl ſein Richteramt verlohren,
„Löſt Schrift den Zweifel nicht, den ſie vorhin gebohren.
„Was Ueberliefrung meldt, und Kirchen Machtwort ſtift,
„Geht höher als der Werth von der papiernen Schrift.
„Muß nicht dem ſtummen Wort, die Kirche Kraft und Leben,
„Sie auf den Fels gebaut! ſie oekumeniſch! geben?
„Privatmenſch! traust du nicht der Kirch Unfehlbarkeit?„
Wie wenn das Firmament ein Ungewitter bräut.
Zwar noch nicht völlig blitzt, doch Flammenzunder ſammlet,
Und Feuerzacken leucht, und Donnerſolben ſtammlet,
So wolkt ſein Antlitz ſich. Und welſche Schmeicheley
Stimmt ſo bewieſnen Satz mit Mund und Mienen bey.

Luthe-

Lutherus übertäubt, verwundet in dem Herzen
Bekennt im ſtarren Blick die Größe ſeiner Schmerzen.
Doch edles Feuer legt ihm Eifer in den Mund:
„O meines Gottes Wort! O Seligkeiten Grund!
„Vom Glaubensſtifter ſelbſt durch theures Blut beſiegelt,
„Wird itzt von Menſchenſtolz dein Anſehn überflügelt?
„Durch Himmels Handſchrift ſelbſt, giebt Gott uns Unterricht,
„Jehova, kennbar nur in ſeinem eignen Licht.
„Gott ſpricht! Soll Aſch und Staub dies Wort vollkommen nennen?
„Steht uns hier Zuthat frey? Stets frey hier abzutrennen?
„Buch das allein beſteht, allein Geſetzkraft hält,
„Wenn aller Menſchen Schrift, ja ſelbſt das Buch der Welt
„An dem Entſcheidungstag, der unſern Glauben richtet,
„Nebſt Thron und Hirtenſtab, des Zornes Glut vernichtet.
„Nur Menſchen Hochmuth hat den Richterſtuhl erhöht,
„Auf deſſen Götterwink der Glauben fällt und ſteht.
„Hat Chriſt des Sanhedrins, der Kirchen, welche thronet,
„Des Irrthums, weil er herrſcht, je ein Prophet geſchonet?

„Was nennt ihr Kirche denn? Pompöser Wörter Ruhm!
„Iſt es der Vatican, iſt es ſein Prieſterthum?
„Iſt es der Menſchenbund, die ſichtbare auf Erden,
„Wo wir durch äuſſres Thun des Körpers Glieder werden,
„Die in dem Staate ſich in Kirchſpielſchaft vertheilt,
„In deren Schooße ſich der Heuchler auch verweilt?
„O dieſe ſah man oft im Irrthum ſich verwirren,
„In Laſtern oft erſauft! Wer ſündiget, kann irren.
„Doch legt von Kirche ſich die ſtolze Cleriſey,
„Roms Cleriſey allein den prächtgen Namen bey,
„Sie iſt (manch andre pocht mit gleichem Vorrechtsſcheine)
„Sichtbarer Kirchen Theil, und nicht die allgemeine.
„Die Kirche, welche Chriſt auf einen Fels gebaut,
„Iſt nur ein geiſtlich Werk, mit Sinnen nicht geſchaut.
„Unſichtbar iſt ihr Haupt; bedingt ſind ihre Gaben;
„Und muß denn Chriſtenheit ein ſichtbar Delphi haben?
„Gnügt uns kein göttlich Wort? die Gottheit trügt uns nicht!
„Sein heilig Dunkel iſt erfüllt mit gnugſam Licht,
„Es fordert Prüfung nur von der Erkenntniß Pflichten.
„Des Himmels höchſter Ruhm iſt Menſchen unterrichten,

„Ein

„Ein Herz das ihn verehrt, ſein Wort zum Führer wählt,
„Iſt ſicher, daß es nicht der Wohlthat Zweck verfehlt.
„So iſt Unfehlbarkeit im Ganzen nie verletzet,
„Ins innre Heiligthum von unſrer Bruſt geſetzet;
„Dies wird, durch ſeinen Geiſt und durch Vernunft gerüſt,
„Ihr majeſtätſcher Thron, Sitz der ihr würdig iſt.
„Nie glaubt ich, wär es Noth, wer größer unter beyden
„Von Knecht, und von Geſetz, den Thronſtreit zu entſcheiden.„

So ſich bewuſtes Recht. Dies hörte **Cajetan,**
Dem Vorurtheil verkauft, der Wahrheit fühllos, an.
So wie ſich Boreas, wenn er die Wellen thürmet,
Durch Zwiſchenruhe ſtärkt, mit Pauſen wilder ſtürmet,
So brockt ſich ſein Geſchrey. Es zürnet Fuß und Hand
Der Eifer hebt den Schall, bedrückend den Verſtand
Er ſteigt, zwar mit Beweis von ſeiner Biſchofsgröſſe,
Bis zu dem Mönch herab; doch ſieht er eigne Blöſſe.
Die Pfeile aus Aquin, die er zur Hülfe ruft,
Sind nichts, als leerer Schall und Wunden in die Luft.

„Hinweg mit dir! hinweg!„ so bricht er ab; entflammet
„Säumt heut dein Wiederruf, so wisse dich verdammet.
„Wer auf sein Recht besteht, wenn er gehorchen soll,
„Übt Aufruhr. Sey gewarnt; den Rom, du weißt es wohl
„Zu dulden ungelehrt.„ Er dreht die schiefen Blicke
Geheimniß schimmernde, Verräther seiner Tücke.
Auf ihn, den er im Geist schon in den Fesseln spürt,
Worum sein Anschlag ihn nach Rom gefangen führt.
„Glaubst du um deinen Schmutz entzieh ein Kriegsgetümmel?
„Wo bist du sicher Mönch?„ er antwort:„ unterm Himmel.„

Umsonst, daß Demuth bloß die Mängel offen legt,
Und der Verbeßrung Ruhm dem Purpur überträgt;
Der billigste Beding von beyder Theile Schweigen
Will noch, wiewohl umsonst, sittsame Ehrfurcht zeigen.
Rom acht sich gnugsam groß, die Mittel zu verschmähn
Gewohnt, durch bloße Macht sich Sieger stets zu sehn.
Ihn strafte Cajetan, sein Antlitz zu vermeiden;
Er, der Gefahr gewarnt, hält rathsam abzuscheiden.

Lutheriade

Dritter

Gesang.

Lutheriade

Dritter Geſang.

Wie vom Philiſterheer, nach abgeſagtem Frieden
Als noch ein ſcheidend Thal das Handgemein vermieden,
Hohnſprechend Goliath allein zum Kampfe kam,
Und ſeines Volkes Ruhm in ſtolze Hände nahm;
So Eccius. Er trotzt, von Luthers Lehr Verächter
(Der Größe fehlen nie lohnſuchtige Verfechter.)
Wenn er ſein prahlend Schwerd voraus im Zirkel ſchwingt,
Auf Zweykampf, wo der Witz mit Argumenten ringt.
Nach Leipzig fleußt zu Hauf die Kron der Muſenſöhne,
Und der Trommeten Mund ſchallt wirbelndes Getöne.
Der Kiel empfängt ihr Wort. Unähnlich Kämpferpaar!
Das ſich ſo wenig gleich an Gott und Kräften war.
Dort Liſt, hier Edelmuth, dort Kunſt, hier wahre Stärke,
Hier Schrift, der Canon dort, und Scotus Gaukelwerke.

Die

Die neue Seltſamkeit, die Schrift beweiſend ficht
Hat alter Fechterkunſt geübten Schwung vernicht.
Der Päbſtler prangt zum Schau, mit leeren Flatterſtreichen
Die blitzend in der Luft den Gegner nicht erreichen,
Was Ordnung abgetheilt, wird ſtürmiſch wild durchwühlt
Mit Hitze, die im Kampf, nicht eigne Wunden fühlt.
Gewichen, kehrt er um; greift an, bedeckt mit Schlägen;
Setzt Gründen Vorurtheil, der Schrift Geſchrey entgegen,
Zeucht Wolken um ſich her, des Irrthums Heiligthum,
Nicht Wahrheit iſt ſein Ziel, nur Witzes Eigenruhm.
Prahlt mit der ſchnöden Kunſt ein Blendwerk aufzuthürmen,
Und jeden Satz nach Luſt zu ſchützen, zu beſtürmen,
Die witzges Griechenland mit Pyrho ausgebreit,
Verhaßt dem alten Rom, und Catons Redlichkeit.

Lutherus nicht alſo. Er lehrt, Betrug zu fliehen,
Aus wohlbegründtem Satz ſchlußrechte Folgen ziehen,
Beherzt führt er das Schwerd, und vorſichtig den Schild;
Vom Streitpunkt zeichnet er ein kurz und deutlich Bild,

Ent

Entwölkt den Sinn der Schrift, zeigt des Verderbens Riſſe,
Und löſt den Fallſtrick auf zweydeutig dunkler Schlüſſe.
Sich wünſchend einen Feind von gröſſrer Wiſſenſchaft,
Damit von Wortſtreit frey, Beweisthums ſtarke Kraft
Dem ungelehrten Volk die Wahrheit ſeiner Sache
Und Ordnung, reich an Licht, den Sieg erkenntlich mache;
Den nicht die Menge fühlt, die nur Geräuſche liebt,
Und mit getheilter Gunſt, ermunternd Beyfall giebt.

Zwey Kämpfer fochten ſo, mit harten Wechſelſtreichen
Einſt auf dem Schauplatz Roms; entſchloſſen nicht zu weichen,
Die Blicke angeflammt, den Fuß hervorgerückt,
Wenn Fauſt ſich gegen Fauſt, Stirn gegen Stirne drückt,
Der Leib, genährt zur Kraft mit Stößen vorwärts hänget,
Und ganzer Stärke Macht, dehnt und in Nerven dränget.
Der volle Schauplatz horcht; es ſieht der Zeugen Schaar
In jeder Wendung Ruhm, in jedem Streich Gefahr,
Den jeder Blick verfolgt und zu beſchirmen eilet;
Gebehrden kämpfen mit, und Neigung hängt getheilet.

Wie

Bis Dunkelheit der Nacht, da ſie den Kampf beſchleuſit,
Gewißheit von dem Sieg, des Siegers Hand entreißt.

Doch aber weit gefehlt, uns, daß es Nutzen brächte,
Dies theatraliſche gelehrte Wortgefechte.
Des Friedens ſanfter Geiſt verklärt der Wahrheit Liche,
Durch eiteln Wörterkrieg und Schulgezanke nicht;
Da faſt der Hörer Zahl, durch Neugier hergetrieben,
Am Schauſpiel wohl vergnügt, unüberzeugt geblieben.

Noch hatten Mönche nicht, die itzt der Kampf gewitzt,
Das Pabſtthum ſo voll Kunſt mit Säulen unterſtützt,
Zu ſammlen mehr bemüht die Beuten ihrer Sünden
Als die ohn Widerſpruch geglaubte Lehre zu gründen.
Ein dunkler Kirchenſchluß von einer Prieſterſchaar,
Den etwan Spanien und Welſchland einſt gebahr,
Aquin, Canoniſch Recht, ſind ihre veſten Oerter.
Man wälzt auf Luther nur die Berge groſſer Wörter;
Man ſtützet Tand durch Tand, ruft Schulwitz in den Streit,
Von Fegfeur das Gewenſt und von Unfehlbarkeit.

Durch

Durch ſolcher Mauren Schutz als Sieger durchzubrechen,
Muſt er die Wahrheit noch an dieſem Blendwerk rächen.
Nicht anders als ein Löw, der mit dem Tyger ringt,
Wenn dieſem unverſehn, ſein Trupp zur Hülfe ſpringt,
Zur Wahl des erſten Griffs ſein flammend Auge ſpannet,
Sobald der erſte todt, des nächſten ſich ermannet,
Sie nach der Reihe würgt, bis, Feind auf Feind erlegt,
Er Edelmuth und Sieg in ſeine Höhle trägt.

Durch eigner Denkenskraft geheiligtes Beſtreben
Weis er zur Höhe ſich dem Adler gleich zu heben,
Dem planend in der Luft nichts ſeine Bahn verſchränkt,
Wenn er den edlen Flug in fremde Gegend lenkt,
Wenn oder er, mehr kühn, die Sonne anzuleuchen,
Mit eigner Flügel Schwung den Nebel zwingt zu weichen.
Nicht wenig iſt der Ruhm, daß bey ſo dunkler Nacht
Er durch ſein eignes Licht ſich ſeinen Tag gemacht.
Geiſt, der von Folgerung ſo ſchnell den Ring vereinet,
Daß er die Wahrheiten ſelbſt zu erfinden ſcheinet.

Ihm beut ſich Recht und Licht von ſelber ſpielend dar,
Das andern ungeſehn, gezeigt, unkenntlich war.
Durch ſein Gebet geſtärkt, durch Wiſſenſchaft gelenket,
Die Fleiß und Witz erwirbt, und Himmelsgnade ſchenket,
Geht er mit Rieſenſchritt, ſo ſicher und ſo leicht
Wo keiner Räder Spur gebahnte Wege zeigt.
Wer Pabſtthum beſſern will, muß es von neuem bauen;
Von Dornen er umringt, die nöthig umzuhauen
Steht zweifelnd, als im Wald verwachſner Sträuche voll,
Wohin zuerſt die Axt, die Wunden kerben ſoll.
Jedoch Behutſamkeit bezeichnet jede Tritte,
Und zwiſchen Aeuſſerſtem liebt Mäßigung die Mitte,
Die, wieviel ſie auch falſch, wieviel verdächtig fand
So große Vorſicht doch mit großem Muth verband.
So ſieht man einen Held, wenn er den Feind geſchlagen,
In das geräumte Land den Sieg mit Vorſicht tragen,
Wo er dort Schanzen ſchleift, hier einen Wall erhöht,
Auf allen Seiten forſcht, doch immer vorwärts geht:
Stets für ſich ſelbſt auf Hut, daß Hitzigkeit vom Streite,
Und eigne Tapferkeit ihn nicht in Fallſtrick leite.

Sein Führer iſt die Schrift, auf dieſen Stab gelehnt,
Betritt er ſteif den Weg, den ſie ihm vorgebahnt.
Dies Gottheitreiche Buch, der Seligkeiten Fülle,
Stieß Rom von ſeinem Thron in dunklen Kerkers Stille,
Wo es, obſchon geſchenkt den Chriſten zum Genuß,
Aus heilger Hochachtung die Welt nicht leſen muß.
Kunſt! die Tyrannen * einſt zum Umſturz kräftig finden,
Vom Glauben das Panier uns aus der Hand zu winden.
Wenn Gottes Vorſicht einſt der fremden Sprachen Tracht
Selbſt durch ein Wunderwerk zum Lehren heilig macht,
Darf doch dies Himmelswort der Landſprach übertragen
Sich nicht bey Ketzerpön in Leſer Hände wagen.
Bejammernd läßt Er ſich das Leid zu Herzen gehn
Der Völker, die alſo im Bann der Kirchen ſtehn.
Itzt rächt dies mächtge Wort, mit Segen ausgegoſſen,
Sich an dem Pabſtthum ſelbſt, das ihm den Mund verſchloſſen.

Da

* Julianus Apoſtata bediente ſich des Mittels, den Chriſten die Leſung der Schrift zu entziehen, zu ihrer Vertilgung, und fand ſolches kräftiger als die gewaltſame Verfolgung.

Da ſeines Herolds Fleiß mit ſo viel Zierlichkeit
Und Treu, und Nachdruckskraft ihm deutſchen Ausdruck leiht.
Die Winde tragen es, des Lobſpruchs unvergeſſen,
Den Völkern zum Geſchenk aus hundert Druckerpreſſen;
Erſt ein verſchloſſnes Buch in eines Engels Hand,
Itzund ein fliegend Blatt der ganzen Welt bekannt.
Noch muß ein kleiner Buch der Ungelehrten willen,
In leichte Faßlichkeit den Mark des Glaubens füllen;
Womit er Säuglingen nur Milch zur Nahrung giebt,
Und langſamen Verſtand durch leichte Fragen übt.
Werk' voller Menſchengunſt! Bepflanzung früher Tugend!
Es läßt der Unverſtand dem Landvolk und der Jugend
Bey warmer Stirne Schweiß nicht hohem Wiſſen Raum:
Er ſteigt zum Volk herab, ſo nutzbar als ein Baum,
Der nicht blos reife Frucht auf hoher Spitze zeuget,
Darreichend ſelbſt den Zweig zum Dienſt der Menſchen beuget.

So hat der Glaubensheld, in dem Beruf entbrannt,
Der Seelen ganze Kraft zum Wirken angeſpannt.

Er

Er lebt nicht ſich allein, nicht ſeinen Zeitgenoſſen.
Sein Fleiß hat nutzbar ſich auf Nachwelt auch ergoſſen,
Durch Schriften, die ſchon früh in ferne Gegend ziehn,
Und väterlichen Schooß ſich ſelbſt erhaltend, fliehn.
Es lieſt ſie Tadelſucht, im Zweck, ſie zu verdammen,
Und fühlt, indem ſie lieſt, des Beyfalls Triebe flammen.
Im Sorgenwirbel zwar ſein thätger Geiſt zerſtreut,
Hegt ruhig, doch in Gott, die reinſte Heiterkeit.
Sonſt hat der Muſen Spiel oft ſeinen Geiſt erwecket:
Da Sorgenaſche itzt des Witzes Feuer decket,
Findt er an Ton und Reim ſchon weiter keine Luſt,
Es herrſcht ein andrer Gott in der geweihten Bruſt,
Der blos das Elfenbein von Davids Harfe klinget,
Wo auf den Saiten ſich das Herz zum Himmel ſchwinget,
Und Dichtkunſt, mehr erhöht, der Andacht dienen muß,
Dem Aſſaphſchen Geſang, die Kunſt des Orpheus.
So wirbelt noch ſein Lied geiſtreiche Harmonien
Setzt Innbrunſt in den Reim, Affect in Melodien;
Und flammt die Andacht auf in Gottes Heiligthum.

Ihm wär Beredsamkeit fürwahr geringer Ruhm.
Was liegt der Welt daran, wenn er sie Wahrheit lehret,
Ob sie es in dem Schwung der feinsten Redner höret?
Jedoch mit welcher Pracht und Nachdruckvollem Geist
Hört Wittenberg das Wort, das ihm vom Munde fleußt!
Wenn er vom Predigtstuhl den Lehrgrund vorgerissen,
Und die Affekten zähmt, und Herzen heißt zerfließen.
Oft oder Reu und Furcht in harte Felsen schlägt,
Als einer, dessen Mund den Donner Gottes trägt.
Die Bildung der Gestalt, gemacht für Ehrensäulen,
Zwingt auf ihn jeden Blick mit Ehrfurcht zu verweilen.
Statt der entsagten Kunst bezahlte Natur den Zoll;
Nur regelloser Kraft und roher Schönheit voll
Drängt er nicht Witz und Schwulst in stolzgeblähte Enge,
Nicht häuft er klappendes vergnügend Wortgepränge;
Bewußt, wie zwingend stark mit biblischem Gewicht
Der angebohrne Reiz bewiesner Wahrheit spricht.
Er, überzeugt, bekehrt, dringt rechten Weg zu wählen;
Und laßt von Gottlichkeit den Eindruck in den Seelen.

Es

Es fleußt das geiſtige Wort, das er erſchallen läßt,
Natürlich, nicht durch Macht und Arbeit ausgepreßt,
Wie aus der Rebenfrucht, wenn ſie die Kelter füllet,
Bey erſtem ſanften Druck der ſüßte Ausbruch quillet.

Noch hatte nicht die Welt die Trägheit übertäubt,
Die itzt bey gröſſrer Kunſt doch unempfindlich bleibt
Von Meiſterſtücken ſatt. Der nackten Wahrheit Zierde
Rührt eigner Barbaren bewußte Wißbegierde.
Sie lieſet, ſtrebet, forſcht; den Kern erfüllten Spruch
Sucht die geübte Hand im treuen Bibelbuch,
Der Hörer Sehnſucht wünſcht die Stunden auszudehnen,
Und zu des Redners Lob ſchwimmt mancher Blick in Thränen.

Was aber iſt der Glanz, der itzt vom Himmel bricht?
Schweigt hier, profanes Volk! Eur Auge ſieht es nicht.
Es iſt das Wort des Herrn, das Libans Cedern ſtürzet,
Und lichtverſchwärzende ſchreckvolle Schatten kürzet:
Da Pabſtthums alter Wuchs, der bis an Wolken reicht,
Zum Umſturz hangende itzt ſchon den Gipfel neigt.

Wie einſt der Schöpfung Wort das Daſeyn ausgeſprochen,
Und auf: **Es werde Licht!** Das Licht hervorgebrochen;
Wie einſt ein raſend Meer, das noch die Welt verſchlung,
Gehorſam auf ein Wort, in ſein Geſtade ſunk:
So theilt, im Chaos ſich, wo Licht und Dunkel gatten
Vom Glauben, auf ein Wort der Glanz itzt von dem Schatten,
Die Lampen mehren ſich, und ſie des Lichtes Kreis,
Der Höhrer fühlt die Bruſt von Innbrunſt Trieben heiß,
Kein langſamer Verzug erſeufzt die Frucht der Saaten,
Verſtand ſenkt Glut ins Herz, dies, weiter in die Thaten,
Und wirkt, von Gleißnerey der Schein Verdienſte loß,
Wahrhafte Frömmigkeit, nicht kalten Beyfall bloß.

Durch ſolcher Stöße Kraft wird berſtend aufgeriſſen
Der ungeheure Stolz im kleinen Maaß von Wiſſen
Bey trägem Mönchenvolk. Vom ganzen Kirchenleid
Und Aberglaubens Tand, und Scheinwerks Heiligkeit
Sie die Beförderer; gewiß im Ordenszeichen
Durch der Verkleidung Gunſt den Himmel zu erſchleichen,

Der

Der Erden müſſige Laſt. Wie aus der Weſpen Haus,
Dem Störer von der Ruh des thürmicht veſten Baus,
Viel tauſend Stacheln ſich giftträchtig gegenſtellen,
Da bald der ganze Schwarm aus Nachterfüllten Zellen
Satt von dem Honigraub, auf Hand und Angeſicht
Verwirrlich brauſend fleugt, und giftge Beulen ſticht:
Vom Donnergott zu Rom alſo die Corybanten.
Gieb Muſe! Unterricht von dieſen Stiftverwandten,
Sag ihren Urſprung an, und wohlerworbnen Scheu!
Die Wahrheit ſchreibe blos, doch dieſe ſey dir frey.

Verfolgung erſter Zeit den Glauben zu entziehen,
Muſt der Anachoret in ſichre Wüſten fliehen,
Und bald ſchlich Körperhaß und Faſten und Caſteyn,
Die Schwermuth Orients, bey der Bedruckung ein;
Doch war der ſtille Mönch ein arbeitſamer Laye
Geweiht der Frömmigkeit, ohn alle Prieſterweihe.
Scheinheilig, neugeformt, Apoſteln unbekannt,
Hat Glaubens Selbſtgeſchöpf den unwohlthätgen

Stand

Wie ungleich altem Stamm! Verbreit in Aest und Zweigen
An Regeln, Uebung, Kleid, die sich verschieden zeigen.
Beruf und Sendung leer, zum Priesterthum geweiht,
Gelübde fesselt ihn, sie Unauflöslichkeit,
Und was der Heyland straft, das Alterthum nicht kannte,
Des Ehestands Verzicht, den man itzt Keuschheit nannte.
Was in Egypten einst milzsüchtge Schwärmerey,
Wird in dem Occident sündhafte Heucheley;
Was Zufall und die Noth dereinst erzeuget hatten,
Erwächst der Kirch ein Schimpf, ein Ungeheur den Staaten,
Da itzt die güldne Zeit für fette Klöster quillt,
Die Trägheit oder Stolz, wo nicht Verzweiflung füllt.
Hier Trost, wenn Furien mit Reu die Laster plagen.
Schon Platten zählt man itzt die Kronen einst getragen.
An Pracht mit Fürstenthum, stehn Klöster schon im Zank
Vermiethend ihr Gebet, verwuchrend Meßgesang,
Schlau, kühn, unnützlich groß, verdickt sich ihre Stärke
Durch Fabeln und Gespenst und falsche Wunderwerke.
Zuletzt kömt jene Brut in Papsthums Mitternacht,
Die im verlaßnen Schmutz vom Pöbel hochgeacht,

Nach-

Nachſtellend bettelnde den Mark der Länder zehret,
Und Zions letzten Reſt in Aberglauben kehret.

Im ſtolzen Tagewerk, tandvoller Heiligkeit
Dünkt ſich der Mönch im Schooß von der Vollkommenheit,
Der Weltſtand wird veracht. Die Einfalt zu ertappen
Wählt fromme Gaukeley ſich ſonderbare Kappen;
So wie bey Faſtnachtsluſt, dem Thorheitsgott geweiht,
Der wilden Jugend Zunft ſich bunt und ſpaßhaft kleidt,
Mit Trachten, die der Witz recht ſeltſam auskehren,
Und der gewohnten Tracht die Feindſchaft zugeſchworen:
So ſie. Dies ſchabig Kleid ſieht man als Rüſtung an
Die Teufeln widerſtehn, die Lüſte dampfen kann.
Die Strenge teuſcht das Volk. Wer zollt nicht Ehrfurchtsgrüſſe
An Kälte duldende vom Schuh entwöhnte Füſſe?
Kein Vgel mehrt im Sumpf ſo ſehr die träge Brut
Saugt ſich am Körper an, feiſt von geſognem Blut.
Seht ſie der Erbſchaft Frucht in ihrem Buſen ſchütteln,
Wenn ſie am Todtenbett Gewiſſensängſte rütteln.

Durch Meſſen und Legat der Feeglut zu entgehn,
Läßt man dem Sterbenden die Flammen lodernd ſehn,
Der Himmel nimmt ihn auf, wie ſtark er auch verſchuldet,
Wenn er zur Himmelsthür den Schlüſſel überguldet;
Geſtört, ſchenkt er ohn Maaß mit Himmels Vorgenuß
Sein Gut, ſein eitles Gut, das er verlaſſen muß;
Da der enterbte Sohn, wenn Noth ihn betteln lehret,
Der Aeltern Frömmigkeit bey Hungerbrod verehret.

Der Staat entvölkert ſich, ſchleußt ſich in Klöſter ein
Mit heiligem Entſchluß unnütz der Welt zu ſeyn.
O! daß ein Vater oft, der Menſchheit ausgezogen
Den Aberglauben teuſcht, den Dürftigkeit bewegen,
Daß oder Erſtgeburt im Glanz ſich ſtärker hebt,
Den nachgebohrnen Sohn in die Abtey vergräbt,
Der ſeines Lebens Glück ſchon jung veräußern müſſen,
Wenn noch Geſetz verbeut Kauf oder Tauſch zu ſchließen.
O! daß kein Vaterrecht ſein Kind nicht zäumen darf,
Wenn Andachts Ungeſtüm es in Gelübde warf,

Und

Und wenn auf Knien gleich ſein Vater für ihm lieget,
Den Vater niedertritt, fromm über Menſchheit ſieget.

Lutherus ſieht es an, wie itzt ein fürſtlich Kind
Zu Hymens Kränzen reif ſich durch Gelübde bindt.
Er ſieht mit Pracht begleit, begleit mit Symphonien
Gehorſams harte Pflicht ſie zu dem Altar ziehen,
Wo Schmerz, anſtändig doch, den Blick zur Erden ſchlägt,
Der Hoheit der Geburt in ſchönen Augen trägt.
Das jugendliche Roth entweicht den blaſſen Wangen,
Sie läßt verſenkt im Gram verlaßne Hände hangen,
Und keiner der es ſieht, hat ſo das Herz verſteint,
Daß er nicht Mitleidvoll zu ihrem Kummer weint.
Auf Knien am Altar, verbunden ihn zu grüßen
Mit welchen Thränen, ach! die Schaam verbeut zu fließen,
Klagt ſie den Himmel an, nennt grauſam ihr Geſchick;
Den Segen giebt man ihr, das Herz ſtößt ihn zurück.
Sie nimmt, wenn ihre Bruſt verſchloßne Seufzer heben,
Den Schleyer und den Ring, und Kranz vom Jungfraulehen.

Laſſt

Läßt ſich der Kloſterzucht und ewger Keuſchheit weihn,
Und willigt in den Schluß, doch blos aus Ehrfurcht ein.
So ſahe Argos einſt der Aeltern Schutz verlaſſen,
Dich, Iphigenia, für Calchas Schwerd erblaſſen.
Ohn Hülfe ſteht das Volk von ſtummen Schmerz gerührt,
Als Agamemnon dich zum Opferheerde führt.
Auch dich heißt Frömmigkeit der Ehrſucht Opfer werden.
Noch Vater beugt ihn die Wehmuth zu der Erden,
Er zieht dem naſſen Blick den Saum des Mantels vor,
Da mütterlicher Schmerz in Ohnmacht ſich verlohr.
Hier Opfer ſpäter Reu, wenn ſie zum Altar ſteigen,
Hier iſt es Frömmigkeit, kein Vaterherz zu zeigen.

Schon traut die Welt nicht mehr des Kittels Heiligkeit;
Der Mönchen Laſter ſind die Fabel Luthers Zeit.
Man hat die Ecke ſchon vom Vorhang aufgehoben,
Die Stachelſchrift erzählts, Geſchichte zeigt die Proben,
Wie ſtrenge Ordenszucht nie eine That vermißt,
Die in der Laſterart groß zum Erſtaunen iſt.

Dort

Dort macht des Reichthums Stolz zu aller Kühnheit mächtig,
Dort Bettler unverſchämt, wild, grauſam, niederträchtig.
Wo raſ't die Wolluſt mehr, als durch Gelübd verwehrt,
Durch Müſſiggang geröſt, durch Schwelgerey genährt?
Die Mutter, die ihr Kind, o Sitten, o Exempel!
Itzt einem Kloſter weiht, weiht es dem Venustempel.
Wo die Lucina oft verſtohlen Hülfe reicht.
Und Mordthat zarter Frucht der Keuſchheit Schimpf verſchweigt.
Wie würdig ſeyd ihr nicht, Palläſte räudger Heerden!
In Zucht- und Arbeitshaus vom Staat verkehrt zu werden.
Und dennoch trotzt der Mönch, für Hochmuth ſo gekrümmt,
Der lieber aus Verdienſt, als wie aus Gnaden nimmt.
Verdienſt, weil in dem Schlamm von dem verſtummten Orden,
Von Fiſchen, nicht von Fleiſch, ſein Körper feiſt geworden,
Weil er zur Mettenzeit das dunkle Chor erfüllt,
Den nicht verſtandnen Pſalm aus rauhen Halſe brüllt,

Un-

Unwiſſend aus Beruf, unwirkſam, ohne Kummer,
Dehnt er ſich, jährt einmal, ſinkt nieder, ſinkt in Schlummer.

Hier hemmet Luthers Schmerz der Klagen Ausbruch nicht:
„O hört, o! richtet mich, kennt Chriſten eure Pflicht!
„Wie dient ihr eurem Gott! Eur Martern wie ſo ſchnöde!
„Seyd grauſam, macht den Staat, und laßt den Himmel öde!
„Vergebne Heiligkeit nach Eigendünkels Wahn!
„Gott haßt die Mummerey die Menſchentand erſann;
„Und welch ein Abentheur iſt Glaubens Selbſterfindung,
„Wie noch hier Weisheitsſchein mit Thorheit in Verbindung!
„Ein Chriſt wird von der Welt, der ſeine Pflicht verpfändt,
„Im Geiſt, nicht durch die Wand der Klöſter abgetrennt.
„Zum Wirken ſchuf uns Gott, dies fordert er hienieden.
„Der Tugend Muſter ſelbſt hat nie die Welt gemieden;
„Ihr, neue Sittenzucht! krönt Müßiggang mit Ruhm,
„Dem Solen ſo verhaßt, als wie dem Chriſtenthum.
„Und das erhabne Gnug von Chriſti Sittenlehren
„Soll itzt verbeſſernde Franciſcus Zuthat mehren.

„Heißt

„Heißt Gott der Staaten Fall ihm zum Gelübde weihn?
„O eure Armuth ſchlingt der Länder Reichthum ein!
„Eur ſchnöder Ehverzicht ſtopft der Erzeugung Quellen,
„Was ihr Gehorſam nennt macht für den Staat Rebellen!
„Die Unterlaſſung ſelbſt der Laſter, die ihr meidt,
„Verliert der Tugend Preiß durch die Nothwendigkeit.
„Hat nicht der Taufbund ſchon Gelübde gnug geweihet?
„Weit ſtrenger, wer ſein Herz vom Sündenjoch befreiet,
„Als wer mit Mönchenſtolz ſich geißelt, faſtet, wacht,
„Und ihm die Strenge ſelbſt zur frommen Wolluſt macht.
„Wie aber dies Gelübd vom Mönchen mißgehandelt?
„Der alte Regeln lobt, nach neuen Laſtern wandelt.
„Das Lob der Dürftigkeit mit vollem Magen preißt,
„Und bey entſagtem Schein in Ueppigkeit zerfleußt;
„Zwar öfters zum Gebet in ſtolzen Chor gefunden,
„Doch nur dem Körper nach, zu Füllung veſter Stunden,
„Itzt müſte, wenn wir bloß auf Ruh und Wolluſt ſehn.
„Der Weltmann in das Stift, der Mönch zum Ehſtand gehn.
„Das Wahre nur iſt fromm. Weg, heuchelndes Erkühnen!
„Gott über ſein Befehl, ergieſſend fromm zu dienen.

„Euch

„Euch nagt, verflucht, verdammt, die angelobte Pflicht,
„Die keiner fromm erfüllt, so mancher schändlich bricht,
„Was Unschuld euch vergönnt, wißt ihr nicht zu genießen,
„Und das, dem ihr entsagt, weis jeder nicht zu missen.
„Betrogne! die ihr stets mit Willkührs Meineid raubt,
„Was Schöpfer, Tugend selbst, euch Sündenfrey erlaubt,
„Die ihr der Welt entflieht! das Himmelreich verfehlet,
„Und euch den rauhsten Weg zu der Verdammung
wählet.„

Er selbst, und viel mit ihm verlassen die Abtey.
Die Wahrheit kennen sie, und Wahrheit macht sie frey.
Sie fliehn, begangner Schuld Verdopplung zu entkommen,
Ihr sündliches Gelübd, das Gott nicht aufgenommen.
Der Hymen, den einst Rom von seinem Thron verdrung,
Geheiligt keuscher Lust und der Bevölkerung,
Tritt segnend in Besitz verlohrner Hoheit wieder,
Verbreitend um den Staat sein fruchtbares Gefieder.
Die Eintracht nimmt aufs neu im Ehebette Platz,
Der Hausstand kennt sein Recht, die Keuschheit ihren Schatz,

Gesichert

Gesichert für die Brunst der geilen Klosterfaunen,
Und denkt des alten Schlamms mit Schamroth und Erstaunen.

Itzt bebt des Pabstthums Haß bis in der Knochen Mark;
Solch Wunden schmerzen ihm zu unerträglich stark.
Es führt, die Feinde Roms vertilgend zu bestrafen,
Die Kirchentyranney im Zeughaus ihrer Waffen
Den Bliß, den noch die Welt mit Schaudern wittern sah;
Ein thronerschütterndes schreckbar Anathema,
Speyt christlich, sich zum Nutz, mit fluchendem Getöne
Beraubung, Schmach und Tod auf seines Zornes Söhne.
Laut donnernd wird itzund der Fluchgesang verschickt,
Der auf den Ablaßstand des Glaubens Siegel drückt;
Im Styl der Barbarey, ohn Gründe, Rache flammet
Und in Martinus Wort das Wort der Schrift verdammet.

Er hörts, der Standhafte, und antwort so gesetzt
Als einer, der für Gott, sein Leben wenig schätzt:

„Hilf Himmel! schallet so des Seelenhirten Stimme!
„Der Kirchen Mutterschooß rauscht er von solchem Grimme!
„Mit welchem Wirbelschwung, der trübes Dunkel schwellt
„Wird hier dem Glaubenssatz sein Richterspruch gefällt?
„So sehr, hab ich so sehr Roms Gütigkeit betrübet
„Die so viel Laster sonst um wenig Geld vergiebet.
„Wacht endlich, Christen auf! vertheidigt euer Recht!
„Schau ob du Tugend hast, mißhandeltes Geschlecht!
„Aus dieser Irrthumsfluth noch einmal aufzutauchen.
„Und freyer Seelen Kraft noch menschlich zu gebrauchen!
„Noch giebt Vernunft und Schrift dem Herzen Wiederschein,
„Schau ob du Tugend hast, davon gerührt zu seyn.
„Wie lange soll noch Rom, dem wir nicht angehören,
„Der Deutschen Ruhestand in fremder Herrschaft stören,
„Des Pabstthums Stifter ist der grausamste Tyrann,
„Was geht Germanien des Phocas Freybrief an?
„Gab eine Menschenmacht den Vorzug unter allen,
„So ist mit dieser Macht der Vorzug auch gefallen.

„Ver-

„Verfehlter Besserung ist dies der erste Grund,
„Man fleht um Arzeney die Hand die uns verwundt
„Der Wahrheit Fortgang wird, o ewig! abgekürzet,
„Wenn jene Macht nicht fällt, die alles Gute stürzet.„
So sagt er, und bestürmt in dem verachten Blitz,
Selbst Tybers Jupiter, des Irrthums ersten Sitz.
Sein scharfer Kiel bekreuzt mit manchem schwarzen Striche
Von dem Verdammungsbrief die fürchterlichen Flüche.

Von seiner Schriften Brand füllt, nach der Zeiten Brauch,
Die Länder rings umher der abgescheute Rauch.
Mit Münze gleicher Art dies Schauspiel zu bezahlen,
Giebt Eifer ihm ein Recht. Er nimmt die Decretalen,
Worinn der Päbste Stolz die eigne Göttlichkeit
Mit des Gesetzes Kraft verpönend überkleidt.
Es fügt sich Leons Brief zu diesen Hirngedichten;
Die Flamme rollt das Blatt mit prasselnden Vernichten,

Wenn ſie dies Schreckgeſetz mit ſeiner Herrſchſucht Pracht,
Der Freyheit die ſich zeigt, zum freyen Opfer macht.
Er ſetzt der Sinnlichkeit den Thatbeweis entgegen,
Wie leicht verbrennen ſey, nicht alſo widerlegen.

Itzt, da vom Krieg mit Rom, die Fahn entwickelt ſteucht,
Als noch die ganze Welt, dem Pabſt zu Füſſen kreucht,
Er, von dem doppelen Recht des Bundes ausgeſchloſſen,
Als Bürger und als Chriſt, wovon er Mitgenoſſen,
Wo findt er Sicherheit? wer deckt ihn? welches Land?
Schon ſucht den Wanderſtab die unentſchloſſne Hand;
Doch wohin ſoll er fliehn, wo ſoll er Aufnahm hoffen?
Der Bann läßt ſeiner Flucht kein Reich, kaum Höhlen offen!
Blos Vorſicht leiht ihr Schild —— dem unbeſchirmten Haupt!
Das itzt ſo mancher Thron zum Opfer rühmlich glaubt,

Und

Und dem zum Untergang mit welscher Staatslist Streichen,
Trug, Gift und Meuchelmord, und * siebzig Breven schleichen,
So steht ein zum Triumph von Gott bestimmter Held;
Weil unsichtbare Macht im blutgen Kriegesfeld,
Dem Schauer tödtend Bley, der um die Scheitel fähret,
Ihn zu berühren doch die Lasterthat verwehret.

Er aber wäget stets, entschlossen dem Geschick,
Nicht wankbar seiner Treu, die Furcht durch Pflicht zurück:
So läßt sein edler Schmerz unsorgsam für sein Leben,
Für Wahrheit blos betrübt, dem Schrecken Antwort geben,
Wenn im Vorübergehn ihm für dem Toben graut
Des Meers, wo alles schreckt, der Blick kein Ufer schaut:

* Der Abgesandte des Pabstes, von Miltitz, hatte siebzig Päbstliche Breven an verschiedene Bischöfe und Fürsten bey sich, welche die Auslieferung Lutheri nach Rom befördern sollten.

„Bist du schon wieder todt, o Hoffnung! kaum gebohren?
„O Wahrheits Morgenroth! kaum schimmern schon verlohren?
„Raub, Stolz, Unwissenheit, grausame Priestermacht,
„Verdickt ihr abermals die Schwärze alter Nacht?
„Gewinnt Rom neue Kraft, die Allmacht auszudehnen?
„Bedrückter Menschheit Noth! Dir fließen meine Thränen.
„Doch ich? Was fürcht ich wohl? Tod? diesen fürcht ich nicht.
„Ihr, der Apostel Freund! Verfolgung! Strafgericht!
„Ihr, Glaubens Vaterland! empfaht mich Höhlengründe!
„Und Kerker! wo ich dich, o sichrer wieder finde,
„Du Wahrheit! als im Glanz, der Roms Paläste füllt,
„Wo was nicht Nutzen bringt, der Bischof Thorheit schilt.
„Nehmt willig Opfer mich, empfaht mich schöne Flammen!
„Für solcher Sache Lohn, wie rühmlich mein Verdammen!
„Willkommen mein Geschick! leucht ein, beglückter Tag!
„Wo ich mit meinem Blut, der Wahrheit zeugen mag.

„Zu

„Zu leben ist nicht noth, doch noth ist zu bekennen!
„Hievon soll Leben mich, hievon der Tod nicht trennen.
„Du aber göttliche! gebietende Gewalt!
„Weck andren Stimmen auf, wodurch dein Wort erschallt.
„Siegt deren Rache denn, die mein Verderben dürsten,
„Erreiche sie nur mich, und schone meinen Fürsten!„

So er. O Sachsenland! durch deinen Fürst beglückt,
Dergleichen nur dem Thron die Vorsicht sparsam schickt,
Der Weise und der Christ sind in dem Fürst verbunden;
In ihm hast du den Flor und Wahrheit Schutz gefunden.
Er wälzt vom deutschen Staat das wankende Gewicht,
Durch weisen Rath: und kennt der Kronen Recht und Pflicht.
Der Kronen, die voll Last, gesalbte Scheiteln schmücken,
Mit der Verbindlichkeit die Völker zu beglücken.
Anschmeichelnd reicht sich ihm die Kaiserkrone dar,
Der sein Gebiet zu schwach, die Weisheit würdig war.
Doch diese Weisheit selbst, die Fülle seiner Jahre
Beneiden ihn der Kron, mehr eingedenk der Baare,

Und Deutschland, das ohn Macht sich nicht beherrschen kann,
Beut sie, auf Friedrichs Rath, Karls frohen Augen an;
So groß durch sein Verdienst als ob er sie getragen,
Und vielmal größer noch, da er sie ausgeschlagen.
Lutherum hat er längst geliebt und hochgeacht;
Denn für die Wahrheit ist sein großes Herz gemacht.
Er fordert ihn zu sich, und will von seinen Lehren
Den Antrieb und den Plan aus eignem Munde hören.

Lutheriade

Vierter

Geſang.

Lutheriade

Vierter Geſang.

„Fürſt! Du befiehlſt den Schmerz in deinen Schooß zu ſchütten,
„Wie viel Zertrümmerung der Glaubensgrund erlitten,
„Wie Kenntniß ſo als Pflicht tief im Verderben ruhn,
„Wie gegenchriſtlich Rom; dir kürzlich kund zu thun.
„Gieb gnädig mir Gehör, und kenne unſern Glauben,
„So viel es ein Geſpräch und kurze Zeit erlauben;
„Und ſchütze Ihn erkannt. Verzeih mir auch dabey,
„Daß, wenn die Wahrheit hart, mein Bild ihr ähnlich ſey.
„Ich weis, daß mir mein Muth auf Erden Feindſchaft mache,
„Ich eifre nicht für mich. O meines Gottes Sache!
„Dir heucheln kann ich nicht. Welt die im Argen ſteckt,
„Erfordert ſtarken Ton, der ſie vom Schlaf erweckt.„
So ſpricht er Friedrich an, durch keine Furcht geſtöret,
Der anzureden leicht, begierig Wahrheit höret,

Und

Und ſeinen Muth geſtärkt, wenn er die Fürſtenhand
Ihm huldreich dargereicht, der Gnaden Unterpfand.

„Auf Wegen, die ſo ſtark der Menſchheit Eindruck führen,
„Wo wir ſo deutlich noch die Laſtertritte ſpüren,
„Erwuchs allmählig Rom, durch Herrſchſucht aufgeſchwellt,
„Zum Haupt der Chriſtenheit, wo nicht ſogar der Welt.
„Rom, heidniſch oder fromm, zum Wunderwerk gebohren,
„Durch Waffen oder Liſt zum Thron der Welt erkohren.
„Ich ſelbſt hab Rom geſehn, und rede was ich weis,
„O nicht mehr freyes Rom! Hier ſah der Erdenkreis
„Der Heiden Tugend einſt mehr Beyſpiel in ſich faſſen,
„Als Chriſten Sitten itzt dem Schauſpiel überlaſſen;
„Wann noch im Capitol in ſeiner güldnen Zeit,
„Bey vieler Großmuth zwar, doch vieler Dürftigkeit
„Das Bildniß Jupiters ein Blitz von Thone zierte,
„Wenn noch der Conſul arm den reichen Staat regierte,
„Belorbert Fabius des Ackers Furchen brach!
„Rom ahmt vom alten Rom nur ſpäte Fehler nach.

„Wo

„Wo einſt die Schmeicheley aus Fürſten Götter machte,
„Wo Rom dem Cäſar einſt, und Nero Opfer brachte,
„Da wird durch Andacht itzt der Gottheit Ruhm geraubt,
„Und Aberglauben ſchwört bey eines Prieſters Haupt.
„Mit Diocletian läßt er ſich Gottheit grüſſen,
„Und wie Caligula läßt er die Füſſe küſſen.
„Der alte Heldentrieb für Ruhm und Vaterland
„Entweicht, als ihm Byzanz des Thrones Glanz entwandt.
„Verarmet, leer an Kunſt, von Barbarn oft bezwungen,
„Gewöhnt Rom ſich zum Joch. So iſt es denn gelungen,
„Da ſich der Orient vom Occidente riß,
„Und Krieges Wechſelflut Rom ohn Beſitzer ließ,
„Daß ſie, die ſtolze Stadt, in Prieſterketten lieget,
„Beſiegt, zum zweytenmal die Welt durch Tand be-
ſieget.

Hier, wo ſich ſelbſt ein Grab, im Grabe noch erleucht
„Rom Alters Hoheit noch in den Ruinen haucht,
„Hebt ſich von Kirchennacht, die Höll und Himmel bindet,
„Der gattenloſe Thron, unkörperlich gegründet;

„Ein

„Sein Herrſcher ein Monarch, der dreyfach Kronen trägt,
„Dem Ehrfurcht von Gewalt das Höchſte beygelegt.
„Ich zeuge, wie das Volk in tummer Andacht brannte,
„Ihn Gott, und Vicegott, und mehr als König nannte,
„Wie er zum Glaubensſatz die Machtgebote weiht.
„Und wie ſein Götterraub bis zur Unfehlbarkeit
„Die ihm der Schmeichler giebt, und die ſein Hochmuth glaubet,
„Ein Untergott zu ſeyn, die Kühnheit ſich erlaubet.

„So wie ein ſtolzes Weib in ihrer Schönheit Pracht,
„Die durch der Blicke Reiz die Herzen trunken macht,
„Und Kron und Hirtenſtab ihr ſchmeichelnd Buhlen ſiehet,
„Bewußt, daß wer ſie kennt, nicht ihrem Joch entfliehet,
„Sich ſelbſt zur Göttinn brüſt, dem Thron Gebote winkt,
„Und ausſchweifvollſten Ruhm, ſich wohlerworben dünkt;
„(Dies Gleichniß ſey mir frey, da Schrift es ſo vergleichet:)
„So eben hat ſein Stolz dahin den Grad erreichet,
„Daß, was ihm Schmeicheley und Zeitlauf hergebracht,
„Mit gutem Glauben er als wahres Recht betracht.

„Als

„Als Lehrer hatte Chriſt der Kirchen Bau vollendet,
„Auch ihr zum Unterhalt nur Lehrer abgeſendet,
„Gleich ohne Vorzugsrecht. Pracht, Hoheit, Purpur, Thron,
„Für eitle Tugenden auch nur ein eitler Lohn,
„Sind ſeiner Kirchen nicht, weil wir auf Erden leben,
„Der Brautſchmuck, den ihr blos dereinſt die Himmel geben.
„Entbildtes Chriſtenthum! Der Hoffahrtsgeiſt erfand
„Von Cardinal und Pabſt die Allmacht und den Stand,
„Er ſchuf geinfulte, erztherrſchende Prälaten,
„In Stufen nachgeahmt vom Regiment der Staaten,
„Und flößte ihrem Geiſt die Ehrſucht groß zu ſeyn,
„Als ihres Amtes Zweck, zum Mittel Staatskunſt ein;
„Zur Wahl berechtigte die ſtolz im Purpur thronen,
„Nicht Fürſten ihnen gleich, nicht über ſie die Kronen.
„Vergeſſen insgeſammt der Abſicht ihrer Pflicht,
„Beſtimmt zum Tempeldienſt und Seelenunterricht.
„Welch Pracht in Gottes Haus! Welch Weltlichkeit der Ehren!
„Nur da, geraubtes Gut in Wolluſt zu verzehren!

„Was ſieht man denn zu Rom, als Geiz und frommen
Tand?
„Starrgaffend ſteht das Volk, ſo oft der Päbſte Hand
„Die Luft die ſie bekreuzt, von böſen Geiſtern ſaubert,
„Mit kluger Zauberey, Licht, Waſſer, Salz bezaubert,
„Bald geizig Agnus weiht, worinn die Wirkung fährt,
„Daß es dem Donnerſtral und der Verſuchung wehrt.
„Bald, daß die Biſchofwahl ihm Berge Goldes zelle,
„Ehedeſſen ein Geſchenk, itzt theur verkaufte Wolle.
„Bald wenn man ein Gebein aus Catacomben hebt,
„Wo Chriſt und Böſewicht derſelbe Schutt begräbt.
„Er an den Leichen Reſt viel Wunderkräfte klebet,
„Und ihn zum Heilgen taufft, der oftmals nie gelebet.
„Gebräuche, die entlehnt aus jüdſchem Schattendunſt,
„Wo nicht aus Heidenthum, wo nicht aus Zauberkunſt.
„Wodurch man blindem Volk der Ehrfurcht Eindruck giebet,
„Das ſelbſt im Gottesdienſt Pracht und Theater liebet.

„Hier trägt Gewohnheitslauf der Völker Reichthum her,
„Wie Bäche in den Strom, der Strom ins weite Meer:

„Seht

„Seht hier den Markt der Welt, wo gähnliche Harpyen
„Mit Simons Lastergriff die Schätze nach sich ziehen,
„Wo, was der Glaube nur, der Altar heilig acht,
„Für das Metall zu Kauf, wornach die Habsucht schmachet.
„Wo Ehen, Priesterthum, Gebete, Meineyd, Sünden,
„Und Gott im Himmel feil, wenn sie nur Käufer finden.
„Welch Tand, welch Kinderspiel, woran man Bullen hängt,
„Und Zahlgeld, und Geschenk am Andachtsbaumen fängt.
„Alltäglich häuft und häuft sich der Verbote Haufen,
„Wovon stets baares Geld den Freybrief muß erkaufen.
„O Simon! du erwarbst für solcher Feilschung Lohn
„Den Fluch des Untergangs, Rom aber einen Thron.
„Ist dies nicht Mammons Thron? Ist dies von Heilands
wegen!
„Er, der nicht Stätte fand, sein Haupt zur Ruh zu legen.
„Er, der die Wechselbank im Tempel niederstößt,
„Und auf der Krämer Zunft des Eifers Geißel lost.

„Gott giebt, wenn man das Herz zur wahren Buße lenket,
„Ein unerkauftes Heil, das er aus Gnaden schenket,

„Rom ſchlingt, wenn es vergiebt, der Länder Reichthum ein,
„So, daß bey ſeiner Pracht ſelbſt Thronen dürftig ſtehn.
„Zum Opfer müſſen ihm der Staaten Adern bluten,
„Dann ſtrömen auf das Volk vom Ablaß ganze Fluten;
„Durch Bullen ändert es, was Gottes Wort gebeut,
„Und vom Naturgeſetz die Unbeweglichkeit.
„Hat Rom denn Durſt nach Raub, im Wechſel der Geſtalten
„Noch von der Säugungsbruſt des Romulus behalten?
„Das iſt durch Gaukeley mehr Beuten ſteuren läßt,
„Als einſt das erſte Rom durch Kriegesmacht erpreßt:
„Kein Volk hat Schätze gnug, der Prieſter Geiz zu ſtillen,
„Manch weites Land verarmt, die Habſucht auszufüllen.
„Doch, wozu dient dies Geld? wird es mit weiſer Hand
„Der Kirchen, ihrer Braut, zum Nutzen angewandt?
„Es krönt mit Fürſtenthum von Steuren deutſcher Sünder,
„Nepoten, nicht nur ſie, ſchon freche Baſtartkinder;
„Satt iſt davon der Stolz, die Pracht und Schwelgerey,
„Der nur zum Aergerniß ſo mächtgen Clerisey.
„Uns zu erdrücken nährt ſie ihre Löwenſtärke,
„Und baut mit unſerm Schweiß der Baukunſt Wunderwerke.

„Weihe

„Weicht alle, weicht von Rom, die ihr noch Tugend liebt!
„Wenn Kenntniß die Geschicht, Erfahrung Zeugniß giebt,
„Und dich, Apostelstadt! in solchen Schandruf stellen
„Der Schmähsucht scheinen kann, sagt man es von der Höllen.
„Ich sage, was bekannt, und sag es mit Verdruß,
„Die Wahrheit selbst wird roth, die es entdecken muß;
„Wie Rom und Heiligthum den Greul genistet haben,
„Den Sodoms Asch und Schutt nicht tief genug begraben.
„Mit Abscheu sieht die Welt als wie ein Priesterlehn
„Im Schutze vom Altar, der Venus Tempel stehn.
„Wo Frechheit öffentlich die Reizungen verhandelt,
„Und Sklaven ihrer Lust in geiles Vieh verwandelt.
„Doch stellt der Kirchen Haupt andächtiger Clerisey
„Für baar erlegten Zoll der Wollust Kühlung frey;
„Verbeut dagegen ihr, nicht frey der Lüsten Brande
„Die Flammen ohne Rauch vom keuschen Ehestande.

„ — Wie aber druckt man aus der Päbste Lasterfaat?
„Beherrscher durch das Glück gelungner Freveltat.

„Welch Thron ſieht Laſter mehr ſich mit der Heiligkeit gatten?
„Ihm fehlt nicht Tugend nur, ihm fehlt ſogar ihr Schatten,
„Der ſeinen Thronen fehlt. Wahl! die ſtets Häupter kühret,
„Wo man kein ſchwächſtes Bild von ihrem Stifter ſpürt.
„Fürſt! richte, ob mein Haß der Schilderung Anſtrich leihe!
„Du ſiehſt durchlaufende der Päbſte lange Reihe
„Der Sünden Ungeheur, und wenn man milde ſpricht,
„Den Staatsmann, aber nie den Oberprieſter richt.
„O Vater, nur zu viel! doch nicht der Kirchen Väter;
„Wie Satan, der im Bund, wird Petri Stuhlbetreter;
„Dort hat der Laſter Netz den Bubler eingefangen,
„Den hat ihr eigner Spruch den Ketzern zugezählt.
„Der iſt der Kirchen Haupt, und will von Gott nicht hören,
„Treibt Handel mit dem Geiſt, und Spott mit Glaubenslehren;
„Der Vater iſt ein Pabſt, und auch ſein Hurenſohn,
„Der herrſcht an Gottes ſtatt durch ſeiner Mordthat Lohn.
„Viel andre ſind durch Liſt, durch Kaufgeld aufgeſtiegen,
„Den haben man ermordt im Ehebruch erliegen.
„Verzeihe unſrer Schuld! Wenn jenen durch das Gift,
„Das er für andre miſcht, der Mordſucht Irrthum trifft.

„Die

„Die Kirche sieht erstaunt drey Häupter sich erregen,
„Es stürmt Unfehlbarkeit, Unfehlbarkeit entgegen,
„Indem der brennend Licht sich nennend Antichrist,
„Ein Pabst den andern Pabst mit Satans Segen grüßt.
„O! welch Gewissen kann sich wohl beruhigt halten,
„Wenn die Unfehlbarkeit wie Cerberon gestalten?
„Dreyköpfig Ungeheur! wo kann der Verfall ruhn;
„Wenn Pabst und Gegenpabst zum Zeugniß Wunder thun?
„Dort ziehn Geschütz und Roß, und Fahnen gegen Fahnen,
„Dem Gottvertretenden des Thrones Weg zu bahnen.
„Da Paulus Schwerd im Kampf sich selbst entgegen strebt,
„Und die Unfehlbarkeit auf Degenspitzen schwebt.
„Nichts hat hier Gott zum Ziel. Die Kirchensorgen wanken
„In weltgesinntem Haupt und kriegrischen Gedanken.
„Noch hat die Zeit für dich den Abscheu nicht geschwächt,
„Vom Thron und vom Altar und menschlichen Geschlecht
„Das Abscheu, Borgia! Ihm würdig und dem Lehrer
„Träumt er von Zeptern nicht der Erden Friedenstörer,
„Sein Vasall? haben wir nicht Julius geschaut,
„Der Petri Schlüsselamt der Tuber anvertraut,

„Kreuz und Tiara trägt, wo Stück und Mörser knallen,
„Und Mienen sprengen läßt, und Schanzen zwingt zu fallen?
„Mit Schaudern kehrt mein Geist hievon die Blicke ab,
„Und Liebe scharrte es in der Vergessung Grab,
„Wär Tadel nicht Beweis. Wer will bey solchen Sünden
„Von Gottes Geist den Schatz in diesen Urnen finden?

„Und du, o Priesterthum! wie ungleich erster Zeit
„Der Zusatzfreyen Lehr und Sitten — Reinigkeit,
„Wo Männer, ehrwürdig an Weisheit und an Jahren
„Die Hirten von dem Volk, der Kirchen Pfeiler waren,
„Wo der, der Bischof hieß, selbst seiner Heerde pflegt,
„Auf Priester, reine Lehr und Schulen Aufsicht trägt,
„Durch Beyspiel prediget, und was er predigt, übet,
„Und wenn es Noth, sein Blut zum Pfand der Wahrheit giebet.

„Aus Ihnen wählt man itzt den Bischof nur zur Pracht,
„Er lebt vom Priesterstand, den Misbrauch nur der Macht,
„Des Amtes Geldertrag ist oft sein ganzer Glauben,
„Er läßt den Altar nur, ihn schändlich zu berauben.

„Der

„Der Pfründe Krämeren für wucherlichen Lohn
„Iſt itzt nicht Laſter mehr, gewohnte Handlung ſchon.
„Der Biſchof predigt nicht, er ſegnet nur in Gnaden
„Kirch, Mönche, Bilder, Oel, Kapellen, Glocken, Ziaden.
„Dem Altar angetraut, wird die ſo theure Pflicht
„Durch Stellvertretende ums Lohn gedungt, verricht.
„In Wolluſt ſchwimmende, zur Laſt und Tugend träge,
„Gehn ſie zum Himmelreich durch freygebrieſte Wege.
„Geſichert ſchläft ſolch Greul in der Gewohnheit Ruh,
„Und mit der Nahheit Roms nimmt es in Stufen zu.
„O, könntet unſrer Noth vom Grab zurück gegeben,
„Apoſtel! könntet ihr mit uns von neuem leben;
„Kämt oder ihr zu uns Jahrhunderte zurück
„Der Kirchen güldne Zeit! wie ſtaunte nicht ihr Blick,
„Wenn ſie den Biſchof itzt bald Schwerd und Fahn in Händen,
„Bald auf der Falkenjagd im Wolluſttaumel fänden,
„Bald, wie er Weinberauſcht, die Lippen ſchwer vom Fluch,
„Den Spruch auf Würfeln lieſt, und nie im Bibelbuch.

„Nicht hämisch braucht der Blick ihr Thun ans Licht zu
bringen,
„Verschwiegne Einsamkeit durch Ritzen einzudringen,
„Die Laster decken sich dem ganzen Volk bekannt,
„Nicht einst durch Heuchelen. O, daß ihr ganzer Stand
„Die Hoheit, die ihr Stolz durch Thränenraub erstritten,
„Unwissenheit der Schrift, das Aergerniß der Sitten,
„Nur wider die Gestalt der ersten Kirche läuft,
„Aus Regeln ihre Wahl, die Macht aus Gränzen schweift.

„Wer Aergerniß geben soll, verwirkt in Lastersthaten,
„Nicht Sünden bloß für sich, nein, Sünden ganzer Staaten;
„Erneuernd Adams Fall, aus dessen Vaterschooß
„Dem sterblichen Geschlechte Gift in die Wurzel floß.
„Daher wohnt Ueppigkeit itzt erblich am Altare,
„Dauerhaftes Aergerniß, durch so viel hundert Jahre,
„Da jeder Unterhirt sich nach dem Obern mißt,
„Kein Bischof straft die Schuld, die ihm selbst eigen ist.
„Sind Kirchenämter nicht, bald dem die Gunst gewogen,
„Ein Lohn? Bald Lasterraub? stets dem Verdienst entzogen?

„Für

„Für Sünder ein Aſyl, ein mächtger Kirchenſchooß,
„Des Staats Gerichtsbarkeit, Geſetz und Strafen los?
„O, daß von geiler Brunſt der ſtumme Beichtſtuhl ſchweige,
„O, daß nicht wider ſie das freche Kebsweib zeuge,
„Das, kleinſten Uebels Wahl, auf Manner Ruh bedacht,
„Wo nicht gar zum Geſetz, doch zur Gewohnheit macht.
„Doch Ehen von dem Staat Erhaltung und Gedeven
„Sind weltlich, ſind veracht, nur heilig ſind Abteven.
„Wie aber ſo verderbt, wie öffentlich verrucht
„Des Pabſtthums reinſter Theil, die ſtrenge Ordenszucht?
„Mit Pfründen doch begabt, hochmüthig ſtolzer Rechte
„Sehn ſie an Laven nur Unwiſſende und Knechte.
„Welch Prieſter meines Gotts! der Schmerz, nicht Schmähſucht ſpricht.
„Fürwahr, die Kirche ſieht nicht ohne Strafgericht
„So, bis zum höchſten Weh, vergiſte Euterbeulen,
„So lang, ſo allgemein an ihren edlen Theilen.
„Bekenner ſind ſie ſelbſt; da mancher wohlgemeynt
„Mit unfruchtbarem Ach! hülfloſe Thränen weint.

„Den ſchwächſten Augen kaum iſt dieſer Greul zu rauben;
„Doch ſieht man nicht ſo leicht den Irrſatz in dem Glauben,
„Den Rom affectenvoll nach ſeinem Vortheil zwingt,
„Und heimlich Glied zu Glied des Irrthums Kette ſchlingt.
„O, daß ſein Herrſchungsthron durch Machtſpruch neuer
Lehren
„Von Gott, die den Begriff von Tugendpflicht zerſtören.
„Der Chriſten ganzes Heil mit falſcher Hoffnung trengt,
„Und ſo viel Ungeheur für Kirch und Staat erzeugt.

„Es glaubt, es ehrt die Welt, bemildt mit Feyertagen
„Noch Gott; doch welchen Gott iſt nicht ſo leicht zu ſagen.
„Da Gott, der eifrige! itzt kaum Gefehrte noch
„Von Hedwig, Benedict, Franz oder Nepumoch.
„Den Weihrauch ſchmauchen zwar bey hunderten, Altäre,
„Doch der Maria bloß, und denen bloß zur Ehre,
„Die der ins Götter Chor mit baarem Wucher ſetzt
Der ſelbſt nicht heilig iſt, und andre heilig ſchätzt.
„Da Zeiten, die verderbt, wahrhafte Tugend rauben;
„So giebt der Mönchen Schmutz, der Fürſten Aberglauben,

„Apo-

„Apotheoſen Recht. Gott in der Zahl verheelt,
„Woraus ſich Stadt und Land Penaten ausgewählt.
„Ihr wird der Sündenmenſch mit Götzendienſt verehret,
„Den Chriſtus nie befahl, kein Heiliger begehret,
„Kein ſchriftlich Beyſpiel lehrt: Der Heiland ein Tyrann,
„Zu dem nur das Gebet durch Vorſprach nahen kann.
„Ihr Namen krönt den Eid, die Aemter ſind getheilet,
„George giebt den Sieg, wenn Baſtjan Peſten heilet.
„So thöricht beygeſellt * verehrten Heiden ſchon
„Orpheus nebſt Abraham, Chriſt neben Appollon.
„Läßt ewig denn Natur den Trieb der Unart ſchauen,
„Dem einzig wahren Gott ein Pantheon zu bauen!

„Der Hofſtadt mangelt nicht, die Mutterkönigiinn,
„Das Heil, die Himmelspfort: des Sohns Gebieterinn.

„Der Ehrfurcht bleibt ihr Recht. Es weiht auch unſre Lehre
„Dem ſelgen Mutterſchooß, erwähltem Werkzeug, Ehre.

„Es

* In der Kapelle des Kaiſers Alexander Severus. Siehe Lampridius.

„Es ſey ihr Glück gepreiſt, ihr Beyſpiel hochgeſchätzt,
„Wir tadeln, daß man ſie auf Gottes Thron geſetzt.

„Fragt, was den Mindergott zur Heiligkeit erſchwinge,
„So blähen Fabeln ſich gebährend Wunderdinge.
„Es hat, wenn täglich er ein lang Gebet erhebt,
„Sein Leib im Gleichgewicht auf einem Fuß geſchwebt.
„Die nicht gedämpfte Luft ein Schneebad kalt erſaufet;
„Der Schwalbe, die vom Strom pfeilſchnell die Fläche ſtreifet,
„Den Vögeln auf dem Aſt, der Wölfe wildem Heer,
„War er, unſinnig fromm, ein Glaubensprediger.
„Hört Menſchen, hört es nur von Beuno Wunder gellen,
„Zwo Meſſen lieſet er zugleich an zween Stellen.
„Mit trocknen Sohlen trägt ihn die beſtürzte Fluth,
„Und Waſſer, Cana gleich, kehrt ſich in Traubenblut,
„Natur ſieht zum Gebot, daß aus geſtampfter Erde,
„Dem Pegaſus zum Neid, ſein Tritt ein Brunnen werde.

„Daher der kindſche Zeug von Wundern und Geſicht,
„Der ſo viel Aberwitz in Glaubens Hoheit flicht,

„Wahr-

„Wahrhafter Wunderglanz durch Afterschein verhüllet,
„Der Herzen ganzen Raum mit Fabelwerk erfüllet.
„Doch eigner Unverstand, Verräther vom Betrug
„Malt von dem Fabelbild so ungescheut den Zug,
„Mischt so viel Fleischlichkeit zu diesen Landgeschichten,
„Daß Heiden sittlicher von ihren Nymphen dichten.

„Wie das getäuschte Volk die Wunderbilder preist,
„Den Sinnen Götzen baut, dem Klumpen Ehr erweist,
„Wie sehr der Heidenbrauch hier Nahrungsöl gefunden,
„Der Gottheit die Gestalt in Säulen auszurunden:
„Fürst! kannst du täglich sehn. Von Tempeln überkleidt
„Manch Andachtstrost die Wand: Doch gröbre Frömmigkeit
„Will nicht ein ähnlich Bild, das nah an ihren Hütten
„Sie muß, erhört zu seyn, entfernte Säulen bitten.
„Heft Ehrfurcht nicht am Bild? Es wallt die Pilgerschaar
„Zu dem mit sicherm Heil begünstigten Altar,
„Bey Anruf und Gebet für ihn das Knie zu senken
„Mit Kerzen, Weihrauchdampf, Kuß, Blumen und Geschenken,

„Ver-

„Verehrend körperlich das wurmicht todte Holz;
„Da denn, Vergebung freh, auf seinen Ablaß stelz
„Verschwendend Zeit und Gut, mit Sünden mehr beschweret,
„Das wandernde Gelübd nach seiner Heimath kehret.
„Indem der Heilige das Werk bey Hälften bricht,
„Er nimmt das Opfer an, den Wunsch erhört er nicht.
„O sagt mir, die ihr selbst verhin das Bild geschnitzet,
„Welch Inbrunst, welcher Trost wohl eur Gebet erhitzet!

„Du fragst: Was bringen Rom die heiligen Genuß?
„Von guten Werken häuft sich hier ein Ueberfluß;
„Rom baut ein Vorrathshaus entübrigter Verdienste.
„Verwalter von dem Schatz, mit schändlichem Gewinnste
„Giebt es für baares Geld ein abgewognes Theil
„Der Fegglut zu entgehn, dem dürftgen Sünder feil.
„Und läßt durch Wechselbrief, den alle Heilgen preisen,
„Verwirkter Strafe Schuld auf fremde Zahler weisen.
„Man theilt Erlassungen nach Zahl und Brüchen ein,
„Man läßt auf tausend Jahr den Ablaß kräftig seyn,

„Dem

„Dem Dieb, dem Wucherer, den Lebenden und Todten;
„Wie Gott vergeben soll, wird ihm aus Rom geboten.

„Ein peinlich traurger Ort, der Höllen Nachbarschaft,
„Wo strenge Rachsucht noch vergebne Sünden straft,
„Wo sich die winselnde gefangne Seele quälet,
„Bis daß ein Erdenfreund zu Messen Thaler zählet;
„Bringt hülfreich blasse Furcht jenseit des Grabes her.
„Rom weis, als ob es selbst der Wohnung Bauherr wär,
„Die Lage und den Raum der flammenden Gemächer,
„Giebt Vätern ihr Quartier, den Kindern ihre Fächer.
„Doch schaut den Schlüssel nur, der ihren Ausgang schleußt,
„Man sieht, daß Priestergeiz der Pforten Hüter heißt.

„Dies nährt ein opfernd Volk gedingt erkaufte Messen
„Zu fremder Seelen Nutz im Schauspiel aufzuessen,
„Wenn es ein durch den Tand entheiligtes Gedicht
„Den Altar küssende, bekreuzend, murmelnd spricht.
„Das Unverständliche noch höher zu verehren,
„Muß es das Kirchenkind in fremden Sprachen hören,

„Be-

„Belehrt für Straf und Schuld, daß solche Gaukeley
„Dem dritten mittheilbar für Zahlung kaufbar sey.
„Verstirbt sein Vater ihm, soll ihm ein Werk gelingen,
„Wird ihm sein Gut geraubt, so läßt er Messen singen.

„Der Glaube macht gerecht, und nicht der Werke Ruhm;
„Wenn dieser Lehrsatz sinkt, so sinkt das Christenthum.
„Rom heißt Gerechtigkeit und Lösegeld der Sünden
„Nicht bey dem Glaubensfels, nur in den Werken finden,
„Theils eigen, theils erborgt; die es verdienstlich nennt
„Verdienst; sinnloses Wort, wenn man die Gottheit kennt.
„Vom blutgen Golgatha stellt es die Gnadenfrüchte
„Mit sündlichem Verdienst in stolzes Gleichgewichte.
„So steht der neue Bund: die Gnade nur allein
„Gründt den Erlösungsplan. Schrift, Alterthum ist mein,
„Wenn ich der Menschheit Trost bloß in Erbarmung hülle;
„Beneidet man denn Gott die ganze Gnadenfülle?
„Wie trostlos ist ihr Trost, wenn uns Gewissen nagt?
„Statt ruhig macht er stolz, statt bußfertig, verzagt,

„Er

„Er läßt die Herzen leer, und füllt die Prieſterhände,
„Der Hochmuth iſt ſein Grund, Verzweiflung iſt ſein Ende.

„Nicht guten Werken feind, nur des Verdienſtes Wahn
„Klagt ſelbſt uns nicht der Neid zuchtloſer Sitten an;
„Wir dringen, zweifle nicht, auf thätger Pflichten Stärke;
„Rom weis es. Aber Rom, was nennt es gute Werke?
„Die Gaben in der Hand zu Wunderbildern gehn
„Und bey dem Roſenkranz mit Gott in Rechnung ſtehn,
„Von mönchlichem Gelübd in ſelbſterwählten Laſten,
„Bemildung der Abtey, das laſterſatte Faſten,
„Woraus des Sünders Stolz ein Schild der Andacht macht,
„Das er der Gottheit Blick ſelbſt undurchdringlich acht.

„Wenn auf den Gnadenbund, Chriſt als er von uns rückte,
„Der höchſten Majeſtät beſondres Siegel drückte,
„Und uns im Sacrament ſich gegenwärtig beut,
„In unbegreiflicher heilvoller Wirklichkeit;
„Acht Rom die Frechheit nicht, die Hälfte wegzurauben:
„Eh ſchwimme Welt im Blut, als Kelche zu erlauben.

„Das volle Erbschaftsrecht sey nur für Priesterzunft.
„Bandloser Glaubensherr, Tyrann selbst der Vernunft
„Verwandelt er in Gott den Theil der übrig blieben
„Dagegen gleich an Werth, mehrt er die Zahl auf sieben,
„Den Glaubens Anbeginn hell ausgedrückte Zahl
„Beschneidung, Osterlamm, itzt Tauf und Abendmahl.
„Er heiligt Speisenwahl, des Sinai vergessen:
„Kein Ehbruch so voll Schuld, als Freytag Fleisch zu essen.
„Nicht floh einst der Altar den Dienst getrauter Hand,
„Vermeidend Unzucht nur, und nicht den Ehestand:
„Dies Recht, das die Natur, gleich alt der Welt, erzeuget,
„Da sie der Herzen Trieb der sich zur Gattinn neiget
„Durch Unzertrennlichkeit gerecht und heilig macht;
„Wird Dienern des Altars zur Sünde itzt geacht.
„Warum? weil Weib und Kind die Kirchengüter schmächen.
„Dem Volk ein Sacrament, dem Priester ein Verbrechen!

„Doch die erträumte Macht ist übermenschlich groß
„Ihr Zuschnitt ungeheur, die Fülle Gränzenlos.

„Es

„Es iſt ein Glaubenspunkt und Lehrſatz ihrer Lehre,
„Daß jede Creatur Roms Herrſchaft angehöre,
„Daß jeder Fürſtenthron vom Pabſt die Hoheit lehnt
„Satz, welchen der Verluſt der Seeligkeit verpönt.
„Itzt ſchweift ſein Hochmuth aus auf Thorheits ſchwangern Höhen
„Ehrſüchtig will ſein Fuß für alle Kronen gehen,
„Wie Bley dem Golde weicht, wie Sonnen Mittagsſchein
„Das Mondlicht überglänzt; ſo will ſein Vorzug ſeyn.
„Das Haupt vom Kaiſerthron hält ſeinem Roß den Zügel,
„Und Galliens Monarch des Sattels goldnen Bügel.
„Was ihm die Andacht gab, heißt Knechtſchaft, heißt ihm Pflicht;
„Die Nachwelt glaubt vielleicht des Stolzes Unſinn nicht,
„Womit er gnug bewährt in lächerlichen Proben
„Hoch über Könige verächtlich ſich erhoben.

„Wer kennt die Riſſe nicht, die Deutſchland ſelbſt erlebt,
„Wovon dies edle Land noch itzt erſchüttert bebt,

„Durch Rom; das deutsche Gunst, die aus den Regeln schweifet,
„Der künftgen Folgen blind, mit so viel Macht behäufet.
„Wie vielmal tausend hat die Kriegesglut verzehrt,
„Die hier vom Vatican andächtge Staatskunst nährt!
„Von Thron und Priesterthum, welch Stöße zwischen beyden!
„Der will den Buhler nicht, dies keinen Obern leiden,
„Mit Massen ganzer Macht, mit Donner doppler Art
„Wodurch Germanien voll blutger Scenen ward.
„O daß selbst Priesterstolz, den Glanz der Kaiserkronen
„In die, der Vorsicht Hand, der Beyfall aller Thronen
„Von höchster Majestät den ersten Vorzug legt,
„Unwürdig kühn entweiht und im Triumphe trägt!
„Wer glaubt, daß Heinrich einst mit unbekleidten Füssen
„Drey Wintertage lang um Gnade betteln müssen.
„Die Geißel in der Hand? dem abergläubschen Wahn
„Weicht Treue, weicht Natur, weicht Sohn und Unterthan.
„Dort blutet Conradin, durch Henkerschwerd erbleichet.
„Dort wird vergifter Tod im Lebenskelch gereichet.
„O Vater kenn ich dich, der von der Canzel schnaubt,
„Er trägt in heilger Hand des Petri Todtenhaupt,

„Weint,

„Meint, fluchet, ſchilt und raſt, verheißet Seligkeiten
„Der alten Wohlthat Thron durch Kreuzzug zu befreiten.

„Doch wo iſt wohl ein Fürſt der nicht in eignem Staat
„Mit Tybers Jupiter das Reich getheilet hat?
„Der ſtolze Kirchenmacht zu ſolchem Ausſchweif treibet,
„Daß kaum noch Königen, kaum Gott was übrig bleibet.
„Sein heilger Eingriff raubt der Fürſten Richteramt
„Das erſtgebohrne Recht, das aus dem Zepter ſtammt,
„Wenn Thron Gehorſam heiſcht, ſo ſieht man den Leviten
„Berufend ſich auf Rom, halsſtarrig Obſtatt bieten.
„Der Ueberzeugungswahn, daß er die Gottheit ſchafft
„Giebt bey dem blinden Volk der Ehrfurcht neue Kraft.
„Durch ſtille Sündenbeicht-, die Folter der Gewiſſen
„Wird alles heimlichſte der Herzen aufgeriſſen,
„Vom Staat geſchützt, genährt, nur ihm nicht unterthan,
„Greift er den Herrſchungsſtab am ſtärkſten Ende an.
„Nein, Glauben, Prieſterthum wird nie den Staat zerrütten
„Wenn ſie durch Menſchenwuſt Verderbniß nicht erlitten.

„Der Fürſt iſt nicht mehr Fürſt, wenn ihn mit Fluch beizt
„Die Hand, die nur beſtimmt, daß ſie das Rauchfaß trägt.
„Wie oft erſtreckt ſich nicht, in heilgen Donnerwettern
„Den Bann, des Vaterarms grauſamer Stolz zu ſchmettern?
„Der auf geſalbtes Haupt die harten Flüche ſpeut:
„Verflucht ſey dir die Kron, das Grab, die Seeligkeit.
„Bepflanzt, ſo oft das Volk durch Frömmigkeit getäuſchet
„Sich wirkend ſo bezeigt, als es ſein Glauben heiſchet.
„Doch wenn der Höllen gar des Vaters Mildigkeit
„Ein ganzes Königreich als zum Geſchenke beut:
„Unſinnig, daß Kirch und Schul den ſtummen Lehrer fordert,
„Es werden Glocken ſelbſt ohn Laut zu ſtehn beordert.
„Der Todte findt kein Grab, und füllt mit Gift und Peſt;
„Die angeſteckte Luft den blaſſen Ueberreſt.
„Wo iſt irgend ein Staat im weiten Occidente,
„Den nicht ſein Uebermuth lehn- oder pflichtbar nennte.
„Bekannt! wie Kronen er für ſeinen Nichtsnutz reißt
„Nach Willkühr nimmt und giebt, verſchenkt und rauben heißt.
„Wird Peru nicht erſtaunt, in ſeinem Blut getränket:
„Dich hat der Pabſt zu Rom an Spanien verſchenket.

„Welch

„Welch Beyſpiel, daß ein Volk bey Chor- und Meſſgeſang
„Solch Frevel ſich erkühnt, erkühnend ihn erzwang?
„Die Staatskunſt wußt ihr Spiel in Frömmigkeit zu ſalzen;
„So rollt dies große Werk auf unſichtbaren Walzen.
„Uns, uns zur Züchtigung, im Zorn, keimt dieſes Glück
„Das zweyſmal hundert Jahr mit ſcharfen Falkenblick
„Bey Zwietracht, Barbarey der Zeiten Vortheil nützte,
„Durch Aberglauben fecht und ſich durch Andacht ſchützte.

„Fürſt! möchteſt du hieraus des Pabſtthums Blöße
ſehn!
„Dies Feld iſt noch ſehr groß, noch viel — ich bleibe ſtehn;
„Unendlich wär die Müh dir alles zu erzählen,
„Gedächtniß würde mir, mir würden Tage fehlen.
„Ihr Wächter von dem Staat, der Kirchen Schutz zugleich
„Euch Fürſten! kommt es zu dies Amt, ausdrücklich euch.
„Erwacht! wo länger ſie des Uebels Anwachs ſchonen,
„Sinkt nebſt dem Glauben auch die Majeſtät der Thronen.
„Verſtockt, freywillig blind, fühlt dies ſo helle Licht
„Unnebelter Verſtand, und ſeichte Prüfung nicht.

„Doch du! der Weisheit Sohn! sey Richter meiner Klage,
„Dein Beyfall hält bey mir der halben Welt die Wage.„
Er schweigt, dies Wort gesagt. Der große Fürst erschrickt,
Wenn er in diesem Licht papistisch sich erblickt.
Dies wenig wär genug, die Decke wegzurauben;
Mehr war ihm schon bekannt. „O sagt er, solcher Glauben
„Der auf den Felsengrund von Gottes Wort gebaut,
„Der Gottes Recht beschützt, nicht Menschendünkel traut,
„Der in der Einfalt klar, vernünftig Gott verehret
„Nicht Christi sanftes Joch mit falscher Last beschweret;
„Von Wahrheit, Majestät seh ich den hellsten Schein
„Um seine Stirne glühn; sollt er nicht göttlich seyn!
„Des Himmels Sache ists und der bedruckten Erden
„Der Tyrannen von Rom, zwar spät! doch frey zu werden.„

Lutheriade

Fünfter

Gesang.

Lutheriade

Fünfter Gesang.

Als noch die neue Welt der ersten Unschuld nahe,
Bloß Gottheit und Vernunft den Zepter führen
sahe,
Einfältig, doch beglückt, selbst durch die Armuth reich,
War Knechtschaft unbewußt, jedweder Herr und gleich;
Doch als der Freyheit Schutz, die Tugend sich verlehren
Hat die Nothwendigkeit den Fürstenthron gebohren,
Da jeder selbst zu schwach, den mächtigen Herrschungsstab
Erwähltem Oberhaupt in treue Hande gab;
Entschlüßig mit Gewalt und Glanz bewehrt zu machen
Das Königliche Amt für Volker Wohl zu wachen.

Nur trat der Glauben nicht dem Thronenbündniß bey;
Sein unveräußert Recht, blieb auch bey Zeptern frey,
Er trifft nicht in das Ziel von dem Beherrschungsstande;
Gewissen fesseln nicht die bürgerlichen Bande.

Erstau-

Erſtaunend hat die Welt und Heiligthum geſehn
Der Herrſchaft Ausgeburt in Gottes Tempel ſtehn,
Wo Glaubens Göttlichkeit und zwangloſes Gewiſſen
Als Köhlerglauben kreucht, zu Ueberwinders Füſſen.
Mit mehr als Zepters Macht hob itzt das Haupt empor
Von Kirchen Tyranney der miſsgeſtallte Glor
Der gar Unfehlbarkeit, deſpotiſch Unding! rüſtet,
Dergleichen kein Tyrann ſich nimmer noch erbrüſtet.
Noch mehr! Dies Ungeheur, herrſcht an Meſsias Platz,
Umſtürzend ſeine Lehr, des Beyſpiels Gegenſatz,
Als er durch Schmach und Tod das Heil aus Wolken brachte,
Und mit uns wandelnde die Erd zum Himmel machte.
Sein geiſtlich Königreich iſt nicht von dieſer Welt,
Nicht wie der Menſchenſtaat auf Macht und Furcht geſtellt,
Kein Thron, kein Richterſtuhl, nicht Strafen, nicht Geſetze,
Als Opfer ſchenkt er uns des Himmelreiches Schätze,
Begehrt nur unſer Herz, kommt ohne Pracht und Schein,
Und will nicht König, Fürſt, nur Hirt und Lehrer ſeyn.

Fürwahr!

Fürwahr! dies Kirchenreich, das so viel Weltstolz schmücket,
Das nur den Priester hebt, den Laven niederdrücket
Stift solcher Vorgang nicht. Sag Muse! denn du weißt
Welch Schutzgott schirmt dies Werk? wer war sein Schöpfungsgeist?
Es war durch welschen Witz in Finsterniß gebohren
Als Rom mit altem Glanz die Tugend auch verlohren
Die falsch berühmte Kunst, die durch den Anschein blendt
Die sich der Weisheit Kind, zweydeutig Staatskunst nennt.

Nicht jene Thronenkunst, die Königinn der Staaten,
Klug, wachsam, Mittelreich, der Völker Nutz zu rathen
Die Ordnung und Gesetz in richt'gen Schaalen wog,
Als sie Geselligkeit aus erstem Chaos zog;
Nie falsch, verschwiegen oft, das Ruder lehrt zu wenden
Die Weisheit in der Brust und Wohlthat in den Händen.
Nicht sie, ihr Afterbild, abscheulich, aber fein,
Von Absichten gebläht, voll Sehnsucht groß zu seyn;

Im

Im Finstern wirkende, der Heimlichkeit beflissen
Scharfsichtig ist ihr Blick, doch fühllos ihr Gewissen
Der Glauben, weit vom Herz, wankt in gewitzter Hand
Den sie zu Blendungen ein nützlich Werkzeug fand;
Geschmeidig, und geübt, wenn Wind und Flut entgegen,
Nach ihrer Herrschsucht Zweck das Seegeltuch zu schrägen;
Im Wahn, daß Recht und Eid ihr zum Gebote steht,
Selbst Freveltat erlaubt, wenn es ums Herrschen geht.
Auch nährt ihr brütend Herz, begnügt sie zu verleelen,
List, Untreu und Betrug, die Laster schwacher Seelen
Nachstellung, Gift und Mord, die dürftig edler Macht
Gewalt, Erweitrungssucht, krönt und nothwendig acht.

Itzt kleidet sie sich ein in sittliche Gestalten;
Was süßes wohnt im Blick und in der Lippen Falten.
Ein blühend männlich Roth erheitert ihr Gesicht,
Die Tugendfarbe doch das Schamroth kennt sie nicht.
Bedacht dem magern Leib, den Klauen von Harpyen,
Ein priesterlich Gewand anständig vorzuziehen.

Maaß.

Maasregelich ist ihr Thun, wodurch sie Gunst gewann,
Und jeder Miene Zug deut ein Geheimniß an.
Sie tritt zu Leon ein, mit Hoheitvollem Rauschen
Der von mißlungner Jagd die Sorgen zu vertauschen
Indeß, daß Dichtkunst ihm und Wollust Scherze trägt
In stolzem Gleichgewicht Europens Thronen wägt,
Und neue Mittel wälzt Reichthümer einzusaugen:

Sein Herz erkannte sie noch ehr als seine Augen
Er fragt: Welch hohes Werk ist deiner Ankunft werth?
„Du schläfst, wenn deiner Hand der Zepter schon entfährt.
„So sagt sie. Will dein Geist im Kleinen sich ermüden?
„Sind Sorgen für die Welt aus deiner Brust geschieden?
„Gewohnte Staatskunst laßt dir nicht die Größre sehn.
„Laß andre sorgsam sinn die Mittel auszuspähn,
„Mit selbst verarbeiten daheim erzeugten Waaren
„Die Handlung zu erhöhn, dem Staat das Geld zu sparen,
„Es suche wer da kann in Amphitriten Feld
„Auf Japans Wasserbahn, von Schätzen neue Welt,

„Und

„Und Fürſten Haabſucht ſey der goldne Strand verpfändet,
„Woran Columbus Witz mit kühnem Ruder ländet.
„Laß andre durch das Schwerd die Gränzen weiter ziehn,
„Durch Anbau und Gewerb, durch Kunſt und Wiſſen blühn;
„Noch ſey es dir genug bey Nachbars Streitigkeiten
„Gemeinen Fürſten gleich, dir Vortheil zu erbeuten.

„Du, ſuche groß zu ſeyn durch unſichtbare Macht,
„Die heilig ſchleichende den Vorzug hergebracht,
„Daß weite Chriſtenheit dem Stuhl zu Füſſen falle,
„Der über Prieſter herrſcht, und dieſe über alle.
„Nicht wie der Fürſtenthron auf ſichern Grund geſtützt,
„Wo Eiſen und Geſetz die ſtarke Bindung ſchützt;
„Gemach hat Zufall uns vermißten Grund geſchüttet
„Hienächſt die feinſte Kunſt die Fugen ausgekittet,
„Durch Miſchung neuer Art, von Geiſt- und Weltlichkeit.
„Groß, bey viel Größe doch zu wenig Sicherheit.
„Ein heilig Dunkel iſt die Schutzwehr dieſer Größe,
„Ohn dies trift jeder Sturm der Seiten nackte Blöße.

„Du,

„Du, der ſo großem Werk Erhaltung angelobt,
„Säumſt du, wenn Wittenberg ſchon voller Aufruhr tobt,
„Wenn Mönche, ſonſt getreu, ſich wider uns verſchweren,
„Der Völker Folgſamkeit, einſt unſer, itzt verlohren!
„O du! erträgſt du dies! kannſt du bey Feſt und Tanz
„Das ſchwarze Ende ſehn von alt bejahrtem Glanz,
„Daß ſpäte Zeiten uns, vorhin ihr Schrecken, höhnen
„Nach dem geſtürzten Fall, wovon die Länder dröhnen

„Daß einſt die halbe Welt der Römer Größe zollt,
„Daß Tybers Glauben itzt in weiten Zirkeln rollt,
„Zu nackt ohn meinen Schmuck, daß er die Kron errungen,
„Iſt ohne Wirkung nicht von meiner Kunſt gelungen,
„Die zur Begleitung ſtets den Thronenſtiftern gieng,
„Vornehmlich aber euch im Mutterſchooß empfieng.
„Gedenke! Kannſt du wohl mit kalter Trägheit ſchauen,
„Wie Sorgenvoll das Werk die Hoheit Roms zu
bauen.„

Natur, die allgemach durch die Verſtellung bricht,
Zeigt offen ſchon ihr Herz, weil ſie mit Leon ſpricht;

Sie kann der Vorwurf nicht von eitler Ehrſucht drücken,
Sie ſuchte nur groß zu ſeyn, die Völker zu beglücken.

„Wenn thronend Conſtantin der Preſſung uns entreißt,
„Veredelt, fährt ſie fort, der neue Flor den Geiſt,
„Veraltertes Geſetz von Demuths Niedrigkeiten,
„Wie ſchickt ſich dieſes wohl zur neuen Pracht der Zeiten?
„Der Altar giebt dem Amt von ſelber Muth und Macht.
„Glückbringend war uns Rom zum Sitze hergebracht,
„Das durch verjährten Glor ſich Ehrfurcht angewohnet,
„Hier Paulus einſt berühmt; daß Petrus hier gethronet
„Setz ich den Wahn hinzu. Dies doppelt Gunſt und Schein.
„So lenkt ich euren Schritt gemach zur Größe ein,
„Da ich euch Klimmen lehrt, und edle Neigung blähte;
„Der Hauptſtadt Bürger geht für Bürger kleiner Städte!

„Ich wars; ich lehrte euch, als Cäſars Unbedacht
„Den Thron entwurzelte, ihn theilend kraftlos macht,
„Barbaren ihn beſchwemmt, und neue Staaten gründen;
„Uns Schwachheit ſchmeichelte; im Trüben Vortheil finden.

„Schwer

„Schwer iſt das Biſchofsamt: Uns ſey es allgemein:
„Denn wahre Größe muß ohn Nebenbuhler ſeyn.
„Verfälſchung ſollt uns früh des Vorzugs Grundſtein leger,
„Nur ſteht Carthago noch und Auguſtin entgegen;
„Doch fanden dieſem Werk die Mittel Zeit, und ihr
„Verfehlter Anſchlag gieng nur muthiger herfür.
„Die Taufe ſchenkten wir den Gothſchen Völkerſchaften
„Und Ehrfurcht blieb zum Lohn an dem Bekehrer haften.
„That ſich, und dieſes oft, ein Kirchenſtreit hervor,
„Wer litte, floh zu uns, und fand ein günſtig Ohr.
„Wir hießen den Gregor dem Phocas kriechend heucheln,
„Ließ ſich der Heilige gleich nicht zum Pabſte ſchmeicheln:
„Glanz, den ſein Mönchenwahn zu überlaut verflucht,
„Als buhlend ihn Byzanz für ſich zu werben ſucht.
„O Bonifacius! du weißt es, theure Aſche!
„Wie man Bequemlichkeit im flüchtgen Lauf erhaſche,
„Von Phocas Kaiſermord geprieſne Laſterthat
„Erwiſche, behend genutzt, erſchmachtetes Primat.
„Doch weislich ſorgten wir, nach Beyſpiel alter Zeiten
„Vergötternd, ſeine Quell von Petro herzuleiten.

„Wenn Aberglauben ſelbſt in unſern Zügel läuft,
„Wer ſchilt? daß Klugheit ihn zu ihrem Nutz ergreift;
„Nur war es Werk der Kunſt, die Herrſchaft veſt zu gründen,
„Geheimniſſe des Throns in Blendwerk einzuwinden.
„Es wurde Finſterniß! durch Gothen ſchon geſtift,
„Verdankt ſie vorſichtig noch das Verbot der Schrift.
„Der Weltſtand litt einſt nicht bey heidniſchen Gerichten,
„Bedrückter Chriſten Zank den beſſer Prieſter ſchlichten;
„Wir nützten dieſen Fund. Und ich erbaute ſchon
„Der Macht des Biſchofthums hieraus den Richterthron.
„Das letzte Endurtheil muß man von Rom erhandeln.
„Die Ehe mußte ſich im Sacrament verwandeln.
„Verdunkelt nicht durch uns, nur mehr erlaucht, die Macht
„Des Biſchofs ward zur Treu durch Sklaveneid gebracht.
„Rom gab zum zweytenmal, durch mich ſtets angerathen,
„Irrungus vom Altar Geſetze fremden Staaten,
„Wir lagerten geſchickt den treuen Mönchenſtand
„Mit ihm ein muthig Heer in fremmer Fürſten Land,
„Die ihm, andächtig blind, die Schanzen eingeräumet,
„Woraus wir Thron und Volk den Biſchof ſelbſt gezäumet.

„Der

„Der Stuhl, den Petri Geiſt mit Anſehn überkleidt,
„Frohnt unanſtändig noch der Ehrenen Weltlichkeit,
„Abhängig von Byzanz. Doch beſſer iſt, geſchieden.
„Der Vorwand: Bilderdienſt, uns nützlich, dort gemieden.
„Da heilger Abſcheu dem, und Bann und Ketzerſchmach
„Undankbar, doch beglückt, die Macht des Zepters brach.
„Hier ließ die Vorſicht uns von Fürſten Schutz erfahren,
„Die ihren Kronenraub zu decken dürftig waren:
„Dankbarlich ſtieg Pipin durch uns zum Thron empor
„Als er dem Chilperic die Mönchenplatte ſchor.
„Stets wird den großen Sohn das Erbtheil Petri loben,
„Den wir im Himmelreich zum Heiligen erheben,
„Auf Erden ihm den Glanz von Caſar angegüldt
„Und ihn, ſo wie er uns, durch fremden Raub bemüdt.
„Wir ſprachen: Carl hat Recht das Kaiſerthum zu ſchaffen!
„Den Beyfall gab die Welt uns und des Siegers Waffen.
„Zur Hülfe dem Geſchenk ſchleicht ein erkünſtelt Blatt
„Voll Ahndung künftgen Glücks verehrt uns itzt die Stadt,
„Rom, einſt das Haupt der Welt. Itzt ſind, itzt ſind wir Fürſten!
„Anſtändig kann man itzt nach Weltbeherrſchung dürſten.

„Hier war ich euch ein Gott. Auf Carls des Großen Thron

„Hob ich die Zwietracht aus: nicht Vater mit dem Sohn,

„Nicht Bruder mit sich eins. Wir nährten diese Wunde

„Und spalteten die Kraft im deutschen Thronenbunde;

„Neben verschiedne Kunst mein schmiegend Seegel beug,

„Und Petri Fischerkahn auf stolze Höhe zog.

„Zu Gottes Kirchenschutz, von uns zu Lehn erhalten

„Mag endlich Cäsar noch das Kaiserthum verwalten,

„Doch so, daß er getreu jenseit der Alpen bleibe,

„Und Eigenthum von Rom zu leeren Titeln schreibt.

„O nein! uns Herr zu seyn muß Cäsar nicht erdreusten

„Entfernt, Rom ungesehn, wo nicht uns Eid zu leisten.

„Zu Füssen steigen wir, wenn seine Macht sich neigt.

„Bis Bonifacius zum höchsten Gipfel steigt.

„Dictator unserm Stuhl! gab er ihm Grundgesetze.

„Werk das so königlich, Werk das ich größer schätze,

„Als das die Freyheit Roms dereinst in Ketten schlug,

„Und Recht zur Tyrannen dem Zepter übertrug.

„Ist

„Itzt wandelt ſchon mein Blick im lachenden Gefilde,
„Ich ſeh wie thätig ihr, nicht bloß im Andachtsbilde
„Selbſt von der Majeſtät, durch heilger Füße Kuß,
„Noch tiefer als das Knie, Verehrung ſuchen muß.
„Die unter unſrer Faust voll Andacht ſchmiegen müſſen
„Den Nacken, kühn gedrückt mit Füßen und mit Fußen.
„Selbſt läßt mein Biſchof ſich im Ausdruck Gottes ſchön
„Gekrönt, durchs Schwerd umgürt, als Pabſt und Cäſar
ſehn.
„Die Sünde muß Tribut, dort Pilgerſchaft vergüten
„Und Mönchen Geißel darf auf Fürſten Rücken wüten.
„Schon bringt das Schlüſſelamt uns Königreiche ein,
„Und Herr der Könige iſt mehr als König ſeyn.
„Kürzt er der Kirchen Recht, iſt er zu ſtumpf zum Throne
„Ein Ketzer, ein Tyrann, ſo ſtürzte ſeine Krone.
„Zum Vorwand offnes Feld; Unglauben, Tyranney.
„Welch Thron, wenn man ihn haßt, iſt dieſer Laſter
frey?
„Gefürchtet droht der Bann, und Scheiterhaufen flammen
„Aufrührer unſrer Macht, vertilgend zu verdammen.

„Oft wird ein Kriegesheer vom Predigtstuhl erricht
„Dem Ablaß Handgeld giebt, zum Solde Raub verspricht;
„Wenn Fürsten wir bekriegt, bald sie, (hier Herr zu bleiben)
„Zum Jordan fortgeschickt Abgötterdienste treiben.
„Heil dem, und Seligkeit wer itzt zu Felde brach,
„Ihm steht von Heiligen der Pöbel ferne nach.
„Wir predigten das Kreuz und sahn der Streiter Schaaren,
„Mit Cadmus Wunderwerk als aus der Erden fahren.
„Doch Andacht wohlgepaart mit der Unwissenheit
„Verehrt, zu unserm Thun gemischte Göttlichkeit.
„Da selbst kein Laster mehr den frommen Pöbel schrecket,
„Wenn es des Purpurs Glanz und Petri Namen decket.

„Durch so viel Glück und Kunst ists Leon dir beschert
„Zu thronen. Zeige dich erlauchten Stiftern werth!
„Sie zum Crobern klug, du sey es, zum Beschützen.
„Durch Wunsch, durch leeren Wunsch, kann man nicht
Thronen stützen.
„Rom, würdig sey dein Herz! doch Leon häuft nur Geld
„Und Schätze unterm Fuß, wenn ihm die Kron entfällt.

„Er

„Er liebt und fördert Kunſt, der Väter Plan zuwider,
„Der Säugling Angeli! O ſtatt Gedichte und Lieder
„Erlerne Hillebrand. Was braucht Beredſamkeit
„Das Volk um fromm zu ſeyn? Heilloſe Sicherheit!
„Vergleiche was wir ſind und was wir einſt geweſen
„Du kannſt was itzt zu thun, aus alten Thaten leſen.

„Verderb der Chriſtenheit erfordert einen Thron,
„Der härteſte Zepter ſelbſt dient ihr zur Wohlthat ſchon,
„Umſonſt ließ Sylla einſt der Herrſchaft Zügel fließen,
„Rom war nicht fähig mehr die Freyheit zu genießen.
„Du gäbeſt, böteſt du der Kirchen Freyheit an,
„Ein trauriges Geſchenk, das ſie nicht nutzen kann.
„Mönch! glaube er Leon ſelt für ſeine Macht erröthen,
„Als wäre, Pabſt zu ſeyn, nur Frömmigkeit vonnöthen.„

So ſprach ſie und verſchwand. Für Unluſt forſcht er kaum,
Ob dies ein Heiliger, Erſcheinung oder Traum;
Doch bleibt der Stachel ihm tief im Gemüth verſunken.
Die Schande wechſelt Furcht, und reizt des Zornes Funken,

In Adern, wo die Glut entrüſtend die Geſtalt
Nach angebohrner Art mit zähem Aufruhr wallt.
Lang läßt er ſeinen Schmerz in ſträubenden Gedanken,
Uneinig im Entſchluß mit ſeinem Schickſal zanken.
Oft klagt ein wilder Blick des Himmels Nachſicht an,
Wenn durch den Arm geſtützt ſein Haupt auf Rettung ſann.
Zuletzt wird ein Senat erleſener Prälaten
Eilfertig angeſagt; gemeiner Noth zu rathen,
Weil er mehr Sicherheit in vieler Rathſchlag ſchaut,
Nicht der Unfehlbarkeit, die man ihm ſchmeichelt, traut.
„Sie alle! ruft er aus, dies Werk erheiſcht ſie alle,
„Dies iſt ein Kronenwerk, ich herrſche oder falle!„

Die Schaar, die Roms Geſchick und Kirchen Wohl-
fahrt trägt
Auf Achſeln, deren Stolz der Purpur überſchlägt,
Stellt ſich erſchrocken ein. Es kommen Biſchofsſtäbe;
Daß ihre Göttermacht forthin in Zweifel ſchwebe,
Nicht dulden wollende. Dort Ritter der Balley;
Im Schein der Demuth ſtolz Regenten der Abtey;

Dort

Dort Meiſter in der Kunſt den Zepter ſteif zu halten;
Von feiſtem Wohlbefund geſegnete Geſtalten,
Zur ſämtlich Athemlos bey Anblick dieſer Noth,
Die von dem Müßiggang, den Schluß, und Hunger droht.
Gemiſchte Furcht verbeut, daß man den Ketzer ſchone,
Unedle Furcht für Keſt, und edle Furcht der Krone
Partheygeiſt, der verblendt für ſeine Rotte ſchreit,
Die harte Tyrannen, blutdürſt'ge Grauſamkeit,
Miſcht ſich in dieſe Schaar erwartend neue Beuten,
Nur Menſchenliebe ſeufzt, und Wahrheit ſteht von weiten.

Der Saal iſt angefüllt, Gehemmniß ſchleuſt das Thor.
Ein glatter Rednerblick kommt Leons Sprache vor.
Und jedes Antlitz ſchickt den Willkomm ihm entgegen.
Verſammlung, Kleidertracht, der Ort, Gebet und Segen.
Die Ehrfurcht, die verſtummt aus aller Augen bricht,
Zeugt, daß vom Chriſtenthum itzund der Vater ſpricht:
„Was ſpart die Schickung uns noch endlich zu erleben!
„Wie, ſagt er, muß ich ſehn die Welt ins Arge ſtreben,

„In

„In welche Klüfte ſtürzt itzt Andacht, Frömmigkeit,
„Und Ehrfurcht Petri Throns! Zur Schande unſrer Zeit
„Weis itzt der kleinſte Geiſt in Staats- und Glaubensſachen
„Es beſſer als ſein Fürſt, und als ſein Pabſt zu machen.
„So wie ein ſeicher Bach, im faulen Sumpf erzeugt,
„Im Urſprung ungeſehn ſtill durch die Wieſen kreucht,
„Wenach ſich ſammelnd rollt, und ſich ein Ufer gräbet,
„Schon ſtrömt und Wellen bläht; dem Zwang entgegen ſtrebet,
„Schäumt, brauſt und überſchwemmt. So raſt itzt ohne Scheu
„Manch Jahr durch Furcht gedrückt, des Wicklefs Ketzerey,
„Beſteigt den Lehrerthron, das Urtheil uns zu fällen,
„Hier hundert Flammen werth, dort unten hundert Höllen!
„Ihr fallen Völker bey als Trachten itzger Zeit,
„Nicht, weil es Wahrheit iſt, nur weil es Neuigkeit.
„Welch Vorzug itzger Welt den Glauben zu erſchüttern?
„Muß ich für Gottes Ruhm, für Kirchen Wohl erzittern,
„Für alles Heiligſte. Wie weit, wie weit, gebracht!
„Wenn keine Kühnheit mehr die heilgen Würden acht.

„Ja

„Ja ich erröthe ſelbſt, falls ihre Kräfte ſteigen
„Drey Kronen meines Haupts euch wankende zu zeigen!
„Er läſtert unſer Thun! der Haß der Clerißey
„War ſtets der erſte Schritt von aller Ketzerey.
„Für uns, beſitzend Recht, der Alterthümer Adel!
„Was beſſern! iſt denn nicht die Kirche ohne Tadel!
„Unrühmlich ſolcher Dienſt, aus eines Mönchen Huld
„Mehr ſchimpflich, als der Fall, Bekenntniß unſrer Schuld!
„Doch Reue viel zu ſpät; mein Ruhm erfordert Rache,
„Er fordert, daß ich erſt den Trutz zu Schanden mache,
„Der kühn den Sichelſchnitt in unſre Saaten warf;
„Es ſey, daß Kirch und Lehr Verbeſſerung bedarf,
„So muß erſt Thrones Macht des Mönchen Aufruhr ſtillen,
„Und dann Verbeſſerung aus edlem Urſprung quillen.

„Ihr aber, noch mein Troſt, wird man euch unterm Joch,
„Wird man euch beugen ſehn? Bleibt ihr dieſelben noch?

„Die

„Die Götter ſchrecken mich; vom Himmel warnend ſteigen
„Selbſt Heilige herab! Die Noth iſt allen eigen.
„Euch allen wird Gewalt, Verehrung, Gut entraubt
„Verleugnet man den Satz: Rom iſt des Glaubens Haupt.
„Noth, heilger Sorgen werth! Was glaubt ihr, welche Waffen
„Von Mitteln, welche Wahl? Ihn ſchmeicheln oder ſtrafen?
„Weil Wittenberg ſich trennt, ſind wir ohn Kraft gemeint?
„Noch wirken müßt man hier, wär uns der Himmel feind,
„Doch iſt der Himmel ſelbſt uns Wunderwerke ſchuldig.„

Er hatte ausgeredt. Der Antwort ungeduldig
Verkühlet ſich ſein Zorn, der auch im Schweigen ſpricht.
Der Beyfall breitet ſich auf jedes Angeſicht,
Entlehnt von Schmeichelen, Geberden Blick und Sprache.
Doch alle haften bloß am Grundriß ihrer Rache
Und an ihr trotzig Selbſt, das vorgerückte Schuld
Am unerträglichſten von einem Mönchen duldt.

Nicht

Nicht forscht ihr Bischofsstolz wie vest der Altar stehe.
Kaum senket sich ein Blick von ihres Geistes Höhe
Auf Lehrsätze herab. Was Priester niedrig macht
Wird als ein Götterraub verabscheut und veracht,
Und führt von Thorheit schon das Merkmaal an dem Rande.

Hochmüthig auf den Witz von seinem Vaterlande
Ergreift also das Wort ein klügelnder Prälat:
„Zuviel ehrt deine Furcht, Macht, die an Gottes statt
„Das albre Bestrungswerk aus Nordens Mönchenkittel
„Von Thronen öfters schon versucht, durch große Mittel
„Ohn Frucht und ohne Noth. Ist Kirche deine Braut
„Nicht ewig dir vermählt, nicht auf den Fels gebaut?
„Du Löw aus Juda Stamm! wer darf dir widerstreben?
„Ist dir die Allmacht nicht in heilge Hand gegeben,
„Die Herrschaft durch ein Wort von Volk auf Völker kehrt,
„Von Königen der Welt anbetende verehrt.
„Dein ists, Apostel Fürst! Als Haupt der Nationen
„Zu sammlen, zu zerstreun, zu tilgen, zu verschonen,

„Das

„Das Erbtheil ſtammt auf dich von Petri Heiligen,
„Uns gegenwärtger Gott! Setz, ordne und gebeut.
„Steht ohne Furcht zu ſeyn nicht bloß in deinem Willen
„Selbſt facht und ungeſehn die Gährung zu beſtillen.
„Nach ihrer Secte Haupt, wo nicht durch heimlich Schwerd,
„Durch einen Purpurhut ſtumm und Verachtungswerth.
„Wo dies nicht; ſo verſuch, ob nicht durch holde Blicke,
„Noch ein Vermittlungsgriff ſie körne und beſtricke.
„Die Klugheit theilet oft, heut gar freygebig an,
„Was ſie an Macht entbloßt nicht ganz beſchirmen kann.
„Schwer, fürcht ich, wird es ſeyn ihm Beyfall zu verwehren.
„Was du nicht ändern kannſt mußt du zum Vortheil kehren.
„Zuviel wächſt Cäſars Macht, mehr glorreich, als uns nützt,
„Da Deutſchlands Zwietracht nur den Stuhl der Päbſte ſchützt,
„Sein Unheil, unſer Wunſch! dem Sinken ſchwacher Staaten
„Hat durch der Feinde Zwiſt die Vorſicht oft gerathen,

„Die

„Die uns itzt neuen Stoff es zu entkräften leihet,
„Glück zu, Germanien! Ich ſeh den Mönchen ſtreit,
„Dies ungezähmte Volk mit Zank und Aufruhr füllen,
„Und Fluten Bürgerblut, aus ſeinen Adern quillen.
„Sein Abfall ſtraft ſich ſelbſt, und heiligt unſern Haß.
„Doch wird wohl Petri Glanz für Luthers Irrlicht blaß?
„Schreckt deine Göttermacht der Pöbel ohne Namen
„Durch Strafen nur berühmt, von Huß der Otter Saamen.
„Der, da der Kopf zerknirſcht, halblebend übrig bleibt,
„Den Schwanz noch drohend krümmt, und Körpers Reſte
ſträubt.

Wenn Leon gleich ſein Lob mit durſtgen Ohren trinket,
Wird einem andern doch die Rede zugewinket,
Dem des Dominicus geformte Ordenstracht,
Und der geſetzte Gang das Anſehn ehrbar macht.
„Wir, ſagt er, ohne Furcht, nach ſo viel Niederlagen?
„Der Rache Aufſchub mehrt nur Kühnheit mehr zu wagen,
„Dem Altar und dem Thron iſt nie ein Uebel klein,
„Die Stunde der Geburt muß auch des Todes ſeyn.

„Wo nicht, wer wird von Rom die eitle Gottheit ehren?
„Durch Niederreißen nur iſt dieſer Glut zu ſtören,
„Er prüfe unſer Recht im Ausſchlag der Gewalt,
„Zerknirſcht ſey ihm die Kraft, eh ſie im Wachsthum alt.
„Nicht gnug, daß er nicht ſiegt; wofür der Himmel wache!
„Selbſt drohen muß er nicht. Dies Werk iſt unſre Sache.
„Von wieviel Ketzerzucht hat nicht Gewalt und Zeit
„Die Aſche, jüngſt von Huß, den Winden ausgeſtreut?
„Ließ Waldo ſein Geſchrey aus Kluft und Thälern ſchallen,
„Du weißt es, iſt er nicht durch unſern Muth gefallen.
„Krieg! unverſöhnter Krieg bis Nachwelt ihrer frey
„Der aufgelebten Brut verſtorbner Ketzerey.
„Nicht ſey unedles Blut der Mauren bloß vergoſſen,
„Auch Luthers Sekte ſey dem Haß mit eingeſchloſſen.
„Die Armuth (uns das Gut) ſey ihrer Kinder Lohn.
„Eh ſey das Reich verwüſt, ehn Unterthan der Thron,
„Er muß nicht Stadt noch Land, nicht Greiß noch Säugling ſchonen,
„Und über Wölfe eh, als über Ketzer thronen.

„Der

„Der iſt kein Mittmenſch nicht dem unſer Biſchof flucht.
„Iſt es der Brüder Tod den deine Rache ſucht?
„Der theuren Väter Tod? der Fürſten dieſer Erden?
„So ſoll in ihrem Blut das Schwerd geheiligt werden,
„Bis umgekehrte Welt verſchönert durch dies Blut,
„Forthin noch ſicherer auf deinen Schultern ruht.„

Ein andres Kirchenhaupt, gewiſt in Ihronesſachen
Will nur in dieſem Plan zum Zierath Aendrung machen.
Mit nicht gelinderer, mehr witzger Grauſamkeit.
„Monarch! ſo hebt er an, der weiten Chriſtenheit,
„Verfolgung ruf ich auch, nur liegt noch auf der Wage
„Ob offenbarer Krieg, ob oder Liſt behage;
„Nur flecht ich dem Entwurf mehr Kunſt und Wendung
ein,
„Doch wie du es befiehlſt: Haß ſoll mir heilig ſeyn.
„Mit Abſcheu hat ſchon oft uns fruchtlos Blut beſudelt.
„So wie der Hydren Hals mit neuen Köpfen ſprudelt,
„Nicht anders Ketzeren. In Wunden ſucht ſie Ruhm,
„Im Tode ſchmeichelt ihr die Kron vom Martyrthum.

„Beſtürmet ihren Trutz an minder ſtarken Orten
„Erſchleicht von ihrem Geiſt die unverſchanzten Pforten,
„Und täuſchet ihren Muth. Verachtung oder Rieth
„Erträgt ſich nicht ſo leicht als wie der Märtyrtod.
„Ihr Kindern ſchon veracht. Oft fruchten Silberlinge,
„Sorgt, daß bey ihrer Lehr, Verdienſt nicht Vortheil bringe,
„Zieht ſchmeichelnd und mit Kunſt, durch Wohlthat und Verheiß,
„Verlockte Wankelmuth in unſern Wirbelkrais.
„Und weiht mit Gotteslohn die Berge unſrer Schätze,
„Daß man zum Uebergang ihr goldne Brücken ſetze.
„So macht ihr Jahr vor Jahr den Pöbelglauben matt,
„Der ohne Staatskunſt hofft und nichts zu geben hat.
„Laß kluger Häupter Fleiß ſich in Geſellſchaft fügen,
„Wo, wie das Glück uns ſieht, Abtrünnge zu beſiegen
„Die große Widmung ſey. So fällt ſie ohne Schwerd,
„Das Klugheit nützlicher auf ihre Fürſten kehrt.
„Nur auf erlauchten Fall verſparend Blut vergieſſen.„
Der Pabſt winkt gnug zu ſeyn. Dies muthige Entſchlieſſen

Beugt

Geußt Balsam in sein Blut, und labt Vertilgungsluft
Einstimmig mit dem Stolz von seiner Bischofsbrust.
Er segnet ihren Rath, und sieht in ihren Trieben
Des Pabstthums Ewigkeit dem Schicksal vorgeschrieben.

Wie, wenn zur nahen Schlacht ein Kriegserfahrner Held,
Das Wahlfeld ordnende, die Legionen stellt,
Das Ganze übersieht, durch alle Glieder eilet,
Dem Führer und Soldat, Muth und Befehl ertheilet,
Dort seine Flügel dehnt, und dorten sie bedeckt,
Dort eine Kriegeslist im Hinterhalt versteckt,
Und so, des Siegs gewiß, das Zeichen anzufallen,
Läßt mit Zufriedenheit aus hundert Mörsern knallen;
So mustert Leon itzt zum Feldzug aufgebracht,
In der Gedanken Feld des Stuhles ganze Macht.
Erst rühmt er ihre Treu, verheißt ihr Lohn zu weihen,
Verspricht dem höchsten Recht fehlloses Wohlgedeyen,
„Wie siegreich! ruft er aus, wenn so verschiedne Hand
„Den Bogen mancher Art nach einem Ziele spannt.

„Solch Wechſelhülfe wirkt den Ausſchlag groſſer Thaten.
„Von meiner Seiten ihr bepurpurte Legaten!
„Die nahe bey dem Thron, der euch mit Ehrfurcht hört
„Die Blicke rings umher auf unſern Nutzen kehrt!
„Hier kräuſelt eure Kunſt. Strengt an zu dieſem Werke
„Die Sehnen höchſter Kraft, der feinſten Klugheit Stärke.
„Der Wunden eingedenk, die Baſel uns gebracht,
„Flieht ein Concilium; man will itzt unſre Macht
„Nicht unter Schlüſſe nur von heilgen Kirchengliedern,
„Noch eine gröſſre Kluft, gar unter Schrift erniedern.
„Nicht ſey durch kleinen Zank der Einheit Band getrennt
„Dann, wenn er die Gewalt von unſerm Stuhl erkennt.
„Steht dies, ſo will ich ſehn; doch ohne dies kein Frieden;
„Doch dieſes leugnet er, drum beſſer, ihn vermieden.
„Dem Cäſar bringt dies Schwerd, reizt ſeinen jungen Muth
„Ich weiſt es, ſeine Hand weiſ es mit Ketzerblut.
„Craſme dieſen Brief. Ruft alle Kraft zuſammen,
„Ein Theil durch Rath und Witz, der andre Theil durch Flammen,

„Ver-

„Verfolgt bis zu dem Thron die neue Ketzerey,
„Nur ſchonet meinen Ruhm, ſonſt alles ſteht euch frey.
„Des Glaubens Unterſchied iſt hier ein Staatsverbrechen,
„Glückwünſchend gönn ich euch den Vorzug es zu rächen.
„So übergeb ich denn der Höllen und der Glut
„Lutherum, ſeine Schul, und ſeiner Schriften Brut,
„Fluch allem, was er ſchreibt, fluch allen, die es leſen,
„Die Herberg ihm verleiht, die ihm zur Hülf geweſen.
„Dem Fürſt, dem Kaiſer fluch! der ſeinen Lehren glaubt!
„Weltewig ihrem Stamm das Thronenrecht geraubt!„
Es läßt die Biſchofshand bey frohem Amen ſchallen,
Zwölf Kerzen auf den Grund mit Dampf verlöſchend fallen.

Wir thun was du befiehlſt, und mehr. So ruft die Schaar
Der Sklaven ſeines Winks! wer ſelbſt kein Werkzeug war.
Sucht in Geberden nur den Verfall anzukeichen,
Und hängt von Leons Blick, und jedem Fingerzeichen.

Verſtellte Andacht nimmt zum Tempel ihren Schritt.
Zum Ueberfluß des Glücks theilt ſie noch Segen mit,
Setzt Kirchen in Gebet gedrehtem Fall zu rathen.
Gebt Bildern den Befehl zu neuen Wunderthaten.

Doch Beten nicht genug. Des Aberglaubens Dunſt
Verwildert manche gar bis in die ſchwarze Kunſt.
Der Verwitz vom Geſchick, die Zukunft aufzuſchließen,
Von Geiſtern und Natur das ſinnlich blinde Wiſſen,
Nährt noch um dieſe Zeit dem Pabſtthum nah verwandt,
Weiſſagung, Zauberkunſt; da ſich Beſchwerungsſtand
Zum Dienſt des Altars miſcht; da Teufel ſelbſt den Rücken
Oft, oft, den Heiligen zu Laſten dienſtbar bücken.
Noch lebte Leibnitz nicht, noch war nicht Hall bekannt,
Für deren Lehr und Spott der Krankentraum verſchwand;
Kunſt, welche Rom oft ſtraft, doch weil ſie Neugier ſchmeichelt,
Mit einer Hand verflucht, und mit der andern ſtreichelt.

Entzie-

Entziefernd das Geſchick aus der Planeten Schein,
Theilt der des Himmels Bahn durchkreuzt in Häuſer ein,
Berechnet von Geburt die zukunftſchwangre Stunde,
Die Luthern hergebracht, und weißagt ihn zu Grunde.
Dem mahlt ein gaukelnd Bild im Traum die Schickung ab,
Die Bibel in der Hand, auf eines Heilgen Grab,
Sucht jener Faſtende nicht Glauben zu ergründen,
Nur durch das Aufſchlagsloos Orakelſpruch zu finden,
Dort, wenn der blaſſe Mond die Schreckenvolle Nacht,
Der Kirchhof, Einſamkeit und alles Schrecken macht,
Dringt die Beſchwerung gar in dunkler Gräber Ritzen,
Gebeut dem Knochenreſt den Todtenkopf zu ſtützen,
Und geißelt trägen Geiſt durch Formuln an das Licht,
Der dem bethörten Wahn verſtändlich Zukunft ſpricht.
Dem ſoll der Höllenfürſt, gebannt, die Wahrheit ſagen,
An Ueberzeugung leer, geht er Beſeſſne fragen:
„Wird das Gebet mit Recht an Heilige gekehrt,
„Hat unſer Glauben Grund, wenn er das Fegfeur lehrt,

„Und wenn erſcheint die Zeit, wo jene Ketzerrotten,
„Die Wittenberg erzeugt, nicht unſer ferner ſpotten. „
Doch Satan ſteht verſtummt, und abergläubſche Kunſt
Im Finſtern tappende, nach ſchnöder Hoffnung Gunſt,
Hat fälſchlich, täuſchend oft, und ofters ſelbſt betrogen,
Den Fall des Lutherthums dem Wunſche vorgelogen.

Lutheriade

Sechster

Gesang.

Lutheriade

Sechſter Geſang.

Kaum ſieht Germanien, nach Krönungs Feyrlichkeiten,
Carln zu des Regiments erhabnen Sorgen ſchreiten,
Als bald gemeiner Wunſch auf Reichsverſammlung drang,
Durch mitgetheilten Rath ſoll hier den Glaubenszank
Der Deutſchen Oberhaupt mit den erlauchten Ständen
Im herrſchenden Senat vom Kaiſerthum beenden.
Dies fordert Deutſchlands Recht, wo Freyheit ungekränkt,
Indem vereinte Hand gemeine Wohlfahrt lenkt,
Der erſte Kaiſerthron auf das Geſetz gegründet,
Den hundertfachen Staat in einen Staat verbindet,
Um den, zu ſtarkem Schutz gekrönt der Adler ſchwebt,
Daß Schwachheit bey Gewalt, im Bunde ſicher lebt.
So ſahe Griechenland einſt die Amphictionen
Wo edle Feſtigkeit zwölf freye Nationen

Zur Schutzwehr für Geſetz, Gewiſſen, Ruheſtand
Vereint durch ihre Treu in einen Körper band.
So oder wolt vielmehr der Wahn in Fabelbildern,
Das Regiment der Welt auf dem Olympus ſchildern,
Wo jeder Untergott ſelbſt eignen Zepter trägt,
Und Jupiter den Rath auf goldnen Schaalen wägt.
Dies Land, Europens Herz! Heil dir und Glückerſprießen!
Noch nie hat fremde Macht den Zepter ihm entriſſen,
Den es, mit altem Glanz und Freyheits Schmuck bedeckt,
Von Alpen bis zum Belt, vom Rhein zur Weichſel ſtreckt.
Wenn aber ach! ſein Flor oft welk und achtlos liegt,
Hat ihm die Wunden ſtets ein Mitſtand zugefüget;
Der Völker Herr zu ſeyn fehlt ihm die Eintracht blos.

Worms nimmt den Reichstag auf; von ihm Erwartung groß.

Recht will Gehör verleihn, Rom luthern es verneinen.
Ein Herold abgeſchickt gebeut ihm zu erſcheinen
Auf Cäſars mächtig Wort und ſicheres Geleit,
Den Adler auf der Bruſt. Der Freunde Zärtlichkeit,

Sieht

Sieht hier ein ähnlich Bild von Huß neu aufgefriſchet,
Dem die Bekümmerniß der Ahndung Farben miſchet;
Selbſt hat der Schriften Brand, wie der Verdacht es ſchwahnt,
Durch heißes Vorſpiel ſchon die Folgen angemahnt.
„Steh an! ſagt mancher Freund, den bittre Zähren netzen,
„Hier ſey es uns erlaubt, dem Führer Maaß zu ſetzen,
„O traue, folge nicht, hier Klippen! hier dein Tod!
„Beſiege Großmuth ſelbſt. Schau hier iſt Verſucht noth.
„Du weißt, wie Cäſars Ohr der Welſchen Argliſt offen,
„Kannſt du, da alles ſchreckt, noch gegen Hoffnung hoffen,
„Der Macht fehlt nimmer Recht. Was eilſt du zu der Gruft,
„Eh zum beſtimmten Ziel, dich deine Stunde ruft.
„Oft geht auch Furchtſamkeit dem Untergang entgegen,
„Der Weiſe wart' getroſt bis ſich die Stürme legen.
„In großen Werken bringt verweilen oft Gewinn.
„Faſt immer fällt der Sieg mit ſeinem Führer hin.
„Noch brauchen wir ein Haupt das unſre Schwachheit ſtütze,
„Ein Funken der getrennt, verliert bald ſeine Hitze.
„Zu wichtig iſt dies Werk! zu leicht verſchwendtes Blut!
„Sey mehr beſonnen kühn, laß andre groß an Muth.

„Laß

„Laß die zum Opfer sich in die Gefahren tragen,
„Die minder unser Heil, mit ihrem Leben wagen.
„Die Treue hängt vom Glück, wie sanft auch Cäsar spricht!
„Vom Pabstthum kennst du noch bejahrte Schalkheit nicht.„

Er nur, er nur allein, läßt keine Kleinmuth spüren,
Bedächtig im Entschluß, doch kühn ihn auszuführen.
„Erwartet ehr den Tod, als Wiederruf und Flucht
„Von der entschlossnen Brust die Gott und Wahrheit sucht.
„So sagt er. Laßt mein Herz sich Rath aus Zion holen,
„Wo mir das Lehreramt, nicht Staatskunst anbefohlen.
„Der Menschen Klugheit mißt mit Vorsicht jeden Schritt,
„Der in des Höchsten Werk nur stets zu furchtsam tritt.
„Ihr laulich schwacher Trieb, der so bedächtig wandelt,
„So lässig widerstrebt, stets mit Vermittlung handelt.
„Sich nur auf Gott verläßt; in Gottes Werkzeug nicht.
„Die Folgen stehn bey Gott; bey mir steht meine Pflicht,
„Man heischt nur Wiederruf; verdammt mich unvernommen,
„Zum Feuer ruft man mich, und dennoch will ich kommen.

„Mein

„Mein Kaiser der gebeuts; Gehorsam ist mein Loos!
„Nehmt Gott den Zügel nicht der Waltung aus dem Schoos.
„Die Lehre, nicht so leicht als Menschen zu ertödten,
„Hat schon, an Wurzeln stark, nicht meiner mehr vonnöthen.
„Wißt! meine Asche spricht, mein Kerker macht sie kund.
„Der Gott der lebet noch, der einst durch Fischer Mund
„Vom ersten Christenthum den Glauben siegen machte;
„Den Glauben, Zions Haß, und den Athen verlachte.
„Seht wie der Sanhedrin am Tempel und Altar,
„An Moses und Gesetz stolz angefesselt war.
„Nicht will des Numa Staat den Göttern untreu werden,
„Die Kindern Romulus von der besiegten Erden,
„Der Herrschaft Thron geschenkt. Der Glauben sieget doch
„Athen, Rom, Zion glaubt. Der Gott der lebet noch.
„Könnt ich, unnützer Knecht, die Wahrheit zu bezeugen
„(So stark erkenn ich sie) durch härtere Proben steigen!
„Auch ich verachte den Tod und schätze den beglückt,
„Der seine Christentreu mit Märtyrblute schmückt.
„Nur wünsch ich, daß mein Tod der guten Sache nütze,
„Und daß sich Rom allein mit meinem Blut besprütze.

„Euch Freunde, ſtärke Gott in eures Kampfes lauf
„Aus vielen, du mein Freund, nimm meinen Abſchied auf.
„Melanchthon! nimm mein Amt„ —— Mit Thränen überfloſſen,
Empfehlend ihn bald Gott, bald ſeinen Reichsgenoſſen,
Umarmen ſie ihn noch. Der Wunſch verbreitet ſich:
Zeuch hin, zeuch unſer Troſt, der Himmel gleite dich.
Er eilt dem Arm entwiſcht, im Verſatz ohne Wanken,
Verfolgt durch ihren Blick und letzlich durch Gedanken.

So zeucht er hin der Mann! und ſelbſt ſein Wandrungsſchritt
Theilt Ländern Unterricht gekrönt durch Segen mit.
Schon ſieht er thürmicht Worms in freyer Ebne liegen.
„Ich ſeh, ich grüße dich, ſo ſpricht er, mit Vergnügen
„Das, wär hier jeder Platz für mich Vulcanen voll
„Bekenntniß oder Tod von mir erwarten ſoll.
„Wenn gleich, o wenn ſie gleich Gott! mich dem Altar rauben,
„Laß mich das Opfer ſeyn und ſchone deinen Glauben.

„Laß

„Laß Eintracht, Frömmigkeit, und wahrer Tugend Schein,
„Stets ungetrennten Schmuck der reinen Wahrheit seyn.
„Stärk du mit Kraft und Geist die Herzen der Erweckten;
„Mach loß den Muth von Stolz, den Antrieb von Affecten,
„Nicht sey uns Sündenwust, von Babels Ketten frey,
„Bey Rom ein Aergerniß, bey Gott ein Nachgeschrey;
„Daß uns kein Strafgericht unwerth der Wohlthat findet,
„Weil das Erkenntnißmaas, an gröſsre Pflichten bindet.
„Nimm dich, getreuer Hirt, des kleinen Häufleins an!
„Mir mach es, wie du wilt. Mein Amt hab ich gethan.„
So legt er sein Geschick der Vorsicht Thron zu Füssen.
Die Seele dehnt sich aus, mehr groß durch dies Entschlieſsen
Sein Wagen aufgedeckt zeucht rasselnd in die Stadt,
Die grauen Alterthums vergeſsnen Stifter hat,
Oft schon durch Kriegeswut in Asch und Graus verscharret,
Nach diesem leider! noch für gröſsere verspparet.
Itzt Sammelplaß der Pracht. Der Bürger fleußt zu Hauf,
Der Jüngling und der Greis nimmt ihn mit Willkomm auf,
Die Dächer sind belebt, es können Markt und Gassen
Den Pöbel, und die Kron nicht Thür und Fenster fassen;

Die Mutter zeiget ihn, dem Kinde, das ſich ſtrebt,
Da ſie es hoch im Arm, von ihm umhalſet, hebt.
Die Gunſt beym größten Theil, die Neubegier bey allen
Läßt unvermerkt ein Wort nach jedes Wahn entfallen,
Bewundernd bald den Mann, bald was er unternimmt,
Der lieſt ihm ſein Geſchick, daß er zur Glut beſtimmt,
In Zügen des Geſichts. Ihr Blick ſucht ihn von weiten
Und angeballtes Volk geht forſchend ihm zur Seiten.

In Gaſſen rauſcht die Pracht wie Fluten hin und her,
Von hohem Zuſpruch bleibt nicht ſeine Herberg leer,
Da auf dem Reichstag noch ſein Vortritt aufgehalten,
Durch Wohlſtands großer Welt auswendige Geſtalten,
Die Fürſten Hoheit heiſcht, ihr ſelber laſtbar ſind,
Wenn ſich Beſuch und Gruß an Maaß und Ordnung bindt.

Von deutſchem Adel war ſchon mancher ihm gewogen,
Im Schatten alten Ruhms zur Großmuth auferzogen,
Voll Ehrſucht, deren Trieb bey vieler Schilde Pracht,
Ihm zur Nothwendigkeit der Väter Tugend macht,

Um

Um dessen Helme selbst, die Kraft und Freyheit stützet,
Von Deutschlands Herschungsgier ein mäßig Antheil
blitzet.

Sie tragen wohlgemeynt dem unerschrocknen Mann
Des Schutzes unbesorgt, Rath und Beschirmung an.
Bey hundert stehn gefaßt, erkannter Lehr zu dienen,
Und ihm, der es verbeut. Von Hutten unter ihnen
Berühmt durch Witz und Muth und alter Ahnen Glanz,
Der Küraß ziert ihn so, als wie der Lorbeerkranz,
Er haßt die Laster Roms, mit kriegerischer Hitze
Verfolgt, schärft er den Kiel, könnt er, die Degenspitze.
Mit Luthern im Gespräch trägt er ergötzend vor,
Vom Wissen den Verfall und neubelebten Flor,
Des Wartens Ueberdruß dem werthen Gast zu stehlen.
So überläßt er sich der Reizung zu erzählen:

„Als sich das große Rom, das so gerauines Jahr
„Der Wissenschaften Schutz, der Welt ein Anker war,
„Den Fall durch Laster grub, durch Theilung ihn verkürzte,
„Den Schwung sein Gipfel nahm, sich neigte, brach und stürzte;

„So ſtürmt ohn Widerſtand aus dunkler Länder Schooß,
„Ein Volk, von Volk gedrängt, auf ſeine Trümmern los,
„Bricht ein, als wildes Meer, nach eingeriſſnen Dämmen,
„Die Welt mit Barbaren und Frechheit zu beſchwemmen.
„Ein Volk, das Unverſtand in ſeinen Glauben ſchleußt,
„Bey dem die Grauſamkeit des Zeyters Stärke heißt,
„Am Caucaſus genähret, nur ſiegreich zum Verwüſten,
„Beſtrömet letzlich noch Europens Süderküſten;
„Wenn dort des Normanns Schwarm, dem kalten Gegenſtrand,
„Raub, Mord, und Laſter lehrt, und ihm ſein Gut entwand.
„Da ſolche Clob und Fluth gewälzter Völkerſchaften,
„Buch, Denkmaal, Ruhm und Trieb an die Verheerung rafften;
„Wo flohet ihr Muſen hin? durch keine Ruh beglückt,
„Durch Knechtſchaft, Ungemach, Verachtung unterdrückt,
„Sahet ihr, vom Heidenthum zu Chriſten noch gewichen
„Mit Theodoſius eur Abendroth erblichen.

Und da te

Unächte Weisheit bracht dem Glauben einſt Gefahr,
Wenn ſie der Ketzerey zum Irrthum hülfreich war,
Wenn oder Heiden ihn mit Spötterwaffen ſchwächen.
In ſeinem Wachsthum ſtolz will ſich Vertilgung rächen;
Sein Biſchof haßt die Kunſt die Erden Fleiß erfand,
Und flucht der Heiden Schrift den Chriſten aus der Hand,
Läßt Engel ſtrafende vom Himmel niederſteigen,
Wenn ſie von goldner Zeit zu Büchern Neigung zeigen.
Stets weihte Ehrfurcht ſich dem heilgen Prieſterſtand,
Itzt in der Barbarey auch Gaben, Dienſt und Land,
Und ſäte Mönchen aus, Nachtreter der Wandalen
Barbariſch ſo wie ſie, in ungeheuren Zahlen.
Daher liegt Wiſſenſchaft entkräftet und erſtarrt
Sobald der Kelch von Gold, der Zepter eiſern ward,
Und Muſen trugen noch ihr Gut und ihre Wunden
Nach Kloſterzellen hin, wo ſie ihr Grab gefunden.

Dies war der ſtürmiſche, heilloſe Punkt der Zeit,
Wo Herrſchſucht brüſtend ſich mit Glaubens Heilig-

keit,

Die itzt noch ihr Verderb in Bethschen Sitten ziget,
Mit Thronen schwanger gieng, gebahr und aufgesäuget,
In dem mit Finsternüß beklangnen Wochenbett,
Im Occident den Pabst, im Aufgang Mahomet.
Der Ehrgeiz einen Thron durch Blendwerk zu erbauen,
Kennt nur sein Gaukelspiel dem Dunkel anvertrauen,
Kann dampft mit Vorsatz Licht, weil Halblicht oder Nacht,
Die Münze die verfälscht am leichtsten gangbar macht.
Des Wissens Ueberlaß der Hunnen und der Bothen,
Ward staatsklug unterdrückt, und Gottes Wort verboten,
Mehr Nebel drangt sich itzt durch einen Afterschein
Verfälschter Glaubenslehr in dieß Dunkel ein.
Vernunft wird Unvernunft, das Bibelliche verheelet,
Und doppelt schwarz die Nacht, da Mond und Sonne fehlet.
O daß der Unverstand so willig und so leicht
Dem aufgelegten Joch, Cameelen Hälfe reicht!
Stolz ohn Vernunft zu seyn, im Vorurtheil erzogen
Das Volk, das mit der Milch den Irrthum eingesogen,
Dem Unterwerfung sich in Frömmigkeit verkleidt,
Nichts weiß und alles glaubt, schlägt die Unmöglichkeit,

Läßt

Läßt sich unsinnig fromm in Strick und Bande schnüren,
Dem Priester folgende wie Schaafe denen Hirten.
In dunkler Barbarey entwickelte Gewalt
Nimmt der Unfehlbarkeit despotische Gestalt
Allein beherrschend an. Geweiht sind ihre Lehren,
Rom mag itzt Lasterthat in Tugenden verkehren.
Er hats gesagt! es wird sein Wort ein Richterschluß,
Dem Blindheit Einspruchfrey sich überlassen muß.
Da fühllos der Vernunft das Volk nur Wunder höret,
Nicht den Tyrannen sieht und nur den Bischof ehret.
Was wächst der Erden hier nicht für ein Unheil an,
Als Aberglauben itzt des Glaubens Thron gewann
Der furchtsam, knechtisch, dumm, für Gott mit Tand geschmücket,
Den Menschen, grausam, stolz, die Geister niederdrücket;
Das ganze Christenthum auf Außenwerke beugt;
Den alter Majestät die edle Einfalt scheucht;
Stets neue Götter schafft; Betrug und Fabeln raucht;
Und Tand und Abentheur und falsche Wunder haucht.

Untauglich zum Geſchäfte, giebt Layen Unverſtand,
Amt, Würde, Regiment, dem Prieſter in die Hand,
Der den Erlernungsſchwung kaum bis zum Leſen träget,
Wenn er gleich eins bey eins bedächtig Sylben wäget.
Nicht kennt das Volk mehr Schaam, der Thron nicht Herrſchungspflicht,
Der Krieg nicht Menſchlichkeit, die Staatskunſt Treue nicht;
Den Altar ſieht man kaum für Trug und Mord erröthen,
Vergiftung dort den Freund, dort einen Vater tödten.
Wuth iſt und Barbarey den Sitten eingekerbt,
Die Sprachen miſchen ſich mit Baſtarten beerbt,
Des Beſſern Angedenk verzehren Kriegesbrände.
Und Aberglauben ſelbſt ſieht hier der Welten Ende.

Vergebens, daß zuletzt mit ſchwer errungnen Sieg
Noch Ariſtoteles des Wiſſens Thron erſtieg.
Arabiens Geſchenk, verbreit in Mönchen Händen,
Die weiten Müſſiggang ihn nur zu foltern wenden,
Zu ſtumpf ihn zu verſtehn. Dies finſtre Kloſterheer,
Nährt eine Wiſſenſchaft Nutz und Verſtandes leer,

Indem

Indem ihr Sklavenstand des Geistes Nerven schwächet,
Wo selbst zu Denken sich kein Edelmuth erfrechet.
Scot und Aquinas füllt der Wissenschaften Krais
Unächte Brut von Witz. Itzt sieht man ihren Fleiß
Mit tausend Theilungen, mit tausend eiteln Fragen
Der Spitzigkeiten Tand durch wüste Häupter jagen
Wo alles so zerschmelzt, zerspaltet und zerfeilt,
Daß sich des Wissens Kraft in leeren Dunst vertheilt.
Man sieht Vernunft und Recht in Klosterblindheit tappen,
Die Kunde der Geschichte kleidt sich in Mönchenkappen.
Die Gottesgelahrheit zucht des Griechen Mantel an,
Und mischt zu Gottes Wort was Stagyrit ersann.
Was bringt man nicht für Tand die Kanzel anzufüllen,
Die Unsalt Fabelwerk, der Witz Aquinas Grillen.
Unsegen auf ein Haupt, das etwas weiser sey,
Verdacht wer griechisch liest, hebräisch Ketzerey.
Ob auf der Erden Rund der Gegenfüssler wandelt,
Wird durch Anathema als Glaubenspunkt behandelt,
Läßt man der Sonnen Pracht in vester Mitte ruhn,
So muß als Sünderinn die Wahrheit Buße thun.

Ver-

Vertilgte Vorderwelt! O Kunſt in letzten Zügen!
Noch kurz! ſo mußtet ihr verſcharrt, vergeſſen liegen!
Und Chriſtenthum im Joch. Doch Vorſicht ſey gepreiſt,
Die Wache die ungeſehn, dort baut, hier niederreißt,
Sie füllet Abſichtvoll den Thron Europens Staaten
Mit weiſen Herrſchern aus, der Künſte Mäcenaten,
Dort blühet Medicis, hier ſtets der Welt zum Nutz!
Glorreiches Oeſterreich! wovon der Fürſten Schutz
Die ſcheuen Muſen lockt, verirrt in Wildernissen,
Gelehrten Müßiggang, Lohn, Ruhſtand, zu genießen,
Die ſtets ihr Nahrungsſchooß. Schon ſieht manch neu Athen,
Schon ſieht auch Wittenberg der Weisheit Tempel ſtehn.
Woraus ſie auf den Staat im Jammer harter Zeiten,
Der Wohlthat eingedenk Glück und Erkenntniß breiten.
So impft auf wilden Zweig des treuen Gärtners Zucht,
Die Knoſpen beſſrer Art, nicht angebohrner Frucht;
Der Stamm bewundert ſie, und kennt ſich nicht in ihnen.
Doch welches Muſenglück macht deutſcher Boden grünen?
Da Fauſt und Guttenberg die Preſſe wirken läßt,
Und mahleriſche Schrift aus veſten Lettern preßt,

Die

Die durch Verband gefügt, beweglich zum Verſetzen,
Gedanken Druck auf Druck in tauſend Blättern ätzen.
Wodurch geſtampftes Bild, was Muſenwitz erdacht
Vervielfacht, wohlfeil, ſchön, den Augen ſichtbar macht,
Erfindung wohl mit Recht als eine Kunſt verehret,
Die Himmels Vorſicht uns die Welt zu beſſern lehret.

Itzt wachen Geiſter auf, da ſich ihr Ruhm verbreit.
Denkmäler Alterthums, entraubt der fräßgen Zeit,
(O leider! daß ſie ſchon der Zähnen Eindruck zeigen.)
Sind uns und künftger Welt zum offnen Nutzen eigen.
Von Sprachen, die nach Rom bey Stambols Umſturz
fliehn
Eröffnen uns den Schatz Agricola, Reichlin,
Fruchtbringend werden ſie uns in den Schooß getragen,
Da ſie lang ungenützt jenſeit der Alpen lagen,
Eraſmum gabſt du uns beglücktes Niederland!
Der Sprachen Wiſſenſchaft und dieſen Witz verband,
Sie aus des Moders Schlund hervorgezogen ſchmücket,
Und ausgebreite Saat in deutſchen Boden drücket.

Sein

Sein Kiel wählt neuen Schwung, und schreibt der Ewigkeit,
Da ihm die Weisheit Salz die Anmuth Blumen streut.
Dich selber nenn ich nicht, das iht zur Unzeit wäre,
Noch auch von Wittenberg die zugesetzte Ehre,
Melanchthon. So viel mehr, daurhaften Ruhmes werth,
Da ihr Egyptens Gold zum Bau des Tempels kehrt.
Schon andre treten auf, durch sie gebildte Jünger,
Doch jenen bleibt der Ruhm der ersten Wiederbringer.
So als die Sündflut einst allmählig sich verlohr,
Hob Pic und Ararat zuerst das Haupt empor,
Sie sahn das Wunderwerk der überschwemmten Erden,
Und wie von Zeit zu Zeit die Felder trocken werden.

Nimm weg, auf ewig weg, zu lang verweilte Nacht!
Der Träume Abentheur, die du hervorgebracht.
Du magst ohn Widerkehr den finstern Schleyer falten.
Die Augen sehn erwacht schon Wesen und Gestalten,
Und Hoffnungsverblick kennt, ihr Haupt empor gericht,
In diesem Morgenroth ein kommend Mittagslicht.

Wie junge Völkerschaft vom Staate fleißger Bienen,
Zu neuer Pflanzstadt Bau im aufgeblühten Grünen,
Belebt, wenn Frühlingszeit Begeisterung erzeigt,
Die auf des Phöbus Stral zu uns hernieder steigt,
Im weiten Garten schwärmt, sucht, fliehend was nicht tauget,
Und Honig aus dem Kelch bestürmter Blumen sauget;
So forscht itzt neuer Fleiß, prüft was gesund und rein,
Er dringt ins Heiligthum der Alterthümer ein.
Durch Kenntniß von Gesicht, von Sprachen und Gebräuchen,
Lehrt er vom Lebens Wort den wahren Sinn erreichen.
Von der Entscheidungskunst untrüglicher Geschmack,
Legt unterschobner Schrift Verfälschung an den Tag,
Die Scharfsicht im Beweis, im Prüfen und im Sichten,
Hemmt, durch Leichtgläubigkeit erfrechtes Selbsterdichten,
Des Wunderbaren Gunst, der Wörter Folterung
Die Schrifterklärend einst Geheimnisse erschwung.
Verlacht Unfehlbarkeit, zerbricht Aquinas Banden;
Vernunft wird angehört und Gottes Wort verstanden.
Die Sitten falten sich; der Alten mächtger Geist,
Macht Buhler, wenn er uns in die Bewundrung reißt,

Die

Die Tugendbildende Geſchicht der weiſen Griechen
Der goldnen Zeiten Roms, mit unſrer Zeit verglichen,
Deckt Chriſtenthum mit Schimpf, pflanzt Ehr und Groß-
muth ein,
Und lehrt dem Chriſtenvolk die Pflicht erſt Menſch zu ſeyn.
Das Wiſſen bringt zugleich uns Blumen und auch Früchte
Und Pabſtthums Allmacht ſinkt bey jedem Grad vom Lichte,
Von alten Schutz entblößt. Itzt kann der Wahrheit Stral
Nach aufgeklärter Luft und langer Wintersquaal
Auf die, von harten Eis entſteinte Felder dringen,
Und giebt dem Saamen Kraft die Frucht hervor zu bringen.

Lutherus hört ihm zu, und hört von ihm mit Luſt
Und ſtiller Sittſamkeit, was ihm vorhin bewuſt.
Von Hutten will der Zeit die Gunſt noch abgewinnen,
Daß er den theuren Mann, die Sorgen zu verdünnen
Durch Lindrung, die dem Gram nur ſeitwärts gegen beugt,
In den noch leeren Saal der Reichsverſammlung zeucht.
Hier iſt, ſo ſagt er ihm, für Carl der Thron bereitet,
Den ſchimmernde von Gold ein Himmel überbreitet,

Hier

Hier tiefer iſt der Sitz für jede Chur beſtellt,
Da für die Fürſtenbank noch eine Staffel fällt;
Das Schwerd hält Pappenheim entblößt dem Throne neben,
Dort ſtehn in ihrer Pracht die Herolde mit Stäben,
Wenn Maynz an jenem Tiſch die Handlung niederſchreibt,
Der Städte Botſchaft dort auswärts der Schranken bleibt.
Tapeten zeigt er ihm, die Wände überkleiden,
Tapeten, deren Kunſt Gemälde ſelbſt beneiden,
Worinn der Weberſtul in ſeidner Farbenpracht
Geſchichte alter Zeit figürlich kennbar macht;
Die würdig dieſem Ort, den Ruhm der deutſchen Helden,
In wohlgeſchilderten erhabnen Thaten melden;
Und ſpürt, wenn er geſchickt Erklärung beygefügt,
Wie Zeichnung, Ausdruck, Wahl, den matten Geiſt
vergnügt.

Volkreicher Mitternacht, des Mittags blaſſer Schrecken,
Schickt dort die Cimbren aus, die Wohnung fortzuſtrecken,
Ihr Heer, das von dem Belt in warme Gegend drang,
Rauſcht wie des Meeres Flut, die ihren Strand verſchlang.

Seht Scaurus hier beſiegt, Sylanus überwunden;
Den Zorn, den Manlius und Cäpio empfunden;
Dort, wie die Tapferkeit im anderen Geſchlechte
Des Sieges Unbeſtand an Feind und Männern rächt.
Zwar Liſt und Marius läßt ſie beſiegend ſchauen,
Doch ſeht den edlen Zorn der Cimber Heldenfrauen,
Der auf die Keuſchheit ſtolz, die deutſcher Boden übt,
Der Veſta, dies verſagt, dem Tode ſich ergiebt.

Volk! das der Römer ſelbſt, nach ſich, das erſte nennet,
Und Cäſars ſchwülſtgen Zorn in Spott gekehrt bekennet,
Durch deutſche Tapferkeit. Roms Freund Arioviſt
Verachtet Rom als Feind. Er frägt wer Cäſar iſt?
Sucht Cäſar was an mir, ſo mag er zu mir kommen!
Seht wie Statur und Ruhm den Heldentruß benommen
Dem Latier. Wie Furcht ſchon Teſtamente macht,
Wie drängend Schild an Schild ſich deutſche Stärke dacht;
Wie Fama ihr ſelbſt Theil von jenen Lorbern lehnet,
Womit Pharſalens Feld der Erden Sieger krönet.

Wer

Wer iſt der junge Held, der zur Verſammlung ſpricht?
Dem Witz und Freyheitsgeiſt aus muntrer Stellung bricht?
Es iſt Arminius. Um ihm, der Fürſten Menge,
An Gliedern ſtark und Bruſt, und von erhabner Länge.
Wie fürchterlich der Blick, den blaues Auge trägt,
Wenn um die weiße Haut ſich blondes Haupthaar ſchlägt.
Sie klingt mit dem Gewehr. Der Römer Recht zu Füſſen,
Scheint ſie der Freyheit Sieg lebhaftig zu genieſſen.
Dort ſteckt des Varo Haupt; dort ſieht man ſeitenwärts
Am alten Eichenbaum (Auguſtus ſpäten Schmerz)
Die Adler aufgehängt beſiegter Legionen,
Im Hayn, wo ohne Bild verehrte Götter wohnen.

Zwar oft durch innern Zwiſt um ſeinen Sieg gebracht,
Der Römer Schrecken doch, im Gipfel ihrer Macht
Bleibt noch Germanien gekrönt mit Freyheit ſtehen;
Sie lacht Caligula erlogener Trophäen.
Ihr Volk, das Fruchtbarkeit entſchüttend ausgeſandt,
Dem Freyheit und der Ruhm noch mehr als Vater-
land.

Läßt in dem Longobard, dem Frank, Wandal und Sächsen
Der neuen Pflanzstadt Bau, durchs ganze Welttheil wachsen.
Europa ehrt in ihr den alten Mutterschooß,
Blut, Namen und Gesetz, der auf die Völker goß
Die Pireneen sind, die Alpen überstiegen,
Das Meer begränzet nicht den Lauf von ihren Zügen,
Wo Stärke und Statur, und der noch größre Geist
Entfernten Gegenden des Volkes Adel weist.
Da Freyheit, Muth und Treu, wo Deutsche siegen, wohnen,
So datiren die von ihr weit ausgesproßne Thronen.
Bis daß sie endlich noch durch Tugend und durch Schwerd,
Groß selbst, und durch den Flor, der in die Zweige fährt,
Vom Römschen Kaiserthum, das sie von neuen gründet,
Den Namen und den Glanz um ihren Zepter windet.

In Reihen stehn annoch an der geschmückten Wand
Der Kaiser Bildnisse, gebaut von deutscher Hand,
Die, würdig der Natur, itzt schon den Meißel übet,
Dem Marmor die Gestalt, und stumme Seelen giebet.

Carl gründet und vereint des deutſchen Körpers Kraft,
Groß durch der Siege Ruhm, Geſetz und Wiſſenſchaft;
Er läßt im deutſchen Hayn die Siegeszeichen leſen
Vom Glauben, wollte Gott! er wäre rein geweſen.
Verſchieden an Geſchlecht, erwählt durch deutſche Kühr,
Steht ſeiner Folger Zahl. Der Conrads merkt er vier,
Der Henrichs ſieben an. Die ſiegreichen Ottonen,
Die Friedrichs, nicht gewohnt der Päbſte Stolz zu ſchonen.

Rudolph, dem Deutſchlands Wahl die Kaiſerkrone fand,
Da es nicht Tugend gnug im eignen Schooße fand.
Den vierten Carl bezeugt die Bull mit goldnem Siegel,
Durch ihn geht Wahl und Staat in des Geſetzes Zügel,
Wenn Wenceslas entthront mit in die Reihe geht,
Und hier ein Denkmaal nur der Fürſten Hoheit ſteht.
In Ordnung folgen itzt, zu groß ſie zu vermelden,
Daurhaften Oeſterreichs mit Glor bekrönte Helden.

Hiebey zeigt manches Bild den Wänden eingewebt,
Wie deutſcher Helden Muth in großen Kaiſern lebt,

Wie oftens in den Schwarm raubsüchtger Nationen
Auf Feldern, die geweiht der Ceres und Pomonen
Zur Beute lockende, durch feindlich Blut benetzt
Ihr Adler, frey vom Blitz, der Rache Klauen setzt.
Dort an der Hunnen Schwall, Normännern und Sarmaten,
An Saracenen dort verübte Heldenthaten;
Wie er Quiriten dort Gehorsamspflicht gebeut.
Am Jordan stünde noch durch deutsche Tapferkeit
Der Thron, von Christenblut, den so viel Ströme gründen;
Nicht bebte itzt die Welt den Einfluß zu empfinden,
Vom Mond des Muselmanns; hätt nicht der Deutschen
Schwerd
Des Tybers Untreu einst vom Siegen abgekehrt.
„Der Muth, die Redlichkeit, die deutschem Boden eigen,
„Wie viele würden sich nach Tugendsbeyspiel zeigen!
„Die itzt, so fährt er fort, nach Würden nicht bekannt,
„Im Jahrbuch der Geschicht von ungelehrter Hand.
„O wären Musen dir, so wie dein Mars gewogen,
„Wie manche große That wär nicht der Nacht ent-
zogen!

„Da

„Da pralend selbst dein Feind dir Lobspruch zinsen muß,
„Dir fehlten Helden nicht, dir fehlt ein Livius.
„Doch wird, o daß mich nicht Wunsch oder Ahndung trügen!
„Auch wohl von Deutschen noch der Musenberg erstiegen.
„Vielleicht mein Vaterland! ist Zukunft dir geneigt,
„Daß sie dir Geister noch von erster Ordnung zeugt.
„Vielleicht vergönnet es Apollo deinen Söhnen
„Durch Dichtkunst ihren Kiel mit Lorbern zu bekrönen,
„Wenn oder er von Gott, Welt, Seelen gründlich spricht,
„Das Siegel der Natur geheimen Zuflucht bricht,
„Verirrter Sternen Gang in rechte Laufbahn bringet,
„Bis zur Unendlichkeit von Zahl und Größen dringet,
„Recht der Natur entwölkt, und der Gesetze Kraft.
„Schon dankt Bellona dir schon jede Wissenschaft,
„Als Kunsterfinderinn verehret und genützet,
„So lang man Bücher liest; so lang man Völker schützet,
„Berühmt längst durch den Witz, der auf den Fingern schwebt.
„Doch gnug, Teutonia! Was deinen Ruhm erhebt,
„Die Glaubensreinigkeit entspringt aus deinem Busen!
„Und diese wird, mir ahnts, die Säugungsbrust der Musen.

Lutheriade.

Zweyter Theil.

Aurich, 1761.
bey Johann Gottlob Luschky,
Königl. Preuß. Ostfriesisch privilegirten
Buchhändler.

Lutheriade

Siebenter

Gesang.

Lutheriade

Siebenter Gesang.

Es siehet Deutschland itzt den Kaiser zweyer Welten
Mit ausgesuchter Pracht, die seinen Augen selten;
Dem Purpur setzt das Gold, dem Gold der Edelstein
An Werth und Schönheit zu. Mit schimmernden Verein
Läßt beyder Indien erhabne Kostbarkeiten
Europens neuer Witz um Pracht den Vorzug streiten.
Es prangt der Perlen Schmuck, es blitzt der Diamant
In diesen Zeiten nur noch Königen bekannt.

Dort, die im Purpur ſich der Kirchen Pfeiler nannten,
Dort Thronen Gegenwart vorſtellende Geſandten,
Von deutſchen Ständen dort der Macht Zuſammenfluß,
Doch mehr als andere ausnehmend, Carolus.
Der reich an Majeſtät, Furcht in die Herzen präget,
Und in der Stirne Stolz den Kaiſer vor ſich träget.
Es ſchmeichelt ſeinem Muth von ſolcher Herrlichkeit
Der lüſterne Genuß. Noch jung, es kommt die Zeit,
Da er, als ſeiner Stirn manch Lorbeer umgeflochten,
So manches Meer durchſchifft, ſo mancher Sieg erfochten,
Und jegliche Geſtalt vom höchſten Glück geübt;
Die aufgelegte Laſt dem Schickſal wiedergiebt,
Und vom beglänzten Thron, der ihm ſich elend zeiget,
Groß, da er ihn beſaß, noch größer niederſteiget;
Wogegen nicht erkannt bey blendwerkvoller Welt
Der Ruhe Königreich im Tauſch ihn ſchadlos hält.

Hier ſteht, ſchwach, doch getreſt, für ſolchem Thronenblitze
Sein Leben nicht allein, ſelbſt Wahrheit auf der Spitze;

Wie

Wie manch Apostel einst für Thron und hohen Rath,
Zur Rechenschaft bereit, gefaßt, doch fröhlich trat.
Die Majestät im Pomp, und Vorsatz sich zu rächen,
Klemmt heimlich durch den Blick die Muthigkeit zu sprechen,
Auch in gesetzter Brust. Doch so viel Zorn und Pracht
Hat ihn demüthig zwar, nur nicht bestürzt gemacht.
Sein Auge sieht es kaum, der Eitelkeit Verächter,
Wie glänzend alles prangt. Zum Thronen Oberwächter
Zu dem blickt er hinauf, der macht ihn zutraunsvoll
Des Sache für der Welt er itzt bekennen soll.
Verachtung zeiget schon die Mitleidvollen Mienen,
So bald er mit Gedräng im vollen Saal erschienen.
Ist dieses, murmeln sie, der Mann so viel Geschreys,
Das Haupt, das auf der Welt ausschließend Wahrheit weis.
Nachdem der Augen Hohn ihn stichelnd durchgeirret.
So wird die Tugend oft mit der Gestalt verwirret.
Der Hofgeist, der nur Glanz und blendend Wesen acht,
Was seltnes kennen will und spottgeneigt verlacht,
Sucht stets im äußern Schein den Mann zu großen Thaten,
Verdienst, das Demuth deckt, weis er nicht zu errathen.

So bald Geräuſch und Spott der Neugier gnug gethan,
Tritt Alexander auf, der Mund vom Vatican,
Durch Luthers Gegenwart, nicht ungemerkt entflammet.
Er hätt', ob er vermögt, ihn ungehört verdammet.
Die Rede füllt ein Glanz verdrehter Gründe an,
Die Mißbrauch der Vernunft der Staatskunſt leihen kann.
„Rom, ſagt er, Rom allein, iſt Machtherr dieſer Lehren,
„Kein andrer Richterſtul muß Ketzerklagen hören.
„Sein Urtheil iſt gefällt; was braucht es weiter Rath?
„Gehorchet, rächet ihr, was Rom verdammet hat.
„Vernunft kann ihren Sturz Beweis und Gründe ſparen,
„Und wälzt auf ſie die Laſt von ſo viel hundert Jahren;
„Da wahrer Glaube ſtets ohn Wechſel, ohne Streit,
„Der Gottheit ähnlich iſt, im Bild der Ewigkeit.
„Ihr, Schöpfer neuer Lehr! verlaßt ihr als Verräther
„Den Glauben, der ſo alt, den Glauben eurer Väter?
„Du, und der Helfer Schaar, die alles beſſern ſoll,
„Welch Stolz! wie vielter Theil der Kirchen ſeyd ihr wohl?
„Seyd ihr, o ſagt es an, daß ihr die Welt durchlaufet,
„Von Gottes Geiſt geſandt? mit Wunderkraft getaufet?

„Be-

„Begrabne Ketzerſaat, von neuem aufgegrünt
„Im Hefen von dem Volk, das Gottes Altar dient!
„Dem Staat iſt Alterthum ſelbſt in den Fehlern heilig.
„Die erſte Neurung macht zu kühnem Nachtritt eilig.
„Doch Deutſchland hegt und nährt, und ſchonet ſäuberlich
„Den Aufruhrſchnaubenden verſtockten Wüterich.
„Es ſchützt der Heyde ſelbſt, ſinnloſe Glaubensſätze
„Aus Ehrfurcht für das Volk, durch Hoheit der Geſetze
„So gar für Weiſen Schmach. Hier läſtert Ketzeren
„Die keinen Zügel fühlt, nicht heimlich, ohne Scheu.
„O ſie erſchüttert ſelbſt den Grundſtein eurer Staaten.
„Dies muß, dies kann nicht ſeyn! wird es wohl Klugheit rathen,
„Die Glut die ſich entflammt, ſo ſorglos anzuſchaun,
„Und dieſem Friedensfeind den Ruhſtand zu vertraun.
„Sieht Cäſar nicht voraus ihn ſeiner Krone dräuen,
„Wer keinen Altar ehrt, wird nicht den Zepter ſcheuen,
„Sieht itzt Catholſcher Thron nicht ſeinen Ruhm verhöhnt,
„Und ſeiner Väter Ruhm, die Seligkeit ſchon krönt?
„Carl! groſſer Ahnen Zweig! die für die Kirche ſtritten,
„Regt ſich, wenn Ketzer itzt das Heiligthum zerrütten,

„Nicht Ferdinandus Blut, und ſeines Namens Lohn?
„Sey Vater von dem Staat, und ſey der Kirchen Sohn.
„Dir legts die Gottheit auf die Kirche groß zu machen.
„Für Glaubens Reinigkeit mit Zepters Macht zu wachen.
„Doch Cäſar iſt in Ruh! zu groß iſt die Geduld!
„Wo du nicht, welcher ſonſt? Schweigſt du, dein iſt die Schuld,
„Des ſinkenden Altars, entweihter Gotteshäuſer;
„Es müſſe Glut und Schwerd — Carl! wozu biſt du Kaiſer?
„Und ihr, die Hoffnung Roms! der deutſchen Fürſten Zier!
„Zu ſolcher groſſen That erwählt, was zweifelt ihr?
„Laßt die Vertilgung ſie zu ſo viel Ketzern ſchreiben,
„Von denen ohne Spur blos Namen übrig bleiben.„

Vergebens heiſcht das Recht Vertheidigungs Gehör.
Geſtändniß fordert man, und Wiederruf der Lehr,
Legt ſeine Schriften vor, als Zeugen vom Verbrechen.
Ihm wird nicht Zeit gegönnt, der Wahrheit Schutz zu ſprechen,
Doch manches Vorurtheil hat er noch blos geſtellt,
Ohn Schmuck, ſo wie das Wort ihm aus dem Munde fällt.

„Nem,

„Mein, ſagt er, iſt das Buch! ich leugne nicht die Lehren;
„Ihr Götter dieſer Welt! ſeyd hold, mich anzuhören.
„Gehorſam dem Befehl, Bewuſſt wahrhafter Treu,
„Euch überreich ich itzt, ich, wie gering ich ſey,
„Der Kirchen, ſo viel Jahr verdecktes girrend Sehnen,
„So mancher frommen Bruſt, und aller Engel Thränen.
„Leiht Wahrheit euren Schutz, ihr, durch die Macht umgürt!
„Eh noch das Chriſtenthum ein bloßer Name wird.
„Nicht braucht das Kirchverderb Beweis, mehr Thränengüſſe,
„Dies mißgebohrne Kind Roms theurer Finſterniſſe,
„Das Deutſchland öfters ſchon in hundert Laſten weg,
„Und aus Synoden Mund der Schuld Bekenntniß zog.
„Nicht braucht ihr den Beweis der Wahrheit zu erzielen,
„Verborgner Klüfte Nacht mit Sorgen durchzuwühlen,
„Schaut, leſet, forſcht die Schrift. Die Vorſicht ſchrieb dies Blatt
„Mit Kunſtlos planem Stil, der Kraft und Klarheit hat.
„Sie blitzt vom Göttertrieb die Seelen zu erleuchten.
„Rom aber kann dies Licht ein täuſchend Irrlicht deuchten;

„Daher

„Daher es auf den Mund, den Gott den Völkern ſchickt,
„Auf ſeiner Boten Mund, des Schweigens Siegel drückt.
„In dieſem Schlaf der Welt hat Pabſtthum ſeine Lehren,
„Die wahres Chriſtenthum bis in den Wurzeln ſtören,
„Der Thorheit überzeugt, als Unkraut ausgeſä't,
„Und Lappen voller Schmutz, dem Purpur angenäht;
„Zwar äußerlich für Gott mit heiligem Gepränge,
„Doch alles für ſich ſelbſt durch unterirrdſche Gänge;
„Wie einſt Orakeltrug im Wahn der Heiligkeit
„Verehrungswürdig nur durch ſeine Dunkelheit.
„In welch ein Meer von Tand wird Glauben ſich ergieſſen?
„Wenn aus der Zeiten Schooß mehr ſolche Jahre flieſſen;
„Da alter Glauben itzt mit ſo viel Schmuck gerüſt,
„Noch kaum der kleinſte Theil von eigner Größe iſt.
„Stiefmütterlichem Haß ſind würdig ſolche Gaben.
„Seht nur die Ungeheur, die hieran Atzung haben;
„Der Irrgeiſt quillt hervor aus Pabſtthums Vaterland,
„Und Gotteverleugnung beut dem Mönchenwuſt die Hand;
„Furchtſamer Glauben ſieht, da itzt Verſtand erheitert,
„Sich gegen einen Strand von Fabeln angeſcheitert,

„Daher

„Daher getäuschter Schmerz zu stark den Beyfall kürzt,
„Wer einst zu viel geglaubt, sich in Unglauben stürzt.
„Welch Spreu! welch lahmer Tand! den man der Gottheit frohnet?
„Die nicht in Tempeln so, als reinen Herzen wohnet.

„Kennt von dem Christenthum erhabne Majestät!
„Erleuchtet, sittlich, plan, durch Einfalt mehr erhöht,
„Da Heydennächte itzt und jüdsche Schatten weichen,
„Ist es kein Schauspiel nicht von gaukelnden Gebräuchen.
„Hier thront nicht die Figur; kein Ort der heilig heißt;
„Leicht ist des Heylands Joch, harmonisch freyem Geist;
„Doch Rom verwickelt uns in Aberglaubens Netzen,
„Und taucht Gewissen ein, in Fluthen von Gesetzen.
„Es macht die Christenpflicht mit unfruchtbarer Müh,
„Mehr hart im Gnadenbund, als Knechtschaft Sinai.
„Weg kriechender Begriff! der Gott, des Heils Berather,
„Einst König im Gesetz, im neuen Bunde, Vater,
„Unkindlich dienen lehrt: durch Bilderdienst veracht,
„Durch Heilige verhüllt, im Fegfeur grausam macht;

„Der

„Der Gott nur kennen läßt, ſo viel als Rom erlaubet,
„Das denkender Vernunft ihr Recht der Prüfung raubet.

„Weg, ſolche Götzen weg! Mein Fels, der ewig bleibt,
„Iſt Schrift. Wie vieler Tand wird durch dies Wort zerſtäubt!
„Euer Ueberlieferungspfand, Unfehlbarkeit für allen,
„Tiara, Canon, Brauch, muß hier wie Dagon fallen.
„Welch Aufruhr? wenn mein Fleiß für Glaubens Hoheit wacht,
„In Gottes Königreich aus Sklaven Bürger macht,
„Dem Thron ſein Recht bewahrt, dem Hausſtand ſeine Ehre,
„Aus reiner Ehen Quell, daß ſich der Staat vermehre.
„Geſichert durch die Schrift, auf dieſe gründ ich mich!
„Abweichend da von Rom, wo Rom von Chriſto wich.
„Lehr ich den Heiligſten im Geiſt und Wahrheit dienen,
„Und hebe Chriſtenthum aus Gothiſchen Ruinen.

„Ihr kennt was ich gelehrt. O ſchweige, Pöbels Ruhm!
„Das Pabſtthum ſey ſo alt. Noch älter Heidenthum.
„Der Irrthum iſt itzt alt, die Beßrung wird es werden.
„Gereichte Iſrael die Neuheit zu Beſchwerden,

„Wenn

„Wenn es, als Pharao, die Ziegel doppelt wog,
„Aus seiner Dienstbarkeit von Gott gerufen zog?
„Wenn oder Constantin das Christenthum bekennet?
„Die Trennung ist beglückt, die sich vom Irrthum trennet.
„Als Wahrheit lang gekränkt, neu Leben jüngst gewann,
„Knüpft sie ans Alterthum den Faden wieder an,
„Da Wiederkehr der Schrift die Flecken ausgewischet,
„Die Zeit und Barbarey der Lehre zugemischet.
„Ging, daß des Stifters Wort euch den Probierstein reicht,
„Wie sie dem alten Gold an Strich und Farbe gleicht.
„So wie ein klarer Brunn, aus hohem Fels entsprossen,
„Zwar lange abwärts fleußt, in Röhren eingeschlossen,
„Sacht murmelnd zu dem Zwang, der ihn rebellisch lenkt;
„Doch, wenn des Gärtners Hand ihm Luft und Oeffnung schenkt,
„So sieht man ihn mit Rausch schnell an die Wolken prallen,
„Er steiget wiederum, so hoch, als er gefallen.

„Ihr prangt mit Alterthum. O forscht nur die Geschichte!
„Der Glauben ist zwar alt, jedoch sein Zusatz nicht.

„Forscht

„Forſcht nur das Alterthum in ſeiner Urſprungsquelle!
„Neu iſt eu'r Kirchenhaupt; der Fegglut Afterhölle
„Selbſt nach dem Worte neu; die Mittler die ihr ſucht;
„Neu das Verbot vom Kelch; neu eure Kirchenzucht;
„Kurz, alles iſt euch neu, worinn ihr uns entgegen. —
„Ihr fordert: unſern Ruf in Wundern darzulegen.
„Gott wäre, ſäh' ich ihn mit Allmacht ſtets gerüſt,
„Nicht ein verborgner Gott. Mein Glaubensfels iſt Chriſt.
„Iſt unſer Glauben alt, ſo gnügen uns die Alten.
„Sie ſind die Unſrigen. Durch Predigt zu erhalten
„Was Wunder aufgebaut; dies nur ſey uns verleiht.
„Die Thür der Wunder iſt blos die Nothwendigkeit.
„Sein großes Königreich regiert Gott durch Geſetze,
„Und Wunder ſind der Macht, nicht ſtets der Weisheit Schätze.
„Der giebt ſolch Unterpfand von Himmels Sendung nicht,
„Wer Löwen Rachen ſtopft, und fremde Zungen ſpricht,
„Als wer durch Schrift beweiſ't. Was ſoll hier Wunder rathen?
„Doch Wahrheit, die ſchon ſiegt! — gilt dies nicht Wunderthaten?

„Nicht

„Nicht schadet ihrem Glanz des Anfangs Dunkelheit.
„O Kirche! wie so schön, bist du in Niedrigkeit.
„Mehr Tugend dein Altar, mehr Pracht hegt deine Krone,
„Gebeuget unterm Kreuz, als blühend auf dem Throne.
„Erkenntniß schmückt nicht stets ein ansehnvolles Haupt,
„Die Gott der Demuth giebt, und oft dem Stolze raube;
„Oft aus dem niedren Busch, nicht hoher Cedern Spitzen
„Läßt Gott die Majestät von seiner Sendung blitzen.
„Oft war es nur ein Laut, den die Posaune hallte,
„Der vester Thürme Schutz zu Trümmern niederschallte.
„Uns Glaubensboten zwar seht ihr mit Schmach beschweret;
„Fehlt Hoheit da, fehlt Pracht, wo man die Wahrheit lehret?
„Sucht Glauben andern Schmuck? — Nicht unsre kleine Zahl.
„Das Beste kiest nicht stets der großen Menge Wahl;
„Wollt ihr des Glaubens Werth bloß nach der Zahl entscheiden,
„So sieget Mahomet, so siegen blinde Heyden.
„Doch irrte alle Welt, grüß ich dich, ich allein,
„Dich Wahrheit! all mein Blut, könnt es die Zeugniß weihn!

„Die Noth giebt mir ein Recht, vom Predigtſtuhl, als Lehrer,
„Mein Volk, die Menſchheit ſelbſt, ſind dieſe tauben Hörer,
„Die Nachwelt anzuflehn; bis Wahrheit, ſpät geliebt,
„Zurück auf Erden kehrt, und Gott ihr Segen giebt.
„Aus vielen wenig nur — Daher ſind unſre Klagen,
„Mehr kann man Unterricht aus meinen Büchern fragen;
„Doch, wenn gleich, was ich ſchrieb, verdammt in Flammen geht,
„Zerſtäub' geringes Blatt, wenn nur die Schrift beſteht!
„Gott und die Weisheit wird euch Fürſten! nicht verlaſſen,
„Wollt ihr nur dieſes Wort mit Folgſamkeit umfaſſen,
„Prüft, und entſcheidet dann! — Verzeiht, wenn Ausdruck irrt,
„Ich ändre ſelbſt den Satz, den Schrift beſtrafen wird.
„Nur ſoll kein Widerruf mich Lehren untreu finden,
„Die ſich auf den Beweis vom Worte Gottes gründen;
„Hier ſteh ich; hilf mir Gott!„ Gezüchtigt durch den Blick,
Führt ihn auf Cäſars Wink des Herolds Schutz zurück.

Mehr Salbung hat dies Wort, mehr Kraft in ſeinem Munde,
Doch was ſie heilen ſollte, erbittert nur die Wunde.

Gewohn-

Gewohnheit! Vorurtheil! wie täuscht ihr doch die Welt?
Die, was sie täglich sieht, recht oder löblich hält.
Ob mancher ihm vielleicht der Meynung Freyheit gönnte,
Wenn angetaster Schatz die Schuld verzeihen könnte;
Wirft Eigenliebe doch, itzt Richter in dem Streit,
Auf Nutz und Nachtheil bloß der Blicke Zärtlichkeit.
Dort wägt der Größe Stolz, dort ihrer Haabsucht Sache.
Es sey, daß Himmel selbst, ein Dunkel seiner Rache,
Dem priesterlichen Trutz für starre Augen band;
O daß der Gottheit Wort nur Stein und Felsen fand,
Da wo es Herzen sucht! Zufällige Affecten
Sinds, die dies große Werk mit Haß und Ekel deckten.
Rom liefert jeder lust, was den Geschmack vergnügt;
Wo stolze Hoffnung sich in Pracht und Wollust wiegt,
Da steht dem edlen Wunsch ein Bißthum zu ertappen;
Die Demuth kreucht gekehrt in Cappucinerkappen;
Anständig bettet Ruh, für Faulheit, die Abtey;
Den scheuen Menschenfeind heiligt Einsiedeley;
Der frohe Gottesdienst erweckt dem Pöbel Freude,
Wenn auf der Tempeln Flur, bey lustger Augenweide,

Entzückung in dem Blick, der Lehren unbemühe,
Er die mit Gold und Pracht beſtralten Wände ſiehe.
Welch weite Welt von Tand, von Pabſt- und Biſchofs-
Rechten!
Wer ſtritte wohl für ſie, wenn ſie nicht Vortheil brächten?
Wo bliebe der Gewinnſt, ließ man nur Gott allein
Vergeber unſrer Schuld und Kirchbeherrſcher ſeyn?
Doch itzt will keiner Nutz für Wahrheiten vertauſchen,
Taub bey des Vorurtheils und der Affecten Rauſchen.
Zwar gegen uns vereint, bey ſich an Rath entzweyt,
Wälzt ſich die Urne ſchon, die Luthers Loos entſcheidt.

Der Engel, der zuerſt der Schöpfung Frieden ſtörte,
Und der Geſchöpfe Troſt, die Treue brechen lehrte,
Ein Mörder unſers Glücks im erſten Aeltern-paar,
Das auf der Probe noch wankbarer Unſchuld war;
Macht ſeine Falſchheit ſtets der Welt zur Unheils-Quelle,
Und die Geſelligkeit den Sterblichen zur Hölle.
Auf Erden ſchleichende, mehr menſchlich itzt zu ſeyn,
Miſcht er auch etwas Treu in ſeine Untreu ein,

Und

Und brütet Vorwand aus im liſtigen Gehirne,
Täuſcht Menſchen unterm Schein, und Gott mit frecher Stirne.
Von Wolken gürtet ihn ein undurchdringlich Kleid,
Sein ſtolzer Feſttagsſchmuck iſt die Zweydeutigkeit.
Daß ſeine Miſsgeſtalt ſelbſt Tugend nicht erſchrecke,
Birgt er von Andacht oft, von Staatskunſt oft die Decke;
Macht ſich ſogar zur Pflicht. So ſammlet er bey Hauf,
Im ungerechten Schooß erlauchte Beuten auf,
Zuſagen von dem Thron, die in dem Wind verwehen,
Und Meineid, Friedensbruch, und macht davon Trophеen.

Er, der bey Fürſten Rath, ſtets an der Schwelle lauſcht,
Miſcht ſich itzt in die Zahl, indem die Zwietracht rauſcht;
Als Meynung ſich geſtalt, Rath gegen Rathſchlag runge.
So flüſtert er ins Ohr, und ſchleicht auf ihre Zunge:
„Wie lange zaudern wir noch mit des Ketzers Tod?
„Beſtärkt als ein Geſetz durch ſo viel Länder Noth.
„Umſonſt ſucht er auf ſich die Treu, die ihm verſprochen,
„Er, untreu ſeinem Gott, hat ſie zuerſt gebrochen.

„Mit Ketzern kein Vertrag, wär er durch Eid verſchanzt,
„Ohn Pflicht, was ohne Schuld du nicht erfüllen kannſt.
„Carl! beydes Kirch und Staat ſiehſt du im Mittel ſtehen.
„Hier würd es Untreu ſeyn, ſolch Untreu nicht begehen,
„Worauf Nothwendigkeit des Anſtands Siegel drückt.
„Haſt du in Coſtnitz nicht aus Lehr und That erblickt,
„Europens Geiſtlichkeit ſünf erſter Nationen,
„Zu groß für ſolchen Wahn, nicht Böhmens Ketzer ſchonen.
„Auch Großmuth hat ihr Maaß. Die Treue die man bricht
„Zum Nutz der Chriſtenheit, gleicht Pöbels Untreu nicht.
„Vom bürgerlichen Recht die Angſt der Kleinigkeiten
„Muß nicht in Fürſten Hand das Wohl der Völker leiten.
„Nur Unrecht und Gewalt, nicht Recht und Richterſpruch,
„Nicht frommer Ketzerhaß iſt des Geleites Bruch.
„O wir beſchweren dich, (es reiche zu Gottes Ehren,)
„Durch falſche Zärtlichkeit, nicht groß ſeyn, aufzuhören.
„Thut! das du ſchuldig biſt der Kirchen, uns, und die.

So bald hat Fama nicht, die hey verſchloßner Thür
Durch hundert Ritzen horcht, der Mordſucht, die man hegt,
In allen Gaſſen Worms die Flügel angeleget;

Empört

Empört der Ruf das Volk. Die, deren graues Haar,
Amt, Würde und Verdienst der Reichsstadt Zierde war,
Sieht man aus Mitleid kühn, zu Thränen Klagen mengen,
Und hinter ihnen sich der Bürger Wellen drängen.
„Soll dieser, seufzen sie, des Pabstthums Opfer? Nein!
„Hier soll in freyer Stadt sein Leben heilig seyn.
„Sein Leben, das er bloß aus frommer Tugend waget,
„Für dessen Sicherheit der Zepter zugesaget.
„Die wahre Gottesfurcht, der Schrift Gelehrsamkeit,
„Der guten Sache Muth, so nöthig unsrer Zeit,
„Aus Roms Gebiet verjagt, sind in sein Herz geflüchtet;
„Auch hier hat Rom den Pfeil, auch hier, auf sie gerichtet.
„Welch Lobspruch solcher Haß! Wo Rom uns Dornen sä't,
„Hat er, Gott schütze ihn! die Sträuche weggemäht.
„Gesegnet wird sein Ruhm bey späten Enkeln grünen.
„Ist auch wohl größern Dank bey Menschen zu verdienen
„Der Menschlichkeit vergönnt? Dank, den itzt Neid verheelt!
„Hat er wohl ohne Gott so sichern Pfad gewählt!„

Ihm aber gnügt Gebet, der Zukunft Furcht zu bannen.
Den Ungeſtüm in Ruh, frey unter den Tyrannen,
Voll Ehrfurcht, als für Gott, voll Zutraun, als ein Kind,
Steht auf den Himmel nur des Werkes Troſt gegründt.
Oft hat das Morgenroth bey Schlaferfüllten Stunden
Vereilend ſeinem Licht, ihn betend vorgefunden;
Wenn oder Phöbe nur ihr Erbtheil, dunkle Nacht,
Mit Stralen blaſſer Art zum halben Tage macht.
Ihr Bäume! deren Dach den Garten überſchattet,
Wie oftmals ſahe ihr ihn vom Wachen abgemattet?
Als von der Raſenflur, die er mit Knien drückt,
Er feurig dies Gebäch in Gottes Schooß geſchickt.
Wenn erſt in ſtillem Gram lang ſeine Seufzer beten.

„Gott, meine veſte Burg! du Schild in unſern Nöthen!
„Du einzig veſter Punkt im Wirbel aller Welt!
„Dein Anſchlag, Herr, beſteht, du thuſt was dir gefällt, *)
„Du Herr der Herrſchenden! Groß, wunderbar im Rathen
„Unwiderſtehlich ſtark und mächtig in den Thaten! **)

„Gott,

*) Eſaia 46, 10. **) Jerem. 32, 19.

„Gott, was er will das wird, Geschick was er gebeut,
„Nicht naht zu seinem Thron Zwang und Nothwendigkeit,
„Er spricht, und alles lebt, die Kräfte sind beflügelt,
„Er sagt, die Sonne steht, die Sterne sind versiegelt. *)
„Es stürzen Thronen um, so bald sein Auge winkt,
„So wie ein Schleuderstein ins weite Meer versinkt,
„Wie für der Sonnen Brand der Berge Schnee zerflossen,
„So stürzten für ihn hin der Eitelkeit Colossen.
„Wie oft hat seine Hand, wenn sich die Trübsal häuft,
„Der Pharaonen Stolz im tiefen Meer ersäuft;
„Und halten Fürsten Rath, des Herren Werk zu richten, **)
„Wird seines Friedens Bund doch keine Macht zernichten, ***)
„Herr! wer die Gränzen setzt, der kennt dein Wesen nicht.
„Dein ist dies grosse Werk; dein Antlitz sey uns Licht.
„Ach wolltest du als Hirt für deine Heerde wachen!
„So fürcht sie, wehrlos, nicht, ergrimmter Löwen Rachen.
„Ach Herr Gott Zebaoth! ach wende dich und schau,
„Such deinen Weinberg heim, und halte ihn im Bau,

*) Hiob. 9, 7. **) Ps. 2. ***) Esaia 54. 10.

„Gewählet und gepflanzt, durch deine Götter Rechte *)
„Setz von der Wuth ein Maaß dem tobenden Geschlechte.
„Fürcht dich nicht, spricht sein Wort, du Häuflein Israels,**)
„Dein Bürge ist der Herr, er ist dein starker Fels;
„Ich werde bey dir seyn, wenn Fluthen auf dich stürmen,
„So du durch Feuer gehst, in Flammen dich beschirmen.„***)
So tröstet ihn die Schrift. Er fühlt, wie auf den Geist
Der Seligkeiten Ruh, und Trostes Balsam fleußt.
Nicht anders tränkt der Thau den Durst der trocknen Felder;
Weit schöner wird das Grün, weit lieblicher die Wälder,
Die Rose öffnet sich, und füllt den ganzen Kraie;
Die Pflanze dehnt die Kraft, und der gedruckte Reiß
Hebt sich gestärkt empor. Dort an der Prüfungsstäte
Gesondert von dem Hauf viel nichtiger Gebete
Hat Vorsicht seinem Flehn Erhörung beygelegt;
Die Hand, die Welten fä't, und jedes Sandkorn wägt.

Doch welche Göttinn steigt auf wechselndem Gefieder
Erbeten durch den Wunsch, mit Glanz umflossen, nieder?

Sanft-

*) Ps. 20. 15. **) Esaia. 41, 14. ***) Esaia. 43, 2.

Sanfternſte Majeſtät in Blick und Gang bekennt
Die himmliſche Geburt, Gerechtigkeit genennt,
Macht ſie die Welten froh durchs Füllhorn ihrer Schätze
Den Fürſt dem Wort ſo treu, als Völker dem Geſetze;
Die Vorwelt hob ſtatt ihr, weil ſie der Erd entflohn,
Zu Stellvertretenden Geſalbte auf den Thron.
Von dem ſie noch als Gaſt die Welt zu ſegnen liebet,
Den Kronen ihre Dau'r, dem Staat den Ruhpunkt giebet.
Von König und Tyrann theilt ſie den Unterſcheid.
Durch großmuthvolle Treu, durch Wahrheit ſtets begleit,
Eilt ſie der Argliſt Roms den Zügel anzulegen,
Des Reichsſchwerdtragenden gerechtem Trieb entgegen;
Sie, die in Deutſchland einſt, beynah ein Vaterland,
Itzt es, in Friedrichs Bruſt, zur Seit der Weisheit,
fand.
Der Churfürſt, dem ihr Bild ſich leibhaft eingedrücket,
Dem itzt bey Carln das Wort, verpflichte Krone ſchmücket,
Spricht ſo den Kaiſer an, wenn er das müde Haupt
Bey Eintritt von der Nacht Monarchenſorgen raubt:

„Wie?

„Wie? deutſchen Fürſtentag ſollt itzund Untreu ſchänden?
„Nicht gäbe Sicherheit mehr Schrift von Cäſars Händen?
„Unmöglich! du und wir, ſind ſolchem Schimpf zu hoch.
„Wir waren Deutſchen einſt! vielmehr wir ſind es noch.
„Zwar ſtreitbar, ohne Prunk im Harniſch auferzogen,
„Hat böſer Sitten Giſt dies Volk nicht eingeſogen,
„Es ſchätzt die Freyheit hoch, indem es Untreu ſcheut,
„Und ſchöpft aus eignem Blut verſtammte Redlichkeit.
„Sein Kaiſer ſollte itzt ſo theurem Worte fehlen?
„Selbſt Zweifel muß er ſich zu einer Schande zählen.
„Ein Wort, ein Wink bringt Pflicht. Läßt Treue Stufen zu:
„Wer iſt ihr auf der Welt am höchſten pflichtbar? Du!
„Gieb würdig deutſcher Wahl, die dich zum Thron erhoben,
„Des Glanzes Erſtigkeit gemäſſe Tugendproben.
„Nur niedren Seelen gnügt gefärbter Tugendſchein;
„Du! glaube nimmer groß, und ungerecht zu ſeyn.
„Nie muß ein treulos Wort auf Cäſars Lippen ſchweben,
„Und ſagt er Thronen zu, ſo muß er Thronen geben.

„Nein,

„Nein, von der Treue Schuld entbindet keine Zeit,
„Kein Feind, nicht der sie bricht, nicht die Nothwendigkeit,
„Die Ausflucht des Tyranns. Wer mag ohn Abscheu hören,
„Wenn sie uns Untreu itzt zum Nutz der Gottheit lehren?
„Der Meynung Unterschied, selbst Irrthum, wie ihr sprecht,
„Steht zwischen Gott und ihm; Treu ist der Menschheit Recht.
„Verderblich, lastervoll, ist der Bekehrsucht Toben;
„Durch sie wird Untreu, Mord, zum Gottesdienst erhoben,
„Zerstörend der Natur und der Gesellschaft Band.
„Der war der Menschheit Feind, wer Irrthum sträflich fand.
„Ich sage Irrthum bloß, ohn bürgelich Verschulden;
„Die Nachsicht von dem Staat muß menschlich ihn erdulden,
„Da Gott die Urtheilskraft mit Freyheit ausgerüst,
„Gott, der des Herrschens Brunn, und spiegelnd Urbild ist,
„Streich von der Rechnung weg, der Untreu Grausamkeiten,
„Verwünschte Lasterfrucht von Irrthumsschwangern Zeiten.

„Die

„Die falſche Rednerkunſt mit eitelm Anſtrich ziert,
„Durch ein geraubtes Lob, das Tugend nur gebührt.
„Ein Laſterbeyſpiel muß den Abſcheu nur erwecken.
„Der Staat ſey in Gefahr? Unköniglichs Schrecken!
„Sich nützlich eifert Rom, dem für die Lehre graut,
„Die gegen Hildebrands uns Deutſchen Stützen baut.
„Es muß Germanien, ſoll es zum Flor gedeyen,
„Der Staatskunſt Ketzerey, mehr wie des Glaubens ſcheuen.
„Beglückt, wenn Lieb und Treu für Cäſars Krone wacht,
„Die Zutraun mehr und Gunſt, als Zittern dauerhaft macht;
„Wenn uns für fremden Feind vereinte Macht beſchützet,
„Wenn Recht, und wenn Geſetz der Stände Eintracht ſtützet,
„Wenn die Verträglichkeit bey Glaubensfreyheit ſteht,
„Der Glieder Hoheit nur ihr Haupt noch mehr erhöht.
„O daß nach dieſem Plan Carl ſeinen Thron beglückte!
„Und Deutſchland ſeinen Glor auf ſpäte Nachwelt ſchickte!„

So

So er zum Haupt des Reichs. Carl fragt sein Herz um Rath.

Und dieses ist zu groß für eine Lasterthat.
Es fehlte nur dies Wort dem jugendlichen Wanken;
Bald sinkt das Gleichgewicht der schwebenden Gedanken.
Er spricht mit einer Art die jedes Mund verschleußt,
Und Götter von dem Staat der Gottheit würdig preist:
„Sollt Treu und Glauben gleich in aller Welt verschwinden,
„So müßten sie doch Schutz im Herz des Kaisers finden.„

Ist eitel nicht der Wahn, so legt bewahrter Treu
Die Staatskunst ihr Gewicht mit leisen Händen bey.
Carl, wachsam seinen Nutz mit Wohlstand zu verbinden,
Da er die Freundschaft Roms mehr daurhaft sucht zu gründen,
Lutherus Leben doch mit Nutz zu sparen lohnt;
Hat ihn, so sagt der Ruf, verdammt und auch verschont.
Verschont, doch tönt die Acht, die jedem Unglück bräuet,
Wer dem Verbannten nur den Trost der Menschheit leihet.

So

So ſteht des Kaiſers Herz: Sein Geiſt liebt edlen Schwung;
Doch jeden Zepters Hang iſt Vergewaltigung.
Zur Wahrheit Neigungen, mit Staatskunſt überſchattet;
Leutſeligkeit ſo viel, als es der Thron verſtattet;
Im Glauben eifrig zwar den Völkern im Geſicht,
Mit Herzens Inbrunſt ſelbſt; als Menſch, als König nicht.
Weit ſieht die Abſicht aus, auf Cedern der Gedanken,
Und ſetzt der Herrſchbegier nicht oder ferne Schranken.
Was konnte Cäſar thun? Es weicht dem ſtärkern Druck
Die Hand, die nur noch kurz des Zepters Laſten trug.
Nichts iſt ſo wenig frey, als der Regenten Wille;
Tyrannen äußerlich, und Sklaven in der Stille,
Sind ſie dem Vorurtheil, dem Zufall ſelbſt verpfändt,
Der eigenen Affect ſie zu beherrſchen wendt.
Erziehung geuſt ihr Gift in alle Herzens Theile;
Die ausgeſchmückte Pracht der alten Götzenſäule
Giebt Ehrfurcht ſeiner Bruſt; Rom ſchallt der Jugend Ohr
Ein ſüßlich ſchmeichelnd Lob von Kirchbeſchirmung vor;

Zuviel

Zuviel auf einen Tag; (sollt er nicht unterliegen?)
Ruhmeiser, Vorurtheil, und Staatskunst zu besiegen?

Wenn aber fern vom Rausch und der Regentschaft Last,
Du dein Gewissen bloß einst zum Gefährten hast;
Wenn Hoheit, schimmernd Nichts! in deinem Herz verschwunden,
Das selbst im Thronenglück nicht Sättigung gefunden,
Dann wird noch dieses Wort den Beyfall auf sich ziehn,
Dein Herz anblitzende lichtvolle Funken sprühn.
Rom wird dich in der Gruft nicht sparsam Ketzer nennen,
Den Bischof deiner Beicht wird es entsargt verbrennen,
Selbst deine Asche wird im Grabe noch geschreckt,
Wo Menschen Ehrfurcht sonst die Ruh der Fürsten deckt.
Doch Nachwelt, mehr befugt Regentenlob zu schätzen,
Wird großen Mustern stets dich an die Seite setzen.

O ewig ſey ohn Kraft der Welſchen Schalkheit Liſt!
Die Zwietracht itzt entflammt, der Deutſchen Schwerter rüſt,
Und damit Bürgerkrieg den Tyber fruchtlos mache
Dem Haß den Altar baut, zum Opfer ſeiner Rache.
Ihr ſchwant, daß dieſer Streit den Zwieſpalt mit ſich trägt,
Der Deutſchlands innres Wohl auf neuen Schaalen wägt.
Laß, Eintracht! ihren Wunſch hier leere Hoffnung weiden.
Gönn ihnen wenigſtens nicht ewig ſolche Freuden.
Es müſſe Neid und Haß dir deutſches Vaterland
Verbrüdert und entzweyt; voll Glut, und Mißverſtand!
In Gränzen ſo vertheilt, und itzund auch im Glauben!
Nichts deiner Veſtigkeit, nichts deinem Glanze rauben.

Indeß wächſt die Gefahr. Doch Sachſens weiſer Muth
Entreißt verſchwiegen ihn der freygebrieften Wuth.

Wie,

Wie, wenn am Caucasus, bey schwülen Sommertagen
Da Winde in dem Hauch der Flammen Zunder tragen,
Im Süd und Norden sich ein Ungewitter zeugt,
Das schwer von Finsterniß, zu seinem Gipfel steigt;
Getheilt, jedoch im Bund, blitzt jedes, knallt und wettert,
Es scheint, ob jeder Pol in Antwort Keile schmettert:
Die Furcht klemmt jedes Herz, die scheue Heerde flieht;
Alsdenn der stolze Berg den Vogelkönig sieht,
Die Rettungsdürftge Brut mit ausgebreiten Schwingen
Aus drohender Gefahr in sichre Felsen bringen;
So tobt mit Bann und Acht in donnernder Gestalt
Vom Altar und vom Thron, die doppelte Gewalt;
Und so läßt Friederich, den keine Stürme schrecken,
Mit seiner Großmuth Schild den Glaubens Adler decken.

Bey so viel Witz und List, bey so viel Macht und Zwang,
Wer säh', bedrückte Lehr! nicht deinen Untergang?

Wo Kräfte ſolcher Art zu deinem Umſturz ringen,
Vom Pabſtthum! Gott bey Seit, müßt' ihm ſein Werk gelingen.
Doch Vorſicht blickt herab. Sie winkt, und auf ihr Wort
Führt Staatskunſt Carolum zu fremden Sorgen fort;
Und Leon geht ins Grab. Er führt zur letzten Stunde,
Gift, Jauchzen und den Tod, unprieſterlich im Munde.

Lutheriade

Achter

Gesang.

Lutheriade

Achter Gesang.

So froh, als Abrams Sohn, erwartend seine Wunde,
Den Tod in stiller Brust, aus eines Engels Munde
Des Lebens Stimme hört, und von dem Holzheerd steigt,
Der ihm des Opfers Preiß schon im Gehorsam reicht,
Zu Beyden, groß an Muth; So froh, und so gelassen,
Entgeht er der Gefahr, ohn die Gefahr zu hassen,
Lutherus, fortgeführt, durch unbekannt Geleit,
Das ihm, er weis nicht wie, verschwiegne Freystadt beut.
Wo er zu seinem Gott die doppeln Hände strecket,
Der ihn so sichtbarlich in der Gefahr bedecket.

Nicht ruht der Schutzgott Roms, der inniglich gekränkt
Von Hülfe sondrer Art auf neue Schöpfung denkt.
Unruhig läßt sein Geist in seiner Künste Krümmen
Der großen Sorgen Last auf tausend Wellen schwimmen.

Ganz nicht verzweifelt er an dem gewohnten Glück,
Er heft auf Inigo den weitgekehrten Blick,
Der iſt es. Dieſer ſoll mit neuen Außenwerken
Den eingeſtürzten Riß von ſeinen Schanzen ſtärken,
Durch neuen Ordensbau. Des Hochmuths ſüßer Traum
Dehnt aus zu dieſem Plan ganz ungeheuren Raum.
Schon legt er die Geſtalt, die angebohren, nieder,
Ein Etwas Heiliges umnebelt ſeine Glieder,
In Lüften hingeführt ſanftglitſchend ohne Tritt,
Theilt er zu dieſem Stoff, ihm das Gewebe mit;
Indem ein Wohlgeruch der um ihn Wolken ſchmauchet,
Lojolens krankem Sinn ein göttlich Daſeyn hauchet.

Arm, an Verſtand und Kunſt, doch reich an Phantaſey
Romanzen kehrende in Glaubens Schwärmerey,
Durch Luſt und Fiebers Hand erwärmt zu Abentheuren
Soll ihm ein großes Werk Ruhm, und den Himmel
ſteuren.
Wenn er itzt neugeweiht den heilgen Ritterſchlag
In ganzer Bruſt gefühlt, und ſchlaflos traumend lag,

Zum

Zum Unheil aller Welt als Kriegesknecht verwundet,
Wird von der Staatskunst ihm so sein Geschick bekundet:
„Dein Wünschen ist erhört, sey froh, beglückter Sohn!
„Zu grosser That bestimmt, und auch zu grossem Lohn.
„Dein neuer Orden soll sie alle überblitzen,
„Die Kirchregierende geweihte Hände stützen;
„Da itzt so mancher Riß den heilgen Thron verletzt,
„Und Luthers neue Lehr die Welt in Unruh setzt.
„Nicht dienen unserm Zweck wollüstige Prälaten,
„Nicht können diesem Werk die trägen Bäuche rathen,
„Verbergend Menschenscheu in Zellen ihren Witz;
„Ihr schmiegt euch an den Hof; dies ist der Adler Sitz.
„Der Kirchen nutzten wohl vorhin Anachoreten,
„Itzt mehr polirte Welt, hat andre Wahl vonnöthen.
„Gewidmet für den Staat, ziemt euch der äußre Schein;
„Laßt andern Frömmigkeit, ihr müßt politisch seyn.
„Laßt arm, gehorsam, keusch, sie Gott Gelübde weihen;
„Ihr weiht euch Rom zu Lehn, im Zusatz jenen Dreyen.
„Zu aller Mönchen Neid, dem Bischofthum zum Trutz,
„Giebt euch dagegen Rom, mit grossem Vorrecht, Schutz.

„Witz und Gelehrſamkeit muß ſchimmernd bey euch prangen,
„Die ihr bekämpfen ſollt, ſind ſchriftgelehrte Schlangen.
„Zu Ordenspflanzen zieht, erlauchte, ſo man kann,
„Stets wohlgebildete, gewitzte Köpfe an.
„Monarchen ſollt ihr oft gebeugt zu euren Füſſen
„Der Seligkeiten Pfort, eröffnen oder ſchließen.
„Hier wälzet und bewegt, gebt Aemter, ſtürzt verdeckt;
„Wenn eure Hirtenpflicht, der Abſicht Liſt verſteckt.
„Der Beichtzwang öffnet euch der Welt verborgne Ritzen,
„Woraus Geheimniſſe aus Herzens Winkeln blitzen,
„Die kluges Ordenshaupt in eine Kette ſchlingt,
„Und in der Staaten Mark mit hundert Augen dringt.
„Zu harte Strenge ſchreckt Gewiſſensangſt der Sünder;
„Ihr, mehr beliebt zu ſeyn, betaſtet ſie gelinder,
„Gebt klüglich in der Beicht den Himmel beſſern Kauf,
„Und räumt zur Seligkeit bequeme Straßen auf.
„Mit Sorgfalt heiß ich euch um Gunſt der Reichen buhlen.
„Alsdenn vertraut man euch die Jugend in den Schulen.
„Geſchenk, Allmoſen gleich, ſey großmüthig veracht;
„Der meide kleinen Raub, wer zu erobern tracht;

„Bey

„Bey edelm Vorfall doch nicht schamroth große Beuten,
„Durch Gänge die verdeckt in euren Schooß zu leiten.
„Wenn karger Vater dort nach freyem Schulgeld geizt,
„Dort die polite Art der Auferziehung reizt,
„So lockt euch Gönner an, verbreitet euren Saamen,
„Nutzt jeglichen Affect, reicht jedem seinen Haamen
„Daß sich die Gunst für Rom früh in die Herzen prägt,
„Wenn ihr den zarten Geist aus seinen Falten legt.
„Damit bey jedem Schritt sich Kirchenwohlfahrt mehre
„Und eures Ordens Nutz, und Gottes größre Ehre.
„Eu'r großes Trachten sey, was Luthern stürzen mag.
„Schont keinen Friedensschluß, nicht Eidschwur, nicht Vertrag,
„Daß unerforschte Kunst ihn tilge, lästre, kränke.
„Ein frommes Werk! es sey durch Tugend oder Ränke.
„Jedwedes Mittel ist für Gott und Rom gerecht,
„Für allem sey dem Thron zum Abfall Muth geschwächt.
„Euch fehlt die Stärke nicht. Mißtraut ihr euren Gaben
„Und mir? Schickt Dolche aus, wenn wir nicht Heere haben.
„Dies sey euch eingeknüpft: Für Ketzer jederzeit
„Sey wahren Gläubigen Gift oder Dolch bereit.

Viel

„Viel Schmach, gemeiner Haß, ſoll zwar eur Antheil werden;
„Doch eiſern ſey die Stirn. So wirſt du groß auf Erden,
„Im Himmel heilig ſeyn, und all eu'r Werk gelingt
„Dem ſelbſt entſagte Schaam und Schande, Ehre bringt.„
Schon halb dem Blick entflohn ruft ſie noch ohn Erröthen,
„Oft hat ein groſſes Werk auch Freveltat vonnöthen!„
Er, der dies Ungeheur die Mutter Gottes glaubt,
(Ein Kranz von Sternen flammt, ſo dünkt ihm, um ihr Haupt,)
Sieht, ihm an Gottes ſtatt den Grundplan dargereichet,
Des Ordens, der an Glanz nicht ſehr den Engeln weichet.

Hier trägt die Phantaſey, die, zu dem Werk erhizt,
Den Abriß ausſchattirt, und ihm Geſichter ſchnizt,
Auf, gleich dem Taubenhals buntfärbigten Gefiedern
In das geſtörte Haupt bey offnen Augenliedern,
Geſtalten die der Wunſch aus eignen Dünſten bildt,
Den Träumen ähnlich zwar, in Zukunft doch erfüllt.
Vielleicht, daß Staatskunſt auch durch ſeltne Wunderkräfte,
(Von ihm oft nachgeäfft, heilbringend dem Geſchäffte.)

Jedem

Indem sie segnende sein krankes Haupt berühret,
Der Zukunft Ahndungen den Sinnen zugeführt.
Es wallt Logolen Herz in gleichmaaßlosen Schlägen.

Erst sieht sein Vaterblick, von Gott und Ordenswegen
Ein menschlich Ungeheur, zum Morde unterricht
Zum Fürst-zum Vatermord, den Andacht selig spricht;
Ein Zimmer, furchtbar, schwarz, bemalt mit Höllenbildern,
Erbaut Melancholey in Wahnwitz zu verwildern,
Gab ihm, durch Himmels Wink zum Rächer abgesandt,
Beym Segen und Gebet das Mordschwerd in die Hand;
Zeigt ihm der Judith Muth und Martyrkron im Spiegel,
Beicht, Ablaß, Wunderwerk wird seiner Bosheit Siegel.
Sachtschleichend zu dem Thron, zückt er den Dolch herfür,
Mensch oder Furie! wo sitzt die Seele dir?
Er deckt mit Ehrfurcht Schein verruchter Absicht Schwärze,
Sagt: diesen schickt dir Rom! und drückt ihn in das Herze.

Ein andrer folget nach, vom Ordensgeist belebt,
Der seiner Scheitel Glanz durch gleiche That erstrebt.

Er,

Er, von geweihtem Blut nicht ſparſamer Ertödter,
Vermiſcht mit Kohlenſtaub den Schwefel und Salpeter,
Vom Feuer, daß der Blitz, vom Donner die Geſtalt,
Vom Wind Geſchwindigkeit, nur einen Klumpen ballt.
Die Andacht wolkt bey ihm in ſchrecklichen Gewittern,
Bedrohter Britten Staat! welch frommes Erderſchüttern?
Das, alles Edelſte vom ganzen Königreich
Die höchſte Majeſtät, Hof und Senat zugleich
Nach aufgeſprengtem Grund, mit Schmettern und mit Krachen,
Durch einen Funken ſoll zu tauſend Leichen machen.

Noch ſieht er Thaten mehr, nur möglich ihm allein,
Wie Preſſung, Aufruhr, Krieg, in ſeiner Hand gedeihn.
Wie viel ſieht er nicht noch, wie viel verſchwiegne Sünden!
Die durch der Bosheit Wacht im Dunkeln Freyſtadt finden,
Und Fama uns, doch ſtark, durch den Verdacht entdeckt.
Noch ſieht er, und wie ſehr wird Inbrunſt hier erweckt!
Faſt zur Unzählbarkeit den Anwachs ſeiner Schaaren,
Er lacht den Reichthum an, die Frucht von wenig Jahren,

Wie

Wie Armuth wucherlich in große Schätze schwillt,
Und jeden Theil der Welt ihr Ordens Pallast füllt.
Die Freude setzt dies Glück im Vorbild zu vergleichen,
Den viergespaltnen Hut zu einem Deutungszeichen.
Noch mehr! was sie jedoch aus Klugheit nicht verrieth,
Wie ihn schon Paragay mit Thronen buhlen siehe.
So manche Schüler sind im Götterchor Gefährten,
Viel derer, die das Haupt im Kirchen Purpur kehrten.
Traum oder Ahndung läßt ihm jene Helden schaun,
Die Schmeichler für den Sold, das Pabstthum unterbaun.
In Büchern groß an Last, doch wenig an Gewichte
Täuscht jener die Vernunft, und dieser die Geschichte.

So liegt der veste Grund von dem Monarchenstaat,
Zum Wirken eingericht, gebaut zu großer That,
Auf unergründlichen verborgenen Statuten;
Und alles Aeußerste den Schülern anzumuthen
leimt er der Fugen Band so durch Gehorsam ein,
Daß Göttern nie geglückt mehr blind gehorcht zu seyn.

Gehor-

Geheiligt Meiſterſtück von Mönch'ſcher Thronengründung.
Welch neues Heldenheer von geiſtlicher Erfindung!
Zweydeutiges Geſchöpf das mit ganz neuer Liſt,
Nicht Prieſter, Mönch noch Lay, doch vielmehr Alles iſt,
Ein Argus bey dem Thron, geſchickt zu jedem Kleide,
Camäleon im Staat, in Japan faſt ein Heyde!
Hier dringt, dort ſchleicht er ein, hier trotzt, dort ſchmeichelt er.
Wo er nur hingelangt, rauſcht er als Unglück her,
Und ſchlängt den Schlangenwitz in hundert Wirbelkraiſen
Sich ſtets dem Anſehn Roms als Schutzgott zu beweiſen.
Der ſchwärzſten Sünde hold, die ſeinem Vortheil lacht,
Bleibt nichts ihm unverſucht, und wenig unvollbracht.
Ihr von der Sittlichkeit ſeit ewig veſte Gränzen!
Seht wie die Laſter ihm mit ſeiner Schminke glänzen,
Wie oder Doppelſinn zweyſchneidig falſcher Art,
Der Bosheit ſelbſt im Schneur noch ſichre Winkel ſpart.
Nie hat Verleumdung je durch ſo viel Trugge ſpinnſte
Nie Argliſt, durch ſo viel mit Schein umwundne Künſte
Mehr Herzen, heuchlende der Wahrheit abgewandt,
Als der Verführungsgeiſt aus dieſem Ordensſtand.

Der

Der Schimpf der größten Zahl, Erfahrung vieler Staaten,
Heißt für die Besten selbst furchtsame Vorsicht rathen.

Zwar läßt Gott Sterblichen die Zukunft ungesehn,
Und dunkle Wolken stets vor ihrem Schicksal gehn,
Wohlthätig unsrer Ruh. Doch bleibt für Luthers Sorgen
Zukünftig Ungemach des Glaubens nicht verborgen,
Dem starkgerührter Geist im Vorblick Daseyn baut,
Indem er wurzelnd schon die schwangern Keimen schaut.
Es ist der Urtheilskraft von großen Geistern eigen,
Daß ihnen Folgen sich als gegenwärtig zeigen.
Komm, decke den Gesang mit deiner Freyheit Schild,
O Muse! leih mir noch ein dir gewohntes Bild
Durch Wunder des Gedichts die Aussicht zu verbreiten;
Du kennst der Thaten Quell, verengst den Raum der Zeiten.

Nicht irr ich, Hölle ist des ganzen Unglücks Grund;
Der Bosheit Vaterland, und auch ihr Kerkerschlund
Den, für satanische, freywillge Mißgestalten
Vom Schöpfer der Natur ein Fluchwort aufgespalten.

Erſchrecklich iſt der Ort! wo tauſend Marter Art
Von unvollendtem Tod, den Tod umſonſt erwart;
Wo Haß die Tugend nur, nur Furcht die Gottheit kennet,
Und Recht der Ewigkeit, Glück von der Sünde trennet;
Mit ſchreckbar ſchwarzer Pracht, von Gott unangeſchaut,
In ſeinem Königreich zum Henkeramt erbaut,
Bey dem Gerechtigkeit anbetungswürdig thronet,
So, wenn er Höllen flucht, als wenn er Himmel lohnet.

Erboſt in ſeinem Stolz, daß er durch Laſterthat
Sein Antheil an dem Thron der weiten Erden hat,
Mit Macht nicht ganz begabt, mit Zwang nicht ganz gebunden,
Herrſcht in der Ewigkeit unendlich ſchwarzer Stunden
Vom Urſprungeglück enterbt, der Finſterniſſen Fürſt,
Noch trotzig, wenn er gleich für Quaal die Zähne knirſcht;
Sinnt neues Unglück aus, ſchmacht, neue Liſt zu finden,
Und brütet, und erwärmt, noch ungebohrne Sünden.
Verläumdung, Aufruhr, Mord, Betrug und Menſchenhaß,
Urheber unſrer Quaal, und ſelbſt für Marter blaß,

Stehn

Stehn hier, ihr Sklavenvolk mit Foltern zu bestrafen,
Raubgierigkeit im Blick wetteifernd unter Waffen.

Des Satans neuer Fund, womit er Wahrheit drohe,
Macht seiner Augen Glut durch frische Funken roth.
Er schallt die Teufel an: „Ihr Helden meiner Klüften!
„Gelehrt in tausend Art Verderben anzustiften;
„Es ist von unserm Reich ein neuer Störer da,
„Er giebt der Lehre Kraft vom Kreuz auf Golgatha,
„Bringt himmlisch Wort empor, Buch, wofür ich erblasse,
„Und Wahrheit die ich mehr als alle Marter hasse.
„Seitdem am Schedelberg ich mit Verlust gekämpft,
„Hab ich der Christen Sieg oft bloß durch Tand gedämpft;
„Itzt tritt ein Neuling auf, das Schreckding: Reinen Glauben,
„Uns ewger Feindschaft werth, aus Trümmern auszuklauben.
„Geht, baut euch auf der Welt ein neues Siegesmal!!
„Unglück ist mein Triumph, mein Thronschmuck Menschen-
quaal.
„Verfolgungs Furie! mir werthste unter Teufeln,
„Fühlst du nur deinen Schmerz, an eigner Macht zu zweifeln,

„Feind, nicht des Glaubens nur, zugleich der Menſchlichkeit!
„Itzt iſt die beyder Fall auf einen Schlag bereit.
„Rom zürnt, und ſucht, wie ich, dies große Werk zu ſtören,
„Wenn ihr im Bunde ſteht, wird jeder Thron euch hören.
„Als Tyger ſtört der Menſch der Nebenmenſchen Ruh;
„Setzt dieſem Löwentrieb den Reiz des Glaubens zu.
„Wer grauſamer, als ſie? zur Mordſucht, wer geſchwinder?
„So wenig Menſchen ſind, die ſtolzen Adamskinder —
„Doch Luthers Schweigen iſt ein Anker unſerm Thron,
„Vielleicht gelingt es euch durch Furcht ſein Mitleid ſchon.—
„Verſucht es! ſeinen Muth vom Fortgang abzuſchrecken,
„Ihm was die Hölle kann, und ſeyn wird, aufzudecken.„
Rath! woraus Satans Heer die ſüßte Kühlung ſaugt
Zur Antwort Flammen nur aus Mund und Naſen haucht,
Die Schlangen borſten ſich. Verfolgung unter allen
Hebt ſich zuerſt empor, und ruft: ich werd gefallen!

So wie Veſuvius, wenn er in Glut gebracht,
Den Krais der Luft beſtürzt, die Erde zittern macht,

Im

Im kämpfenden Tumult bewegter Elementen
Durch Schlünde, die vom Berg den Flammenrachen trennten,
Sein ſchwefflich Eingeweid mit Krachen von ſich ſtößt;
So wird vom Höllenpfuhl der Riegel aufgelöſt.
Von ausgedrungnem Qualm ein ungeheurer Bogen,
Verſchwärzt des Tages Licht, da wo ſie durchgezogen.
Geſchäfftig richten ſie nach Wartburg ihren Lauf,
Baun dem Verfolgungsgott hier einen Tempel auf.
Hier liegt ein ödes Feld, ohn Saaten, Baum und Grasen,
Wo Winde kämpfende unangeſtoßen blaſen,
Das Satan ſeinem Dienſt vor Jahren ſchon geweiht,
Wenn er Teuteniens getäuſchter Tapferkeit
Aus Varus Siegesheld ein Bild der Gottheit machte,
Dem ſie als Irmenſäul ein kriegriſch Opfer brachte.
Dies iſt des Platzes Wahl. Schon gründet ſich das Haus;
Von ihrer Schritte Maaß fällt groß der Umfang aus.
Ein Klumpen Finſterniß geballt in hohlen Händen,
Ummauret Satz auf Satz den weiten Grund mit Wänden,

Wenn andrer Geiſter Fleiß mit Gold ſie überkleidt,
Das Mammon dieſem Dienſt, doch geizend, dargeleiht.
In ſtolzer Ordnung hebt ſich eine Reihe Säulen;
Dort ſpalten Fenſter ſich, wenn hier ſich Pforten theilen;
Es ſchleußt ein leichter Dom der Mauren Wölbung zu;
Da ſteht das Werk vollbracht! Und glauben ſollteſt du,
Daß Menſchen dieſem Bau die Wirklichkeit gegeben,
Und daß ſich Wand und Dach von wahren Steinen heben.
Noch hat im Kirchenton mit wirbelnder Gewalt
Ein weit gehörtes Lied die Wände angeſchallt;
Es ſchallen ſchwebende die angezognen Glocken
Der Gegend unbekannt den Mann heran zu locken,
Der einſam wandeln geht, und groſsmüthig betrübt
Von einem wüſten Ort erhabnes Schweigen liebt,
Bald dunkle Wälder ſucht, bewohnt von ſanftem Schrecken,
Bald Höhlen, die der Bruſt Entzückungen erwecken.
Dies zieht den Gang heran. Getäuſcht geht er hinein;
Der Himmel läßt es zu, alſo verſucht zu ſeyn.
Dem Eintritt raucht ein Dampf beſchwängernd durch Geſichte,
Erzeugend Vergnuß zu künftiger Geſchichte,

Womit

Womit die Hölle einſt Orakelgrüfte füllt,
Wenn ſie dem Heidenthum durch manches Schattenbild
Zum Preiſe ihrer Macht im Traum zu ſehn erlaubte,
Was von der Zukunft ſie des Höchſten Vorſicht raubte.

Ein Unthier Löw an Herz, und Menſchheit an Geſicht,
Das ſelbſt der Höllen neu, die Vorwelt kannt es nicht,
Gleichalt des Pabſtthums Flor, die Andacht vor der Stirne,
Doch Donner brütende im ſchwefflichten Gehirne;
Sitzt hier auf einem Thron, von Schädeln aufgebaut,
Von dem es lüſternde verheertes Reich umſchaut,
Wo Spuren ſeines Tritts in ekeln Furchen bluten.
Die Vorſicht leiht ihm oft zu ſtrafen ihre Ruthen;
Bediente ſeiner Kron ſind finſtre Mummerey,
Und frecher Prieſterſtolz; Nachtreter Heucheley,
Sein Führer Eigennutz, zuweilen blinder Eifer;
Vom grimm'gen Menſchenhaß ſaugt es vergallten Geifer.
Es reißt den Furien die Fackel aus der Hand,
Die ſie am Marterfeur der Höllen angebrandt,

Und will, wenn Dampf und Rauch um alle Häupter steigen,
Erſchrocknen Sterblichen den Weg der Wahrheit zeigen.
Sein ſtolzes Strafgebot heft Glaubenseinheit veſt,
Die unter Menſchen ſich, o ſchwer! erreichen läßt,
Gebeut dem Herzen ſtolz: Nach meines Dünkels Lehren
So und nicht anders ſollt du deinen Gott verehren.
Durch Marter, Zwang und Tod, ſein Evangelium,
Stürzt es der Menſchheit Pflicht, der Länder Wohlfahrt um;
Und gleichwohl ſteht es noch, gekrönt von Prieſterhänden
Auf Gottes Altar ſelbſt den Weihrauch ihm verſchwenden.
Dies iſt es, das geweiht, durch manchen Thron beſchützt,
Des Pabſtthums ganze Laſt mit blutgen Griffen ſtützt,
Die beſten Könige verkehrt es in Tyrannen,
Heißt Ruhſtand Wiß und Flor aus ihren Gränzen bannen,
Will mit gehofftem Lohn und heiligem Vertraun,
Durch Ketzerleichen ſie die Himmelsleiter baun,
Quält Menſchen Gott zum Ruhm, und Glauben anzufachen,
Ermordet gewiſſenhaft zum künftgen Seligmachen.

Dies

Dies fürchterlich Gespenst so bald es Luthern siehe,
Springt auf, verrennt den Weg, ihm, der mit nichten
flieht,
Frech gehe es auf ihn zu mit Ueberwinders Schritten;
Es schwingt der Fackeln Pech, die Ströme Funken schütten,
Im lichten Krais umher. So redt es: Da sein Blick
Die ganze Hölle droht: „Du, den dein schwarz Geschick
„Zum Erden Feind erzeugt, glaubst du mir zu entfliehen?
„Willst du dein Vaterland mit in die Trümmern ziehen?
„Hast du Verstockung gnug dem Zorn zu widerstehn,
„Der wie durchbrochne Flut wird über dich ergehn.
„Und welchen Ausgang, Mönch, verspricht du solchem
Werke,
„So ist umsonst versucht, zu groß Europens Stärke.
„Verwegner! der so stolz die Welt zu ändern meynt!
„Zu sehr, o viel zu sehr, ist dir die Kirche feind!
„Unfruchtbar soll die Reu auf deinem Haupte rasten,
„Daß du es dich erkühnt drey Kronen anzutasten.
„Hier kannst du, (Himmel gönnts,) noch einst in dich zu gehn,
„Denkmäler deines Werks, der Erden Qualen sehn,

„Die aus dem wüſten Schooß zukünftger Möglichkeiten
„(Es ſey denn, daß du noch — —) ſchon zur Erfüllung
ſchreiten.„

Für Abſcheu ſinkt ſein Blick, doch als er aufwärts ſah,
Steht dieſes Ungeheur im weißen Kleide da,
Wie es Dominikus geſetzlich ehedeſſen
Zum Albigenſer Mord den Schülern angemeſſen,
Umher die Ordensſchaar, die das verehrte Haupt
Des Ketzerſtrafgerichts in ihm zu kennen glaubt,
Wovon die Handlungen in Bildern, gleich dem Leben,
Für des betäubten Manns betränten Augen ſchweben.

Im Zeitpunkt arger Welt, zur Stütze ſeiner Kron,
Gründe Innocentius den Mönchiſchen Richterthron,
Beſtimmt der Ketzerey, des Pabſtthums Staatsver-
brechen,
Verletzter Majeſtät das ſtrenge Recht zu ſprechen.
Solch Werkzeug müßt es ſeyn, dem Ehrfurcht Anſehn ſchaffe,
Das grauſam durch den Stand, der Seelen ganze Kraft

Den

Der Muße Rom geweiht; Blindfolgend ohn Ergründen;
Wo anders kennt man dies, als unter Mönchen finden?
So kleidet Staatskunst denn mit frommen Außenschein,
Des Pabstthums Henkerschaar in Priesterkappen ein.
Ihr Stifter Dominik, mehr grausam, denn sie alle;
Im Leben dürstet ihm nach Blut die schwarze Galle,
Wofür zum milden Lohn, mit Mord und Raub beschwert,
Die Zahl der Heiligen sein neuer Altar mehrt;
Der Ketzer Strafenfrucht den Orden reich beerbet;
Und mancher durch ihr Blut sich einen Purpur färbet.

Da lange Deutschland auch mit Leichen überschwemmt,
Steht in der Ferne itzt die Blutfahn aufgestämmt.
Die Gegend zeigt ein Land, wo Aberglauben sieget,
Wo zu bestrafen nur die Wüste übrig lieget;
Dieweil dies Blutgericht, ein Drache in dem Staat
Von wegen Gott und Recht das Reich entvölkert hat.
Hier muß der Gottheit Mut sein Ansehn heilig machen,
Unwissenheit und Furcht für seinen Altar machen;

Indeß,

Indeß, daß Heucheley dem Zwang ſich ähnlich bildt,
Und Tugend, Kerker mehr, als Kirch und Richtſtuhl füllt.
Die ſchreckliche Gewalt heißt ſelbſt den Zepter beugen,
Er wagt es nur mit Noth, die Fürſtenmacht zu zeigen.
Entſetzlich, aber doch ihm würdig der Verdacht,
Daß dieſem Moloch ſelbſt der Thron ſein Kind geſchlacht.
Kaum läßt noch in der Ruh verehrter Leichentücher
Des Sohnes Frömmigkeit gekrönte Schädeln ſicher.
Dies Scheinbild von Gericht der Tugend fürchterlich
Mißbraucht, du es die Gunſt bey Thron und Volk erſchlich,
Das theurſte Gut der Welt, und heiligt ſeine Quaalen
Durch Glaubens Zärtlichkeit und Themis goldne Schaalen.

Wie feindliche Natur den Hunden es gebeut,
Verrath und Tod zu dräun, dem Wilde das verſcheut,
Und wenn ſie Wittrungsvoll auf dunkler Fährte ſchweben,
Von ſtiller Lagerſtatt dem Jäger Wink zu geben.
So dringt der Kundſchaft Liſt bey der Verſtellung Schein
In alles Innerſte der Heimlichkeiten ein.

Der

Der Vater miſst ſein Kind; die Ehfrau ihren Gatten,
Und Ehrfurcht darf dem Schmerz nicht Seufzer einſt verſtatten.
Das Kind klagt Aeltern an, ſein Schweigen, Miſſethat.
Der Angeklagte hofft von keinem Freunde Rath.
Er nimmt das Trauerkleid, als ob ſein Freund verſtorben;
Hätt oder durch die Flucht er Freyheit ſich erworben,
Wird über Berg und Thal den Tritten nachgeſpürt,
Bis Untreu und Betrug ihn in die Feſſeln führt.
Zum mindſten ſteht ſein Blut, falls er noch Ausnahm fände,
Mit ſicherm Gotteslohn in jeden Mörders Hände.
Oft hemmt den Bruder ſelbſt Natur und Menſchheit nicht,
Daß er das Meuchelſchwerd ins Herz des Bruders ſticht.

Was Themis und Vernunft in Tartarhorden tadelt,
Hat dir, o heilig Amt! der Ketzer Haß geadelt.
Gericht! wo ſich die Wut in allen Zügen malt,
Und nie ein Gnadenblick vom Richterantlitz ſtralt.
Geſetze! wo von Recht kein Schein mehr übrig blieben,
Bey denen Draco ſanft, der ſie mit Blut geſchrieben;

Wo wahres Laſter Schutz, vermeyntes Rachgier findt,
Nachläßig der Beweis, die Strafen grauſam ſind.
Hier ſtellt Betrug und Liſt, Verdacht hervorzubringen,
Zum Schimpf vom Richteramt unedelmüthig Schlingen,
Des Irrthums Menſchlichkeit, ſelbſt Irrthümer Verdacht,
Wird hier der Foltern werth, der Strafen werth geacht.
Die Anklag findt Gehör, mit Feindſchaft, Laſterthaten;
Er weis ſie nicht, und muß ſelbſt eigne Schuld errathen,
Der Eingekerkerte. Vertheidigung beraubt;
Den Zeugen, ohn Gewicht, wird nach der Zahl geglaubt.
Wer ſich auf Schrift beruft hat das Gericht beleidigt.
Noch als verſtockt beſtraft, wenn Unſchuld ſich vertheidigt,
Bekenntniß nutzend mehr, als ohne Schuld zu ſeyn,
Geſteht ſie weislich oft erdichte Anklag ein;
Wenn oder Marterwut mit ihren Gliedern ringet,
Und was man ſtrafen will, ſie zu bekennen zwinget.
O wie viel Boßheit übt, durch der Geſetze Kraft,
Vermiſchte Gottesfurcht mit Haß und Leidenſchaft.

Im Kerker, ſchwarzem Grab, beynah' verſtorbner Leichen,
Wo ſie den halben Tod im Warten ſchon erreichen,
Wo ſtets die Dunkelheit des Kummers Schwärze nährt,
Indeß daß Richtergeiz, von ihren Gütern zehrt,
Fleht Keuſchheit oft betränt, um Rache ſtummen Händen;
Und Unſchuld ſiehet nicht ihr traurig Schickſal enden,
Die manch geraumes Jahr, das ihren Spruch erweg,
Vom Kerker zum Verhör, von hier zum Kerker zog.
Durch Gitter ſtrecken ſie die abgefleiſchten Arme,
Flehn, daß Gerechtigkeit, daß Menſchheit ſich erbarme,
Der nicht bewußten Schuld, und ihres Kerkers Nacht,
Die ihnen ſelbſt zum Wunſch den Grimm des Urtheils macht.
Doch keiner hört ſie an, der Mitleidloſe Hütter
Straft ihre Klagen ſelbſt durch Zornes Ungewitter.

Unmenſchlich iſt die Wut! Dort ſtellt der Henker Schaar,
Das Werkzeug ihrer Pein gelaſſnen Augen dar;

Die

Die Hand legt ſtückweis aus erſchreckliches Erwarten,
Der, durch die Barbarey erdachten Marterarten,
Wodurch ihr Richterbrauch betäubend das Gefühl,
Stets grauſam, oft getäuſcht, Bekenntniß preſſen will.
Doch welche Veſtigkeit giebt Glauben und Gewiſſen!
Da oft ſtatt Thränen nur die Purpurtropfen flieſſen.
Der Henker leerer Zorn, ſieht, wenn er Wunden reißt,
Nur unfruchtbaren Schmerz, in Quaal den ſtillen Geiſt
Und den verachten Tod. Zur Antwort jeder Wunde
Erſchallt nur Gottes Lob aus des Verdammten Munde.

Nicht gnügt die Quaal dem Grimm, der gröſſre Scenen droht,
Ihr wahrer Gottesdienſt iſt Ketzerblut und Tod.
Aus dunkelm Richterſaal, bekleidt mit ſchwarzen Tüchern,
Dem Farbe und Gebrauch die Traurigkeit verſichern,
Geführt von Dominks blutrother Ordensfahn,
Hebt ſich der lange Zug, den Himmel preiſend, an,

Mit Flammen übermalt und höllischen Gestalten
Muß sich ein furchtbar Kleid um ihre Schultern falten,
Aus zugesetzter Schmach. Die Kerzen in der Hand,
Und von dem Crucifix den Rücken zugewande
Sieht man, schon modernde, von Gram verdorrte Schat-
ten
Mit dem Begleiter sich in stummen Paaren gatten,
Zum richterlichen Mord. Es zittert ihr Gebein,
Schwer athmen sie zulezt die Luft des Lebens ein,
Im Kerker ihr entwöhnt. Kraftlose kalte Glieder
Sind mühsam fortgeschleppt. Dort sinkt in Ohnmacht
nieder
Der Greiß; dem seine Quaal die Last der Jahre häuft,
Wenn dort der Jugend Schmerz in großen Zahren träuft;
Und wo nicht schon die Furcht der Klagen Ausbruch
hemmet,
Hat Grausamkeit dem Mund den Knebel eingeklem-
met.
In Ordnung folgen itzt verschiedne Reihen lang,
Mit festlich schweigendem, und leichenhaften Gang

Den Schultern aufgebürdt die ſchwarzen Leichenkaſten
Von Schädeln angefüllt zur Glut beſtimmte Laſten,
Wenn etwan früher Tod, bloß der Gebeine Reſt
Noch nicht beſtillter Wut der Prieſter übrig läßt.
Der Predigtſtuhl ertönt vom Lob der Glaubenseyger,
Durch Rednerkunſt gerühmt als Ketzerbeſieger.
Der Pöbel Andachtvoll trägt Nahrung in die Glut,
That, worauf Gotteslohn und Sündenablaß ruht.
Zuſchauer dieſer Luſt ſteußt Hof und Staat zuſammen,
Und weinend betende, ſtürzt man ſie in die Flammen.

Verfahren! das der Eid, o billig, heimlich mache,
Vollſtreckung! O wie werth der allerſchwärzten Nacht.
Doch läßt die ſtille Nacht, unwillig dies zu hehlen
Der Feuer Unterſcheid in langer Ordnung zählen.
Du dächteſt, ob dies Land von Kriegesflammen rauche,
Ob oder Freudenfeur die weite Gegend ſchmaucht;

Doch

Doch traurigſchallendes Gewinſel ſchreckt von Ferne,
Trübt und durchdringt die Luft und hammert an die Sterne
Gemiſcht zu Gottes Lob, das Prieſtermund erſchallt,
Wenn Flamme ihren Leib in Klumpen Aſche ballt.
Rom! ehmahls Vaterland von Recht und von Geſetzen,
Heißt dies nicht die Natur und Richterpflicht verletzen?
Wirf, O Gerechtigkeit! wirf den Vergleichungsblick,
Auf Themis Heydenthum, und altes Rom zurück,
Von Menſchgebohrner Huld die Prieſter zu erröthen,
Wenn die Geſetze itzt ſo ihre Bürger tödten.

So legt vor Alters ſchon der Andacht Raſerey
Den Götzen, eigne Wut, und eigne Laſter bey;
Läßt Adramelechs Trieb, nach Quaal der Menſchen ſchmachten,
Und Gottes Gleichbild ihm zum ſüßen Opfer ſchlachten.
Der Prieſter trägt das Kind, da jeder Jubel zolle,
Von Molochs Wohlthat jauchzt, den Stab auf Trummeln rolle,

Ohn Mitleid, unbeweint zum Scheoß geglüheter Hände,
Glaubt, daß ein Seufzer ſchon des Opfers Heheit ſchände.
Verhärtend ſeinen Sinn, dem was Vernunft gebeut,
Die Ohren dem Geheul, das Herz der Menſchlichkeit.

Lutheriade

Neunter Geſang.

Lutheriade

Neunter Gesang.

Muß denn dies Glaubenswerk, o Dichtkunst! aufzusetzen
Mein Kiel so lange sich in Blut und Thränen netzen?
Selbst der Gedanke weint, wie in so manchem Staat,
Die Erndte, lachend schon in aufgegrünter Saat,
Durch Drangsal ausgedürrt, durch Feur und Schwerd verdorben,
Auf Kosten künftger Welt, in der Geburt erstorben.
Geht, sagts, ihr Furien! sagts den Neronen an,
Rechtgläubig, was die Wut, von Christ zu Christ gethan.
Und wie viel Seelen Rom, ins Reich der Schatten schickte,
Die gröste Tyranney, die jemals Völker drückte.

Von Andachts Marterſucht, die so viel Länder füllt,
Sieht Luther itzt im Schau, nur ein gemischtes Bild.

Der Mordſucht einerley liebt Wechſel in der Rache,
Daß Todes Unterſchied der Luſt Verändrung mache.
In rothen Sprudeln wird ihr Leben dort verſchwendt,
Wenn zwiſchen Haupt und Herz das Schwerd Gemeinſchaft trennt.
Ihr Auge jagt nach Licht, das Todes Wolken ſchwächen,
Die Lippe ſtrebt, und will noch heilge Sylben ſprechen,
Nach abgetrenntem Haupt. Bald ſägt man einer Schaar,
Und dieſes auf Gebet des heilgen Vaters zwar,
Verſammlet Gottesdienſt in Kammern abzuſtehlen,
Des Schwerds unwerth geacht, mit Meſſern bloß die Kehlen;
Bald ſchnürt ein Henkerſtrick den Weg des Athems ein;
Bald muß die Todtengruft ein Sarg des Lebens ſeyn;
Bald ſpricht von ihrer Wut verſchnittner Zungen Schweigen;
Bald müſſen Stirn und Ohr der Wunden Schandthat zeigen;
Bald ſtürzt man andre noch, den Hals von Steinen ſchwer,
Zum Tode und zum Grab in das erzürnte Meer;
In Keſſeln ſiedend Oels, die Flammen angeblaſen,
Läßt man zum Ketzertod zwey Elemente raſen,
Wo Flüßigkeit im Brand, und Feuer ſie erſäuft.

Die

Die Marter, die man noch dem Tod als Zuthat häuft,
Sind tödlicher als todt. Man friſtet noch das Leben,
Den Tod empfindlicher und Stückweis nur zu geben.
Erfindungreicher Wiz der Künſtler ihrer Pein
Drückt in der Seelen Mark des Schmerzes Stachel ein.
Dort zieht Unmenſchlichkeit geſpizter Säge Zähnen
Durchs zärtliche Gefühl der Adern und der Sehnen;
Das Eingeweide krämpft, worinn der Henker Wut,
Mit blutgen Fäuſten wühlt. Verher hat linde Glut
Den Sohlen angefacht, nur geizend Quaal geübet,
Die man bey Friſten nur entzeucht und wieder giebet:
Brand in die Wunden oft durch Zangen eingedrückt,
Aus Haß, der, könnt es ſeyn, ſie in Verzweiflung ſchickt.
Oft macht die Raſerey von folternden Machinen,
Durch Furien erdacht die Andacht zu bedienen,
Der Höllen Zeughaus leer, die Quaalſucht dreht und ſchraubt,
Und den Gemarterten den Troſt zu ſterben raubt.
Der Geiſt fleucht zweifelnd aus, und irrt von Pfort zu Pforten
Durch Körpers Trümmern her, verwundt an hundert Orten.

Wenn dort geſpitzter Pfahl des Lebens Umlauf ſtopft,
Wo das durchbohrte Herz in ſtarken Fiebern klopft;
Dort ein zermalmelnd Rad, das Henkerarme ſchwenken
Dem Blick ſelbſt Wunden macht, ſelbſt jedem Angedenken.

Wo iſt wohl eine Wut, ſo dieſer Platz vermißt,
Und wär ſie unbekannt, nicht itzt erfunden iſt?
Nein, wenn ich Phantaſey mit Marter Arten rüſte,
Wenn ich des Orcus Quaal, der Henker Sprache wüſte;
So fehlt es, daß mein Kiel die Quaalen ſchildern kann,
Die Themis, und Altar, und Pöbelgrimm erſann.
Die Henker fliehn ihr Amt, das ſolche Wut geſchändet,
Selbſt Clio hält beſchämt die Augen abgewendet,
Da ſolche Marterſucht, die gar die Menſchheit fleucht,
Faſt macht, daß die Geſchichte der Fabel ähnlich deucht.
Jedoch der Glaubenshaß ſcherzt nur zu dieſem Leide,
Ihm iſt der Ketzer Pein die ſüßte Augenweide,
Er reizt die Henker an, zu langſam ſeiner Wut,
Und badet ſeinen Stolz in einem Meer von Blut;

Weih't

Weih't dieser Grausamkeit des Ehrenmahls Gepränge,
Nennt sie ein heilig Werk, und singt Gott Lobgesänge.

Ihr, deren Amt und Stand die Wut noch würdig
acht,
Daß sie von eurer Quaal besonders Schauspiel macht!
Erlauchte! die durch Blut der Wahrheit zeugen müssen,
Durch Zangen, Hacken, Glut, gemartert und zerrissen!
Von eurem Tode sieht der tiefbetrübte Mann
Mit eines Helden Schmerz den blutgen Auftritt an.
Doch Muse! laß mich itzt von so viel Schreckens Bildern
In einem Bilde nur, den Geist des Eifers schildern.

Welch eine edle Frau, von Leibesbürde schwer,
Tritt, schuldlos fortgeschleppt zum Scheiterhaufen her?
Man sieht der Schönheit Reiz auf jugendlichen Wan-
gen
Im Flor der Traurigkeit Mitleidgebietend prangen,
Die, als der Henker schon die Flammen angeschirrt
Der ehmals süßen Last durch Quaal zur Mutter wird.

Ihr

Ihr Auge ſcheint dies Pfand noch ſterbende zu küſſen,
Froh ſieht ihr letzter Blick, daß es der Glut entriſſen.
Dich bracht die Quaal zur Welt, der Zufall aus der Glut
Zweymal verſchontes Kind! dich ſchont nicht ihre Wut;
Noch haſt du Rettung nicht in ſolcher Menſchen Armen;
Sie macht die Unſchuld nicht, nicht Seltenheit erbarmen.
Vergebens, daß Natur und Schickſal Wunder thun,
O! ſicher kannſt du nicht im Schooß der Andacht ruhn;
Ihr Kaltſinn, grauſamer als Furien zuſammen,
Beſchaut es, ſpricht es lebt, und wirft es in die Flammen

Doch ſtralt zu luthers Schmerz ein Anblick reiner Luſt.
Es iſt ein Gut in uns, verſchanzt in unſrer Bruſt,
Entzogen der Gewalt der herrſchenden Deſpoten,
Dem ſtolze Wütriche ſo oft vergebens drohten;
Ein himmliſch hoher Geiſt, der Gottes Bildniß führet,
Auf den nur durch den Leib der Zwang der Menſchen rührt.
Frey, wenn er Tod veracht, ſelbſt in der Henker Händen;
Zu hoch geſpannte Quaal muß ſeine Marter enden.

Dies

Dies Gut behaupt sein Recht. Die Tobsucht fehlt ihr Ziel,
Bewundernd sieht der Mann Standhaftigkeit so viel,
Als erstes Christenthum an Märtyrern gepriesen,
Und mehr als einst zu Rom der Kirchen Haupt *) bewiesen.

Vergebens ruft die Wut der Stifter ihrer Rotte:
„Wählt Messe, wählt sie bald, die zwote Wahl ist Tod.„
„Kurz! Gebt uns nur den Tod,„ so rufen sie zusammen,
„Dies leidet keine Wahl, o führt uns zu den Flammen!„
Je mehr die Stunde nahe, je mehr zerstäubt und fleucht
Des Schreckens eitles Bild, das die Natur erzeugt.
In Stufen wird ihr Muth durch Beyspiel mehr gesteigert.
Der Glaube giebt ihn da wo das Geschlecht ihn weigert.
Hört, wie der Wahrheit Geist aus ihrem Munde spricht:
„Gedenke ihnen Herr! der Mordthat Sünde nicht;

Beglückt,

*) Der Pabst Marcellinus verleugnete das Christenthum in der Verfolgung. Von ihm singt Mantuanus:

— — — — Tum Marcellinus et ipse
Romulidum Pastor, victus formidine Christum
Prodidit, et plena Morti libavit acerra.

„Beglückt, vielmal beglückt, ſind wir, ein kurzes Leben
„Verſchuldet der Natur, für Glauben hin zu geben,
„Wir Chriſten! Demuthvoll ſiegprangend dieſer Ehr.
„Welch Uebel, welche Quaal, die uns zu dulden ſchwer?
„Den Heiland in dem Blick, der für uns mehr erlitten,
„Wird, o! mit leichter Müh, die Märtyrkron erſtritten.„
Der Vater ſtärkt ſein Kind das auf den Richtplatz ſteigt,
„Schau dort den Himmel an, für den ich dich erzeugt,
„So ſagt er, tugendlos kann uns kein Leben nützen;
„Beſtimmt was gröſſeres, als unſern Leib zu ſchützen.
„Sie tödten nur den Leib, gebaut, um zu vergehn;
„Die Nachkunft unterm Joch, die Wahrheit todt zu ſehn,
„Dies, dies iſt Unglück nur. Das Blut der erſten Zeugen
„Mache dieſes Erbtheil dir, dein Blut, der Nachwelt eigen.
„O! gieb die Wahrheit nicht der Menſchen Wut zum Spott,
Mein Kind! es ſchaut auf dich dein Vater und dein Gott,
„Heut theilt man Kronen aus, komm eine zu empfangen!
„Sey kühn für g'ringen Preiß ſolch Kleinod zu erlangen!„
Sie drängen ſich zum Tod. Groß iſt die Fröhlichkeit,
Des, welcher alſo ſtirbt, wie Tugend es gebeut.

Beſiegt

Besieger der Natur im höchsten ihrer Schmerzen,
Glüht Zeugniß in dem Mund, und Glauben in dem Herzen.
Des Todes Hoheit hat kein Seufzer nicht entkrönt,
Der nach der Rache ruft, nicht einst der Klagen stöhnt.
Seht wie die härtste Pein, nicht eine Zähre flößet,
Nichts die Beständigkeit von ihrem Gipfel stößet,
Und der geschloßnen Faust, den Flammen bloß gestellt
Zum Götzenopfer doch kein Weyrauchkorn entfällt,
Den Himmel in der Brust, für sie zum Lohn bestimmet,
Woven die Klarheit schon für ihren Augen schwimmet.
Im Leben wurden sie, an Schriftgeübter Hand,
An ihren Tugenden, für Ketzer anerkannt.
Nie Lutherthum so rein! der Tobsucht Mitgenossen,
Mißgönnen uns den Ruhm des Bluts das sie vergossen.
Die Großmuth duldende kehrt ihren Haß in Neid,
Und martert selbst den Stolz qualsüchtger Grausamkeit.
Gefahr weckt Tugend auf; des Eifers Flammen brennen,
Und Thaten sind das Leb, von dem was sie bekennen.
Dort, wo das Christenthum nicht Ungeheuer nährt
Nimmt Seligkeit sie auf, der ersten Kronen werth;

Das

Das alte Märtyrvolk, des Kreuzes Wahrheit wegen,
Steigt ihnen zum Begruß mitbrüderlich entgegen;
Den Henkern übern Haupt, verschwärzen Wolken sich,
Und donnern furchtbar aus: Warum verfolgst du mich.

Mit uns nicht, Grausame! mit Gott sind eure Kriege!
Tyrannen so vielmehr, weil kraftlos eure Siege.
Betrogne! laßt in Ruh dies Theil von unserm Seyn!
Aus Ketzerfreyem Geist preßt ihr wohl Quaal und Pein,
Doch Ueberzeugung nicht. Es ist von dem Gewissen
Der Oberpriester nur berechtigt aufzuschliessen,
Das innre Heiligthum. Vergebens droht der Tod,
Wenn Glaubenswiderspruch dagegen Hölle droht.
Doch diese Aschen sind die Saaten reiner Lehren;
Ein Blutgedüngtes Feld muß Glaubens Palmen mehren.
Dies Gold zum Kronenschmuck dereinst hervorzuziehn,
Läßt Gott zur Prüfung itzt die Feuerofen glühn.
Es mußten solche seyn, daß Tyranney vermerke,
Nicht sey des Glaubens Wahl ein Dienstknecht ihrer
Stärke.

Der

Der Tempel läßt dies Bild in Flucht vorübergehn,
Doch bleibt der Schauplatz noch zu gröſſern Scenen ſtehn;
Indem die Andachtsglut, die Rom im Herzen lodert,
Zum Opfer Metzeley und Hekatomben fodert.
Ein Tod fürs ganze Volk. Dies iſt was Blutdurſt ſchmacht,
Wenn Hölleneifer ihm den Rachen trocken macht.

Die allergrauſamſte vom Sitz der Tiſyphonen,
Der alle Laſter itzt zur Hülfe Rathſchlag frohnen,
Tyrannen ſelbſt verhaßt, die Satan teufliſch nennt,
Weil ſie der Höllen Wut auf einen Tag verſchwendt;
Sinnt itzt ein Schauſpiel aus, das fromm und ſtaatsklug deuchtet,
Dergleichen Sonn und Mond ſo blutig nie beleuchtet.
Das ſelbſt der Mörder Schaam vernicht zu werden liebt,
Der Vorwelt Beyſpiel mißt, der Nachwelt Schaudern giebt.

Hier wird von Frankreich ihm die trübe Zeit enthüllet,
Die den geſpaltnen Staat mit mächtgen Rotten füllet,

Da Schwachheit auf dem Thron vom Schwarmgeiſt angefacht,
Das Volk tyranniſch fürcht, weil ſie es zittern macht.
Da was ein Freybrief ſchenkt, ein Friedensbund beſchworen,
Von Thron durch Blut erklärt, Verbindungskraft verlohren.
Der Mordſucht heilge Zeit! als der Valeſer Stamm
In Laſtern eingeſenkt ſein ſträflich Ende nahm.
Land, wo ſeit Valdus noch verborgne Saaten lagen,
Die itzt durch Thau erquickt frühzeitig Frucht getragen.
Blutträufelnd Gallien! welch eine Sündenfluth
Strömt aus den Adern dir von der Bekenner Blut!
Eid, Frieden, Schmeicheley, hochzeitliches Vergnügen
Heißt ſie vom Thron gekrönt, der Ruh im Schooße liegen,
Als Glaubenseraſerey dem Königsthron entſprang,
Die Mettenglocke ſtürmt zum Mord entweihter Klang!
Zum Selbſtmord Gallieus, die Schwerter zu erfaſſen;
Wer unkatholiſch iſt, ſoll itzt das Leben laſſen.
Fürſt, Prieſter, Bürger ruft, es ruft der Wiederſchall:
„Todt! keiner muß entfliehn!„ ſtolz der erwürgten Zahl,

Frisch-

Friſchblutend würgt das Schwerd. Ein Kreuz des Glau-
bens Zeichen
Schändet itzt der Mörder Hut. Die Fenſter ſtürzen Leichen
In Gaſſen aufgethürmt; jedwede wird zur Flut,
Paris ein weites Meer von ausgeadert Blut.
Den Strom ſieht man, verdämmt durch Körper, rückwärts
fliehen,
Das Ufer färbende blutrothe Wirbel ziehen.
Blut, das dem Mörder ſelbſt, verwandt, verbrüdert war,
Beſchwemmt den ekeln Grund, der beyde ſie gebahr.
Den Adel ſchützt kein Glanz, kein Ehrenruhm die Tugend,
Die Schönheit nicht ihr Reiz, den Säugling nicht die
Jugend,
Den Greis nicht weißes Haar, kein Widerſtandsverzicht,
Das Ehrfurcht wirken ſollt, die Kinder Thränen nicht,
Die flehend bittende mit ausgebreiten Händen
Ihr Leben ohne Schuld erbarmungswürdig enden.
Kein Ende ſolchem Grimm. So vielem Blut kein
Maaß,
Achtmal gewälzte Nacht giebt ihm kaum Unterlaß,

Sie morden ſelbſt den Freund, den Feind nicht zu verfehlen.
Man zählt — mir ſchaurt die Haut die Menge nachzu-
zählen;
Da Carl im ganzen Reich das Volk das Rom nicht liebt,
Treuloſem Ueberfall zu metzeln übergiebt.
Hätt nicht dem Mordbefehl noch Menſchheit widerſtanden,
So wär kein Flüchtling mehr der Opferſchlacht vorhanden.

Iſt er nicht Coligni? der Ehrenwerthe Held,
Der betend, ruhig, groß, das erſte Opfer fällt?
Da auf des Königs Wort, wenn es ihn Vater nannte,
Zu groß für den Verdacht, er welſche Liſt verkannte.
Ihm wird von knechtſcher Fauſt ſein Heldengeiſt geraubt,
Doch ſehn ſein träufelndes vom Leib getrenntes Haupt,
Ein Spiel der Grauſamkeit in ſeines Königs Händen,
Ein würdiges Geſchenk dem Tyberfürſt zu ſenden.
Dem Fluß iſt nicht vergönnt, vergönnt iſt nicht der Glut,
Des Laſters Grab zu ſeyn; da Trunkenheit der Wut,
Zerfetzter Glieder Reſt, eh ſie die Gruft verſenket,
Erſäuft und halbverbrannt noch in die Luft gehenket.

War

War dies ein Menſchenherz, das ſolche Mordthat
Zwey Jahr lang überlegt, vollzogen ohne Reu?
Welch Schauſpiel, großer Gott! für eines Königs Augen,
Die aus des Volkes Quaal blutdürſtig Wolluſt ſaugen!
Die Hand die ihm zum Heil geweihten Zepter trägt,
Wird itzt zum Henkeramt ſelbſtmordend angelegt.
Siegprangend im Triumph läßt Carl auf ſtolzem Wagen
Den leichengier'gen Blick durch ekle Gaſſen tragen.
Die Räder ſpritzen Blut, und quetſchen die Gebein,
Noch hört er Sterbende, O Fürſt! o Vater! ſchrein.
Hier liegt ein zappelnd Herz, dort blutig Eingeweide,
Zerſchmettertes Gehirn. Um ihn ſchallt Jubelfreude;
Die Münze überträgt den Ruhm der Ewigkeit,
Durch Themis recht geſagt, durch Meiſſen Gott geweiht.
Dir ſey es, Medicis! Euch Stiftern! zugezählet,
Da bey dem Fürſten noch das Haupt der Krone fehlet.
Rom ſtellt ein Dankfeſt an dem wohlgelungnen Rath,
Preißt und bedauret nur die Seltenheit der That,
Und, daß ſolch Heldenwerk zur Hälfte nur getrieben,
Weil Ketzerſchaaren noch und Tadlers übrig blieben.

Es iſt, es iſt ein Gott, der ſeine Ehre rächt,
Wir können durch den Flor, der unſre Blicke ſchwächt,
Ohn ſeiner Waltungs Ziel mit Vorwitz zu ergründen
Von weiſem Strafgericht kennbaren Fußtapf finden.
Die Thränen ſammlet er, und hört das ſchreyend Blut.
Der Geiſt der Wütriche, ſelbſt Rächer eigner Wut,
Läßt Leichen und Geſpenſt für trüben Augen ſtehen,
Geſtraft, o qnug geſtraft! was ſie verübt, zu ſehen.
Bis ſie abſcheuliche und Zeichenvolle Peſt,
Die noch kein Arzt gekannt, dem Richter überläßt,
Selbſt in den Höllenpfuhl, erkannt an blutgen Flecken,
Folgt ihnen ewig nach von dieſem Bild das Schrecken.

Der Schauplatz trägt den Blick annoch in ſpäter Zeit

Vom überbliebnen Reſt, ſieht er der Enkeln Leid.
Wie ſtolzer Ludewig, für den ſich alles beuget,
Groß, ſolcher Größe doch die durch Verwüſtung ſteiget,
Am Volk, daß ſeinen Fürſt bis in den Fehlern liebt,
Die knechtſchaftfodernde Gewiſſens-Herrſchaft übt.

Und

Und was zu Nantes einſt kraft ſo viel Friedensſchlüſſen
Die Treue veſt geheft, tyranniſch abgeriſſen.

Schon hat den Adel man der wahren Lehr entraubt,
Der nicht ſo ſehr an Gott, als an den König glaubt;
Schon fällt der Vorwand weg von Aufruhr, Bürgerkriegen,
Nein, Unterdrückten iſt ſo ſehr kein Muth geſtiegen.
Der Anherr des Bourbons erwarb durch ſie die Kron,
Und nichts als Glaubenstruz war ihrer Treue Lohn.
Als des Lorgelen Volk, wenn Ludwigs Großmuth zweifelt,
Ihm ſo Verfolgungsgift aus goldnem Becher träufelt?
„Biſt du nicht König itzt, ſo wie es Heinrich war?
„Giebt er Geſetze noch auf ſeiner Todtenbaar?
„Läßt wohl dein Zepter ſich durch ſolches Blendwerk binden,
„Von deinem Königreich das ewge Wohl zu gründen?
„Dir Stifter, weich ein Gleer! wenn Glauben und der Staat
„Des Allerchriſtlichſten, nur einen Gränzſtein hat.

„Fürſt! eine Hand voll Blut verſchönert deine Lilgen,
„Von Ernſt ein Augenblick wird jenen Reſt vertilgen
„Des Abſcheuwürdgen Volks nicht der Erbarmung werth,
„Das, ſchimpflich deiner Kron, zu große Nachſicht nährt.„
Man ſchildert Mordſucht ihm mit hohen Heldenzügen,
Und nennt der Ketzer Tod, die Krone von den Siegen.
Verwirrt in ſeinem Glanz trinkt er den Gifttrunk ein,
Glaubt da er grauſam wird, nur Held und groß zu ſeyn,
Und macht ſein traurig Land zu blutgen Henkerbühnen,
Durch Ketzer Untergang Trophäen zu verdienen.
Im Sybariten Volk, auf zarter Wolluſt Thron
Hilf Himmel! welche Wut! Nicht ſinds mehr Fabeln ſchon,
Wenn Dichtkunſt Götter wahnt, bey Nektarrauſchen ſitzend
Vergnügt an Caichas Grimm, erlauchtes Blut verſpritzend.

Wann Argliſt dem Geſchrey des Königs Ohr verſchloß,
Bricht itzt ein trabend Heer zuchtloſer Reuter loß,
Mit Werkzeug kräftig nur bey Schanzen und bey Thür-
men
Viſchöflich angeführt, Gewiſſen zu beſtürmen.

Die

Die Hirten ſind verjagt, gefeſſelt, umgebracht;
Die Heerde fleucht verſprengt; Doch Gränzen ſind bewacht,
Wie bey verſchloſſner Forſt gefangnes Wild zu jagen.
Zum Abfall zählt man Geld, bey lautem Trommelſchlagen.
Dort plündert und zerſtört Bekehrſucht Gut und Haus,
Und über Betende ſtürzt man der Tempeln Graus,
Dort ſieht er tobende gereizte Legionen
Nicht Adel, nicht Geſchlecht, nicht Schaam, nicht Menſchheit ſchonen;
Die wechſelnde Geſtalt von tauſendfacher Noth,
Und von Bekümmerniß den täglichſachten Tod;
Die Foltern neuer Art, muthwillig ausgeklügelt,
Womit der Waffenknecht durch Ketzerhaß entzügelt
Ein Preißgegebnes Volk zu ſeinen Beuten zählt,
Und Kunſt des Phalaris mit Kriegeswut vermählt.
Dort wird dem Mutterarm das zarte Kind entriſſen,
Das nebſt der Wahrheit noch den Aeltern fluchen müſſen.
Wenn dort ein Reutertrupp im langen Koppelgang
Das Weib zum Kloſter führet, den Mann zur Ruderbank.

Den Jammer ſieht er an beſtrafender Galeeren
Und Thaten, abgeſcheut ſelbſt Baaliſchen Altären;
Wie Zwang, die Weigernden, geſchleppt zur Meſſe reißt,
Die wohlerkannte Lehr im Eide läſtern heißt,
Zum Siegel Lebensbrod in ihre Hälſe zwinget,
Wenn Seele, Mund und Hand, ſich ſträubt und gegen
ringet.

Was bleibt hier übrig noch der Wut ſich zu entziehn?
Der Jammervolle Troſt das Vaterland zu fliehn!
Umſonſt, daß Landes Nutz um ihre Duldung flehte;
Es fleucht ein ganzes Volk, es wandeln ganze Städte.
Mit ihm Gewerbes Flor, beſiegend die Gefahr,
Und Neigung der Natur zum Grund, der ſie gebahr,
In Häuflein irrende verlaſſend Haus und Haabe.
Der Kranke ſammlet Kraft bey ſeinem Wanderſtabe.
Der Alte, den die Laſt der Jahre niederdrückt
Und ſeines Kummers Laſt, ſchleicht kraftlos und gebückt,
Die Enkeln an der Hand, auf ſteilerichte ſchwachen Füßen,
Die Mutter trägt ihr Kind erwärmt mit heißen Küſſen;

Welche

Geleitet durch die Spur von ihrer Tempeln Schutt
Fehlt Schwangern Stärke nicht, nicht zarten Weibern Muth.
Noch kehret ihr naſſer Blick den Freunden und Verwandten,
Dem angerbten Heerd, den Kirchen die noch brannten,
Dem ſoſen Vaterland, betrübt den Abſchied zu,
Und trägt ehrwürdig arm, Gewiſſen bloß zur Ruh.
Sie ſuchen Vaterland da, wo ſie Freyheit finden;
Woſelbſt durch Kunſt und Fleiß ſie Troys Denkmaal gründen,
Wenn mitten durch Gefahr und ihrer Henker Wacht,
Verſagtem Troſt der Flucht, die Vorſicht Wege macht.

Welch Unglück für den Tyren! durch Vorurtheil betrogen,
Selbſt durch der Tugend Schein zu Laſtern hingezogen,
Giebt er der Völker Glück durch falſcher Künſte Fleiß
Der Prieſter Grauſamkeit und der Zerſtörung Preiß.
So ſtrenger Rache werth, was iſt denn ihr Verbrechen?
Weil Davids Pſalmen ſie zu ſingen ſich erfrechen!

Weil

Weil ſie die Schrift erforſcht! Nur übrig die allein,
Die noch der Vortheil ſchützt nicht recht gekannt zu ſeyn,
Nicht aufzuſuchen werth, um ſie mit Ruh.n zu quälen;
Und Wahrheit kann hievon noch vielmal tauſend zählen,
Betrweiſe athmende, durch Heucheley verkappt,
Indeß, daß Zwang und Liſt nach ihrem Abfall ſchnappt.
Ihr Eingang in die Welt, ihr Ausgang, ihre Martern,
Vermiſſen Aufnahm, Troſt, und Segen ihrer Hirten,
Die Kranken ihren Arzt, die Todten ihre Ruh,
Und Roms Bekehrungſucht drückt ihre Augen zu.
Fern, gegen höchſte Wut die Kräfte aufzulehnen,
Kein Band zur Gegenwehr, nur Eintracht in den
Thränen.

Die Scene wechſelt ſich an Gegend, Staat und Zeit.
Verſchieden Thron und Luft, doch gleich die Grauſamkeit.
Es wohnt ein niedrig Volk der Frömmigkeit ergeben,
Dem Wut ſtets überm Haupt, und ſchroffe Felſen ſchweben,
Der beſte Unterthan, bey unverdroßner Müh
Der Heerden Zucht geweiht, ſo Unſchuldvoll als ſie,

(Viele

(Vielleicht verschonter Sproß von der Waldenser Würgen)
In stets der reinen Lehr Schutzreichenden Gebürgen,
In Salzburgs dunklem Thal. Sein Glauben blieb vielleicht
Hartnäckig, unverflüchtet, weil er im Niedern schleicht,
Und ahmet Aehnlichkeit vom Zukunftreichen Jahren,
Als Pabst, und so viel Tand, noch unerwachsen waren.
Aus Strafen ist dir noch, Germanien! bekannt,
Wie manche Ketzer hier von Cathärus genannt,
Im Pabstthums Mitternacht für Rom den Haß ernähret,
Der aus des Alterthums verborgnen Quellen gähret.
Dies Volk nährt solchen Haß, der zwar nicht Flammen schlägt,
Doch in der Asche noch glimmbare Würme hegt.
Verwundernd sieht der Mann die fast erstorbnen Kohlen
Lang glimmend, doch gedämpft, lang funkelnd, doch verhohlen,
In lichte Flammen gehn, erhöhter an Gehalt,
Da seine Lehr und Schrift durch diese Thäler schallt.

Hart

Hart tobt des Krumſtabs Zorn. Ohn Lehrer, Schutz und Bücher,

Die für Beſtrafung kaum verſcharrt in Grüften, ſicher,

Findt Wahrheit fortgepflanzt doch im Gedächtniß Schutz,

Und brut der Tyrannen verruchter Ohnmacht Trutz.

Beſtändig bis aufs Blut, im Drangſal vieler Jahren

Muß es den letzten Druck der Preſſe noch erfahren,

Da biſchöfliche Wut es aus den Gränzen treibt,

Weil ſie nicht morden darf, dies aber ſtandhaft bleibt.

Es flieht ſein Vaterland den Sitz der Pharaonen,

Und überläßt ſein Glück ihm nicht bekannten Zonen,

Nicht wiſſend, ob die Welt zur künftigen Lagerſtatt,

Nach grauſam Wüſteneyn, und öde Küſten hat.

Verhaltnem Eigenthum darf es kaum Zehrgeld ſtehlen.

Es traut allein auf Gott, wenn Kleid und Nahrung fehlen.

Manch ſtarker Seufzer fährt aus der bekannten Bruſt;

Die Schrift, das einzge Gut, das es zu bergen muſt,

Jagt es in harter Faust. Ein Chor ſchallt Andachtslieder,

Es ruht; ein andrer ſchallt zur Antwort wechſelnd wieder

Vom

Von gleichem Lobgeſang. Volk! beſſrer Fürſten werth,
Die dir auch Menſchengunſt, die Verſicht dir beſcheert.
Verwunderung heißt auf dich der Welten Mitleid kehren,
Und deinen Bettelſtab in ſeiner Urſach ehren.

Noch vieler Länder Wut wird tuchern mehr gezeigt
Werden, des Abſcheus ſatt, mein Kiel ermüdet ſchweigt.
Erſtarrt ſieht er es an, mit Todesangſt umfangen,
Wie ſtandhaft auch ſein Herz, ſo thränen doch die Wangen,
Ihm, der die Wehmuth ſonſt mit harter Bruſt empfieng,
Den Tod ſchon oft erblickt, ihn grüßt, und weiter gieng.
Noch Menſch, bey fremder Noth, ein Held, wenn ſie ihm
eigen;
Sein ganzes Leben mag, und Worms und Augſburg zeugen,
Wie ihm die Marterkron vom Himmel zugedacht,
Durch Kühnheit hätt er ſich dazu verdient gemacht.
Kömt aber etwas ihm ſein männlich Herz zerſplittern,
So wär nur dieſer Stoß es fähig zu erſchüttern,
Da es ſolch Unglück gern der Nachkunft ſchonen wollt,
Und Thränen der Natur für menſchlich Elend zollt.

Ein

Ein ſchnelles Zittern fährt durch die beſtürzten Glieder,
Sein Blut tritt kalt zurück, die Augen ſchlägt er nieder,
Die Arme vor die Bruſt; Gott! ruft er, richte du,
Auf wen die Miſſethat von dieſem Blute ruh!
Lang hat, mit Schmerz beklemmt, er weiter nichts gesprochen;
Bis endlich er zu voll in Klagen ausgebrochen:

„O Menſchgewordner Gott! iſt dieſes eine Wut
„Für menſchliches Geſchlecht, erlöſet durch ein Blut,
„Aus einem Blut erzeugt; mit theurſter Pflichten Stärke
„Verbrüdert und entmenſcht. Nein, dies ſind Höllenwerke!
„Quaal iſt ihr Eigenthum, ihr erſtes Kind iſt Tod.
„Den Eumeniden ſey vertilgter Menſchheit Noth
„Zum Opfer angenehm. O Andacht! o Gewiſſen!
„Nein! ſoviel, ſoviel Blut ſoll deiner Krone fließen?
„Das Hochmuth, Andacht nicht, für deine Größe ſchlacht,
„Die ſelber gegen Gott ſich zu verſchanzen tracht.

„Weiſt

„Wilst du der Vorsicht Werk durch so viel Morden
schwächen?
„Er wird dies Menschenblut, ein heilig Kleinod! rächen
„Der es durch Blut erlöst, und Abels Rächer war.
„So wütet Nero nicht auf die getaufte Schaar,
„Verblendung malte ihm die Christen als Verräther;
„Er tobt auf Meynung nicht, er straft den Missethäter.
„Doch welche Raserey schändt itzt das Heiligthum?
„Es tödtet Frömmigkeit, zu Gottes größerm Ruhm
„Die unbeschuldigte, die wohlerkannte Tugend,
„Den Ehrenwerthen Greiß, die unschuldvolle Jugend,
„Die selbst des Klägers Haß mit Irrthum nur beschwert,
„Wer anders denkt als Rom, ist schon des Todes werth.
„Kann dieses Christenthum, kann Menschheit dies erlauben?
„Wenn Teufel gläubig sind, so wäre dies ihr Glauben.

„Brutale Gottesfurcht! im Antritt fehlerhaft!
„Schrift und Vernunft zum Trutz, ohn Vollmacht, ohne Kraft!

„Heißt liebreich Chriſtenthum Natur und Recht verletzen,

„Und mörderiſches Schwerd auf ſeinem Altar wetzen?

„Daß Wahrheit gleicher Art in jede Seele bricht,

„Das wollt der Himmel ſelbſt, das litt die Menſchheit nicht.

„Könnt Schöpfung nicht das Herz mit Zwangerkenntniß füllen?

„Sie läßt, und ihr verſchränkt dem Geiſt den freyen Willen.

„Der Seelen edlen Stoff der Gottes Eindruck trägt,

„Macht ihr zum Räderwerk, das bloß die Furcht bewegt.

„Beweint die Irrenden! Uns unvollkommnen Seelen

„Wird, wenn uns Freyheit ſchmückt, ſtets Glaubenseintracht fehlen,

„Für Geiſter nur beſtimmt, die ganz wie Seraphs rein,

„Die oder höchſter Art verderbt, wie Satans, ſeyn.

„Durch Blindheit oder Furcht ſie knechtiſch herzuſtellen,

„Iſt ſolche Einigkeit nicht Einigkeit der Höllen?

„Die Harfe die ſich Gott zum Ruhm in Zion weiht

„Unhörbar, unerkannt der tauben Sterblichkeit

„Wird

„Wird von ihm ſelbſt geſtimmt, ſein heilig Lob zu ſingen,
„Den ſo verſchiednen Ton zu einem Wohlklang bringen.

„Verächter unſrer Quaal! die ihr eur Reich verheert,
„Und Fehler der Natur in Völker Unglück kehrt
„Sind von der Erden nicht, Weltſtörende Tyrannen!
„Zum Vortheil eures Throns gnug Laſter zu verbannen?
„Ihr ſtraft, wo ſie nicht ſind; von Recht welch Ungeheur!
„Blutdürſtig, Menſchenfeind, für Tand und Abentheur,
„Für Fegfeur, Wunderwerk. Hört auf in Strafgeſetzen
„Die unbefolglich ſind, für Meynung Blut zu ätzen.
„Den Sklaven eurer Kron, laßt ihnen Glaubensruh,
„Von Menſchen Freyheit noch den letzten Schatten zu.
„Wie lange habt ihr ſchon vertilgt, gebrannt gequälet
„Selbſt weiſe gegen Gott, und doch das Ziel verfehlet?
„So oft mißlungner Muß Gewiſſens Tyranney,
„Zeugt, daß ſie Gott ein Fluch, unwerth des Segens ſey.
„Läßt du es, Himmel, zu „, — Er wollte weiter ſagen,
Doch bey der Vorſicht Rath verſtummen ſeine Klagen.

Nein! die auf seinen Gott gesetzte Zuversicht
Beleidigt nicht sein Schmerz, selbst Geistes Hoheit nicht.
„Wie Gott will!„ sagte er, durch seine Pflicht gedränget,
Die nicht in seiner Brust von Glück und Unglück hänget.
„Es ist der Menschheit Loos, dabey will ich beruhn,
„Nicht Zukunft einzusehn, was Recht ist, nur zu thun.
„So laß ich das Geschick und Mordsucht von dem Tyber,
„Verschränkt in meinem Amt, der höchsten Vorsicht über.
„Doch, daß dies Ungeheur im Ton der Andacht spricht,
„Dies duldet mein Beruf, dies duldet Wahrheit nicht.„
Er waffnet seine Brust und geht mit starken Händen
Den Götzen öffentlich vom Scheinglanz zu entblenden,
Ihm selbst auf seinem Thron die Larve wegzuziehn.
Doch sieht er seinen Feind für ihm als Schatten fliehn.
Der Tempel läßt in Dampf die Scheingestalt verwehen,
Und den bestürzten Mann im öden Felde stehen;
Er weis nicht ist es Traum, ist es Bezauberung.
Für Zukunft sparende, was drohend nicht gelung,
Sinkt der Verfolgungsgeist vom Höllenrauch ergriffen,
In schwindlich machende nicht abgesehne Tiefen,

Wo ihm ein Schlangenheer zum Gruß entgegen ziſcht,
Wenn er ſich in die Schaar verwandter Geiſter miſcht.
Die Pfeile prallen ab, die Luthers Schreckbild waren,
Doch andres Ungemach muß er noch ſelbſt erfahren.

So hat die Prieſtermacht ſich ihren Thron gegründt,
Wo Herrſchſuchtszunder ſtets den heilgen Schwefel zündt.
Wenn du für Friedenszeit und beßres Glück gebohren,
Da ſo viel Sünden Roms ſchon Glauben faſt verlohren;
Wenn du, o Nachwelt! einſt, auf die der Vortheil fleußt,
Mit Kaltſinn dieſen Schatz, (ſo geht es oft) gewußt,
Erwärmt durch ſo viel Blut, wodurch dies Pfand erworben,
Gieb deinen Vätern Dank die knechtiſch nicht geſtorben.
Als Heuchler nicht gebeugt. Nimm regelnd deinen Pfad
Aus ihrem Beyſpiel Muth, auf ihren Gräbern Rath!
Der Wohnplatz deiner Ruh war einſt mit Blut umfloſſen,
Daß ſie als Märtyrer, als Sieger oft vergoſſen,

Zu deiner Trägheit Schaam. Sie für Wahrhaftigkeit,
So wie einſt Decius, fürs Vaterland geweiht,
Erkauften dir das Glück, in Sicherheit zu leben.
Ach! um dein Heiligthum ſeh ich noch Wolken ſchweben,
Und deinen ſteten Flor, wer hat ihn dir verbürgt?
Seh Babels Eifer ſtets, nicht gnugſam dir gefürcht
Dem unverſöhnten Haß, der Macht die überlegen,
Die Tugend, das Gebet und Wachſamkeit entgegen.

Lutheriade

Zehnter Gesang.

Lutheriade

Zehnter Gesang.

Welch andres Ungeheur, dem Höllenpfuhl entsprungen?
Welch Basilisken Blick? Welch dopple Natterzungen?
Bald grimmig, schadenfroh, bald spöttisch sein Gesicht,
Sein Hauch schwärzt jeden Glanz, und selbst das Tageslicht.
Harpye, deren Griff, was er berühret, beflecket.
Dem Müßiggang im Arm, wollüstig ausgestrecket,
Spritzt den Verdiensten sie, in ausgewählter Ruh
Heimtückisch Schandfleck an. Und Neugier lacht dazu.
Es flattern Haß und Neid umher auf leichten Schwingen,
Die willkomm und belohnt, ihr Lügen-Kundschaft bringen,
Schwatzhafte Echo stehn um ihren Thron gestellt
Verbreitend hundertfach den Nachklang durch die Welt.
Zuweilen sammlet sie von falschen Urkundsbriefen
Die stets verdammend sind, bevestigte Archiven,

Für Bosheit künftger Zeit. So daß manch groſſer Mann
Von Tugend kaum Verdacht bey Enkeln finden kann.
Oft geht ſie frech einher, verwirrt Geſtalt und Sachen,
Weis durch den Zuſatz groß, durch Zeugniß wahr zu machen,
Oft trägt ſie Meuchelſchwerd in unſichtbarer Hand,
Und läßt dem, den ſie trifft, den Mörder unbekannt.
Oft giebt ſie dem den Tod, der nicht den Stich empfunden,
Die Zunge iſt ihr Dolch, mit Ziſchen macht ſie Wunden.

Wer kennt Verläumdung nicht? die Wahrheit ſtets betrübt,
Die einſt auf Waldus ſchon, und Huß, den Pfeil geübt,
Die altes Chriſtenthum von Schmach nie frey gelaſſen,
Selbſt Gott auf Erden ſah, doch nur um ihn zu haſſen.
Mein Held iſt viel zu groß von ihr verſchont zu ſeyn.
Ein Ketzer! dieſes Wort ſchleußt alle Laſter ein.
Sie athmet auf ihn aus nicht Gift, nein ganze Peſten,
Den noch nicht reifen Ruhm mit Schimpfe zu beläſten.
Sein Abſehn wird verſchwärzt, ſein Wandel abgeſcheut,
Sie ſchont der Wahrheit nicht, nicht der Wahrſcheinlichkeit.

Nur

Nur wird, verehrt zu ſeyn, ein Oberkleid erleſen,
Das einſt der Frömmigkeit leibeigne Tracht geweſen.
Der Andacht Schminke deckt die Runzeln ihrer Haut,
Und läßt von Haß und Neid die Bläſſe ungeſchaut.
Ihr altes Königreich der menſchlichen Affecten,
Erweitert den Bezirk durch Groll der Glaubensſecten,
Wo ſie hochrichterlich mit gröſſerem Gewicht
Im mitleidvollem Ton der Mutterkirche ſpricht.
Senkt ſich in Prieſter Mund, dem jeder Beyfall zollet,
Weil Schmach mit Gottes Lob von einer Zunge rollet.

So ſchweift ſie durch die Welt mit ſicherem Geleit,
Die Druckerpreſſe ſeufzt, durch ſolchen Brauch entweiht,
Wodurch ſie, glaublicher Erdichtung auszuſpenden,
Mit hundert Mäulern einſt, itzt auch mit hundert Händen,
Weitſchweifig ruchbar ſchimpft. Das Schmähblatt wird verſchickt,
Durch Argliſt und Gewalt die Schutzſchrift unterdrückt.
Der Pöbel lieſt und glaubt. Des Haſſes offnen Ohren
Iſt nichts zu kühn erdacht, ihm geht kein Wort verlohren.

Für-

Fürwahr! das albre Volk, in ſeinem Beyfall blind,
Fragt zweifelnd, ob wir auch noch wahre Menſchen ſind.
Ob oder Satan ſelbſt entwiſcht dem Unterreiche
Erkannt an Stirn und Fuß, in uns die Welt durchſchleiche.

Er, da Gewiſſen ihn des Vorwurfs frey geſagt,
Verachtet nur den Neid, der an den Schaalen nagt.
Der Lügen Schimpf muß ſelbſt auf ſie zurücke prallen.
Gleichwie vom wilden Schwarm der Tartern überfallen,
Ein Feldherr, der den Feind zu überlegen ſieht,
Der Großmuth unbeſchadt, ſich in die Veſtung zieht,
Und läßt das Räuberheer, zu ſchwach es zu behindern,
Gezelte, und den Troß, und offne Felder plündern.
So, in ſich ſelbſt verſchanzt, der Ehrenwerthe Mann;
Er giebt das Aeußre Preiß, das er nicht ſchirmen kann.
Jedoch getroſt! die Zeit wird deine Unſchuld zeigen;
Die beſte Schutzſchrift iſt oft ein beredtes Schweigen.
Und Nachwelt die getreu für groſſe Thaten wacht,
Des Ruhmes Rächerinn, das Schmähſucht dunkel
macht,

Wenn

Wenn sie die Helden krönt, in ewigen Geschichten,
Wird der Verläumdung Spreu aus deinem Lobe sichten.

Strömt Hölle nicht dies Gift, so hat es Rom geflößt,
Das zu Verläumdungen viel tausend Zungen löst,
Sich Streiter wirbt und reizt, die Widerlegung brüten,
Für baare Soldung schmähn, Zorn und Geschwäz vermiethen.
Viel werden, die der Lohn zu Federkriegen treibt,
Auf Kosten dessen reich, der arm, für Wahrheit schreibt.
In Zepter tragenden, sowohl als Mönchen-Händen,
Sieht Rom den krausen Witz und schwarze Flut verschwenden.
Auch dem Erasmus wird die Laufbahn eingeräumt,
Den Wahrheit angespornt, doch Menschenfurcht gezäumt;
Geblendt von Eigenruhm, wägt er zu viel die Schritte,
Und wankt, kein Theil vergnügt, zu Staatsklug in der Mitte.
Selbst Albion schäzt dies ein königliches Feld,
Wo dem gekrönten Kiel, Rom Palmen fertig hält,
In neuer Titel Pracht; Wenn Wolsey, oder König,
Aquin und Rom verpflicht. Doch beyde schaden wenig.

Wir Saul verfolgende wird Heinrich überzeugt.

Zum Hauptwerk ſchweigt Erasm, und nützt, indem er ſchweigt;
Erwärmt gezwungen nur den Streit vom freyen Willen,
Wo Menſchenwitz zu ſchwach des Wiſſens Durſt zu ſtillen.

Hier, hier erſcheint der Muth, womit Lutherus kämpft,
Der Läſterung erträgt, und nur den Irrthum dämpft,
Dem keines Zepters Furcht des Eifers Ausdruck kühlet,
Des Eifers, der ſein Recht, die Welt zu ſtrafen fühlet.
Ein Strom der ſprudelnd brauſt, wenn er durch Felſen geußt,
Doch ſanft in ſeiner Pracht, wenn er durchs Ebne fleußt.
Roh iſt des Vortrags Salz. Die Zeitart rauher Sitten
Hat nicht nach Hofgeſchick den ſtarken Kiel geſchnitten,
Indem ſein frommes Herz, des Weltlaufs unbeſorgt,
Dem Trieb der Redlichkeit mit Ungeſtüm gehorcht.
Noch mehr, den Rieſenſtolz der Gegner zu beſtreiten;
Werk! das den Held erheiſcht, nicht matte Sittſamkeiten,
Iſt nöthig ſolcher Ton. Aus hartem Kieſelſtein
Muß auch ein harter Schlag die Glut zu locken ſeyn.

Er

Er setzt mit Vorbedacht und ausgebreitem Segen
Die Wahrheit körperlich dem dünnen Schulwitz gegen.
Verehrt ihr aber nicht, so bitt ich, o verzeiht!
Dem angegriffnen Muth die edle Dreistigkeit,
Die zu erhaben ist, für irrdsche Schreckgestalten
Vertheidiger der Schrift, ein ängstlich Maaß zu halten.

Wer ist dies Ungeheur, das noch zur Hülfe eilt,
Mit Satans Waffen ficht, doch sich im Angriff theilt?
Boshaftig, falsch, verschmitzt, die Gaukelkunst in Händen.
Wenn Schmähsucht Ohren täuscht, will dies die Augen blenden.
Der heilige Betrug! Feindlicher Wörter Band!
Das einst mit Schaam ertappt, sein Priesterthum erfand.
Einst blindverehrter Schutz der heydnischen Altäre,
An Wundern fruchtbar stets, zu jedes Götzen Ehre
Nur würdig Baals Gruft, Dodonen Dunkelheit,
Längst hat er über Rom die Flügel ausgebreit.
Und wirkt zum Unterbau der alten Truggespinnste,
Mehr neue, seltsam oft erdachte Zauberkünste.

Ein

Ein Altar der von Gold und hundert Kerzen ſtarrt,
Verfinſtert mehr durch ſie. An Verfall eiſenhart
Wo ihm Gedankenlos des Pöbels Andacht frohnet,
Gewinnſucht ihn ernährt; hier iſt es, wo er thronet,
Seitdem ihn Mönchenſtand an Kindes Stelle nahm,
Als er in Pabſtthums Nacht aus finſtrer Hölle kam.
Gelübde ſind umher an Wänden aufgehangen,
Die dankbar für die Gunſt verſchwendter Allmacht prangen.
Oft hört man, wie ſein Bild vernehmlich Worte ſpricht,
Aus Holz, Schweiß oder Blut, aus Stein, die Thräne bricht.
Der Schmerz, auf ſeinen Wink, verläßt beſeßne Glieder,
Es ſcheint des Tages Licht dem Staar der Augen wieder;
Der Krüppel, den erſtaunt die Mauren wandeln ſehn;
Läßt Krücken am Altar, des Wunders Denkmaal, ſtehn;
Er dingt zu Gottes Ruhm, nicht Kranke, zum Geneſen,
Und treibt die Teufel aus, da wo ſie nie geweſen.
Hier iſt es, wo verdeckt, der Argliſt Werkſtatt glüht,
Die falſche Urkunden, und Decretalen ſchmiedt.
Das Erbgut Alterthums, der Kirchenväter Schriften,
Verſtümmelt Bosheit hier dem Irrſatz Nutz zu ſtiften.

So,

So, daß Unwiſſenheit, und Gothen Barbarey
Dem anvertrauten Schatz weit minder ungetreu.
Gebeine, brandgemarkt für Miſſethat und Sünden,
Sieht man, nicht Grabes werth, hier einen Altar finden.
Vom Glaubensſtifter ſelbſt, Kleid, Schuhe, Windeln, Haar,
Zahn, Vorhaut, Thränen, Blut; Indeß, daß Pilger Schaar
Den Mund an Moder drückt, und glaubt aus Todtenköpfen
Durch manchen ekeln Kuß, den Segen auszuſchöpfen.

Itzt hammert er mit Macht (gewohnter Lehrbeweis)
Für jeden ſtreit'gen Satz, ein neues Wunder heiß.
Will harte Ketzerey nicht Brodverwandlung glauben,
So muß ein Kindleins-Bild, im Oblat, Zweifel rauben,
Wovor der Satan ſelbſt im Weiberrock vermummt,
(Beweis der königlich!) *) durch Lohn gedingt, verſtummt.
Doch gnug! Ein Beyſpiel nur ſoll itzt mein Kiel berühren,
Das Themis und Vernunft aus Bosheits Wolken führen.

Der

*) Den König von Frankreich Heinrich IV. von der transſubſtantiation zu überführen, mußte ſich auf Angeben eines gewiſſen Cardinals, eine Weibsperſon als eine Beſeſſene anſtellen, da denn der Teufel durch die Gegenwart des Sacraments vertrieben wurde. Naude Coups d Etat.

Der Abentheure Witz Franciſcus Brüderſchaft,
In viel Legenden ſchon durch Wunder lügenhaft,
Schickt itzt Bekehrer aus verkleidt als Nachtgeſpenſter,
Vom Kirchhof kriechende, und pochend an die Fenſter.
Vorher wird banges Volk durch Schreckniſſe verſcheucht,
Durch Eulen, oder Licht, das bey den Gräbern ſchleicht,
Bejahrter Weiber Furcht und blöd erzognr Kinder.
Es bäumt der Kobold ſich, geſchwind, und noch geſchwinder
Zweydeutig leucht der Mond auf ihn ein ſchimmernd Fuß.
Itzt ſchlägt nach Mitternacht das grauerliche Halb.
So ſteht ſie winſelnde, im Ton des Grabes Höhle,
In weiſſes Hemd gekleidt, die Blutverfüllte Seele:
„Ich nackter, wandernder, durch Quaal gepeinigter Geiſt,
„Den das Erbarmen noch aus Leichentüchern reißt,
„Ich, leider! ſtarb beſtrickt in neuer Ketzer Garnen!
„Verdammt, komm ich die Welt für Luthers Lehr zu warnen.„
Sie ſahn, und ſahn ſie nicht, ſo glaubten ſie zu ſehn,
Dies Schreckbild jede Nacht auf jedem Kreuzweg ſtehn.
Vorſichtig zeigt es ſich nur Spindeln, und dem Rocken;
Doch eine die erſchrickt, macht tauſende erſchrocken.
Wer wollte Luthriſch ſeyn, hätt Richter und Verſtand
Dem Franciſcaner nicht Geſpenſterkleid entwandt,

Und

Und Mönchen, die noch mehr den Wundern Nothzucht drohten,
Die Störung der Natur, und Geiſt zu ſeyn, verboten.

Itzt fleucht, da Lutherthum die Sinnen heiter macht,
Dies Höll- und Mönchenkind, nebſt mitbewußter Nacht,
Schlägt noch die Werkſtatt auf, wo Dunkelheit es hüllet,
Meide Ketzer Gegenwart, und Land, das Licht erfüllet.
Doch welche Loſung ruft zum Krieg und Waffenklang?

Es keimt, um dieſe Zeit, mit trüben Nahrungsgang,
Selbſt uneins unter ſich, für Sünden Roms im Eifer,
Erzeugt aus dunkelm Schooß die Brut der Wiedertäufer.
Getäuſchte Einfalt fleuche Geſetze, Straf und Eid,
Da ihr zu milder Wahn von Chriſten Reinigkeit
Dem neuerträumten Staat die Riegel ſchimpflich ſchätzet,
Wodurch des Zepters Zwang den Laſtern Gränzen ſetzet.
Die Glut, vor Luthern ſchon, die in der Aſche lag,
Bricht itzund angefacht, helllodernd an den Tag,
Als die, für Türkenfurcht mit Umſturz ſchwangre Zeiten
Geſicht und Schwärmerey in ſchwache Seelen ſtreiten.
Vielleicht auch neues Licht bedrücklich ausgeſprengt,
In langer Finſterniß erſtarrte Augen blendt.

Den Zeitpunkt nimmt er wahr, der Höllen Abgeſandter,
Der Aufruhr, von dem Krieg unächter Anverwandter.
Von Ketten frey gemacht, womit ihn Ordnung bindt,
Steigt er hervor, gehüllt in einen Wirbelwind.
Ein rauhes Bärenkleid nicht Schlußrecht für die Glieder
Hängt nach Alcidens Art von breiten Schultern nieder.
Ein Hut, der durch den Strauß von Aehren trotzig war,
Bedeckt ſein bäumendes verwirrt gekräuſelt Haar.
Erfaßt von brauner Fauſt mit ſcharfgeſpannten Sehnen,
Giebt eine Fahne ſich den Winden auszudehnen,
Mit Rauſchen flatternde; worinn ſich ſchriftgelehrt
Des Regenbogens Bild auf gute Deutung kehrt.
Von Münzer nimmt er an Geſtalt und Bildungszüge;
Einſt Prieſter, Schwärmer itzt, berühmt durch Federkriege,
Der beydes wider Pabſt und wider Luthern ſchreyt,
Auf Traum und Zeichen acht, und keine Obrigkeit,
So läßt ſein heiſrer Mund den Geiſt des Schwindels rauſchen:

„Wollt ihr die Freyheit itzt für Sklavendienſt vertauſchen,
„Ihr Deutſchen! edles Volk, das tapfer, kühn und frey,
„Wie drückt der Junker euch mit harter Tyranney,

Da

„Da fremde Sitten itzt in unsern Adel schleichen,
„Soll unsrer Väter Recht nie satter Habsucht weichen,
„Neumodscher Artigkeit, die keine Freyheit kennt,
„Nur Völkern eignes Gut, die sie Barbaren nennt.
„Die Sünden müßt ihr Rom, dem Fürst eu'r Gut verzollen,
„Dort wachsen Klöster auf, die hungrig zehren wollen,
„Hier seht ihr ungewohnt bey Jagden, Bau und Fest,
„Zur Wollust neuer Art, den Frohndienst abgepreßt.
„Gesäheten! Wälzet ab das Joch von euren Hälsen,
„Zerstört des Adels Stolz und Schlösser auf den Felsen.
„Versucht was Menge kann und deutscher Muth zum Streit,
„Der knechtisches Gebiß längst mit Unwillen käut.
„Leiht Gott nur euren Arm, ein Wunderwerk zu schaffen,
„Leiht ihm Gelegenheit. O Waffen! Männer Waffen!
„Die Gottheit füllt mich an; hört an den innern Geist
„Der zur Beschirmung mich der guten Sache reißt.
„Fühlt Gottes Volk zu seyn die schöne Kühnheit! Brüder!
„Itzt steigt ein neues Reich vom Himmel zu uns nieder.„
Es sey, daß eben itzt der Witterung Ungefähr
Im Spiegel dunkler Luft, von Wassertropfen schwer,
Da holder Sonnen Blick, im Rücken, abwärts stralet,
Den tausendfärbigten wonnreichen Bogen malet,

Zufällig ſtimmende mit des Paniers Gewand;
Dies nennt er Wunderwerk und Sieges Unterpfand.
So flößt er in ihr Herz, der Luſt zur Neurung offen,
Anſchläge kühn von Stolz, und Thorheitvolles Hoffen.

Unwillen kocht das Herz, der Zorn befärbt die Stirn,
Enthuſiaſten Dunſt umnebelt ihr Gehirn,
Stellt neuer Freyheit Traum, Geſetzen und Verträgen
Oft wahrer Tyrannen Gewalt und Trutz entgegen.
Nennt Freyheit, was den Staat, was Ordnung ganz durchbohrt,
Und deckt der Unthat Schimpf durch ein verehrtes Wort,
Wornach des Pöbels Stolz, und mancher! ſtärker brennet,
Weil er ſie nicht beſitzt, weil er ſie nicht recht kennet.

Des Landbaus Liebe weicht, wüſt lieget Feld und Haus.
Die reife Erndte ſeufzt, und ſä't ſich ſelber aus,
Da in der Schnitter Hand, itzt freche Miſſethäter!
Das Eiſen, durch Natur und Widmung ihrer Väter
Dem friedlichen Gebrauch und Ackerbau beſtimmt
Zum Tödten, hundert Form, und hundert Namen nimmt.

Der

Der ersten Beute Reiz bezaubert alle Sinnen,
Mord, Aufruhr, Klosterraub und schwärmendes Beginnen
Stört Gottesdienst und Staat, mischt jedes Amt und Stand.
In Schwaben erst erzeugt, schleicht er nach Frankenland,
Und Sachsen, angesagt durch Flammen und durch Würgen.
So wie ein Klumpen Schnee, sich wälzend von Gebirgen
Im Rollen Zusatz nimmt; da dem, der Mangel leidt,
Tumult mehr Glück verspricht, die Zahl Unsträflichkeit.
Schon stolz, führt er Geschütz, und lernt ein Lager strecken;
Vorher zeucht blasse Furcht und wirkt ein panisch Schrecken.
Der Gnade Antrag wird, Vermittlung selbst verschmäht,
So weit geht Baurenstolz, wenn ihn das Glück geblähet!
Sie rücken in die Schlacht, und lassen Vorsicht walten,
Aus eigner Tapferkeit nicht sicher Stand zu halten.

Der Hasser Schmähsucht wälzt, itzt durch Gefahr erfrecht,
Auf Luthern diese Schuld. Zuviel gekannt, nicht recht.
Rom siehts, und freuet sich, in seiner Bosheit Freude,
„Sehe, spricht es, sehe die Frucht von Luthers Hirtenweide;
„Und was gewinnt der Thron bey solcher Lehren Wahn,
„Befreyt vom Priesterjoch, stürzt ihn der Unterthan!„

So ſinnreich iſt der Groll, das Unglück ſeiner Zeiten,
Vom Vorwurf, der ihn nagt, als Urſach herzuleiten.

Indeſſen nähert ſich, durch Einigkeit bewegt
Das Heer, das von dem Staat die Donnerkeule trägt,
Klein, doch von Muth entflammt. Sie müſſen Nachdruck fühlen.
Schon läßt ein weites Erz von ferne Blitze ſpielen,
Noch ſtehn ſie unbewegt. Das Heer rückt herzhaft an;
Es ſenkt, durchs Aug geleit, das Rohr auf halben Mann,
Wirft feuerknallende beſtürzte Schaaren nieder.
Der Schluß im Nun gefüllt, liegt ſchon im Anſchlag wieder,
Der horchend auf Gebot, im Gleichpunkt abgedrückt,
Den Tod, ſo wiederholt als Ladung auf ſie ſchickt,
Wodurch ſein erſter Gruß auf Blutbeſtrömter Erden,
Von Leichen Berge häuft, und halbgetödten Pferden.

Der ſklaviſch kühne Muth verſagt ſich der Gefahr,
Zur Beute herzhaft nur. Der Führer und die Schaar
Sucht dreymal, und umſonſt verwirrt ſich aufzuraffen;
Der eine ſegnet ſich, der andre fordert Waffen.

Gebet

Gebet und Trieb verstummt; Es fleucht das ganze Heer
Nach kaum versuchtem Streit und blinder Gegenwehr,
Kein Blick sieht hinter sich von dem verjagten Volke;
So wie einst überrascht von einer Donnerwolke
Die plötzlich ihr Geschoß auf seine Felder spieß,
Es eilgewohnten Lauf zur Sicherheit erkieß,
Bespannten Pflug verließ, und hinter Busch und Hecken,
Für Blitz und Hagelguß sich pflegte zu verstecken.

Um so viel Leichen traurt ihr großer Fürst. Er ruft:
„Schont! Schont! der Bürger Blut, gebt den Gejagten Luft!„
Verfluchend ihren Trutz, der ihn zu Siegen zwinget,
Wenn stäubend blasser Tod in feige Rücken dringet.
Er will nicht Sieger hier, nur Landesvater seyn.
Demüthig stellen sich vom Volk die Redner ein;
Um Gnade bitten sie; Sie bitten um ihr Leben.
„Habt es: Ich hätt es euch auch vor der Schlacht gegeben.„
So sagt er. Führer bloß, die er zum Sühnblut läßt,
Sind für die Zahl gestraft, durch Furcht der Ueberrest.

Hier könnte Schwärmerey sich Streiter Heere rüsten;
Doch solcher Mittel läßt der Mann sich nicht gelüsten.

Nie ſuchte ſeinem Werk ſtaatskluger Eigennutz,
Bey Großen dieſer Welt, nie bey dem Pöbel Schutz.
„Wohin? was raſet ihr, wohin? empörte Schaaren!„
Redt er die Boten an, die ihm geſendet waren:
„Ihr, die durch Aufruhrs Wuſt die Glaubens Lehre ſchändt,
„Da euch ein Scheinbegriff von Chriſten-Freyheit blendt,
„Ihr ſtützt euch auf die Schrift! iſt dies, ſo kann ich hoffen.
„Hält dieſe Freyſtadt je dem Ungehorſam offen?
„Giebt ſie der Raſerey die Schwerter in die Hand?
„Nährt ſie das Ungeheur von Pöbels Widerſtand?
„Sprecht, wo ihr kennt vor Schaam! Macht dieſe gegen-
ſträubig
„Dem Fürſten, Gottes Bild, ſelbſt grauſam, anders gläubig?
„Hat erſtes Chriſtenthum je Aufruhrs Schwerd gezückt?
„Es kämpft für den Thron, der es tyranniſch drückt,
„Hofft beßre Obrigkeit von wünſchenden Gebeten,
„Durch Löwen Zahn und Klaun, zermalmet und zertreten.„
So hat er, wenn ſein Mund durch kräftgen Unterricht
Dem Volk Gehorſam lehrt, den Herrſchenden die Pflicht,
Wenn er die Quellen ſtopft, woraus dies Unheil quillet,
Mehr als der Fürſten Schwerd des Aufruhrs Schwall beſtillet.

Nicht

Nicht aus der Hölle zwar, mehr edel von Natur
(Und Höll ist mit sich eins) ein Kind der Schwachheit nur,
Stammt noch ein andrer Feind, aus Menschheits Stoff gebohren,
Der Zwist, bey Sterblichen, der nie sein Recht verlohren.
Er schielt die Eintracht an, gönnt und begreift sie nicht,
Mit welcher Luthers Lehr von tausend Zungen spricht,
Die überzeugt und frey, dennoch harmonisch lauten;
Er sieht hier Menschen nur, nicht Schrift, worauf sie bauten.
„Wird hier zum erstenmal sich Meynung nicht entzweyn,
„Ein nicht tyrannisch Reich hier ohne Zwiespalt seyn?
„Wird solch ein langer Strom, ohn Zwang sich überlassen
„Selbst in dem Ausfluß nicht getheilte Arme fassen?„
Dies murrt er, und alsbald wird Carlstadt aufgebracht,
Daß er, sonst Luthers Freund, mit Eifers Unbedacht,
Bey großem Leichtsinn kühn, den Bildern Krieg erkläret,
Und Pöbels Thätlichkeit zu mancher Neurung kehret;
Woraus sich Wittenberg nicht selbst entwickeln kann.

„Was hör ich? Haltet ein!„ so rief der Gottes Mann,
Von ihnen unerwart, den Vaterschmerz gerühret,
Melanchthons Wunsch erschmacht, und Großmuth hergeführet.

Da

Da er bey offner Acht der Sicherheit entſchlich,
Selbſt der Beſorglichkeit des weiſen Friederich.
„O daß die Vorſicht euch im Beyſtand kraftlos deuchtet!
„Iſt Glaubens Eifer ächt, ſo wandelt er erleuchtet,
„Verſchränkt in dem Beruf; ſein Leitſtern iſt die Pflicht.
„Wär eure Abſicht rein; die Mittel ſind es nicht.
„Uns wollte Gott und Amt blos mit Gewalt des Hirten,
„Die Thronen dieſer Welt mit Macht und Schwerd begürten,
„Zu lehren ſorgen wir was Gottes Wort gebeut;
„Das Wirken in dem Staat gebührt der Obrigkeit.
„Verzagte! ſollten wir an Wirkung Zweifel tragen,
„Durchs Wort und durch Gewalt den Felſen zweymal ſchlagen?
„Uns ſey durch Predigt blos mit Irrthum blos der Krieg,
„Nur Waffen dieſer Art gebührt der Glaubensſieg.
„An Bildern tadeln wir nur Pöbels Aberglauben;
„Sie ſind den Tempeln nicht, den Herzen nur zu rauben.
„Kennt mehr das Chriſtenthum, das keinen Thatzwang hegt,
„Und nur in ſanfter Hand der Herzen Schlüſſel trägt.„
Omaz Luthers Gegenwart, durch väterliches Strafen
Beſtillt er den Tumult, und heißt die Stürme ſchlafen.

Die

Die Zwietracht siehts und knirscht. O! in der Menschen Brust,
Welch Mißverstand begränzt die frömmste Wahrheitslust,
Durch Blendung oft getäuscht! In dunkeln Herzenswinkeln
Erweckt sie und empört das eigenwillge Dünkeln,
Ehrgeiziger Vernunft mißleitenden Betrug,
Und selbst ein Haupt zu seyn, den buhlerischen Zug.
So schleicht sie ungesehn, im Kleide das zerschnitten,
Im Munde Widerspruch, ohn Gleichmaaß in den Schritten,
Zur Schweiz, wo Zwinglius sehn Wahrheit anerkannt,
Sie oder auch vielleicht in eignem Herzen fand.
Hier wo die Schöpfung selbst die Scheidwand abgeschlagen,
Die Riesen der Natur, so scheints, den Himmel tragen,
Nutzt sie der Völkerschaft verschiedne Denkensart,
Wirft eitle Fragen auf, forscht höchste Gegenwart,
Verirrt den schwachen Blick in Gottes Vorsicht Tiefe,
Nimmt fremden Ausdruck an, bey Einheit der Begriffe.

Dies ist der Menschheit Loos. Die Krümme sieht man wohl,
Doch nicht so leicht den Punkt, der sie verebnen soll.
O besserte doch Rom noch itzt die Mißgestalten!
So hätte Ordnung, Glimpf, noch Einigkeit erhalten;

Doch

Doch da des Irrthums Bau von eigner Schwachheit kracht,
Was Wunder? wenn ſein Fall im Tempel Riſſe macht.
So wird der Zwieſpalt denn, wo nicht, ſein Anſchein rege;
Sie gehn zu gleichem Ziel eröffnend andre Wege,
Sich ähnlich, ob ſchon nicht einander völlig gleich,
An Geiſt, an Wiſſenſchaft, an Tugend beyde reich,
Selbſt, daß in beyder Bruſt ein ſolcher Eifer lodert,
Wie es der Gegner Trutz, der Zeiten Lauf erfodert:
Nur daß im freyen Staat zur Kühnheit mehr geneigt,
Zwinglin nicht Gränzen kennt, wenn er dem Land entleucht,
Und ſeinem Lehrbegriff den Faden ſtrenger ſpinne;
Oft ſieht er auf Gefahr der Blendung in die Sonne.
Er ſtreut den Saamen aus, hiernächſt macht ihn Calvin
Mit mehr Gelehrſamkeit, doch Geiſtes Schwermuth *)
blühn.
Lutherus mehr in Furcht das Maaß zu überfüllen,
Die Hand iſt nicht zu frech, die Decke zu enthüllen,
Die der Geheimniſſe ſchreckvolle dunkle Pracht
Mehr groß, mehr Ehrfurcht werth, als Menſchen Klarheit
macht.

So

*) Die Lehre von der Prädeſtination wurde durch Calvinum eingeführet.

So brennen ſie vereint, ſich gleich an Glanz und Hitze,
Sich gleich an Wohlgeruch, getheilt doch an der Spitze
Die Flammen, worinn einſt des Aarons Prieſter Hand
Auf Gottes Rauchaltar den Weihrauch angebrannt.
Hier brauchts nicht Friedensbund, für Gott ſind ſie nicht Feinde;
Hier brauchts Erklärung nur; kennt euch, ſo ſeyd ihr Freunde!
Wenn gleich der Sekten Geiſt den Jſthmus aufgedämmt.
Der den Zuſammenfluß befreundter Meere hemmt.

O ſchmerzhaft herber Riß, für Luthers Wunſch, wie bitter?
Und Abſonderung zeigt ihm noch mehr abgeſpaltne Splitter,
Ihm, der die Menſchheit kennt. Kaum von dem Pabſtthum frey
Glaubt jeder, daß er ſelbſt ein Pabſt und Stifter ſey.
Unnützer Grübler Zank ſtört den ſo nöthigen Frieden.
„O Vorſicht! ruft er aus, iſt Eintracht noch hienieden,
„Ein Wunſch für Sterbliche, kein Gut blos andrer Welt
„Wo Licht nicht Schatten macht; So heile was zerſtellt!
„Muß Glaubens Sonne denn auf Erden bey den Deinen,
„Mit Wolken bald verſchwärzt, bald gar verfinſtert ſcheinen?„

Stelle

Steht aber gleich bey uns das Außenwerk im Streit,
Bleibt, neues Zion! doch dein Altar unentzweyt.
Noch hoff ich, kommt der Troſt, wo Gott, der noch verweilet,
Den er nicht hindern will, den Zwieſpalt gleichwohl heilet,
Wenn Chriſten Sanftmuth uns in jene Mitte zeucht.
Wo ſtets die Wahrheit ruht, die ſtets der Zankgeiſt ſcheucht.
Deckt nicht mit Rieſenſchild Atomen der Gedanken,
Nicht ſey uns ſiebenmaal ein Kelch von bittrem Zanken,
Nicht ſey, was Gott verbarg, durch Neugier ihm geraubt,
Sein Wort hat uns geſagt, zu wiſſen was erlaubt,
Mehr wird dereinſt der Tod den Forſchungstrieb enthüllen,
Ihn kann kein Lehrbegriff, durch Stolz erbaut, beſtillen.
Rom, wenn es grauſam bleibt, iſt würdig nur allein,
Wenn es Verfehmung haßt, der Wahrheit Feind zu ſeyn.
Selbſt ſanfter Widerſpruch, aus reinem Wahrheitstriebe,
Stellt ſie in gröſſres Licht, eins, durch das Band der Liebe.
Du, Komiſche Einheit! doch, die minder iſt als ſcheint,
Wo Macht und Eigennutz der Fugen Band vereint,
Umſonſt Zankvoll! Freu dich nicht der Noth die uns begegnet;
Von Gott ſind wir geſtraft, du von ihm nicht geſegnet.

Indeß sieht Rom betrübt der Höllen Ohnmacht an,
Die ihm von seinem Glück den Schiffbruch ewiglich kann.
In kluger Heuchlerlist, mit Nacht umwolkten Tiefen
Wird noch ein andrer Pfeil zum Meuchelmord geschliffen.
Es schmückt des Vaticans fein und schalkhafte Kunst
Den Zorn mit Sanftmuth aus, das Löwenherz mit Gunst;
Doch die Erniedrigung verträglich sich zu zeigen,
Führt in der Wurzel Gift, bey Reizung auf den Zweigen.
Verlockend singt man blos dem unversehnen Ohr
Lang seinen Flüchen taub; Sirenen lieder vor,
Mit unvermerklichen zum Zang gestellten Schlingen,
Durch Eintracht angekörnt, uns in das Neß zu zwingen.
Ein witziger Legat, gebaut zur Schmeicheley,
Fügt Lob, Umarmung, Kuß, den süßen Worten bey,
Und hofft bey Luthern selbst die Kunst nicht zu verfehlen,
Schon oft mit Muß versucht, ein Lästermaul zu lähmen.
Verlohren flengt der Ball im glatten Redner Kreis:

„Rom, das Verdienste kennt, und zu belohnen weis,
„Bewundert Luther dich, und wünscht dich zu besitzen;
„Annehmend könntest du des Petri Kanzel stützen,

„So du des Geiſtes Kraft, des Weiſens Gründlichkeit,
„Gott, und dem heilgen Stuhl (dies iſt nur eine) geweihet.
„Durch Eifers Uebermaaß, der dies nicht genug erwogen,
„Hat Pio, übrig ſtreng, dich unſerm Schooß entzogen;
„Die Kirche trägt dir an Vergebung, Gunſt und Lehn,
„Als Mutter; kenne ſie, und werde ganz ihr Sohn.
„Selbſt Inſuln neigen ſich, verſühnt mit dir zu leben,
„Die du verhin zu kühn dem Schaamroth übergeben.
„Die winkt den Ehrenſtand ſchon manches Beyſpiel zu.
„War denn Beſſarion von Ankunft mehr als du?
„War nicht im Irrthum einſt auch Selvine betreffen?
„Durch Reue macht er ſich den Weg zum Purpur offen,
„Und gar zum Kirchenthron. Denk deiner Schickung nach!
„Rom iſt ein fruchtbar Feld, wo mancher Palmen brach.
„Was tauſend doch getäuſchte beſtrebende erſtarmachten,
„Was Kronenzweige ſelbſt dem Haupt zur Zierde achten,
„Was ſelbſt der Zepter nicht dem Wunſch verſprechen kann,
„Beut ſich, Glückſeliger! dir leicht in Hoffnung an.
„Viel Fehler muß Vernunft ertragende beſtillen,
„Und Flecken eines Throns der Ehrfurcht Mantel hüllen.
„Du tadelſt, wenn ein Pabſt nach Schatz und Hoheit dürſt;
„Iſt er nach deinem Wahn, Mönch, oder iſt er Fürſt?

„So

„So streng an Mäßigung der Welt gar abzusagen
„Ist Priestern selbst ein Schimpf, wenn Priester Kronen
tragen.
„Da seine Größe dir, Mitpriester! Theil verspricht.
„Gönnst du ihm seiner Macht den schönen Zehler nicht?
„Wie sehr hat nicht, wie sehr, dein zärtliches Gewissen,
„Den Staat in Noth versetzt, der Kirchen Schooß zerrissen!
„Durch Heilungs Ungestüm, durch Hülfe die verderbt
„Nur heilsam, dann, wenn Rom aus deinem Munde
lehrt.
„Niedenn bist du gekrönt in edler Laufbahn Schranken,
„Und alter Glauben wird dir späte Ruh verdanken.„

So sagt er, und begleits mit einem Schalkheitsblick,
Ein Jäger lächelt so, der den geschlungten Strick
Dem Wild am Halse sieht. Gewiß erhaschter Beuten.
Er aber, viel zu groß für Ehrfurchts Kleinigkeiten,
Sieht dem Legaten so, und die Verachtung schon,
Verläugner seinem Wort, verfehlter Argliſt lohn.

„Wodurch hat Luther itzt die Rachsucht ausgesöhnet?
„Durch welche Lasterthat der Päbste Gunst verdienet?

„Mir, wird ihr Ehrenſchmuck, mir wird er zugedacht?
„Den Rom dadurch zugleich erhebt, und auch verachte.
„O Unglück auf mein Haupt, wenn ich dem Locken traue!
„Wenn ich in Gottes Werk auf Land und Blendwerk ſchaue!
„Wenn nicht von ſolchem Pomp mein Herz der Schande flucht,
„Und mehr als Chriſti Schmach Egyptens Schätze ſuchte.
„Groß iſt der Wahrheit Gott. Sein nur iſt dieſe Sache.
„Nicht acht ich Lybers Gunſt, nicht fürcht ich ſeine Rache.
„Hat Pio mir durch Stolz der Wahrheit Bahn bereit,
„So ſchätz ich ſeiner nichts als Leons Härtigkeit.
„Nicht brauchts vom Kirchverfall ein Bild hier vorzuzeichnen,
„Das tauſend Zeugen nicht aus eurem Schooß verläugnen,
„Das Päbſte ſelbſt erkannt, das ſelbſt die Weiber ſahn,
„Dort zeugt es Hildegard; dort zeugt es Hadrian.
„Eur Trutz, der Heilung nicht, den Wunden will erlauben,
„Trennt uns vom Irrthum nur, nicht aber von dem Glauben,
„Rom brandmarkt grauſam uns mit Fluch der Ketzerey;
„Was können wir denn thun? Ihr ſchämet euch der Reu.
„Man ſähe noch wohl Rom das Lutherthum umfaſſen,
„Könnt Luthers Lehre nur zum römiſchen Throne paſſen.
„Doch eher fällt Papſtthum mir, als ich dem Papſtthum zu
„(Prophetiſch Ungefähr!) Vergerius! ſelbſt du

Ver-

„Verborgen liegt der Schluß in Gottes Vorsicht Schätzen,
„Daß seine Wahrheit soll die Welt in Unruh setzen;
„Nicht der, wer solche lehrt; wer Irrthum aufgebracht,
„Wer Wahrheiten verfolgt und sie zu dämpfen tracht,
„Ist an der Unruh Schuld. Uns kann kein Alter scheiden;
„So Greiß als Jüngling muß der Irrthum Bestrung leiden.
„Forscht, aber forscht, ob Christ bey seiner Bothenschaar,
„Ein dreygekröntes Haupt von Cardinälen war?
„Spart eure Purpur nur Roms Schmeichler auszuschmücken,
„Zum Lohn, für die so mich, und Wahrheit unterdrücken.
„Gieb Nachricht deinem Fürst, verblendt von seiner Pracht,
„Daß der, den er im Stolz so niederträchtig acht,
„Den Tod weit höher schätze, wenn Rom mit Flammen wüter,
„Als allen Pomp den Rom auf seine Sklaven schüttet!„

Da gleichwohl welscher Witz der Eintracht Süßigkeit,
Im Lehrverehrungs Plan um seinen Namen streut;
So reizt dies manchen an, mehr aber Furcht der Erden
Bey so viel Sturm und Noth, der Auskunft hold zu werden.

Man handelt, dingt und theilt. Eröffnet ſteht die Thür
Die uns zur Knechtſchaft führt. Auch dir, Melanchthon! dir,
Vom groſſen Glaubenswerk erhabner Mitgenoſſen!
Wo Zion und Athen in einen Geiſt gefloſſen,
Mann! der noch ewig groß im zweyten Ruhme glänzt,
Reich an Vorſichtigkeit, dir aber Furcht begränzt!
Auch dir iſt Veſtigkeit dem linden Geiſt entwiſchet,
Da Luthers Eifer nicht Philippus Sanftmuth miſchet.
Er aber ſichert noch die Hoheit unſrer Kron.

So ſpricht er: „Groſſer Gott! dein Dienſt! Religion!
„Der groſſe Abſichtszweck vom Daſeyn der Geſchöpfe!
„Welch ein Vermittlungsplan der Staatsgelehrten Köpfe,
„Macht ihn als Waare itzt, zum Handels-Tauſch bequem?
„O! daß in Dagons Haus die Arche Wohnung nähm!
„Iſt es nicht Göttlichkeit, das Wort das wir bekennen?
„Iſt Recht nicht ewig Recht? Iſt Tand nicht Tand zu nennen?
„Wer iſt, der Gott und Schrift ihr Recht vergeben kann?
„Sein untheilbarer Punkt nimmt er Vermittlung an?

„Weh

„Weh uns! wenn wir dies Werk nach Menſchen Staats-
kunſt leiten;
„Und ſey es ein Geſetz, blos Wahrheit auszubreiten!

„Schätzbare Einigkeit! dem Staat ſo wünſchenswerth,
„Die ihren Segenshau auf Land und Felder kehrt,
„Gemacht der Menſchheit Glück, der Kirchen Heil zu mehren,
„Und, daß noch Heyden einſt des Glaubens Pracht verehren;
„Wer liebt dich mehr als ich? Sey willkomm! ſey beglückt!
„Doch wenn dich Irrthum zeugt; wenn dich die Knechtſchaft drückt,
„So wird dein ſüßes Wort ſehr bitter. Falſcher Frieden!
„Der Eintracht Möglichkeit hat Rom nicht ſelbſt vermieden?
„Von Sanftmuth hoff ich nichts, wenn es um Thronen geht,
„Da iſt der Streitpunkt ſich um dieſe Angeln dreht.
„Hebt Menſchenrechte auf, um Gott wird man ſich finden!
„Unfehlbarkeit und Schrift wie ſind ſie zu verbinden?
„Der Nutzen ſeines Throns iſt Rom ein Glaubensbuch.
„Unedel iſt der Tritt, voll Argliſt ihr Verſuch;
„Und wozu wollten wir, die wir in Freyheit wandeln,
„Mit ihnen um den Grad der neuen Knechtſchaft handeln?

„Nur denn iſt Einigkeit, nur denn, ein wünſchbar Gut,
„Wenn ſie durch Schrift vereint, im Schooß der Wahrheit ruht.„

So wie der veſte Stamm vom alten Ulmenbaume
Die Wurzeln tief verſenkt, im nachbarlichen Raume,
Dem Wetter trotzend ſteht, und Schutz und Sicherheit
Der Nektarreichen Frucht, an ſchwachen Reben beut,
Die Ranken zirklende vertraulich ihn umſchlungen.
Umſonſt hat Boreas zu ſeinem Fall gerungen;
Der Stamm ſteht unbewegt, der Weinſtock unverletzt;
So er, den Schwächeren, zur ehrnen Wand geſetzt.
Durch Dank und Zutraun wird ſein Anſehn noch vermehret,
Und Tybers Fallſtrick iſt errathen und zerſtöret.

Lutheriade

Eilfter Gesang.

Lutheriade

Eilfter Gesang.

Indeß füllt Carl die Welt mit Glor beglückter Thaten,
Und mehrt des Zepters Glanz durch Zusatz neuer Staaten,
Im Verfall aller Zeit der Große benennt,
So ihm der erste Carl, dies Ruhmwort nicht entwandt.
Schreckvoller Herrlichkeit der ersten Cäsars nahe,
Als noch ihr Morgenroth die Welt zu Füßen sahe.
Die Päbstler sehn mit Lust, ihn auf beglänzter Bahn
Uns zum gewünschten Fall, den deutschen Gränzen nahn.
Carl, der Gefangne führt selbst Kronen und Thiaren,
Soll Luthern, (hoffen sie,) zu gleichem Schicksal paaren.
Mit Gallien versühnt, setzt noch des Friedens Ruh,
Und Tybers neuer Bund, ihm Macht, uns Schrecken zu.
Zwar zürnend hat sein Heer, die Treu, die Rom gebrochen,
Und alte Kronenschmach die Vorsicht selbst gerochen;
Doch Aberglaubens Trug, räumt es nicht Cäsarn ein,
So thätig, als mit Recht, August und römsch zu seyn,

Der

Der itzt mit Clemens Freund, ihm nach geküßten Füſſen
Gedrängtem Volk zur Luſt als Stallknecht *) dienen müſſen,
Wenn er Bononien mit altem Andachtswahn,
Das leere Schauſpiel gab zwo Kronen zu empfahn.
O tief iſt noch der Gram in Clemens Herz verſenket;
Den ſchmerzlich der Verluſt getheilter Hoheit kränket,
Wenn er auf ſtolzem Thron, unfruchtbarlich bemüht,
Wie einſt den Orient, den Norden, ſpalten ſieht.
Er reizt den Bürgerkrieg, und räth die Glaubensſachen
Nicht mehr durch Kirchen-Schluß, durch Mörſer auszumachen.
Und obgleich Ketzerblut mit vollen Strömen rann,
Klagt er im Strafen doch des Kaiſers Trägheit an.
Er will Germanien, abwendig ſeinen Lehren,
Zurück eroberen, zum wenigſten zerſtören.

Man weis auf welcher Seit bey Carln die Waage hängt,
Da itzt ein friſcher Eid die alte Staatskunſt drängt.
Der Hoheiten Genuß macht mehr nach Hoheit dürſten;
Mit Scheelſucht ſieht er an, daß Freyheit deutſcher Fürſten

Für

*) Cæſar omni populo in ſpectante, pontifice aſcendente equum, Stratoris officium exhibuit, pedem ſuſtinuit, frenum tenuit. *Raynaldus* anno 1529. n. 39

Für Tagus stolzem Sinn nicht gnug den Nacken beugt
Dem, was nicht Willkühr ist, fast nicht Beherrschung deucht.
Schlau sucht er deutschen Muth, durch Deutsche zu bezwingen,
Und durch der Zwiespalt Riß, mehr sicher, einzudringen.
Plan, den Erwartung blos von Zeitengunst, verweilt;
Und weitgestreckter Staat, der seine Macht vertheilt.

Doch oder welch ein Gott, bewegt mit größrer Stärke,
Zu seiner Kirchen Nutz verborgne Räderwerke?
Carl, der zuviel umfaßt, in Wirkungen zerstreut,
Blickt selbst auf eignen Rath mit Unerforschlichkeit.
Der Herrschenden Entschluß liegt schwimmende in Sorgen,
Wie Fluth, am Meeres Grund, in ihrem Herz verborgen,
Woraus der Vorsicht Geist, der über alles schwebt,
Die Welle, die sie will, auf das Gestade hebt.
Schon hat, da so viel Müh und Menschenrath verlohren,
Ein Reichsversammlungstag den anderen gebohren.
Die Gunst die Speyr gegründt, hat wieder Speyr geschwächt,
Durch Stimmen Mehrgewicht. Dem wohlverwahrtes Recht
Der Schwachheit letztes Schild, zwar feyrlich widerstrebet,
Doch zwischen Gegenspruch und Zorn des Cäsars schwebet.

Du,

Du, durch Gewerb und Kunſt und Reichthum edle Stadt,
Die Nahmen und Verheiß von Burg und Wachsthum hat!
Dich trifft itzt Cäſars Wahl den Reichstag aufzunehmen,
Mit Abſicht anberaumt das Lutherthum zu zähmen.
Die Fürſten, Zions Schutz, obgleich viel Stürme drohn,
Erſcheinen Großmuthvoll. Doch muß die Ankunft ſchon
Empfangen ohne Gruß, von Carln den Kaltſinn ſpüren,
Sich achtlos in die Schaar der Hofſtadt zu verlieren.

So krönt der Fürſten Treu, geweihte Glaubens Schmach,
Noch prüfet ihren Muth viel gröſſres Ungemach.
Bald ſoll auf Cäſars Wort der Wahrheit Predigt ſchweigen.
Anbetend ſoll ihr Knie am Feſt des Leichnams beugen,
Den itzt mit Schauſpielpracht pompöſer Andacht Zug
Zum neuen Götzendienſt durch ſtolze Märkte trug;
Wie etwan Perſien in Händen ſeiner Magen,
Den Gott, ſein heilig Feur, läßt durch die Gaſſen tragen.
Bald ſteht des Vormunds Recht, der Reichsbelehnung Kraft
Für Glaubens Umtritt feil, ſelbſt Cäſars Schwägerſchaft.
Doch wie ein Steuermann im Felde der Najaden,
Regente ſeines Schiffs mit Ophirs Gold beladen,

Dem

*) Augſpurg.

Dem plötzlich Ungestüm die schwachen Seiten schlägt,
Und zwischen Klippen es, und Strudelschlünden trägt;
Das Ruder standhaft hält; die Bahn die er erkieset
Vom Rauschen ungestört, stets aus den Sternen lieset.
So sicher leitet sie erkannter Glaubensschein,
Läßt heldenmüthig sie um Thronen achtlos seyn.
Wie groß ein solcher Fürst, wenn ihn die Wahrheit schätzet,
Der nicht der Staatskunst folgt, wenn diese Pflicht verletzet!
Vermittelt, oder zagt, furchtsamer Diener Rath,
„Merkt ihr auf Wahrheit nur, und sorgt nicht für den Staat„
Spriche der Beständige von Sachsens Brüderpaare.
Dem Würde Ehrfurcht giebt, und die gebrochnen Jahre.
„Ehr Cäsar! sagen wir, für einen weißen Stab,
„Dem Zepter unsres Reichs, als wie der Wahrheit ab.
„Ehr soll mein graues Haupt zu deines Thrones Füssen
„Durchs Schwerd seyn abgetrennt, als treulos dem Gewissen.
„Wir ehren dich, mehr Gott!„ Carls Härtigkeit erweicht;
Er acht den Glauben hoch, der so viel Großmuth zeugt.
Und will den Inbegriff verschwärzter Lehren kennen,
Die frey am Licht zu stehn aus edler Sehnsucht brennen.

Nicht soll die Wahrheit mehr im Schein des Aufruhrs
stehn,
Nicht trägt sie mehr von Rom ihr Eigenthum zu lehn,

Es soll ihr dieser Tag ein selbstbeständig Leben,
Und Hoheit und Gestalt von Gottes Kirche geben;
Wozu Gott den Altar durch Erdengötter baut,
Und das Apostelamt itzt Fürsten anvertraut.
Sie fordert, sich bewußt, daß sie zum Thron gebohren,
Ihr erblich Reich zurück, durch langen Raub verlohren,
Und legt ihr Kronenrecht der Widersacher Schaar
Gegründet auf Beweis, und Welt und Nachwelt dar.
Lutherus gab den Stoff, den er vom Himmel langet,
Melanchthon die Gestalt, wo Kunst und Klarheit pranget,
Herstellend Zions Bau im Riß der Göttlichkeit
Mit Salbung aus der Schrift, Athens Wohlredenheit.
Der Gränzstein ist gelegt, der uns und Pabstthum scheidet,
Im Punkt der Zusatz nicht, und nicht Verminderung leidet:
Der Eintracht Regelmaaß erbötig darzuleihn,
Doch Apostolisch zwar, nur Römisch nicht zu seyn.
Dies aufgesteckt Panier und Unterscheidungszeichen
Dämpft Irrthum, zeugt von Muth; und macht Verläumdung weichen.
Erlauchter Zeugen Bund, im Glauben itzt verwandt,
Umarmend sich vorher, will selbst mit tapfrer Hand
Durch Namens Unterschrift dies Lehrbekenntniß schmücken,
Bereit mit ihrem Blut das Siegel aufzudrücken.

Steh

Steh ewig, Glaubensgrund! Der Himmel ſchirme dich!
Der Hoffnung Anker iſt: Sein Wort währt ewiglich.

Erinnre Muſe mich, wer jene Fürſten waren,
Die kühn bey Cäſars Zorn, verachtend die Gefahren
Des Evangelii, mit Schmach und Neid durchſtrieut,
Bekenner öffentlich im Purpur ſich gerühmt.
Aus Davids Heldenſtand, mit Ruhm der Theodoſen,
Im Glauben ungelehrt, der Staatskunſt liebzukoſen.

Erſt ſteht der Sachſen Held aus dem erlauchten Stamm,
Wo einſt Germanien die groſſten Kaiſer nahm;
Ein Fürſt der ſiebten Zahl, die Deutſchlands Häupter kühren,
Das Reichsſchwerd tragender, wenn ſie das Erbamt führen.
Gott, welcher in ſein Werk ſtets Hoheitsſpuren drückt,
Die Hand nach Abſicht wählt, die er mit Zeptern ſchmückt,
Hat dieſer Feyrlichkeit Begleiter auserkohren,
Die weiſe, ſittlich, fromm, der Welt zum Schmuck gebohren.
Du patriotſcher Fürſt! altdeutſcher Tugend Bild
Vom unterdrückten Recht, die Stimme, und das Schild
Von Freyheit und Geſetz! wenn du für Zion wacheſt,
Der du nicht unerkannt, der Folgen Furcht verachteſt!
Der du der Wahrheit Grund nach eigner Kenntniß miſſt,
Fürſt, ohne Uebermuth, Chriſt, ohne Schwachheit biſt!

Wie Cato ſeh ich dich nicht guter Sache fehlen,
Und Cäſarn und das Glück zum Gegenpart erwählen.
Er läßt mit ſeltner Pracht für Höfe neurer Zeit
Auf ſein Bekenntniß ſtolz des Glaubens *) Wapenkleid,
Der Furchtſamkeit zum Trutz auf offnem Reichstag tragen.

Vom Held aus dem er ſtammt, nicht aus der Art geſchlagen
Erblick ich auch den Sohn. Die Hoffnung ſeiner Chur,
Dem jede Tugend hold, das Glück feindſelig nur;
Wo Glauben, den er itzt, Freywilliger! bezeuget,
Nicht unter dem Gewicht des Thrones Trümmern beuget.
Hier eben wirſt du ſehn, unüberwundnes Herz!
Noch mehr als Held, ein Chriſt! verachtend ſelbſt den Schmerz,
Vom eitelen Verluſt, im Glauben ohne Weichen
Das Erbtheil deiner Chur zu Lehn dem Feinde reichen.
Den unbezwungnen Geiſt ſchreckt Tod und Cäſar nicht,
Zagt er, wenn Tyranney ſein Todesurtheil ſpricht?
Er ſieht das Schauſpiel an, die Chur ihm zu entwenden
Legt er wohl Großmuth ab die Schrift einſt aus den Händen?
So ſtandhaft als ein Fels, wenn von belaubtem Haupt
Der Nord, ihn unbewegt, die Watterkrone raubt.

Im

*) Man ſaget, der Churfürſt habe auf dieſem Reichstage ſeinen Bedienten die Buchſtaben V. D. M. I. Æ. auf die Livereyſticken laſſen. Verbum Domini manet in æternum.

Im Unglück mehr erhöht je weniger es ihn schonet.
Durch seines Glaubens Trost von neuem eingethronet.

Nächst steht Georgius. Von Zollern sproßt er aus,
Die itzt der Churhut krönt. Das Segenreiche Haus!
Nachdem sein Glücksrad einst im Zufluß neuer Beuten
Bey Sieg und Tugenden durch zwölf Regenten Zeiten,
Mit Friedrich Wilhelm groß an Ehren, Ruhm und Macht
Im deutschen Salomon den vollen Krais vollbracht
Bestätigt Himmel ihm den Glanz der hellsten Zone,
Durch eigenes Verdienst aus sich erzeugte Krone.
Beglücktes Brandenburg! hier überströmt mein Sinn.
Wo reißt mich dieses Wort in unserm Zeitpunkt hin?
Bewundrung oder Schmerz? zu stark sie aufzuhalten!
Ich sehe Friederich sein Götteramt verwalten,
Ich sehe, zwar entfernt, zwar in des Kummers *) Nacht,
Den Sieger Schlesiens in seines Thrones Pracht,
Den er mit Pallas theilt. Sein Haupt ruht ihr am Busen,
Mars paßt auf seinen Wink, der scherzend mit den Musen
Nah' ihnen vorzuthun, der Länder Wohlfahrt wägt,
Wovon die Liebe ihm Grund zu Altären lege.

*) Die Provinz, wo der Verfasser sich aufhält, war im Jahr 1757, als er dieses schrieb, mit feindlichen Truppen überzogen.

Bey ihm iſt alles groß, der Herzog und der Richter,
Der König und der Menſch, der Weiſe, ſelbſt der Dichter;
Sein Staat blüht, wie Athen, wie Sparta wohl gerüſt,
Dem er von Handlung, Kunſt und Ruhm ein Schöpfer iſt.
Er will ſein Regiment durch Völker Glück beſchließen,
So oftmals Sieger ſchon, daß er den Sieg kann nüſſen.

Wer raubt uns unſern Troſt! die Welt erſchüttert ſich!
Doch ſie zu ſtützen lebt Georg und Friederich!
Es ſtürmen ſo mit Macht und Anſtaltsheimlichkeiten,
Als wär ein Rieſenthron von Zwergen zu beſtreiten,
Die Mächte auf uns los. Dort ſchickt das Mittelmeer,
Und Donau, dort der Pol, ein landentvölkernd Heer;
Dort rauſcht Siberien, dort waffnen Pireneen
In Deutſchlands Mitte ſich erſtaunt vereint zu ſehen.
Das Staatsgeſtirn verdreht den langgewohnten Stand,
Feindſelge Thronen knüpft ein unnatürlich Band,
Die Volker ſind umjocht nach neuen Theilungsplanen,
Die Kirche Gottes bebt, es beben Unterthanen;
Er, der Gefahr bewußt, dem Anfall bloß geſtellt,
Spricht: „wer nicht Frieden will, der rücke in das Feld!
Zwar jenen trag ich an; doch dieſes ausgeſchlagen,
„Empfindet, was es ſey, wenn Brennen Waffen tragen!„

Er

Er ſeufzt, und nimmt das Schwerd, das Themis ihm geweiht,
Geſährte ſeinem Heer, geformt zur Tapferkeit.
O könnt ich meinem Ton Homerus Stärke geben,
Mein König! und dein Lob im Heldenlied erheben;
So ſagte ich der Welt, wie die vertheilte Schaar
Noch immer groß genug den Feind zu ſchlagen war;
Wie oft der Feinde Stolz (So wie bey Donnerknallen
Kein Menſch die Stäte kennt wo er beſtimmt zu fallen.)
Dein Herr ganz unerwart, dich an der Spitze fündt,
In Schlachten die nur dir und Wundern ähnlich ſind.
Durch deiner Thaten Glanz veredelte Geſchichte
Gieb Muſen neuen Stoff heroiſcher Gedichte!
Den Helden Unterricht. Wie Gott uns Frieden ſchenkt,
Dies deckt die Zukunft noch. Genug hab ich ausgelenkt.
Viel andre werden dich, mehr deiner würdig preiſen;
Verſcheucht durch Völker Noth, folgt Dichtkunſt ihren Gleiſen.

Aus altem Sachſen Stamm und grauen Heldenſtand,
Der in der Vorzeit ſchon den Britten Herrſcher ſand,
Geſpalten in den Zweig der weltberühmten Guelfen,
Will noch der vierte Ernſt den Glanz vermehren helfen.
Einſt wird dein Lüneburg! an Ehr weit ausgebreit
Durch unſers Zions Schutz und Helden Fruchtbarkeit

Zur neunten Thur erhöht mit zugesetzten Kräften
Des Glaubens Sicherstand durch veste Anker hesten.
Des Vaterlandes Glück, das Zweige deutscher Art
So oft, so segensvoll, Nachbaren Thränen spart,
Krönt es in Albion, durch Volker Wunsch gerufen.
Sein Glauben unterwölbt zu diesem Thron die Stufen;
Wo es für Knechtschaft Roms drey Reiche sicher stellt,
Und von Europens Heil der Waage Zünglein hält.

Nicht fehlt der Landgraf hier, das tapfre Haupt der Catten
Zu Carls des Großen Blut, wo Brabands Herrscher gatten.
Nebst Sachsen, in dem Reich der erste Fürst der Zeit,
Bedacht, in jenes Loos, seins, Unerschrockenheit.
Heroische Gestalt, ein Ausdruck edler Seelen
Weiht ihm durch die Natur den Vorzug zu befehlen.
Bepanzert durch sich selbst, durch eigne Tugend groß,
Nicht setzend seine Pflicht in Unterlassung bloß,
Läßt edlen Ungestüm sein blitzend Auge lesen.
O! wäre Staat und Glück dem Muthe gleich gewesen,
Das aber unhold nur auf gute Sache blickt,
Wenn ihn, als Glaubens Haupt, des Cäsars Haß erdruckt.
Gefangner des Betrugs, nicht öffentlicher Krieger,
Trägt er in Ketten noch den Heldenmuth der Sieger.

Doch

Doch deutsche Redlichkeit haßt solcher Falschheit Schein
Und will ehr so besiegt, als solch ein Sieger seyn.
Unsterblich großer Fürst, du Muster deutscher Helden!
Wenn Kirche und der Staat dein Lob den Enkeln melden,
So bilde Vorsicht stets und nachgeahmter Ruhm
Dein Haus zum Heldensaal in Gottes Heiligthum.

Vom Stamm Ascaniens veredelt in Geschichten,
Steht tapfer, fromm, gelehrt, sein Wolfgang, der mit nichten
Dem Glauben, so es noth, den Heldengang versagt,
Den er für Menschen oft, und eignen Ruhm gewagt.
Voll aller Tugenden, die Anhalts Fürsten eigen
Dem unerschöpften Schooß uns Helden zu erzeugen.

Ihr, unvergeßlich auch des Lobspruchs Augenmerk
Ihr Städte! und voraus, Reutlingen, Nüremberg!
Der Freyheit kleine zwar, doch edle Herrschungs Thronen,
Wo Handlung und Gewerb bey Treu und Glauben wohnen!
Nicht im Gefühl der Kraft, in Gott doch unverzagt,
Für Glaubens Reinigkeit, wie viel habt ihr gewagt?
Die sinds! die unbesorgt für Staaten, Gut und Leben
Gezeugniß stiftende des Cäsars Thron umgeben.

Es ſey der groſſe Tag der Ewigkeit geweihe,
Der Eintracht heilig ſtets, und der Standhaftigkeit
Im Zeiten Wiederkehr bekrönt mit Feſttags Ehre,
Beſungen und gerühmt. Da die verſchmähte Lehre
Ans Licht ſo prächtig trat, verbannet und geächt.
Mit gröſſrer Würdigkeit hat nie des Höchſten Recht
Zum Siege durch das Wort, den Schauplatz ausgewählet,
Da itzt der ganze Saal nur Kron und Purpur zählet;
Gebietriſch iſt das Eins von Cäſar und Senat.
Sah Cyneas zu Rom, jedwedes Haupt im Rath,
Glanz, oder Würdigkeit von einem König tragen;
Was müßt' er nicht allhier von der Verſammlung ſagen?
Doch Rom beklemmt dies Licht, das ihm gefährlich ſcheint.
Dreymal wird angeſucht, und dreymal auch verneint;
Und endlich, o wie ſchwer! der Fürſten Wunſch vergnüget,
Wenn Muth und Nachdruck ſich zur Demuths Bitte füget.
Ihr Canzler naht zum Thron, die Fürſten treten mit,
Begleiter von dem Wort. Heroiſch iſt der Schritt.
So wie einſt Fabius, durch Feindes Legionen,
Die ſolcher Muth beſtürzt, dem Opfer beyzuwohnen,
Den Gang und Rückgang nahm! Wie oder Davids Pracht
Als man den Bundesthron ins neue Zion bracht,
Begleitung niedrig nicht für ſeine Hoheit glaubte,
Nicht ſeiner Krone Schmuck dem frohen Einzug raubte.

Rom

Rom hört die Schutzschrift an, die Parr vernehmlich las
Mit einem Zorn, vermischt von Hochachtung und Haß,
Und weisem Vorbehalt ohn Schrift, zu widerlegen.
Hier sieht man Wuth, dort Schaam, dort sich Bestürzung regen.
Manch Herz verkennt sich selbst, der Ursach kaum bewust,
An dem verlohrnen Grimm. Viel haben in die Brust
Von Wahrheit unvermerkt den Saamen eingenommen,
Fruchttragen sollenden, wenn seine Zeit gekommen.
Carl selbst, obschon empört durch manche Leidenschaft,
Fühlt doch das Göttliche von dieser Worte Kraft;
Die stillen Augen ruhn, und sammlen die Gedanken.
O! gnug für solch ein Herz, Empfinden, Zweifeln, Wanken;
Wo Rom und Vorurtheil umher die Wachten stellt,
Und Staatskunst jeden Trieb an starken Zügel hält.
Die Vorsicht läßt dies Buch durch alle Welt zu brechen,
In Sprachen übersetzt mit fremden Zungen sprechen,
Der Segen ruht auf ihm. Welch Beyfall krönt dies
Blatt?
Den es bey Völkern so, als bey dem Himmel hat!
Daß Tybers Schreckgestalt, bloß durch das Wort bestritten,
Mit so viel Göttern fällt, von Russen, bis zu Britten.

Nicht müßig sieht ers an, verkleidet im Nuntius,
Roms Schutzgott, welsche Kunst. Verbergend den Verdruß

Sucht er durch Redner Schwung, Verfolgung zu begeiſtern,
Bald ſchleichend im Geſpräch die Herzen zu bemeiſtern,
Das Funkenſprudelnden, erhitzten Rathſchlag ſtreift,
In alle Tiefen gründt, in alle Blößen greift,
Wovon der Innhalt dies: „Was nützt es Ketzer lehren,
„So oft durch Rom verdammt, zum Schimpf das Urtheil hören,
„Itt öffne Paulus Schwerd ihr hart verſtocktes Ohr,
„Da Petri Schlüſſelamt die Oeffnungskraft verlohr.
„Wie groß wär Cäſar nicht! könnt er zu ſeinen Siegen,
„Den Sieg der Ketzerey, den ſchönſten aller, fügen!
„Doch er, der Kirchen Schutz, der Erden Götter Haupt,
„Der Schwerter mächtig iſt, hält ſich nur Wunſch erlaubt.
„Der Welten ſegnen kann durch Handvoll Blut der Spötter,
„Rächt ſich an eignem Feind und ſchont den Feind der Gotter.
„Nicht wahres Kirchenheil, nur Kirchengüter Reiz,
„Verlockt, und feuret an, der deutſchen Fürſten Geiz.
„Stürzt nicht der Orient der Saracenen Fluthen,
„Schon auf die Chriſtenheit, ſo werth des Zornes Ruthen
„Entweiht durch Altars Raub und freche Ketzerey?
„Die, Klöſter plündernde, doch Rauber Strafen frey.
„O dreymal heiliger die Ketzer zu beſtürmen!
„Als ſich von Türkenbund Tropheen aufzuthürmen.„

Ihr

Ihr, die der Wahrheit Werth nach grauer Treue ſchätzt,
Eur Wohl, und Kaiſers Gunſt, dem Glauben nachgeſetzt,
Ihr Fürſten! Nein, auf euch kann der Verdacht nicht haften,
Daß Blicke, ſchief von Geiz, nach Kirchengütern gaſten:
Vom Thron, vom Leben ſelbſt, die rühmliche Gefahr,
Beweiſt, daß eitles Gut euch nie ein Triebrad war.
Läßt zu gewagtem Spiel wohl Klugheit ſich verführen,
Wo wenig der Gewinnſt, wo alles zu verlieren?
Und welche Dürftigkeit reizt euren Hunger dann,
Was ihr ſo mild geſtift, itzt zu berauben an?
Nein! ſeht den Zeug der Pracht itzt Armuths Blöße kleiden.
Was Müßiggang genährt, den Fleiß des Lehrers weiden,
Den Schulen giebt er Flor, den Waiſen Unterhalt,
Der Kranke wird davon in ſtolzer Wohnung alt,
Wo kann es mehr ſein Ziel, gemäß der Stiftung finden,
Erpreßtes Mönchen Gut, entweiht durch ihre Sünden?
Sein höchſtes Recht war Raub, ſein Aufwand Schwelgerey.
Doch Lehr und Abſicht bleibt von allem Vorwurf frey,
Geſetzt, daß Eigennutz dem Gut nicht Gnügen thue,
Und von des Urſprungs Raub, auf ihm das Schickſal
ruhe.

Solch falſch Getöſe doch, des ſchmähſuchtsvollen Wahns
Ruft Haß und Eifer auf im Schüler Hadrians.

Er

Er fand Geſchmack, er wankt, er ſah des Pabſtthums Blöſſe,
Doch unterſtützte ihn der Stolz von ſeiner Gröſſe
Und fremder Argliſt Rath. In eines Fürſten Geiſt
Iſt jede Wahrheit ſchwach, die keinen Vortheil weiſt.
Bleibt gleich ſein groſſes Herz noch ſanfter als ſie alle;
So ſtimmt, der Staatskunſt treu, er doch zu unſerm Falle,
Wenn der im Widerſpruch errungene Beſcheid
Worms ſtumpfe Pfeile wetzt, gewaltge Rache bräut,
Und der Synode bloß das Troſtwort überſchreibet,
Die Rom zum Schein verſprach, Furcht aber hintertreibet.

Es wär um dich gethan, o Glauben! weicheſt du
Dem Schrecken. Alles droht dir und der Deutſchen Ruh.
Spevr lauſcht in Themis Kleid, und mit verſchlängten Stricken,
Die Mindermächtigen durch Richterkraft zu drücken,
Und Cäſar rüſtet ſich, dem Groll das Herz noch nagt,
Daß Sachſen Ferdinand die Königswahl verſagt.
Der Ruf erzählt ſchon laut, den Umfall den man ſchmelzet
Dem Glauben, dem die Schuld der Hindrung aufgewälzet;
Und izt nur Sicherheit vom Schwerd erwarten kann.

Nicht fängt jedweder Krieg durch einen Herold an.
Wer ſchon die Schwerter wetzt, und unſern Fall bereitet,
Der hat den Fedebrief ſchon thätig ausgebreitet.

Sie

Sie Fürſten, ſollten ſie hier unbeweglich ſtehn?
Die Anſtalt ihres Falls unwirkſam anzuſehn,
Von Carln erwartende, der kühn und wohlgerüſtet,
Was ſeiner Obermacht erfrecht zu ſeyn, gelüſtet.
Nie iſt der Deutſchen Staat ein Sklavenvolk geacht.
Die angelobte Pflicht umgränzet Cäſars Macht,
Es hat, als freye Wahl die Krone ihm umwunden,
Bedingung und Vertrag der Fugen Heft verbunden.
Theilhafte Majeſtät, die in den Fürſten blitzt
Begürtet ſie durch Schwerd, das ihre Rechte ſchützt.
Es hat der Kirchen Haupt, das itzt die Himmel faſſen,
Zwar minderjährig ſchwach ſein Zion hinterlaſſen,
Jedoch an Vorſicht reich, die Götter dieſer Welt,
Ihm auch zu Vormunden und Säugammen beſtellt;
Gott gab dem Thron den Glanz, durch Beyſpiel zu erwecken;
Die Größe, wohlzuthun; Macht, zu der Feinde Schrecken.
Der Fürſten Zärtlichkeit, mißt am Gewiſſensſtab,
Mit forſchungsvoller Treu, Pflicht und Befugniß ab;
Dann fügt ſich Hand mit Hand, und Herz mit Herz zuſammen,
Bey Schwachen kann die Kraft nur aus Verbindung ſtammen,
Verbindung, für Gewalt, zum Schild, zur Gegenwehr.

Doch welches Schrecken fleucht auf breiten Flügeln her?
Dort zeigt es Solimann den Roßſchweif ſiegend ſchwenken,
Die Schwerter von uns ab, nach Ungarn hin zu lenken?

Noch,

Ruh, welche Fama ſtark, die Furcht noch mehr erhebt,
Und ängſtlich Wahrheiten mit Abendtheur durchwebt.
Dort nährt noch Gallien tief im beklemmten Herzen
Der Wunden von Madrit, ſchwach ausgeheilte Schmerzen.
Dies deckt die Kriegesglut, und Störung unſrer Ruh.
Im Aufſchubs Vorbehalt, mit leichter Aſche zu.
Erwartend ruht der Bund, was Cäſar ihm beſchieden
In Krieges Vorbereit verhüllt mit falſchem Frieden.

Lutherus betet auch; und hält des Schickſals Lauf,
Durch Rath und brünſtig flehn, bey Gott und Menſchen auf.
Sein heiliger Ungeſtüm, zur Predigt, nicht zum Kriege
Im Heiligthum voll Muth, verabſcheut Waffenſiege.
Bewußt wie leicht das Schwerd der Scheide einſt entrücke,
Den Glauben ſelbſt verwundt, dem es zum Schutz gezückt.
„Rom, ſagt er, ſey gewohnt die Kriege anzufachen,
„Und zu dem Friedensbruch den Eid ohn Kraft zu machen.
„Durch Waffenſiege nur des Mahomets Gedicht,
„O raubt dem Chriſtenthum doch dieſen Vorzug nicht!
„Iſt je bisher ein Haupt zu unſrer Lehr gezwungen?
„Aus der Bedrückung doch hat ſie ſich ausgeſchwungen,
„Verwilderter Vernunft Berauſchung aufgelöſt,
„Eh noch ein Schwerd für ſie, auch nicht zum Schutz,
entblößt.

„Der

„Der Altar fordert zwar, ihm Sicherheit zu schaffen,
„Vom Staat ein Rettungsschild, wie die Bekehrungswaffen.
„Gott haßt den Tempelbau von Blutbefleckter Hand.
„Der ganzen Schöpfung Glück erseufzt den Friedensstand!
„Nicht lehr ich wehrlos seyn bey dringenden Gefahren;
„Gott ist des Friedens Gott, doch auch der Kriegesscharen.
„Den nehmt mit in den Bund. Bey so bedrückter Zeit
„Fehlt uns die Stärke nicht, uns fehlt nur Frömmigkeit.
„Habt ihr vom Menschenblut den Werth recht abgewegen?
„Hat die Nothwendigkeit euch auch durch Schein betrogen?
„Vergönnt dem Christenthum, vergönnt der Menschlichkeit
„Zum blutgen Waffenloos viel Unentschlossenheit!
„Wie finster ist der Stern, der Menschen Klugheit leitet,
„Oft schmeichelnd Glück verspricht und doch den Fall bereitet!
„Zwar starker Riesen Mund spricht euch und Glauben Hohn;
„Der Staatskunst folgen sie, folgt ihr dem Salomon.
„Wir sehn, da unser Fall so lange sich verweilet,
„Daß eine weisre Hand der Dinge Chaos theilet.
„Oft ländet noch ein Schiff dem Mast und Anker bricht
„Trotz Sturm und Wellen zwar, doch trotz der Vorsicht nicht.
„Sie giebt den Strömen Lauf, sie giebt ihn den Gedanken,
„Sie läßt die Erdenmacht, erfrecht, mit Gott zu zanken,
„Im Schimpf der Ohnmacht stehn. Stark an Gebet, Geduld,
„Seyd Helden im Vertraun auf Gottes Vorsicht Huld!

„Dies

„Dies wünsch ich, vor dem Krieg, o! ende Tod! mein Leben.„
So sagt er, und den Wunsch läßt Gott im Segen schweben.
Wenn gleich im Ansatz schon die Kriegsposaune schallt,
So hält die Vorsicht doch, weil er auf Erden wallt,
Den Kriegestempel zu, und Gottes Tempel offen.
Sein Herz empfindet selbst den Trost von diesem Hoffen.

Indessen wirkt sein Fleiß, dem Dienst der Welt verpflicht;
Giebt Angefochtnen Trost, den Schwachen Unterricht.
Durchwachten Nächten selbst, bey Gottgeweihter Plage
Fehlt nicht die Wirksamkeit nur blos das Licht der Tage.
Der Unermüdliche! Die Kirche und der Staat
Wälzt in bedrückter Zeit die Last durch seinen Rath,
Wenn Predigt, Kiel und Werk dir so viel Denkmaal stiften,
Wo nahmst du Stunden her, zu so viel That und Schriften!

Die, einst der Obrigkeit entrissene Gewalt
Ertheilt der Kirche ipt die äussere Gestalt,
Der Knechtschaft Babylons, da sie nunmehr enekommen,
Im bürgerlichen Schooß des Staates aufgenommen;
Wo sie im Glauben frey, nicht mehr rebellisch, thront.
Dem Zepter Ordnung, Ruh, das Herz dem Himmel frohnt.
So lebte Salem auf, so wuchsen seine Mauren
Nach siebzigjährigen Zerstörungvollem Trauren,

Wann

Wann Esra seinen Glanz nach altem Muster bilde,
Und saubert, was mit Rauch verloschnes Licht umhülle,
Geberh, nur nicht zu Gott, besuchter Tempel Fluren,
Sahn vormals Andacht viel, jedoch für Creaturen.
Ein, voller Deutungen levitisch Bilderspiel,
Erfüllte Gottes Haus mit störendem Gewühl;
Durch Festtags Heilige die Sonntagsfeyr verschlungen:
Lehr, Predigt, Gottes Lob, durch Todtendienst verdrungen,
War einst das Heiligthum bey gaukelndem Gesang,
Theater, eitler Pracht, und Messen, Wechselbank.
Und wenn für Säulen noch die Völker beten gehen,
Geschichte, als fürchten sie, sich selber zu verstehen.
Wie würdig rächt sich itzt die Hoheit vom Altar,
Und stellt den Gottesdienst in Geist und Wahrheit dar!
Durch Predigt, voll von Kraft, durch Andachtvolle Lieder,
Tagt itzt die Majestät der alten Einfalt wieder;
Den Völkern hat Vernunft der Mundart Brauch erlaubt,
Und ihr Gespräch mit Gott, des Trostes nicht beraubt,
Wenn sie von Latium die Sprachkunst nicht ergründen,
Im Beten den Verstand dem Wortschall zu verbinden.

Aus Wolken tritt also der Sonnen Glanz hervor,
Die nicht Erleuchtungskraft, verhüllt den Schein verlohr.

Wie oder Ocean an fetten Nordersküſten,
Die ihren niedern Grund mit ſtolzen Dämmen brüſten,
Wodurch ihm Werk der Kunſt ſein Eigenthum verſagt;
Den vorgeſtreckten Wall zwar lang vergebens nagt;
Doch endlich Durchbruch macht, beſchwemmet, ſtürzet, ſchleifet,
Dort ganze Felder deckt, dort neue Inſeln ſchweifet.
So (nur zum Heil der Welt) geuſt ſich der Glauben aus.
Er dringt, er ſtürmt zum Troz des ſtarken Gegenhaus,
Wo ſich ihm Oeffnung giebt, ins Weite ſich zu breiten,
Die Wege bahnen ſich und Berge Schwierigkeiten
Fliehn ſinkend ſeinem Gang. Macht armer Boten Mund,
Macht nur ein Blatt dem Volk die nackten Lehren kund,
So ſteugt ſchon jedes Herz mit Ueberzeugungs Segen,
Froh, unaufhaltſam, ſtark, der Wahrheit Ruf entgegen.
Das bleibt nur unbeſiegt, was Rom, das gegenkämpft,
Durch Lockung und Affect und ganze Heere dämpft.
Nehme weg den Eigenmuth, hört auf Gewalt zu treiben,
Und zählt, wie viele noch euch werden übrig bleiben.

Nicht ſchleußt ihn Deutſchland nur in ſeine Gränzen ein.
Er ſchweift mit Ungeduld ſo lang bedrückt zu ſeyn,
Wenn

Wenn er im Vaterland der Kronen Schmuck geworden,
Mit angebohrnem Reiz, fern väterlichem Norden
Wo nicht durch Herrschungspracht, durch Liebe doch begrüßt,
So weit im runden Kreis die Erde wohnbar ist.
Sein Gegenkönig sieht jenseit der Alpen Schanzen
Gedrungen, für sein Zelt, ihn Siegeszeichen pflanzen.
Jenseit der Zone selbst, gleichtheilend Tag und Nacht,
Wo Phöbus alles dürrt, die Jahrzeit doppelt macht.
Die Schiffahrt träget ihn durch weiter Wellen Ferne
Zu einer andern Welt, erleucht durch fremde Sterne;
Die uns im Wechseltausch versagte Schätze schenkt,
Wenn Vorsicht oder Glück, zu ihr das Segel lenkt;
Durch trennende Natur lang von uns ausgeschlossen,
Wird sie, ist kaum entdeckt, des Glaubens Theilge-
nossen.

Gebenedeyter Preiß, vom Blut, das uns erkauft!
Geist, der die Jünger einst mit himmlisch Feuer taufst,
Daß, wenn ihr schwacher Mund davon die Funken
streuet,
Die Flamme alsobald in tausend Herzen blitzet.
Du bist es, Geist der Kraft! der dieses Werk vollführst,
Dem Redner Worte giebst, der Hörer Herzen rührst,

Werk! das den Menſch verdeckt, die Allmacht offen zeigte;
Sein Ziel weit überſtieg, der Vorſicht Ziel erreichte.
Werk! wovon jeder Schritt, voll Hindrung und Gefahr,
Das Triebrad ungeſehn, der Schluß erſtaunlich war.
Schaut, eines Mönchen Kiel Alcidens Laſten kehren!
Verſuche! die zu kühn, wenn ſie nicht himmliſch wären.
Der Gottheit Thaten gleich, an ſchneller Wirkungszeit,
Verborgner Mittel Wahl, und an Vollkommenheit!
So göttlich auf der Welt, als je ein Werk geweſen,
Wo Gott nur Menſchenhand zum Werkzeug auserleſen!
Nicht herrſcht hier Mahomet, mit Zwang und Waffenmacht.
Nicht blendt ein ſchwaches Aug', des äuſſerlichen Pracht,
Nicht legt die Staatskunſt hier, mit künſtlichen Geſtalten
Den Glauben, nützlich fromm, in buſenhafte Falten.
Der Völker Beyfall wirkt. Ihr Wahlrecht dieſer Kron
Naht majeſtätiſch ihn auf den entweihten Thron.
Die Mittel, die dem Werk den ſchnellen Sieg verſchaffen
Sind Predigt und Gebeth! Rom, was ſind deine Waffen?

Ihr,

Ihr, die ihr Gröſſe nur in Menſchen Unglück ſetzt,
Und ohne Sturm und Schlacht nicht einen Helden
ſchätzt,
Wenn durch Zerfleiſchung nicht in rothen Purpurfluthen,
Viel tauſend, ihrem Ruhm gebohrne Opfer bluten;
Wiſt, wer der Welt genutzt, iſt Held, iſt Ehrfurcht
werth,
Nicht wer die Welt beſiegt, im Siegen ſie verheert.
Mich falſche Ehrfurcht zu, ein feindlich Heer zerſtreuen,
Ein minder, als die Welt vom Irrthumsjoch befreyen.
Wenn Wunderbares ſelbſt eur Ohr bezeichtern ſoll,
So gebt mir noch Gehör; dies Werk iſt Wundervoll!
Betrachtet Luthers Muth, den Sieg, der ihn bekrönet,
Und ſagt, ob mein Geſang nicht Heldenthaten tönet.
Ihr aber! die vom Glanz des Eitlen ungeblendt,
Erhabnen Chriſtenthums heilvolle Hoheit kennt,
Zu weiſe, und zu groß für die Figur der Zeiten,
Gradelt zum Beſitz der Unvergänglichkeiten!
Eur Beyfall iſt mein Wunſch. Ihr ſchätzet unver-
fehlt
Die Thaten, und den Mann, den ſich mein Lied er-
wählt.
Mein ein Gehülfe ſeyn, zum Unterricht der Erden,
Zu ſo erlauchtem Glück, das groſſe Werkzeug werden,

Iſt Etwas, das ein Recht auf Ewigkeit verſchreibt,
Und ſelbſt für Gottes Thron noch eine Größe bleibt.
Zwar ſtrebte nicht nach Ruhm die Wohlthat ſeiner Lehre;
Doch ſorgt die Dankbarkeit, daß ſeines Namens Ehre
Im Tugendheiligthum ſparſamer Helden ſchwebe,
Die menſchlichem Geſchlechte zur Nachbarkeit gebe.

Lutheriade

Zwölfter Gesang.

Lutheriade
Zwölfter Geſang.

Rom blüht noch Wirbel auf, in groſſen Ungewittern,
Durchs Schwerd ſein letztes Recht die Staaten zu erſchüttern;
Und das erzürnte Meer, das ſolcher Sturm erregt,
Tobt noch, nachdem ſich ſchon der Winde Macht gelegt.
Noch noch iſt dieſes Werk zum Ruhſtand nicht ergangen,
Die Ungewißheit hält die Freude noch gefangen,
Bey ihm, der Pabſtthum kennt, und demüthig an Geiſt,
Der Zeiten Herrlichkeit mit Furchtſamkeit geneußt.
Noch ſind Guſtav Adolph, und vieler Thronen Sorgen
In dunkler Vorſicht Schooß, der Menſchheit Blick verborgen.
Und ob der Bau ſo veſt, als unbewegt ſein Grund,
Macht erſt die Künftigkeit gewälzter Jahre kund.
Er ſieht den Ausgang noch in ſchwebenden Gedanken,
Itzt zwiſchen Troſt auf Gott und Erden Schrecken wanken.

Es ſey, daß oft im Schlaf, die Seele neu belebt,
Durch Reize ſtark geweckt, mit Blicken vorwärts ſtrebt,
Und da ſie körperfrey nur eigne Hoheit leichet,
Der Kenntniß Vorgenuß in künftge Welten ſchleichet;

Es ſey, daß Wunderkraft, die groſſe Werke lenkt,
Den Wirkenden erleucht, ihm Troſt und Stärkung ſchenkt.
Genug! Luther ſieht im Geiſt der Zeiten Vorhang trennen,
Er ſoll die Zukunft ſchon dieſſeit des Grabes kennen.
So ward einſt Abraham der Wohnplatz dargeſtellt,
Verheißner Enkelſchaft, noch ungebohrner Welt.
So ließ der Nebo einſt von Paläſtinen Auen
Dem Führer Iſraels den fernen Anblick ſchauen;
Da zwiſchen ſeinem Stand, und dem, wo Zion ſiegt,
Noch manches Ungemach und manche Wüſte liegt.
Von ferne ſieht er nur den Segen ausgebreitet
Wohin er Gottes Volk als Führer hingeleitet.

Es lag im Schlaf verſenkt das abgematte Haupt,
Der wenig Stunden ſonſt ihn den Geſchäfften raubt;
Es weht Zufriedenheit und ruhiges Gewiſſen
Den Schwarm der Sorgen ab von ſeines Hauptes Küſſen,
Sanft trägt der Schlummer ihm in ſtiller Morgenruh,
Vom Schickſal unterricht erhabne Träume zu.
So wie die Unſchuld einſt bey Edens Myrthenbäumen,
Mit Gott verbunden träumt, im Himmel Engel träumen.
Mehr oder ein Geſicht, das göttlich niederſteigt
Und ſichre Künftigkeit im Spiegel dämmernd zeigt.

Sein

Sein Geiſt, in ſtiller Nacht dem Dunkel überlaſſen,
Kann viel lebendiger des Himmels Klarheit faſſen.
Er ſieht, ſo ſanft und hold als er ſie oft geſehn,
Die beyden Churfürſten, Gebrüder, vor ihm ſtehn,
Die ſchon der Welt entraubt, nicht mehr auf Erden walten.
Gelaſſne Himmelsruh verengliſcht die Geſtalten;
Blick, Sprache und Natur bekennt die Aehnlichkeit,
Doch iſt mit Cherubs Glanz ihr Weſen überkleidt;
Beweis, daß ſeine Lehr in den Entſcheidungsſtunden,
An jenem Grabes Bord die Probe überwunden.

„Geſalbte! deren Bild ich nie vergeſſen kann,
„Weil ich auf Erden bin, nehmt meine Demuth an.“
So ſagt er, Zärtlichkeit preßt auch im Schlafe Thränen
Geſchloßnen Augen aus. Ihr Glück ſieht er mit Sehnen,
Doch keine Angſt, kein Zwang macht ſeine Ehrfurcht matt,
Da Tod den Unterſchied vom Stand verebnet hat.
„Wir, die wir nach dem Grab in Himmels Regionen,
„Verſetzt der Aeltere, in hellem Lichte wohnen;
„Die Gottheit ſchauende mit offnem Angeſicht,
„Wo ſich kein Zweifel mehr in unſern Glauben flicht;
„Sehn zwar den Erdball nur von dieſen ſelgen Höhen,
„So wie den Sandſtaub ſich, in Lüften ſchwimmend,
drehen;

„Wer-

„Verlachend Menſchenſtolz mit Augen kaum geſchaut,
„Der ſich hier Gränzen theilt, und Königreiche baut.
„Doch nimmt ein Freundſchaftstrieb am alten Vaterlande
„Noch Antheil, oder mehr, am Flor und Wechſelſtande
„Der Kirchen, und an Werk, dem du das Rüſtzeug biſt,
„Das die Geſchichte nur von Gottes Waltung iſt.
„Uns lüſtert einzuſehn, wie Vorſicht euch bewahret,
„Doch völligen Triumph auf andre Welten ſparet.
„Dies trägt gewohnte Gunſt dir zur Erweckung her!
„Schau hin, dies wird geſchehn!“ Indeß ein wallend Meer
Von Bildern, die ſein Fürſt mit Unterricht durchwebet,
Des kommenden Geſchicks, für Luthers Augen ſchwebet.

„Erſt bricht das Wetter aus auf den Schmalkalder Bund,
„Das Donnerwolken gleich lang überm Haupte ſtund,
„Doch du, erweiche nicht dein Herz zu Traurigkeiten
„Die Vorſicht und dein Grab enthebt dich dieſen Zeiten.
„Schon ſtürzt der Glaubenshaß durch aller Riegel Schutz.
„Madrit beſchleußt mit Rom geſellſchaftlichen Trutz.
„Es fodert ſchnaubende, gewaffnetes Begehren,
„Dem, was Trident gebeut, den Irrthum anzuſchweren.
„Carl lechzt nach Tyrannei, Rom nach der Ketzer Blut,
„Steurt Ablaß, Heere, Geld und mildes Kirchengut;

„Die

„Die Acht, die ſchon geſchmidt, läßt keinen Aufſchub offen,
„Sie Fürſten können nur von ihrem Muthe hoffen;
„Dem traurigen Geſchick der Schwachheit zu entgehn,
„Mit Friedens Heucheley ſich unterdrückt zu ſehn.

„Zu Feld! doch Rath und Zwiſt verſäumt die Augenblicke,
„Entſcheiderinn von Sieg. Leicht bleibt ein Rad zurücke,
„Wo ſo viel Räder ſind. Und Cäſar rückt ſchon fort,
„Bey Mühlberg ſteht die Macht; (heilloſer Ahndung *) Wort)
„Vom Türken abgekehrt, im Stillſtand ſeiner Waffen,
„Den mehr verhaßten Feind der Ketzer zu beſtrafen.
„Des heil'gen Vaters Heer, am Haupt ſein Baſtarts Sohn
Schwimmt in der Ketzer Blut mit Eifers Wünſchen ſchon;
„Der Erbhaß Spaniens pocht ſchon als Ueberwinder,
„Und brüderlicher Haß der Deutſchen nicht gelinder;
„Auf die der Kirchen Schatz, raubſüchtig angehäuft,
„Aus offner Himmelsthür den goldnen Regen träuft.
„Noch mehr iſt Cäſars Macht durch Mauritz angewachſen.
„Haß und verheißne Chur reißt Sachſen gegen Sachſen,
„Trotz Glauben und Geblüt. Halbſchwimmend watet das Heer,
„Bewahrend auf dem Haupt ſein Pulver und Gewehr,

„In

*) Cujus loci nomen viris principibus male ominoſum ſemper fuiſſe, a curioſis rerum germanicarum obſervatum eſt; THUANUS Lib. IV.

„In Fluten, die bestürzt sich zu verbergen scheinen,
„Wenn Wagen, Mann und Roß, getrennten Strand vereinen.
„Es wirft die Elbe schon die feuchten Schaaren aus.
„Der Churfürst ungestört; sein Zelt ein Gotteshaus.
„Recht, sagt er, ist mein Schild, und Gott ist Herr der Kriege,
„Ruhm, Freyheit, Glauben, Thron, hängt itzt von unserm Siege!„

Wie bebte Luthers Herz! wenn das Gewühl der Schlacht,
Der Menschheit unentsagt, sein schüchtern Aug betracht.
Dort jagen durch den Sand Pannonische Husaren,
Zum Wenden und zum Lauf leichtausgerüßte Schaaren,
An Blick und Sitten rauh, nach fremder Tracht geziert,
Durch Mordsuchthauchende Trompeten angeführt,
Bald schlußrecht Pferd an Pferd, in Ordnungen gedränget,
Bald wie der Nord den Schnee wild durch einander menget.
Er tödt, selbst da er flieht, nimmt Kundschaft und erbeut,
Traut nicht sowohl der Macht, als der Geschwindigkeit.
Vulcane fortgerollt bis an des Heeres Spitze,
Ziehn Wolken um den Grund, speyn aus den Wolken Blitze.
Der Wahlplatz theilt sich ein; das Mordsucht trächtge Rohr
Den Schultern angelehnt, ragt wie ein Wald hervor,
In mächtig langer Reih; gedoppelt itzt verwüstend,
Sein Eingeweid mit Glut, mit Schwerd die Mündung rüstend.

In

In ihm des Streites Kraft. Der Tod pfeift durch die Luft,
Wenn ihm des Führers Wink den Blitz zu schmettern ruft,
Dann donnert Schuß auf Schuß, und wo er hingetroffen,
Macht er von heißen Blut viel Purpurquellen offen.
Dort trabt die dichte Maur geschloßner Reuterer,
Vom Helm und Küraß schwer, verachtend Schuß und Bley;
Mit Machterfülltem Stoß den Flügel anzufallen.
Welch Stoß! So heftig kann kein Berg an Berge prallen,
Geschleudert in die Luft durch der Titanen Wuth.
Ein Nun entscheide den Sieg, das Schwerd getränkt im Blut,
Schlägt Arm und Häupter ab, und metzelt Mann und Pferde,
Ein Theil der Feinde flieht, der andre stürzt zur Erde.
Zur Erde! weit mit Blut und Sterbenden erfüllt,
Von ihrer Bürger Grimm, das Abscheuvollste Bild.
Es kracht Musqueten Feur, und die Carthaunen knallen,
Es schallt das Kriegsgeschrey, und Berge wiederschallen.
Schon sinkt dem Bund der Muth, der Streiche unversuchte,
Er willigt aufgelöst in Ordnungslose Flucht,
Gesichelt durch den Tod, der, o! mit größrer Ehre,
Im Schlachtfeld zu empfahn, wo nicht zu meiden wäre.
Wie, wenn einst Israel besieget, den Verlust
Der Bundeslade klagt, *) des Hohenpriesters Brust
Der kalte Tod durchbebt; so bebte Luthers Schrecken.
O! daß noch seinem Blick Verräther sich entdecken.

*) 1 Samuel 4.

Und

Und Himmel! dieſes noch, an der Statur erkannt
Der Churfürſt! durch die Zahl unrühmlich übermannt;
Nach Löwen Gegenwehr Gefangner hingeriſſen,
Fühlt letztlich Blut und Kraft aus offner Wunde fließen;
An dem erboßten Glück zum Siegesheld beſtimmt,
Das ihn, zu gröſſerm Ruhm, in harte Arme nimmt.

Tag! Zions Schrecken Tag! den tauſend Thränen feuchten.
Die Sonne ſelbſt, betrübt dies Schauſpiel zu beleuchten,
Hüllt die Nothwendigkeit von ihrem Tagesſchein,
Wahr oder doch geglaubt, in ſeine Wolken ein.
„Die Vorſicht, ſagt ſein Fürſt, läßt hier den Sieg zwar ſchwinden,
„Zuträglich eurem Heil, verweigert euren Sünden,
„Und Zions frommen Wunſch hülfreich zu Trümmern gehn,
„Durch der Beraubung Weg beſtimmt im Flor zu ſtehn.
„Verluſt muß Thronenmacht aus Menſchenaugen rücken,
„Damit ſie knechtlicher des Himmels Schutz erblicken.
„Gott aber ſorget noch. Der Sieg in ſich verſchränkt,
„Ruht auf das Machtgebot, das ſeine Folgen lenkt.
„Zwar nicht ſoll euer Fürſt den Glauben ſiegend ſchützen,
„Doch wird er ihm beſiegt durch Tugendbeyſpiel nützen.
„Glück zu! du unſer Sohn. Nicht klagen wir dein Loos,
„Dich macht dein Kerker mehr, als Schlachtfelds Helden groß.

„Rom,

„Rom, das in Feſſeln ſieht die Glaubenshäupter bücken,
„Buhlt Cäſars Siegen nach, den Glauben feſt zu drücken,
„Im Prieſter-Aufgebot, nachdem es zwanzig Jahr
„Verheißen öffentlich, verdeckt behindert war.
„Hochmüthig läßt Trident das Kirchorakel hören,
„Zu wiſſen, ob es wahr, was die Apoſtel lehren,
„Wo ſtolze Menge blos zur Schlacht in Ordnung ſteht,
„Und ſtets ein Hauch von Rom der Schmeichler Zungen dreht,
„Die durch Verheiß verlockt, durch Furcht in Zaum gehalten,
„Im Blick den Purpurhut des Glaubens Canon falten.
„Dem Irrthum Haupt vor Haupt, und dem Affect geweiht,
„Prangt an der Rechnung Schluß dennoch Unfehlbarkeit:
„Beſtimmend richterlich die ſtreitgen Glaubensfälle
„Bey ausgemeßner Poen der Flammen von der Hölle.
„Es ſteht in klarer Schrift der Satz mit Worten da;
„Und die Verſammlung ſagt, er ſey Anathema.
„Doch dieſer Geiſt aus Rom, der auf ſie niederfähret,
„Den alten Zank nicht tilgt, nur neuen Zank gebähret,
„Sogar die Fehler ſtärkt, die Rom verhin erkannt;
„Bringt Beßrung nicht dem Wunſch, nicht edlen Ruheſtand.
„Vielmehr wird, da der Bann an ſeinen Ausſpruch bindet,
„Von Unverſöhnlichkeit die Scheidwand mehr begründet.
„Itzt reift auch Cäſars Saat, der, da das Glück ihm haucht,
„Vor Rache und von Sieg die doppte Wolluſt ſaugt.

„ Despoten Willkühr läßt gefangner Fürsten Leben
„ Lang zwischen Henkerschwerd und Gunst des Kerkers schweben,
„ Und schleppt sie zum Triumph; spricht Chur und Erbtheil ab.
„ Dem Stamm, in Friederich der ihm die Krone gab.
„ Die Reichsacht prediget mit freygestelltem Rauben
„ Schalkhaftes Interim, des Cäsars Zwischenglauben,
„ Gebieterisch Gesetz! das keinem Theil behagt,
„ Da Wahrheit den Bedruck, und Rom den Eingriff klagt.
„ Von Vorbitt gilt ihm Nichts die unbewehrte Blöße,
„ Er straft Germanien mit Steuren seiner Größe.
„ Schon ist ein deutscher Fürst nach des Besiegers Wahn,
„ Mit spanscher Größe nur sein erster Unterthan.
„ Und Schrecken läßt der Welt des Tagus Absicht schauen
„ Auf Deutschlands Sklaverey Europens Thron zu bauen.
„ Hier fühlte Mauritz sich. Rasch und vorsichtig kühn,
„ Durch Beyspiel ungeschreckt das Schwerd auf Carl zu ziehn,
„ Macht eigne Großmuth selbst dem Fehler seiner Hände,
„ Fünf Jahren Kerkers-Schimpf und deutscher Furcht ein Ende.
„ Er sammlet Donner auf, den Klugheit heimlich hält,
„ Daß Blitz und Wetterschlag in einen Zeitpunkt fällt.
„ Er siegt. Die Fürsten sind der Sklaverey entbunden.
„ Carl, der in schneller Flucht kaum Sicherheit gefunden,
„ Seufzt, daß ruhmloser Krieg der Glieder mit dem Haupt
„ An wahren Feinden ihm den Lorbeerkranz geraubt,

„ Sein

„Sein Glücksrad das sich drecht, macht ihn des Thrones müde,
„Und Väter aus Trident flichn aus der Canon-Schmiede.
Der Friede krönt den Sieg. Aus dunkler Vorsicht Schooß
Wird über dem Altar ein heller Schimmer groß.
Es senkt auf ihr Gebot sich der Verfolgung Reue,
Hang zur Erträglichkeit, begleit mit alter Treue
In Ferdinandus Brust, der Friedensbande schlingt,
Und morsches Kirchenschiff zum sichern Hafen bringt.
„Nehmt, sagt er, Kirch und Staat! beglückten Ruhstand wieder,
„Eur Haupt verehrt euch als eines Körpers Glieder,
„Eur Cäsar allen hold, die treue Bürger sind,
„Der Glauben ist mir werth, worinn man Tugend findt;
„Die Herzen richte Gott; Gemeiner Wohlfahrt Freunde
„Sey Eintracht unser Schild; gnug sind uns fremde Feinde!„
Der Anker, woran Ruh und deutscher Glückstand hast,
Führt von dem Friedensbund und Grundgesetz die Kraft;
Er daurt; und Ferdinand schätzt selbst auf seinem Throne
Den Frieden den er gab ein Demant seiner Krone.
Dies zeigt der Churfürst ihm mit ungestörtem Blick;
Kein himmlisch Auge kränkt ein irrdisches Geschick.
Noch einmal sieht er hin, und nach Verlauf von Jahren
Wo Cäsars uns geneigt, wo nicht doch duldend waren,
Gewinnt das Wankende vom Schauplatz neuen Stand.
Hilf Himmel! ruft er aus, o Kirch! o Vaterland!

Es droht die halbe Welt die andre zu beſtreiten,
Europens Mächte ſtehn getheilt auf beyden Seiten,
Die Staatskunſt durch Verband in doppte Wirbel drängt,
Woran manch kleiner Staat mit fortgeriſſen hängt.
Krieg! zwiſchen Bürgern, Krieg! und ganzen Nationen.
Zerſtörung Völkerweis, und Tod bey Legionen!
Es raſ't das Kriegesſchwerd mit tilgender Gewalt
Und dem der übrig bleibt fehlt Lebensunterhalt.
Ich ſehe Freund und Feind in die Verwüſtung raffen!
Oft, wie ein mächtig Heer bey Wechſelglück der Waffen
In ſchnell gejagter Flucht und Blut, den Rückweg nahm,
Wo es jüngſt im Triumph als ſtolzer Sieger kam.
Die Kunſt, grauſame Kunſt die Menſchen zu verheeren,
Tilgt andre Künſte aus. Kein Heiligthum in Ehren!
Nicht edler Städte Pracht verſchont von Brand und Graus
Es trocknet Saft und Mark vom alten Adel aus!
Kein Richter als das Schwerd! Mars träget von der Höllen
Das Bild, wo nicht ſie ſelbſt auf hundert Blutbad ſtellen,
Vom menſchlichen Geſchlecht ein ganzes Alter lang!
Der Friedensengel fürcht der Erden Untergang!
Reicht ihr denn Völker zu, ſo vielem Blutvergießen!
Und Jahre ſtrömen fort, indem ſie Frieden ſchließen!
Du ſieheſt, ſagt ſein Fürſt, die Glut, durch Rom genährt,
„Der zweymal funfzehn Jahr den Zunder nicht verzehrt,

„Ent-

„Entbrandt durch Glaubenshaß, und Herrschungsstolz zu-
sammen.
„Der Böhmen Drangsal giebt den Ausbruch diesen Flammen.
„Bekehrungs-Hungersnoth, die alles Recht veracht,
„Das ihrer Väter Blut und Kaufgeld heilig macht,
„Reizt dies nicht knechtsche Volk, gezwackt seit vielen Jahren
„Des Unglücks letzten Wurf im Schlachtfeld zu erfahren.
„Furcht der Erwartungen sucht bey Verzweiflung Rath.
„In Zukunft schon vererbt, glaubt der bedrückte Staat
„Nach altem Ursprungsrecht der Freyheit noch zu leben
„Den Zepter durch die Wahl, nicht der Geburt, zu geben.
„Es sey, daß jeder Theil dem Rechte Wunden stoßt;
„Itzt, da Matthias Tod Gehorsamespflichten löst,
„Wird Pfalz zu Böhmens Kron statt Ferdinand erkohren,
„Der schon den Untergang dem Glauben zugeschworen.

„O Krone, manchem Haupt verderblich nur geschenkt!
„O Hoffnung, die zu oft ein wahres Gut versenkt!
„Sein Glück, begränzt im Pomp der Krönungs-Festlichkeiten
„Verläßt im Kampfplatz ihn, wo Schwerter Kron erbeuten.
„Er trägt vom Zepter nur den Schatten in den Bann,
„Und klagt von manchem Freund hülflose Staatskunst an;
„Da ihn, wenn solch ein Werk selbst eigne Kräft' erheischet,
„Von Bund und Schwägerschaft das leere Zutraun täuschet.

„Wien, dem des Hymens Gunſt ſtets Land und Kronen beut,
„Macht! die euch Sklaverey, dem Glücke Feſſeln bräut,
„Heißt deutſchen Adler itzt das Höchſte zu erſtreiten,
„Die Klauen voll von Blitz geſpannte Flügel breiten.
„Nicht mehr ſoll Cäſars Glor in Ordnungs Gleiſen gehn,
„Er will nach Willkühr blos des Reiches Apfel drehn,
„Hinfort ohn Hinderniß nach Glaubensſturz zu dürſten.
„Der Erſte, durch die Wahl, im Bund vereinter Fürſten
„Spalt, überwältiget, erdrückt den edlen Staat,
„Der das Geſetz zum Schutz, zum Anker Freyheit hat.
„Des Widerrufs Edict bricht Paſſaus Friedensſiegel.
„Kein Recht ſetzt der Gewalt in der Vollſtreckung Riegel,
„Woraus Gewiſſenspflicht Loyolens Beichtrath macht,
„Der hülfreich der Geburt, nach ſeinem Raubtheil ſchmacht.
„Dies giebt durch einen Streich jedwedem Reichsglied Wunden
„O Tilly; o Geſchick! das Magdeburg empfunden,
„Dergleichen Grimm und Wuth noch nie ein Ort ertrug,
„Seit dem, daß Solyma die Rache Gottes ſchlug.
„Tod, Strafen und Tribut, und Umſturz der Altäre
„Begleiten Cäſars Sieg. In Waffen ſeine Heere,
„Wenn gleich kein Feind mehr da. Des Willkührs Tyranney
„Nennt Rettung eine Schuld, und der Vertilgung Scheu.
„Nachbare Thronen ſehn in ſpiegelnden Gefahren,
„Die Reihe ihres Falls zur letzten Ehre ſparen

„Schon

„Schon ist der Stände Glanz ein Gut vergangner Zeit,
„Und Wahrheit nicht für dich umjochte Künstigkeit,
„Wo Wunderwerke nicht den Babelstolz erniedern.
„Ganz Deutschland zitterte in seinen hundert Gliedern.
„Rom selbst, mehr Fürst als Pabst, bey solchem Anblick bleich,
„Entsagt fast Luthers Haß aus Furcht für Oesterreich.„

Wer wirft sich itzt ins Feld? wie auf der Wolken Wagen
Die Fabeln einen Gott im Punkt zur Hülfe tragen,
Gewiegt auf seinem Roß, das frech mit Stolz begabt
Durch das gestampfte Feld, die Schenkel wechselnd, trabt;
Schnaubt Feuer, schäumt vor Muth und kämpfet mit den Füssen
Noch eh das Zeichen knallt, und ihm die Zügel schießen.
Er unterscheidet sich durch Waffen und durchs Pferd,
Durch kein Gepränge nicht. Ein Cherub trug sein Schwerd
Als landend aus dem Schiff zur Erden ausgegossen
Des Geistes Heldenkraft ganz ins Gebet geflossen.
Der Deutschen Gideon! der Gottes Kriege kriegt,
Der Sieg schwebt um sein Haupt; er kommt, er bet't, er siegt.

Es ist Gustav Adolph, Beherrscher tapfrer Gothen;
Der Völker, die schon einst Rom seinen Fall geboten.
Der Thron ist selten sich mehr Tugenden bewußt;
Die nachbarliche Noth reizt seine Königsbrust,
Das Joch das Tyrannen dem Glauben droht, zu brechen,
Und von so manchem Thron gemeinen Schimpf zu rächen,

Als Wächter für das Recht und so viel Völker Quaal.
Itzt liegt sein Heldenschwerd in der zu leichten Schaal
Vom Gleichgewicht der Welt; das, o so sehr gestöret
Durch diesen Zusatz schwer, noch kaum den Ausschlag lehret.
Sein Muth weckt deutschen Muth und Reiz der Kräfte auf.
Gleich einem vollen Strom rauscht seiner Siege Lauf.
Die Herzen öffnen sich, ihm öffnen sich die Schanzen;
Vertilgtes Zion sieht die Fahne wieder pflanzen,
Blick Vorwitz nicht zu tief in Herzens Absicht ein,
Gnug, Himmel läßt den Held der Freyheit Retter seyn.
Bis er in Lützens Schlacht, mehr groß als auf dem Throne,
Den Degen in der Faust, im Blick die Siegeskrone,
Sein glorreich Angedenk das stets gesegnet bleibt,
Mit königlichem Blut in deutschen Boden schreibt.
Noch zeucht Gustavus Geist an seiner Heere Spitzen;
Mehr Rächer treten auf, die deutsche Freyheit schützen;
Für deren Währmannschaft so dir der Himmel hold
Er deutsches Vaterland dich stets bewahren sollt.
Entkräftung giebt zuletzt das Ende diesem Streite,
Doch Fremden Retter auch dein Eigenthum zur Beute.
Du aber sey uns auch für diesen Preiß gegrüßt,
O Friede! künftger Ruh der du der Eckstein bist,
Es sieht der Schlafende, wie durch den Krieg umflügelt,
Der Friedensengel itzt den Eintrachtsbund besiegelt,

Und

Und den sich sträubenden empörten Zwietrachtsgeist,
Den Zunder von dem Haß zur Hölle tragen heißt.
Nachdem Germanien von Fremden nie bezwungen,
Aus eigner Tyranney sich muthig ausgerungen.
Werk, voller Schwierigkeit, wozu so manches Jahr
Rathpflegende vereint Europens Weisheit war.
Da Deutschlands Schutzgeist dann, im Zuruf großer Thaten
Ihn in das Heiligthum der Themis seiner Staaten
Von Palmen überkrönt, durch Schwerter eingeätzt,
Zu seines Thronenrechts geweihten Tafeln setzt.
Es wallt Verträglichkeit des Himmels Kind hienieden.
Der heilge Vater nur mißgönnt der Welt den Frieden.
Durch Zukunft sieht er noch zum Trost mit leichtem Blick
In andern Staaten mehr von Zion das Geschick,
Triumphe seines Werks. Den Glauben sieht er wohnen
Auf Nordens, oft getrennt und oft vereinten Thronen.
„Du kennst hier, sagt sein Fürst, der Wahrheit ersten Lauf,
„Aus Höhlen rufte Gott, dort Gustav Wasa auf,
„Dort Holstein auf den Thron das Pabstthum zu verbannen,
„Befreyend Kirch und Staat von doppelten Tyrannen.
„Der neue Altar steht; bewahrend Sektenlos
„Der Lehre Reinigkeit in stiller Eintracht Schooß.
„Zwar will die Nachkunft oft den Schweden Fallstrick legen;
„Doch schreyt der ganze Staat, der Himmel schreyt entgegen.

„Hat gleich Chriſtina ſich, wenn ſie vom Throne fleucht,
„Und in ein päbſtlich Land, verfolgt durch Nachreu zeucht,
„Wie eine Landestracht Roms Glauben angemeſſen;
„Kann Wahrheit, Kirch und Staat leicht den Verluſt vergeſſen.
„Getheilt bleibt Nordens Thron, doch gleich an Glaubens Pracht,
„Der gründend ſeinen Flor auf unumſchränkte Macht,
„Der großmüthig verpflicht, die Freyheit hochzuſchätzen
„Schreibt jeder Lutherthum zu ſeinen Grundgeſetzen.
„Schau dort wie Tudors Kind, das Vorſicht uns erhält,
„Im erſten Inſelreich der weiten Waſſerwelt
„Den Zepter männlich führt, Europens Schalen wäget,
„Die Ehre des Geſchlechts zum Heldentempel träget;
„Fromm, weiſe, ſonder Blut des Pabſtthums Götzen ſtört,
„Und ruhig, ſo wie Gott der Himmel Sphären kehrt.
„Dies Land, wo Chriſtenthum zuerſt den Thron beſtiegen,
„Wo ſchon ſeit Wicleffs Lehr verborgne Saaten liegen,
„Noch wankend unbeſtimmt bey Heinrichs Wankelmuth
„Und Laſtern; froh im Sohn; ein Schauplatz Römſcher Wuth,
„Gepreßt von Spanſchen Joch blutdürſtiger Marien,
„Sieht durch Eliſabeth ſein Zion wieder blühen.
„Inſoenkend und gelehrt, doch durch den Spaltungsgeiſt
„Oft ſtürmiſch, wie das Meer, das ſeinen Strand umfleußt.

„Rom

„Rom aber fehlt ſein Ziel, wenn Pabſtthum zum Altare,
„Deſpotiſche Gewalt zum Thron, mit ihm im Paare,
„Im letzten Stuart ſtrebt, trotz aller Muthigkeit,
„Womit dies edle Volk den knechtſchen Glauben ſcheut.
„Der Himmel klärt ſich auf nach kurzem Donnerwetter,
„Geſetz und Naſſau ſind der Britten Freyheit Retter.
„Jetzt da ſich Kirch und Staat mitbürgerlich verband,
„Verewigt Lüneburg des Reiches Segenſtand;
„Mit Römſcher Denkungsart aus Zeiten der Catonen,
„Haßt es noch Hildebrands ſo ſehr als die Neronen.
„Schau jenen Völkerbund, bemerkt durch meine Hand,
„Wo Fleiß und Freyheit thront. Der ſein moraſtig Land
„Durch Graben ſelbſt erſchuf, durch Dämme ſicher decket,
„Wo der beſchilfte Rhein in Armen ſich verſtrecket,
„Zwar nicht des Namens Pracht ins nahe Weltmeer genßt,
„Den Ausfluß, wie die Quell, dem Pabſtthum doch entreißt.
„Seit Alters athmet hier in Wäldern und Moräſten
„Ein freyes Regiment nach Gothſchen Landesveſten,
„Wo Adel und das Volk als Stand des Reichs beſtimmt,
„Theil an beſchränkter Macht des Oberhauptes nimmt.
„Doch eifert Spanſcher Thron dies Kleinod ihm zu rauben,
„Streng, ſtaatsklug, laſtervoll iſt Philipps Aberglauben,
„Räumt Freyheit nicht dem Staat, nicht einſt den Herzen ein;
„Dies Volk ſoll unterm Joch, ſich weigernd ſtrafbar ſeyn.

„Kein

„Kein Eidſchwur bindet ihn: Rom hat ihn losgeſchrieben.
„Die Fahne Dominics, und Inſuln zweymal ſieben,
„Thun Einfall zügellos. Der Scheiterhaufen Brand
„Erfüllt das ganze Reich mit Höllen zweyter Hand.
„Des Tagus alter Haß, des Adels Blutgerüſte,
„Die ganze Tyranney grauſamer Herrſchungsluſte
„Ertragen lang und viel; blitzt endlich Naſſaus Schwerd,
„Das durch den Rettungsbund, des Staates Chaos klärt,
„Auf zweifelhaftes Glück; ſo wie vom Sturm beweget
„Das Meer ein hoffend Schiff ohn Maſt und Ruder träget.
„Dann ſiehſt du, wie ein Muth von mehr als vierzig Jahr
„Mit ſchmerzlicher Geburt den neuen Staat gebahr,
„Der Zions Stütze wird, und aus dem Meer erzeuget,
„Das Meer beſchiffende zu Tyrus Reichthum ſteiget.

So labte ihn im Traum das ſeltene Geſchick,
Der Wahrheit Licht zu ſeyn und Zeuge ihrem Glück.
Die Bilder, die mit Troſt die Seele ſchlafend wiegen,
Beleben Heiterkeit in des Geſichtes Zügen,
Wenn gleich das Augenlied der Seelen Spiegel deckt.
Doch dreht ſich auch zugleich die Seite, die noch ſchreckt.
„Schnell ſteigt der Glaube hoch, um lange ſtill zu ſtehen,
„Er wanket; ſollt er wohl vom Gipfel rückwärts gehen?
Es mäßigt Friederich das irrdiſche Vertraun
Mit untermiſchtem Leid. „Sey ſtark, es anzuſchaun,

Wie

„Wie manchen Rom zurück in ſeinen Schooß gezogen,
„Dem Hoffnung oder Furcht Beweisthum zugewogen:
„Wie mancher Künſte Griff, zum Abfall lockt und zerrt,
„Den Fortgang durch Gewalt und goldne Riegel ſperrt.
„Gleichwie bey Ebb und Fluth das Ufer unentſchloſſen
„Durch Sonne itzt gedürrt, durch Wellen itzt umfloſſen,
„Nicht Meer, nicht Erdreich iſt; ſo, viele unter euch!
„Den lockt ein Marſchallsſtab und den ein Königreich.
„Schau dort den theuren Hof, wenn Ehrſuchts Stürme rauſchen,
„Das Licht, (er ſeufzt dazu) für Kronenglanz vertauſchen,
„Verlaſſend den Altar, als er zum Throne ſchritt,
„Theilt er den Glauben nicht den ſpäten Enkeln mit.
„Selbſt Hymen hat ſein Recht, zu ihrem Thron verlohren,
„Wo nicht, die anders glaubt, den Glauben abgeſchworen.
„An Wahrheit ärgert den die nahrloſe Geſtalt,
„Am Umtritt hindert dort des Friedens Vorbehalt.
„Wie oft hat nicht im Eid, wie oft in Friedensſchlüſſen,
„Sich euer Untergang in Pflicht verwandeln müſſen,
„Da itzt ihr Ketzerhaß, der ſich nach Staatskunſt miſſt,
„Mehr als Gewiſſenstrieb, Zuſammenſchwörung iſt.
„Und welche Thaten wirkt die Schaar von Jeſus Söhnen,
„Im Reich der Finſterniß, die ſie zu Helden krönen?

„Mit

„Mit Liſt, die bald den Pfeil verdeckt zum Ziele trägt,
„Bald, wenn ſie Vorſchub findt mit ganzen Hammern ſchlägt.
„Dort ſiehſt du manchen Staat der Wahrheit Thor verſchlieſſen;
„Dort ſchon erleuchtem Volk das helle Licht entriſſen,
„Manch Land, wo du die Pracht vom Glauben ſchon erlebt,
„Löſchte ſeine Lichter aus, und Böhmen ſelbſt vergräbt
„Den Ruhm der Erſtlinge mit ſeines Abfalls Schimpfe
„Zurück ſich tauchende in väterliche Simpfe.
„Wann unſre Redlichkeit den Wunden die man ſtößt,
„Schwach, ſorglos, und im Zwiſt, die nackte Bruſt entblößt,
„So wirket Rom ſein Werk im Schein von Himmelsſorgen
„Mit Staatskunſtvoller Macht, die ihren Gang verborgen
„Zur Zierde ſtützet er das Eckſteinloſe Haus,
„Sät Blumen hin und her im Feld der Dornen aus,
„Verſchanzt den ſchwachen Ort, bemalt ſcheuvolle Flecken,
„Und ſucht ſein Auſſenwerk durch Heucheley zu decken.
„Vermerk! wie Pabſtthum ſchon, ſich minder päbſtlich zeigt,
„Da Furcht der Zukunft es zur linden Seite beugt.
„Vorhin war alles Nacht, itzt ſind begränzte Schatten,
„Selbſt dämmert ihre Nacht, zu der ſich Stralen gatten,
„Die rückgebeugtes Licht, um den Geſichtskreis blitzt,
„Und der verſtockten Schaar hochmüthyger Undank nützt.

„Man

„Man tritt uns untern Fuß genährt von unſern Saaten,
„Ein Kind iſt weiſer itzt, als vormals die Prälaten.
„Der Päbſte Götzenbild von altem Glanz entblendt
„Beſteht als ein Geſpenſt vom Körper abgetrennt,
„Noch mit beraubter Macht dem Stuhle eingefeſſelt,
„Wo ihm der Fuß geküßt, die Hände angefeſſelt.
„Nicht ſchleppt es Thronen mehr, wie vor, am ſtolzen Seil,
„Nicht fürcht ſein eignes Kind, vom Bann den ſtumpfen Pfeil,
„Oft zwingt ihn gar die Schaam, den Grundriß ſanft zu zeichnen,
„Und Wahrheit und Geſchicht und eigne Lehr zu leugnen.
„Doch dieſer Schleyer deckt ſo ſehr die Mängel nicht,
„Daß ihre Mißgeſtalt nicht durch die Dünnheit bricht.
„Man fühlt der Beſſrung Noth, verſtockt ſich doch zu trennen,
„Die Wahrheit kennt man oft; doch ſeufzend ſie zu kennen.
„Voll Wunden iſt noch Rom, benarbter Wunden voll,
„So arg nicht als es war, ſo rein nicht als es ſoll.
„Es trägt der Quell entfernt mehr Klares, mehr Geſundes;
„Doch ſieht man noch im Strom die Farbe ſeines Grundes.
„Verlaſſen von dem Tand, von manchem Tande frey;
„Viel aber fehlt es noch, daß es ganz nüchtern ſey.
„Nicht wagt itzt Bosheit mehr ſo kühne Laſterthaten;
„Doch ſucht ſie, wo ſie kann, ſich heimlich noch zu rathen,
„Da des Verluſtes Schmerz ſtets an den Trümmern hängt,
„Von dem zerſchellten Thron, den ſchon die Zeit verdrängt.

„Das

„Das Joch der Thronen hat zwar am Gewicht verlohren;
„Ein niederträchtiger Trost für den, der frey gebohren!
„Gelinder rast't die Wuth, nachdem sie ausgerast,
„Und weil der Modegeist itzt die Entvölkrung haßt;
„Doch gründlich wird dem Arzt des Blutdurste Seuche heilen,
„Rom sucht der Brüder Tod, aus Furcht den Thron zu theilen;
„Und eigner Macht entblößt wankt zitternd unser Wohl,
„Wenn Brief und Siegel nur sein Recht beschirmen soll.
„Itzt wird die Clerisey die Tugend mehr geehret;
„Die oft dem Staatsmann mehr als Christen angehöret.
„Der Irrsatz sieht zum Schutz Rom noch zu Felde ziehn.
„Die Einfalt forscht ihn nicht, der Witz verachtet ihn,
„Stellt sich im Aeußern gleich, und läßt den Pobel irren.„

Hier fängt Entfernung an die Bilder zu verwirren;
Er sieht . . als unversehn sein Führer sich verlohr,
Und Wolken schiebt die Luft der weitern Aussicht vor.
Da von dem Schlaf erwacht der Trost, den er erblicket,
Den letzten Lebens Schluß mit Zutraun noch erquicket.

E N D E.

Druckfehler

im erſten Theil.

Pag. 25. lin. 1. pro den Erſten lege den Erſten
pag. 39. lin. 12. pro Glauben lege Glaub'gen
pag. 56. lin. 4. pro gewart lege ſey gewarnt
pag. 66. lin. 8. pro ſäken lege hüllen
pag. 72. lin. 4. pro feſſelt lege feſſeln
pag. 78. lin. 10. pro mir noch lege wie noch
pag. 86. lin. 2. pro ſchimmer lege ſchimmernd
pag. 93. lin. 16. pro erleucht lege erlaucht
pag. 105. lin. 1. pro ein mächtger lege im mächt'gen
pag. 106. lege Von Gott, die den Begriff: von Tugend, Pflicht zerſtören
pag. 109. lin. 1. pro Wunderglanz lege Wunder Glanz
pag. 110. lin. 9. pro die heiligen lege die Heiligen
pag. 113. lin. 9. pro in ſelbſt ꝛc. lege die ſelbſt
pag. 114. lin. 15. pro ſchmächen lege ſchwächen
pag. 118. lin. 14. pro den blaſſen leg. dem blaſſen
pag. 131. lin. 5. pro und ihr lege und mir
pag. 132. lin. 12. pro im Sacrament lege in
pag. 162. lin. 4. pro Reichsgenoſſen lege Reisgenoſſen
pag. 166. lin. 12. pro an die lege in die
pag. 175. lin. 9. pro Geſicht lege Geſchicht
pag. 178. lin. 5. pro beſiegend lege beſieget
pag. 179. lin. 3. pro um ihm lege um ihn
—— —— lin. 9. pro Varo lege Varus
pag. 182. lin. 14. pro würden ſich lege würden ſie

im zweyten Theil.

pag. 14. lin. 3. pro fruchtlos lege furchtlos
pag. 40 lin. 15. pro Hand lege Brand
pag. 54 lin. 5. pro leichter lege lichter
pag 56. lin. 10. pro ihn lege ihm
— — lin. 16 pro ſie lege ſich
pag. 61. lin. 2. pro Annahm lege Aufnahm
pag. 87. lin. 9. pro Lorgolen lege Lowolen
pag. 97. lin. 15. pro Antritt lege Antrieb
pag. 101. lin. 10. pro gewuſt lege gewußt
— — lin. ult. pro daß lege das
pag. 115. lin. 8. pro Nahrungshang lege Neurungshang
pag. 116. lin. 14. pro beruht lege berühmt
pag. 120. lin. 10. pro Schinß lege Schuß
pag. 131. lin. 14. pro Ehrfurchts lege Ehrſuchts
pag. 159. lin. 2. pro wie lege nie
pag. 161. lin. 10. pro Meſſ.n, Wechſelbank lege Meſſen-Wechſelbank
pag. 176. lin. 16. pro kuechtlicher lege keutlicher
pag. 177. lin. 2. pro feſt lege ſelbſt
— — lin. ult. pro vor lege von
pag. 192. lin. 5. pro dein lege kein
— — lin. 9. pro die Cleriſey lege im Prieſtervolk